Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreise. In Bochum und Umgegend für die Zeit vom 14. 8. bis 27. 8. 1.— Mark. (im voraus zahlbar) ins Haus geliefert; durch die Post für den Monat August 4.— Mark. Bestellgeld besonders. — Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 4—5 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreise: Die 27 mm breite Zeile in 1 mm Höhe im Orts- und Nachbarorts-Verkehr 7 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 5 Pfg., auswärts 10 Pfg., Bank- und Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile in 1 mm Höhe 50 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Beitreibungen der Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 6 Uhr, für größere nachm. 4 Uhr.

Nr. 194 | **Samstag, den 20. August 1927** | **99. Jahrgang**

Noch kein Beschluß über die Truppenverminderung.

Könneckes letzte Vorbereitungen zum Ozeanflug. — Auch die neue „Europa" in Dessau startbereit. — Aufruf der preußischen Regierung zur Hindenburgspende.

Wer macht das Rennen?

Könnecke und die neue „Europa" startbereit.

Köln, 19. Aug.

Heute früh unternahm der Flieger Könnecke kurz nach 6 Uhr einen weiteren Probeflug. Außerdem stieg er später noch mit einem der beiden in Aussicht genommenen Funker zu einem Versuchsfluge auf. Der heute früh bei seinem zweiten Aufstieg von Könnecke mitgenommene Funker heißt J. A. Wall. Er gilt als besonders tüchtiger Seefunker. Seine Aufgabe bei dem Flug bestand zum Teil auch darin, das Flugzeug von dem Ballast (Sandsäcke) nach und nach zu befreien. Wie die Kölnische Volkszeitung meldet, hat die Stadt Köln in Verbindung mit der Leitung der „Pressa" für den Ozeanflieger Könnecke die Summe von 35 000 ℳ bewilligt.

Der Flieger Könnecke ist von dem Ergebnis der drei Probeflüge von heute morgen sehr befriedigt. Heute nachmittag war er Ehrengast bei einem Tee der Presseleitung, mit dem zugleich eine Pressebesprechung verbunden war. Dieser Zusammenkunft gehen zwei Besprechungen mit Vertretern der Versicherungsgesellschaften, einer deutschen und einer englischen, voraus, um die Versicherungsfrage endgültig zum Abschluß zu bringen. Nach den bisher vorliegenden Wetternachrichten halten die heftigen Stürme auf dem Ozean noch an, so daß über den endgültigen Start noch nichts Positives feststeht. Jedenfalls wird die „Germania" in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag getankt werden und von da an startbereit stehen. Könnecke betont jedoch, daß er unbedingt eine günstige Wetterlage abwarten will. Könnecke hat sich dafür entschieden, wenn nicht in den augenblicklich auf dem Ozean herrschenden Windströmungen ein Umschwung zugunsten der ursprünglich beabsichtigten südlichen Route eintreten sollte, den nördlichen Weg zu nehmen, der über Irland, Neufundland, Boston nach Newyork, Philadelphia führt.

Der Motor der „Europa" ist in den letzten Tagen in Dessau in die Maschine G 1198 eingebaut worden, die ursprünglich als drittes Ozeanflugzeug in Frage kam. Sie ist bereits auf den Namen „Europa" getauft und damit an die Stelle ihrer in Bremen beschädigten Schwestermaschine getreten. Die Piloten haben bereits Probeflüge mit ihr unternommen, um den Motor auszuprobieren und dabei festgestellt, daß er einwandfrei arbeitet. Damit stehen die Maschinen nun für den neuen Start bereit. Wann er erfolgt, ist allerdings weiter eine Frage des Wetters. Die Junkerswerke vertreten den Standpunkt ruhigen Abwartens bis zu einer gründlichen Besserung der Witterung.

Die Streiklage in der Rheinschiffahrt.

Montag Verhandlungen vor dem Schlichter.

Duisburg, 19. Aug.

Nach Abschluß des gestrigen Vertrages hat das Maschinenpersonal in einer Versammlung sich dafür eingesetzt, daß die Arbeit sofort wiederaufgenommen wird. Das ist geschehen, nur seitens des Deckpersonals wird versucht, den Streik fortzusetzen. Bei den maßgebenden Reedereien liegen keine Störungen vor, der Streik am Oberrhein ist zum größten Teil beendet, eine Ausdehnung auf andere Plätze hat nicht stattgefunden. Ein Termin für das Schlichtungsverfahren für das Deckpersonal ist noch nicht anberaumt.

Ueber die näheren Umstände der Streikbewegung bei den Rheinschiffern teilt der Deutsche Verkehrsbund mit: Seit längerer Zeit schon setzt sich das Personal in der Rheinschiffahrt für eine Verbesserung seiner Lohn- und Arbeitsverhältnisse ein. Aber trotz zahlreicher freier und schiedsgerichtlicher Verhandlungen gelang es bisher nicht, mit den Arbeitgebern zu einer Verständigung zu kommen. Nachdem nun anfangs dieser Woche alle Forderungen, die der Deutsche Verkehrsbund als Vertretung des Deckpersonals stellte, von dem Arbeitgeberverband der Rheinreeder brüsk abgelehnt worden sind, hat die Erregung der Rheinschiffer zum Ausbruch spontaner Streiks am Oberrhein geführt. Neben der Durchsetzung der Lohnforderungen handelt es sich insbesondere um die Durchführung der achtstündigen Arbeitszeit, die Beseitigung der Ueberstundenfahrt und die Erweiterung der Nacht- und Sonntagsruhe. Von den in der Rheinschiffahrt beschäftigten 12 000 Binnenschiffern sind 6500 im Deutschen Verkehrsbund organisiert, während der Maschinisten- und Heizerverband, der durch Sonderverhandlungen eine geringfügige Lohnerhöhung erreicht hat, aber sämtliche Forderungen, die auf eine Verbesserung der Arbeitsverhältnisse hinzielen, fallen ließ, nur 400 Mitglieder aufweisen kann. Es steht daher zu befürchten, daß sich die Streikbewegung in der Rheinschiffahrt auf das gesamte Rheingebiet und das Gebiet seiner Nebenflüsse ausdehnt, wenn nicht in den für Montag, den 22. August, in Köln angesetzten Verhandlungen vor dem Landesschlichter eine für die Personale tragbare Einigung mit den Arbeitgebern erfolgt. Die bisherigen Teilstreiks haben die gesamte Oberrheinschiffahrt zum Erliegen gebracht.

Nach drei ergebnislosen Verhandlungen wurde für die Weserschiffahrt unter dem Vorsitz des Schlichters ein Tarifvertrag mit Geltung vom 1. Juli ab vereinbart. Beim Laden, Löschen usw. ist die achtstündige Arbeitszeit zugrunde gelegt. Die Fahrzeit ist ebenfalls neu festgelegt, alle Sonntage durch freie Tage als Ruhetage anerkannt, ebenso ist die Zahlung der Rheinlöhne bei Rheinfahrten anerkannt, desgleichen die bessere Bezahlung der Ueber-, Sonntags- und Nachtarbeit. Das Schiffspersonal braucht nicht mehr in der Ladung zu arbeiten. Die Wochenlöhne bleiben dieselben, gelten aber für sechs statt für sieben Tage.

Die Sitzung des französischen Ministerrats.

Einigung zwischen Paris und London erwartet. — England für eine merkliche Herabsetzung.

Paris, 19. Aug.

Der heutige Ministerrat dauerte von 9,30 bis 12,15 Uhr. Das über ihn herausgegebene offizielle Kommuniqué besagt nur, daß man sich mit laufenden innen- und außenpolitischen Fragen beschäftigte. Beim Verlassen des Elysees weigerte sich Briand, irgendeine Auskunft über den Verlauf der Beratungen zu geben. Kriegsminister Painleve entwickelte dagegen die Auffassung, daß der Ministerrat in seiner heutigen Sitzung keinerlei endgültige Entscheidung in der Frage der Verminderung der französischen Besatzungsstärke im Rheinlande habe treffen können, da die französische Regierung gegenwärtig mit Berlin, London und Brüssel über diese Frage verhandele und sich daher nicht die Hände im voraus binden wolle. Die in der Presse verbreiteten Zahlen über die von der Regierung beabsichtigte Verminderung bezeichnete Painleve als unrichtig. Es sei damit zu rechnen, daß demnächst eine Einigung zwischen England und Frankreich über den Umfang der Truppenverminderung erfolgen werde. Die Gesamtzahl der französischen Besatzungstruppen für den Monat Juli und August bezifferte Painleve mit rund 55 000 Mann, die belgische und englische Truppenstärke mit zusammen 14 000 Mann.

*

Die „Information" weiß über den Inhalt der französischen Antwort auf die von der englischen Regierung im Juli der französischen Regierung überreichten Note in der Frage einer Verminderung der rheinischen Besatzungstruppen zu berichten, daß die französische Regierung in ihrer Antwort erklärt habe, sie könnte höchstens 6000 Mann zurückziehen. London prüfe gegenwärtig die französische Antwort in der Absicht, die alliierten Besatzungstruppen auf insgesamt 56 000 herabzusetzen. Es sei jedoch wenig Aussicht dafür vorhanden, daß die französische Regierung ihren Standpunkt ändere. „Paris Midi" geht noch weiter und betont, daß Poincare in seiner langen Unterredung mit dem deutschen Botschafter diesen keineswegs in Zweifel darüber gelassen habe, daß von einer wesentlichen Verminderung der rheinischen Besatzungstruppen zur Zeit keine Rede sein könne.

*

Während in den zuständigen britischen Kreisen über die französische Antwort auf die britischen Noten über die Herabsetzung der alliierten Militärstreitkräfte im Rheinlande äußerste Zurückhaltung beobachtet wird, erfährt Reuter von zuverlässiger Seite, daß die französische Regierung vorgeschlagen habe, ihre Truppen, die zurzeit etwa 55 000 Mann stark sind, um 5000 Mann zu vermindern. Gleichzeitig hat es den Anschein, als ob die französische Regierung erwarte, daß die britische und die belgische Regierung ebenfalls Truppen in einer Gesamtstärke von 5000 Mann zurückziehen, so daß also eine gesamte Herabsetzung der Besatzungstruppen um 10 000 Mann stattfinden würde. Die französischen Vorschläge werden gegenwärtig von der britischen Regierung geprüft. Möglicherweise wird man den Eindruck haben, daß die vorgeschlagene Zurückziehung britischer und belgischer Truppen unverhältnismäßig sei, da die Gesamtstärke der französischen Streitkräfte im Rheinland die britischen und belgischen Streitkräfte um 40 000 Mann übersteigt. Es muß daran erinnert werden, daß die Botschafterkonferenz in ihrer Note vom November 1925 der deutschen Regierung versprochen hat, im Rheinland die Zahl der alliierten Truppen merklich herabzusetzen. Seit diesem Zeitpunkte hat die deutsche Regierung bei jeder möglichen Gelegenheit die Nichterfüllung des Versprechens durch die Alliierten als Beschwerdegrund vorgebracht. Um ähnliche Beschwerdegründe seitens der deutschen Regierung zu beseitigen, wird die britische Regierung jetzt darauf bedacht sein, die von der Botschafterkonferenz versprochene merkliche Zurückziehung von Truppen durchzuführen. Während in der Note der Botschafterkonferenz keine bestimmte Zahl genannt ist und noch keine Geneigtheit besteht, in unnötige Einzelheiten der Frage einzutreten, solange die Angelegenheit noch erörtert wird, glaubt man doch allgemein, daß die Herabsetzung der gesamten alliierten Truppen im Rheinlande auf etwa 56 000 Mann die Billigung der britischen Regierung finden würde.

*

Der Pariser „Temps" nimmt den Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages zum Ausgangspunkt von Betrachtungen über die deutsch-französischen Beziehungen. Er sieht in dem Handelsvertrag ein Ereignis, das die Annäherung auf der Grundlage einer aufrichtigen Versöhnung der unmittelbaren Interessen der beiden Nationen begünstigen könne und hebt besonders hervor, daß die deutsche Presse ihre Genugtuung darüber ausspreche, daß die Verhandlungen zu einem guten Ende geführt worden seien. Unter allen Umständen könne man der Anschauung sein, den Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Frankreich eine klare und feste Grundlage gegeben zu haben, die geeignet sei, die Atmosphäre aufzuhellen. Der Vertrag bedeute einen glücklichen Anfang und sei geeignet, die Aufgabe der Diplomatie im Laufe der Verhandlungen über eine befriedigende Regelung der zwischen Deutschland und den Alliierten schwebenden Fragen zu erleichtern. Der „Temps" spricht dann von den Zwischenfällen der letzten Monate (den Enthüllungen der „Menschheit", dem Bericht des Generals Guilleaumat und der Kardorff-Rede), die Stresemann so rasch wie möglich zerstreuen müsse, wenn er seine Locarnopolitik fortsetzen wolle. Man müsse sich auch darüber Rechenschaft ablegen, daß die vielen Kundgebungen deutscher Kreise geeignet wären, in den alliierten Ländern berechtigtes Mißtrauen zu erwecken. Der feste Wille zur Versöhnung sei von Frankreich bewiesen, doch gebe es eine Grenze, über die es nicht hinausgehen könne. Der Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages beweise, daß die Versöhnung möglich sei, wenn man sich loyal an die Gegebenheiten der Stunde halte.

*

Der Pariser „Matin" veröffentlicht heute in großer Aufmachung im Auszug Schriftstücke, die zwischen dem militärischen Mitglied der russischen Vertretung in Paris, Volkow, und dem russischen Botschafter in Berlin, Krestinski, gewechselt worden sein sollen. Aus ihnen soll hervorgehen, daß die russische Regierung und die Dritte Internationale daran arbeiten, das französische Kolonialreich zu untergraben. In einem vom 4. Januar 1927 aus Paris datierten Brief heißt es, daß eine deutsche Reederei-Vertretung in London mit Warentransporten für die Riffleute beauftragt worden seien, und zwar seien es der Major Jürgens Volkow besagt, daß die notwendigen deutschen Fachoffiziere für das Hilfskomitee der Riffleute gefunden worden seien, und zwar seien es der Major Jürgens und der Hauptmann Engelhardt. Am 31. Januar 1927 schreibt Kamenew aus Moskau an einen Spanier in Paris einen langen Brief, in dem von einem festgelegten Plan einer Aufstandsbewegung, ausgehend von dem spanischen Marokko, die Rede ist. Das Blatt kündigt weitere Veröffentlichungen an.

Die Berufung Sacco – Vanzettis verworfen

Portugal gegen die Hinrichtung Madeiros.

Berlin, 19. Aug.

Nach einer Meldung der „Zentral News" aus Boston, hat der Oberste Gerichtshof von Massachusetts heute morgen seine Entscheidung im Falle Sacco-Vanzetti veröffentlicht. Danach wird eine Wiederaufnahme des Verfahrens abgelehnt. Damit ist, falls das Oberste Gericht in Washington nicht noch eingreift, jede Aussicht auf Umstoßung des Todesurteils erschöpft. Die Hinrichtung wird allem Anschein nach noch am 22. August stattfinden.

Man rechnet mit der Gewährung eines weiteren Aufschubes für Sacco und Vanzetti, da nach einer Meldung aus Boston die Verteidigung an den Obersten Gerichtshof in Washington zu appellieren gedenkt. Die Vertreter von 45 Gewerkschaften hielten heute in den Räumen der italienischen Arbeitskammer eine Versammlung ab und beschlossen, 500 Einzelpetitionen auf Postkarten an Gouverneur Fuller zu senden, in denen sie um Begnadigung Saccos und Vanzettis oder um Einleitung eines neuen Verfahrens bitten.

Wie die Abendblätter aus Washington berichten, hat der portugiesische Ministerpräsident vor einiger Zeit an Coolidge eine Note gerichtet, in der um Begnadigung des zum Tode verurteilten portugiesischen Anarchisten Madeiros gebeten wird, unter Hinweis darauf, daß die Hinrichtung Madeiros in Portugal böses Blut erregen würde. Gleichzeitig bat er den portugiesischen Geschäftsträger, diese Note auch dem Gouverneur Fuller zu übermitteln.

Der Verteidiger Vanzettis erklärte heute früh, nach einem Besuch im Gefängnis, sein Klient sei verrückt geworden. Die drei Gefangenen, Sacco, Vanzetti und Madeiros, wurden im Laufe des Tages in das Totenhaus übergeführt. Es wurde erklärt, daß die drei Gefangenen keine Anzeichen einer körperlichen oder geistigen Krankheit aufweisen. Von der Polizei wurden besondere Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um verbrecherische Anschläge gegen öffentliche Gebäude zu verhindern.

Die leidige Flaggenfrage.

Der Flaggenerlaß des Reichswehrministers.

Der leidige Konflikt in der Flaggenfrage, der durch das deutsche Volk geht, ist aufs neue zu Tage getreten durch den Flaggenerlaß des Reichswehrministers Dr. Geßler. Dieser Erlaß bezieht sich einmal auf das außerdienstliche Verhalten der Wehrmachtangehörigen, denen das Zeigen schwarz-weiß-roter Fahnen ohne gleichzeitige Berücksichtigung von schwarz-rot-gold verboten wird. Weiter wird angeordnet, daß militärische Dienstgebäude beim Vorhandensein von nur einem Flaggenstock die Reichskriegsflagge, beim Vorhandensein von mehreren Flaggenstöcken immer abwechselnd die Reichskriegsflagge und die schwarz-rot-goldene Flagge zu hissen haben. Auch an Privatpersonen vermietete Reichswehrgebäude dürfen nur mit schwarz-rot-gold oder sonstigen amtlich zugelassenen Flaggen versehen werden. Endlich bestimmt der Erlaß, daß bei Anträgen zur dienstlichen Gestellung der Truppen bei nichtdienstlichen Veranstaltungen zu verlangen ist, daß dort auch schwarz-rot-gold gezeigt wird, falls überhaupt Flaggen geführt werden.

Mit diesem Flaggenerlaß hat sich Dr. Geßler so ziemlich zwischen sämtliche Stühle gesetzt, die es in Deutschland gibt. Das wird ihn allerdings nicht allzusehr ansechten, da er in der Zeit seiner achtjährigen Amtstätigkeit allmählich Gelegenheit genug gehabt hat, sich an allerhand Angriffe zu gewöhnen. Auf der Rechten macht man Geßler zum Vorwurf, daß er der Reichswehr und ihrer Stellung im deutschen Volke schweren Schaden zugefügt habe, weil sein Erlaß ein Zurückweichen vor der Agitation des Reichsbanners und der sozialdemokratischen und demokratischen Organisationen sei. Aber auch die Linke ist nicht zufrieden: Zwar den Erlaß an sich billigt sie schon; aber über die Begründung, die ihm mitgegeben ist, ist sie merklich verschnupft. Besonders der Satz paßt ihr nicht, in dem es heißt, daß den Gegnern der Reichswehr Waffen in die Hand geliefert würden, wenn man ihnen den Vorwand liefere zu der Behauptung, daß die Reichswehr einseitig eingestellt sei, während sich in Wirklichkeit hinter ihrer angeblichen unpolitischen Einstellung nur ihre Rechtsorientierung verstecke. Die Empfindlichkeit der Linken berührt reichlich komisch; zweifellos hat der Reichswehrminister vollständig Recht. Ein Blick in die Presse der Linken zeigt es fast jeden Tag, den der liebe Gott werden läßt, daß gerade dieser Vorwurf der Reichswehr immer und immer wieder gemacht wird.

Man wird dem Geßlerschen Flaggenerlaß nicht gerecht werden können, wenn man sich nur an den äußerlichen Eindruck hält, der wie ein Zurückweichen vor der Agitation der Linken, besonders des Reichsbanners, aussieht, ein Eindruck, der noch verstärkt wird dadurch, daß der Erlaß zeitlich ziemlich zusammenfällt mit der berüchtigten Notverordnung der preußischen Regierung in der Flaggenfrage, die zweifellos einer parteipolitischen Feindschaft gegen die nationalen Kreise der Bevölkerung ihren Ursprung verdankt. Dr. Geßler aber hat gezeigt, daß er alles andere ist als ein verbohrter Parteimann. Sein Ziel als Reichswehrminister war, die ihm anvertraute Truppe aus dem Getriebe der Parteien herauszuheben und sie mit wahrhaft überparteilichem Geist zu erfüllen, weil sie nur so eine zuverlässige Stütze des Staates sein kann. Es ist das bleibende Verdienst Dr. Geßlers, für dies Ziel alle seine Kräfte eingesetzt zu haben. Es kann auch kein Zweifel sein, daß das Ziel tatsächlich erreicht ist. Das hindert aber nicht, daß in weiten Kreisen noch immer ein starkes Mißtrauen gegen die Reichswehr tatsächlich oder angeblich besteht. Dieses Mißtrauen zu beseitigen, ist das Bemühen Dr. Geßlers; diesem Bemühen entspringt zweifellos auch sein Erlaß in der Flaggenfrage.

Es kann nicht bestritten werden, daß die Reichswehr die schwarz-rot-goldene Flagge bisher nicht so zur Geltung gebracht hat, wie es andere Organe des Reiches tun. Das ist durchaus verständlich, und der Reichswehrminister beweist in seinem Erlaß, daß er dies Verständnis durchaus hat, wenn er in der Begründung zu seinen Anordnungen sagt: „Ich bin mir nicht im Unklaren darüber, daß gerade für den Soldaten, der unter den Farben schwarz-weiß-rot gekämpft und geblutet hat, ein großes Maß von Selbstüberwindung und Zivilkourage dazu gehört, um diesen Standpunkt — äußerste Zurückhaltung in der Flaggenfrage — in aller Oeffentlichkeit zu vertreten." Immerhin ist durch das bevorzugte, gefühlsmäßig verständliche und sachlich durchaus berechtigte — die Reichskriegsflagge entspricht ungefähr der Handelsflagge — Hissen der

schwarz-weiß-roten Flagge durch die Reichswehr das Mißtrauen gegen sie auf der Seite der Linken genährt worden. Diesen Anlaß zum Mißtrauen gegen die Reichswehr zu beseitigen, die Reichswehr aus dem Flaggenstreit herauszuziehen und so dem inneren Frieden zu dienen — das ist der Zweck des Geßlerschen Flaggenerlasses.

Zu diesem Schluß kommt auch die „Kölnische Zeitung", wenn sie in einer Abhandlung zu dem Flaggenerlaß schreibt: „Achtung vor den Farben des Staates, die nun einmal schwarz-rot-gold sind, ist für die Wehrmacht des Staates eine Selbstverständlichkeit. Achtung vor den eigenen Farben, die nun einmal schwarz-weiß-rot sind, ist für sie ebenfalls eine Selbstverständlichkeit. Da aber der bisherige Flaggengebrauch der Reichswehr zu Mißverständnissen und Mißdeutungen geführt hat, ordnet der Erlaß die paritätische Behandlung der beiden Flaggen an. Die Fahnen des alten und des neuen Reiches können, wenn sie von keiner Seite zur Parteifahne gemacht werden, friedlich nebeneinander bestehen, die eine als Zeichen einer großen Vergangenheit, die andere als Zeichen einer hoffentlich ebenso großen Zukunft. Indem die Reichswehr beiden Flaggen die Ehre erweist, erfüllt sie nicht nur ihre Pflicht, sondern gibt auch ein Beispiel zur Entspannung der Gegensätze in der Flaggenfrage." Wenn die „Kölnische Zeitung" weiter sagt, daß dieses Beispiel Vertrauen verdiene, da es zeige, daß die Reichswehr außerhalb der Parteipolitik bleiben wolle, so ist zu wünschen, daß diese Auffassung bei den Kritikern Geßlers nicht unbeachtet bleibt.

W. P.

Zum 80. Geburtstag Hindenburgs

Aufruf der Preußischen Staatsregierung.

Berlin, 19. Aug.

Das Preußische Staatsministerium hat unter dem 17. Aug. den folgenden Aufruf beschlossen:

„Am 2. Oktober begeht Reichspräsident von Hindenburg seinen 80. Geburtstag. An diesem Tage vereint sich das deutsche Volk, um seinem erwählten Oberhaupt seine Glückwünsche darzubringen. Aber nicht in geräuschvoller Feier darf diese Anteilnahme ihren Ausdruck finden, sie würde dem Ernst der Zeit so wenig entsprechen, wie dem schlichten sachlichen Sinn des Jubilars. In dem Bestreben, die dem Reichspräsidenten zu erweisende Ehrung, seinen eigenen Wünschen gemäß, in eine Form zu kleiden, die dem Ernst der Lage des deutschen Volkes Rechnung trägt und über den Tag hinaus fortwirkt, sind Reichsregierung und Länderregierungen übereingekommen, aus Anlaß des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten zu einer Sammlung aufzurufen. Ihre Erträgnisse sollen den Volksgenossen zugute kommen, mit denen sich der Reichspräsident aus schwerer Kriegszeit in besonderem Maße verbunden fühlt, — den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen. Jeder Deutsche betrachte es als seine Ehrenpflicht, zu diesem Hilfswerk nach besten Kräften beizusteuern und damit nicht nur die Person des Reichspräsidenten zu ehren, sondern auch dem Danke an die bei der Verteidigung des Vaterlandes Gefallenen und Verwundeten opferwilligen Ausdruck zu verleihen."

Der Bund der deutschen Frauenvereine, in dem 77 Frauenverbände mit weit über einer Million Mitgliedern zusammengefaßt sind, hat einen Aufruf erlassen, in dem er alle deutschen Frauenvereine auffordert, die Hindenburgspende nach Kräften zu unterstützen, um das Los der Kriegshinterbliebenen zu lindern, und so auch den Deutschen zu ehren, der das höchsten Amtes im Reich mit selbstloser Hingabe waltet."

Die Finanzierung der Ernte.

Abdeckung der Rentenbankabwicklungskredite.

Berlin, 19. Aug.

Die Renten- und Preußenkasse geben im Einvernehmen mit der Reichsbank bekannt, daß von der im November dieses Jahres von der Rentenbank an die Reichsbank abzuführenden Summe von 293 Millionen bereits 70 Millionen gesichert sind. Weitere 50 Millionen werden Rentenbank und Rentenbankkreditanstalt aus ihren Liquidationsreserven zur Verfügung stellen. Die verbleibenden rund 175 Millionen müssen von den Spitzen-Organisationen der Landwirtschaft aufgebracht werden. Wichtig dabei ist, daß die Abdeckung der Düngemittel-Kredite erst im Dezember zu beginnen hat und daß die Rentenbankkreditanstalt die von ihr ausgeliehenen Personalkredite bis zum Frühjahr nächsten Jahres prolongieren wird. Auch für die Erntefinanzierung dürften weitere besondere Schwierigkeiten nicht bestehen, da die Mühlen, Handel und Genossenschaften kapitalkräftiger geworden sind. Die Reichsbank werde an ihrer bisherigen Diskontpolitik festhalten. Daneben scheinen auch nicht ungünstige Aussichten für den Getreide-Export zu bestehen.

Praktischer Vorschlag zum Ozeanflugverkehr.

Schwimmende Zwischenlandungs-Inseln bei Irland und Neufundland.

Von **Th. W. Knickerbocker.**

Der Verfasser ist der Vertreter der amerikanischen Hearst-Preß, der, wie unseren Lesern erinnerlich ist, als Passagier der „Europa" auf ihrem abgebrochenen Transozeanflug mitflog und auch beim nächsten Junkers-Flug mit von der Partie sein wird. Ist auch der Gedanke der Ozeanzwischenflughäfen nicht mehr neu und auch bereits technisch erörtert worden, so gewinnen doch die Aeußerungen Knickerbockers wegen ihres Eingehens auf Sonderverhältnisse besondere Bedeutung. D. R.

Wenn man aus dem Mißerfolg des Fluges über den Ozean von West nach Ost eine Lehre ziehen darf, so ist es wohl die: der Ozeanflug ist noch keinaktuelles Problem des Völkerverkehrs. So bitter es ist, muß der nachdenkliche Mensch doch feststellen, daß die Zeit hierfür noch nicht reif ist. Gewaltige Leistungen sind von der „Europa" und der „Bremen" vollbracht worden, und umso glanzvoller erscheinen diese deutschen Leistungen, wenn berücksichtigt wird, daß der deutsche Flugzeugbau erst wieder seit dem vergangenen Jahre Flugzeuge größerer Dimensionen bauen darf. Erfahrung lehrt, daß man nicht von 60 PS-Leistungen plötzlich auf 3—400 springen kann. In diesem Lichte betrachtet, erscheint die Leistung der Junkers-Flugzeuge doppelt bewundernswert. Schließlich darf doch nicht übersehen werden, daß die „Europa" auf dem Festlande einen 52stündigen Dauerflug glänzend bestanden hat und einen einschlägigen Beweis von der Leistungskraft der Junkersmotore lieferte.

Doch, wenn Himmel und Hölle sich gegen den Menschen verschwören, dann ist er machtlos. Gegen Windstärke 12 über den Ozean zu fliegen, ist ein Unding, und ein Pilot, der das Wagnis dennoch unternimmt, muß mit dem sicheren Tode rechnen. Gerade der bewundernswerte Flug der „Bremen" mit den Piloten Loose und Köhl scheint mir außerdem den Beweis zu liefern, daß die Zeit gekommen sein dürfte, einem, wie mir scheint, sehr praktischen Vorschlag einmal ernstlich näher zu treten: der Schaffung von Zwischenlandungsmöglichkeiten. Es leuchtet ein, daß der fast mühelose Flug Lindberghs über den Ozean die große Masse in den Vereinigten Staaten und Europa zu dem Glauben verführt hat, daß die Einrichtung eines ständigen Transozeanfluges nur noch eine Frage von Monaten oder Wochen ist. Die Flüge der „Europa" und „Bremen" beweisen das Gegenteil. Beachtenswert scheint mir, daß die „Bremen" stundenlang über England und Irland kreuzen mußte, um einen einigermaßen fahrbaren Weg auf den Ozean zu finden, und daß eben dieser Weg infolge wahrhaft katastrophalen Unwetters beim besten Willen nicht zu finden war. Wenn man dabei berücksichtigt, daß das Flugzeug aber gerade nur soviel Benzin mitnehmen kann, um die Küste der Vereinigten Staaten erreichen zu können, dann wird man ohne weiteres einsehen, daß mit einer Wahrscheinlichkeit von 1:1 jedem Flugzeug das Malheur passieren kann, das der „Bremen" und der „Europa" geschehen ist. Fast das ganze Jahr hindurch herrscht auf dem Atlantischen Ozean schlechtes Wetter, sogar mitten im Hochsommer tritt das Wetter oft in katastrophaler Härte auf, — und wie will ein noch so kräftiger Aeroplan da den Ozean ohne Hindernisse überqueren? Das Flugzeug wird fast immer in dem bekannten Nebel und Küstensturm Ost-Irlands, den erst kürzlich wieder die „Bremen" auskosten mußte, stundenlang oder gar noch länger Wege suchen müssen, und damit war die Benzinfrage ohne weiteres sehr gefährlich. Weiter muß damit gerechnet werden, daß auch auf dem Ozean selbst und kurz vor der amerikanischen Küste durch das unvermeidliche Abtasten und Suchen allerhand Betriebsstoff — Schnaps sagen die Piloten der „Europa" dazu — verloren geht.

Kapitän Lindbergh hat nach seiner Ankunft in den Vereinigten Staaten den Vorschlag gemacht, an verschiedenen Stellen des Ozeans sogenannte „schwimmende Inseln" anzubringen. Ich möchte den Vorschlag dahingehend erweitern, daß auf Grund der neuesten Erfahrungen durch die „Bremen" und „Europa" sowohl an der Ostküste Irlands, wie auf Neufundland eine feste oder schwimmende Zwischenlandungsmöglichkeit geschaffen wird, wo die Piloten sich weiterorientieren und nötigenfalls „Schnaps" alias Benzin nachtanken können. Gewiß ist der kühne Gedanke, so wie Lindbergh oder Chamberlin ohne jede Zwischenlandung den Ozean zu überqueren, packend und hinreißend, doch „grau ist alle Theorie" sagt schon der Doktor Faust, und die Praxis erfordert hier Anpassen an die Umstände. Ohne Zweifel werden die Piloten der „Europa" und „Bremen", wie sie mir fest versicherten, in Kürze zu einem neuen Flug ohne Zwischenlandung starten, bei meiner bescheidenen Anregung handelt es sich jedoch nicht um diesen einen kühnen Pionierflug, sondern um die praktische Einrichtung eines Flugverkehrs über den Ozean in regelmäßigen Abständen. Hier kann, ohne das Leben der Passagiere zu gefährden, nicht ohne Zwischenlandung nach Amerika geflogen werden. Ost-Irland und Neufundland sind natürliche Zwischenstationen auf dem Flugwege über den Ozean (auf dem umgekehrten Wege kommen infolge anderer Wetter- und Windbedingungen andere Stützpunkte, oder die von Lindbergh vorgeschlagenen schwimmenden Inseln in Betracht), sodaß nicht einzusehen ist, weshalb man sich nicht dieser naturgegebenen Hilfsmittel bedienen soll, wenn dadurch Gefahren vermindert und die Sicherheit des Fliegens bedeutend erhöht werden kann.

Unser neuer, kommender Flug wird uns hoffentlich Gewißheit darüber verschaffen, ob der Flug überhaupt möglich ist und inwieweit Zwischenlandungsmöglichkeiten geschaffen werden müssen.

Zu den Zwischenfällen bei Verfassungsfeiern

Reichswehrministerium über Gießen und Donaueschingen.

Berlin, 19. Aug.

Zu den Zwischenfällen am Verfassungstage in Gießen und Donaueschingen bemerkt das Reichswehrministerium: Nach den Richtlinien der Reichsregierung sollten überparteiliche Feiern zu Ehren des Verfassungstages stattfinden. Der Reichswehrminister hat, als er diese Richtlinien den Truppenteilen bekanntgab, besonders auf diesen Punkt hingewiesen: Veranstaltungen, bei denen die Redner auf parteipolitisches Gebiet übergehen, haben die Reichswehrangehörigen bestimmungsgemäß zu verlassen. In Gießen sowohl wie in Donaueschingen wurden parteipolitische Reden gehalten und nicht Ausführungen gemacht, die überparteilich am Gründungstage der Republik der deutschen Volksgemeinschaft dienen sollten. In Gießen machte der Redner eine abfällige Bemerkung über den Herrn Reichspräsidenten und kritisierte Mitglieder der Reichsregierung. Der Bericht des hessischen Polizeiamtes Gießen sagt über die Rede: „Von einem großen Teil der Festteilnehmer wurde die Rede des Professors Hüter als eine einseitige parteipolitisch aufreizend wirkende Rede bezeichnet, die für die Verfassungsfeier durchaus unangebracht war und mißbilligt wurde." — In Donaueschingen griff der Redner die Reichswehr auf das heftigste an und sprach u. a. von einem Vorgesetztenapparat, der nicht aus Ueberzeugung, sondern um des Mammons willen der Republik diene und dehnte diese Art der Kritik auch auf den Reichswehrminister aus. Da beide Reden unzweifelhaft parteipolitischen Inhalts waren, hatten die Offiziere bestimmungsgemäß die Feier zu verlassen.

Der Franktireurkrieg in Belgien.

Einsetzung einer unparteiischen Untersuch.-Kommission.

Berlin, 19. Aug.

Von zuständiger Stelle wird uns folgendes mitgeteilt: Die letzten Veröffentlichungen des Unterfuchungsausschusses des Reichstages über gewisse Ereignisse des Weltkrieges haben die belgische Regierung veranlaßt, der belgischen Kammer drei Memoranden über die Frage der Neutralität des Franktireurkrieges in Belgien und der Arbeiterdeportationen vorzulegen. Zwei von diesen Memoranden sind bereits veröffentlicht und den anderen Regierungen, darunter auch der deutschen Regierung, zur Kenntnis gebracht worden. Das dritte Memorandum über die Arbeiterdeportationen wird demnächst veröffentlicht werden. In ihrem Memorandum über die wegen des Franktireurkrieges gegen Belgien erhobenen Vorwürfe hat die belgische Regierung daran erinnert, daß Belgien im Laufe des Krieges eine Enquete verlangt und daß es gegen eine solche, wenn auch verspätete Enquete nichts einzuwenden habe. Die belgische Regierung hat bei der Uebersendung der Denkschrift die Aufmerksamkeit der deutschen Regierung auf diesen Passus gelenkt. Die deutsche Regierung hat daraufhin der belgischen Regierung mitteilen lassen, daß sie die belgische Erklärung begrüße und damit einverstanden sei, alsbald in Verhandlungen über die Einsetzung einer unparteiischen Untersuchungskommission einzutreten.

Stapellauf der „Karlsruhe".

Taufrede des Oberbürgermeisters der Stadt Karlsruhe.

Kiel, 19. Aug.

Beim Stapellauf des Kreuzers „Karlsruhe" in Kiel hielt der Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe, Dr. Finter, folgende Taufrede: „Von den Höhen unseres Schwarzwaldes bin ich zum Strande der Ostsee geeilt, um hier an einem Weiheakt teilzunehmen, der der badischen Landeshauptstadt und damit dem ganzen Badnerlande zu hoher Ehre gereicht. Auf das Geheiß unseres allverehrten Herrn Reichspräsidenten soll das stolze Schiff, das nun seinem Element anvertraut werden soll, den Namen „Karlsruhe" erhalten. Voll Wehmut, aber auch voller Dank gedenken wir in diesem Augenblick der beiden Kreuzer, die vor ihm diesen Namen getragen haben. Ein Zeuge deutscher Macht und Größe, hat der erste Kreuzer „Karlsruhe", den der Vertreter unserer Stadt am 11. November 1912 taufen durfte wenige Wochen vor dem Ausbruch des Weltkrieges seine erste Ausreise angetreten. Nur kurz, aber umso ruhmreicher war seine Lebensfahrt. Seiner Aufgab gemäß hat er nach Ausbruch der Feindseligkeiten, von seinem Kommandanten, Fregattenkapitän Köhler, meisterhaft geführt, den Handelskrieg in fernen Gewässern mit größtem Erfolge aufgenommen. Nicht weniger als 17 Schiffe hat er während seines dreimonatlichen gespenstischen Wirkens aufgebracht, 7 feindliche Kriegsschiffe haben auf diesen Schrecken der Meere vergeblich Jagd gemacht, bis am 4. November 1914 eine schwere Explosion im Torpedoraum ihn zerbrach und er, seinen Kommandanten, einen Offizier und 261 Unteroffiziere und Mannschaften mit sich reißend, in die Tiefe versank. Ehre und ewiger Nachruhm diesen Männern, die in treuer Pflichterfüllung den Heldentod fürs Vaterland erlitten haben. Ihr Andenken soll uns heilig sein! Während des Krieges gebaut, hat der zweite Kreuzer „Karlsruhe" nach schwerer opfervoller Arbeit im Vorpostendienst und in der Minensuchsicherung in der Nordsee und nach ruhmvoller Teilnahme an der Einnahme der baltischen Inseln mit seiner Versenkung durch die eigene Mannschaft in der Bucht von Scapa Flow die deutsche Ehre gewahrt. Nun soll der dritte Kreuzer mit Namen „Karlsruhe" seewärts fahren. Vom Rhein her und von den Quellen der Donau grüßt Dich freudig das badische Volk als ein Unterpfand deutscher Einheit. Stolz und Dank zugleich erfüllt die Karlsruher Bürgerschaft, daß der Name ihrer Stadt durch Dich fortleben soll in der Deutschen Reichsmarine. Wir wünschen Dir ein glückhafteres Schicksal, als es Deinen Vorgängern beschieden gewesen ist! Werde Zeuge eines neuen Erblühens unseres geliebten Vaterlandes zu Macht und Größe! Was aber Dein Los auch sein wird: Im Dienste am deutschen Volke werde würdig Deiner Vorfahren! und dies sei der Sinnspruch, der Deine Ausfahrt begleitet:

Trag' stolz unsern Namen durch die Meere,
Dem bösen Feinde tapfer wehre.
Schütz' unser liebes Vaterland,
Mehr' seine Ehr' am fremden Strand!"

75 Jahre Germanisches Museum.

Die Feierlichkeiten in Nürnberg.

Nürnberg, 19. Aug.

Gestern vormittag wurde das 75jährige Bestehen des Germanischen Nationalmuseums in der Karthäuser Klosterkirche des Museums mit einem Festakt feierlich begangen. Unter den zahlreichen Ehrengästen befanden sich unter anderem Ministerpräsident Dr. Held, Staatssekretär im Reichsinnenministerium Dr. Zweigert als Vertreter des Reichspräsidenten und der Reichsregierung und der bayerische Kultusminister Dr. Goldenberger. Nach einem Musikvortrag nahm der Vorsitzende des Verwaltungsrates Dr. Graf Posadowsky-Wehner das Wort zu einer Begrüßungsansprache, worauf Prof. Dr. Sauer-Freiburg, Mitglied des Verwaltungsrates, die Festrede hielt. Sodann überbrachte der bayerische Kultusminister Goldenberger die Glückwünsche der Staatsregierung und der im Reichsrat vereinigten deutschen Lande und teilte den Beschluß der Staatsregierung mit, dem Museum als Jubiläumsgabe zwei Gemälde aus dem 16. Jahrhundert zu stiften. Als Vertreter des Reichspräsidenten und der Reichsregierung nahm Staatssekretär Dr. Zweigert das Wort und überreichte namens des Reichspräsidenten als Ehrengabe des Reiches das Bild eines elsässischen Meisters aus der Zeit Schongauers. Nach weiteren Reden des Oberbürgermeisters von Nürnberg Dr. Luppe, und des Vertreters der Pflegschaften des Germanischen Nationalmuseums, des Gesamtverbandes der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine und der Nürnberger Bürgerschaft sprach der Erste Direktor Geh.-Rat Dr. Zimmermann, indem er seinen Dank an die Reichs- und Staatsregierung und an die Stadt Nürnberg zum Ausdruck brachte. Nach dem Festakt fand im alten historischen großen Rathaussaal ein Festessen statt.

Der Wundertäter Gaßner.

Zu seinem 200. Geburtstag am 20. August.

Wenn die Arlbergbahn nach Westen den Tunnel verläßt, sieht man tief unten im Gebirgstal ein Dörfchen liegen, das Klösterle heißt. Man geht von dort auf den Kalteberg, der eine der schönsten Aussichten Vorarlbergs bietet. In dieser Fels- und Lawineneinsamkeit hauste 1758 als Pfarrherr Johann Joseph Gaßner, ein Gurteinheimischer, der, 1727 in Bratz bei Blaudenz geboren, bei den Jesuiten in Prag und Innsbruck studiert hatte und nun in der Wildeinsamkeit sich mit der großen Frage Leben abfinden sollte. Da entdeckte der streitbare Mann, da es im Dorf keinen gab, der ihm gewachsen war, einen Feind, einen gewaltigen, mit dem er sich sein ganzes reichbewegtes Leben herumschlug und den er, wie der Erzengel Michael an der Kanzel zu Innsbruck, mit den Waffen in der Hand bestand, den Teufel.

Zuerst begann es, daß er in den Dörfern den Kranken, die keinen Arzt erreichen konnten, Hilfe lieh, so gut er es vermochte: Kräuter, Heilmittel, Gebet. Aber allmählich lernte er die Kräuter und Heilmittel verachten und fand, daß alle Krankheit, ein Beinbruch, eine Geschwulst, fallende Sucht und Auszehrung lediglich vom Teufel kommen und, wie es die Urväter taten und wie es auch in der Bibel stand, durch Beschwörung, Gewaltstreich und Gebet geheilt werden können. Ein paar günstige Fälle festigten seinen Ruf und bald hieß es, oben im Klösterletal sei ein Hexenmeister, der mit gewaltigem Exorzismus gegen jede Krankheit Rat wisse. Der Bischof von Konstanz war der Sache zunächst günstig gestimmt, ja, auf seine Anordnung reiste Gaßner durch ganz Vorarlberg und heilte Kranke: so hieß es wenigstens. Aber bald merkte der kluge Kirchenfürst, daß Gaßners frommes Wesen bedenklich nach weltlichem Schauspiel und frommem Betrug schmeckte, allerhand Klagen liefen ein, und Gaßner wurde mit seiner Teufelsaustreiberei in sein Gebirgsdorf verwiesen.

Unterdessen aber hatte der Bischof von Regensburg, ein Graf Fugger, von den Wunderkuren Gaßners gehört und ließ ihn zunächst nach Ellwangen und dann in seine Residenz kommen. Dort beobachtete ihn Daniel Christian Schubart, der Richter, der später als gefährlicher Pasquillenschreiber in Hohenasperg gefangen saß und beschrieb in seiner Lebensgeschichte anschaulich den Eindruck: „Die Straßen nach Ellwangen wimmelten von elenden Pilgern, die bei Gaßner Hilfe suchen wollten. Das Elend von zehn, zwanzig, dreißig Meilen in die Länge und Breite schien in dieser Gegend zusammengedrängt zu sein. Alle Herbergen, Ställe, Schafhäuser, Zäune und Hecken lagen voll von Blinden, Lahmen, Tauben, Krüppeln, von Epilepsie, Schlagflüssen und anderen Zufällen jämmerlich zugerichteten Menschen. Was Krebs, Eiter, Grind und Krätze, Abscheuliches und Entsetzliches hat, was die Seele drückt und entmutigt, Schwermut, Wahnsinn, Tollheit, Raserei, war hier an Krücken, an Stecken, auf Eseln, Pferden, Karren, Reifen und Bahren in einer schrecklichen Gruppe zusammengedrängt zu sehen."

Dazu kamen aber auch, besonders später, als Gaßner Hofkaplan des Bischofs geworden war und in Regensburg in der Residenz sein Wesen trieb, viele Damen der besten Gesellschaft, die oft nur den Vorwand eines Schnupfens oder sonst eines harmlosen Leidens benutzten, um den Spektakel mitzuerleben. Denn ein barockes Schauspiel war es, oft genug gewürzt durch allerlei pikante und schauerliche Einlagen, die viel besser unterhielten als eine italienische Oper oder ein Schauerstück von Staatsaktionen. Da handhabte Gaßner ein großes Messingkreuz, das er auflegte und mit dem er den Teufel sozusagen körperlich bedrängte. Dazu legte er die Hände auf, redete, während die Hysterischen gleich grotesken Tänzerinnen auf dem Boden sich wanden und an der geweihten Stätte ein anstößiges Bild boten, eindringlich auf den Teufel ein, betete, schrie, fluchte dem Erbfeind lateinisch und deutsch. Dazu klang das Murmeln, Beten und krisenhafte Aufschluchzen der dumpfen Menge und der mystische Taumel schlug oft genug in eine wilde Kirchweihstimmung um. Gaßner, der zuerst nur in den großen Nervenleiden den Teufel gesehen hatte, fand ihn schließlich im Zahnschmerz, Krebs und Beinbruch ebenso sehr wie in Krätze, Ausschlag und Kahlköpfigkeit. Und alles wollte er durch Exorzismus heilen. Diese blinde Gläubigkeit führte ihm auch den fünfzehn Jahre jüngeren asketisch-mystischen Johann Kaspar Lavater von Zürich als Adepten zu, ohne daß dieser gerade an dem Mummenschanz seine Freude gehabt hätte. Ja, es gab in Schwaben eben eine nicht geringe Menge von Aerzten, die Gaßners Methoden unterstützten.

Da zeigte Joseph II. wieder einmal seinen überlegenen, auf wirkliche Aufklärung im besten Sinne gerichteten Weitblick. Im Jahre 1777 verbot er die Teufelaustreibereien Gaßners und untersagte sein Auftreten innerhalb des „römischen Reiches deutscher Nation". Schon vorher hatten die Bischöfe von Salzburg und Prag in Hirtenbriefen das Treiben des Wundertäters verurteilt. Der Bischof von Regensburg, Graf Fugger, fügte sich, entließ Gaßner aus seiner Stellung als Hofkaplan und gab ihm eine Pfarre in der Nähe von Regensburg. Dort starb der große Teufelsbekämpfer Johann Joseph Gaßner zwei Jahre später, still geworden, verstört durch das Mißtrauen, das sein streitbarer Kampf mit dem Erbfeind erweckt hatte.

Von all den Wundertätern und Schwindlern der Aufklärungszeit unterscheidet ihn eins. Denken wir an den Grafen St. Germain, Cagliostro, Schrepfer und wie sie sonst heißen mögen. Alle hatten die eine Absicht, ihre Opfer zu rupfen, möglichst viel Geld aus dem Wundergeschäft herauszuschlagen. Dieser Wunsch lag Gaßner ganz fern, ihm war es um einen ehrlichen Kampf mit dem Teufel, eine Art biederbes Fingerhackeln mit dem Erbfeind zu tun. Er hat sich, soweit bekannt ist, nie durch seine Wunderkuren zu bereichern versucht. Ihm genügte das Bewußtsein, den Teufel Knockout geschlagen zu haben. Und als nachher Erzbischöfe, Bischöfe und sogar der Kaiser kamen und ihm das verboten, ward er stille und starb.

Frank Lyskirchen.

Kunst und Wissen.

K-W. **Doppelgänger.** Maxim Gorki, der in Amerika weilt, erlebte ein komisches Abenteuer. Als er spazieren ging, erblickte er eine Kundmachung, in der er zu seiner Ueberraschung las, daß sich nach einer Theatervorstellung Maxim Gorki als Autor des Stückes dem Publikum vorstellen werde. Neugierig begab er sich in das bezeichnete Theater, wo er wirklich zum Schluß der Vorstellung einen Mann die Bühne betreten sah, der ihm durch sein Auftreten, Gesichts- und Sprachausdruck verblüffend ähnlich war. Als er den braven Mann zur Rede stellte, gab sich dieser als ein Virtuose im Nachahmen verschiedenster Menschen zu erkennen. Er war mehrmals als Darsteller Sudermanns, Hauptmanns, Shaws usw. aufgetreten. Gorki riet ihm, sich künftighin dem Publikum als Shakespeare und Aristophanes vorzustellen.

*

** **Ein Theater für Kinder.** In London wird jetzt ein Theater eröffnet, das nur für Kinder bestimmt ist. Die Leiterinnen sind Miß Lyston und Miß Agnes Lowson, die eine große Werkstatt an den Grenzen des Theaterviertels für den Zweck haben errichten lassen. Ihr Ziel ist, eine gesunde Unterhaltung für die Kinder zu schaffen und ihnen ein Verständnis für die Kunst der Bühne zu erwecken, und sie hoffen, daß die Kinder das Theater den Spiele vorziehen werden. Das Programm setzt sich aus kleinen Stücken, Volksliedern und Tänzen zusammen. Die Vorstellungen beginnen am späten Nachmittag, die Preise der Plätze schwanken von 3 Pence bis 2 Schilling 4 Pence (2,30).

*

** **Ueber neu aufgefundene Meisterwerke der antiken Plastik** machte Salomon Reinach in der letzten Sitzung der Pariser Akademie des Inscriptions Mitteilung. Es handelt sich zunächst um eine Bronzestatue des jungen Bacchus, die in Aegypten gefunden wurde und die in ihren Formen an die Putten des Donatello erinnert. In Smyrna wurde ein Terrakottakopf des olympischen Jupiter, ferner zwei Köpfe junger Mädchen aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts gefunden. Schließlich wurde der obere Teil des Replik des schlafenden Hermaphroditen gefunden, von dem das vollständige Exemplar im Nationalmuseum zu Rom ist. Reinach glaubt, daß das Original eine Bronzestatue aus Klein-Asien war, die etwa um das Jahr 200 v. Chr. gegossen wurde.

*

** **Neuvergoldung des Invaliden-Domes.** Die französische Regierung hat soeben eine Summe von 500 000 Mark bewilligt, um den großen Dom der Invaliden, unter dessen Kuppel Napoleons Grab liegt, neu zu vergolden. Der Invaliden-Dom ist ja eins der Hauptwahrzeichen von Paris, und seine Kuppel wetteifert an Größe und Pracht mit der von St. Peter in Rom.

Neues aus aller Welt.

Das Gefängnis der Autos.

Eine neue Einrichtung in Kalifornien.

„Safety first" — „vor allem Sicherheit" — das ist die Mahnung, die man in Amerika immer wieder liest und die in erster Linie gegen die Autoraserei gerichtet ist. Die Mahnung ist berechtigt, denn im letzten Jahre sind in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 26 000 Personen durch Autounfälle getötet und rund 800 000 verletzt worden. Man versucht alles mögliche, um die Inhaber und Führer von Autos zu größter Vorsicht zu veranlassen, es setzt Verurteilungen zu Geldbußen, Gefängnisstrafen und enormen Schadenvergütungen an die Opfer oder deren Familien, aber die Unfallziffer nimmt trotzdem ständig zu. Jetzt ist man in einer Stadt in Kalifornien zu einer neuen, immerhin originellen Strafmethode gekommen. Nicht mehr der Autofahrer wandert ins Gefängnis, sondern das Auto. Man hat eine riesige Garage errichtet und dort muß das Auto, das den Unfall verschuldet hat, acht Tage bleiben, oder vier Wochen oder sechs Monate, je nachdem seine „Strafzeit" bemessen ist. Der Eigentümer darf in dieser Zeit über sein Auto nicht verfügen. Er kann die Straßenbahn benutzen oder kann zu Fuß gehen und hat auf diese Weise reichlich Gelegenheit, über seine Unvorsichtigkeit nachzudenken. Man verspricht sich von dieser Methode eine heilsame Wirkung. Die Idee ist ja so übel nicht. Wird sie radikal durchgeführt, hilft sie vielleicht. Wenn alle Autos gefangen in der Garage sind, sind Unfälle allerdings ausgeschlossen.

Tapfere Bergsteiger.

Die Kletterpartien eines Sechzigjährigen.

Die letzten hochragenden Gipfel der schneebedeckten Berge im schwedischen Lappland, die zwischen 1900 und 2100 Meter hoch sind und bisher als zum größten Teil unbesteigbar galten, sind jetzt von zwei Gruppen erprobter schwedischer Hochtouristen bezwungen worden. Nach mehrtägigen schweren Anstrengungen gelang es ihnen, eine Reihe der Gipfel zu ersteigen und dort Erinnerungssteine zu errichten. Der 2000 Meter hohe Nallogipfel vom Komplex Kebnekaise wurde von einem Sechzigjährigen und seinem Sohn erklommen. Sie brachten aus dem lappländischen Erzgrubenzentrum Kiruna auf und folgten eine Woche lang der Bahnstrecke durch die Wildnis, bis sie die Gipfel von Nallo erreichten, die wie zwei Kirchtürme aus ihrem Eisfuß emporragen. Nach einem angestrengten Steigen von sieben Stunden erreichten die beiden Touristen ohne Aexte, Stricke und Bergstiefel die höchste Spitze. Eine andere Gruppe von Hochtouristen erforschte die Gebirgskette der fast unbesteigbaren Gipfel der Sarolberge, wo bisher vier Spitzen noch nie von eines Menschen Fuß betreten waren, nämlich Soltatjokko (1922 Meter), Kasatjokko (1906 Meter), Kayapakte (1902 Meter) und Lullkatjokko (1948 Meter). Diese vier Gipfel wurden jetzt von den mutigen Steigern bezwungen. Die Hochgebirge Schwedens in Lappland, die sich vom Polarkreis bis zum 66. Breitegrad erstrecken, bieten den Hochtouristen alle Bequemlichkeiten im Sinne von Hütten, Gassen, Motorbootverbindungen usw. Während des Sommers scheint die Mitternachtsonne die ganze Nacht hindurch, und eine tropisch üppige Vegetation bedeckt die Abhänge. Eine andere tollkühne Leistung eines schwedischen Sportmannes war eine Motorradfahrt von dem Fuße des Gebirges Aareskutan aufwärts zu einer Höhe von 1200 Meter über steile, mit Felsblöcken und verkümmerten Bäumen bedeckten Abhängen.

Der eingenebelte Ozeandampfer.

Ein „erfreulicher" Versuch.

Als der französische Ozeandampfer „Isle de France" im Hafen von Newyork einlief, flog ein Militärflugzeug auf den Dampfer zu und umhüllte ihn mit einer aus dichtem Rauch gebildeten Decke. Das französische Schiff mußte während einiger Minuten stoppen. Alle Passagiere gerieten in heftige Aufregung, bis ihnen mitgeteilt wurde, daß es sich um einen Versuch des chemischen Untersuchungsdienstes des Kriegsministeriums handle, das den Nachweis erbringen wolle, daß es einem Flugzeug ohne weiteres möglich wäre, einen feindlichen Dampfer blind und seine Flugzeugabwehrgeschütze vollkommen unwirksam zu machen.

Tragischer Kindertod.

Die Ferien-Sorglosigkeit.

Der sechsjährige Walter Meininger, der sich bei Verwandten in Kassel zum Ferienbesuch aufhielt, betrat, als seine Tante auf dem Boden des Treppenhauses Wäsche aufhing, das Glasdach. Dieses brach durch, und der Knabe stürzte fünf Stockwerke tief in den Hausflur, wo er so schwer verletzt liegen blieb, daß er bald darauf starb. Es handelt sich um das einzige Kind des Reichseisenbahnassistenten Meininger aus Essen a. Ruhr. —

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Werra-Bahn. Einige Kinder aus dem Dorfe Allendorf spielten auf dem Bahnkörper, als gegen zehn Uhr der Personenzug 462 heranbrauste. Das fünfjährige Töchterchen des Eisenbahnbeamten Ernst Weissel aus Immelborn wurde von der Maschine erfaßt und sofort getötet. Zwei Knaben wurden von der Maschine den Bahnkörper hinabgeschleudert, aber nicht besonders schwer verletzt.

Die Honolulu-Flieger gefunden?

Widersprechende Meldungen aus Amerika.

Die beiden an dem Pacific-Flug beteiligten und vermißten Flugzeuge „Miß Doran" und Golden Eagle" sind aufgefunden und sämtliche Insassen in Sicherheit gebracht worden. Somit ist kein Flugteilnehmer verunglückt. An den Nachforschungen nach den beiden niedergegangenen Flugzeugen beteiligte sich die gesamte amerikanische Flotte, unterstützt von Marine- und Zivilflugzeugen.

Die letzten Nachrichten von der Insel Maui bestreiten jedoch, daß das Flugzeug „Miß Doran" gefunden worden ist. Nach einer Meldung des amerikanischen Residenten auf Maui ist der im Meer treibende Gegenstand nicht das Flugzeug, sondern wahrscheinlich ein Fischerboot. Wie aus Wailuku auf der Insel Maui gemeldet wird, ist dort der Reuterkorrespondent eingetroffen, der in Kaenae war, aber dort keine Spur des Flugzeuges gesehen hat. Die Zeitung „Examiner", die den Flug des „Golden Eagle" finanziert hat, hat auch je 10 000 Dollar Belohnung für die Rettung der Besatzung des „Golden Eagle" und der „Miß Doran" ausgesetzt. Die ausgeschriebenen Belohnungen betragen jetzt insgesamt 50 000 Dollar.

Die bunte Zeitung.

Der Zweikampf.

Der englische Forschungsreisende Collison, der Jahre lang auf den Salomoninseln, deren Bewohner bis in die jüngste Zeit hinein noch Menschenfresser waren, weilte, berichtet in einem großen Werk ebenso ergötzliche wie spannende Dinge von seinem dortigen Aufenthalt. Eine reizende Episode sei hier wiedergegeben. Ihr Hauptheld ist ein Eingeborener der Salomoninseln, den Collison mit nach Sydney brachte, wo sie gemeinsam den Zoologischen Garten besuchten. Hier hatte der Eingeborene das Unglück, ein Lama zu bewundern, das ihm, wie das Lamas nun einmal tun, wenn sie gerade schlechter Laune sind, mitten ins Gesicht spuckte. Dadurch fühlte Sai, der Eingeborene, sich aufs höchste beleidigt. Er sagte sich, daß er die Beleidigung auf die gleiche Weise erwidern müsse. Er spuckte auch. Und nun begann ein köstliches Zweigefecht, dem eine große Menge interessiert zusah. Aber dem armen Sai ging schließlich die Munition aus und nach Lust schnappend kam er zu seinem Herrn gestürzt und jammerte, daß das Tier gewonnen habe. Es waren mehrere Flaschen Limonade nötig, um ihn wieder zu Kräften zu bringen. Sofort lief er zu dem Lama zurück, um das eigenartige Duell fortzusetzen. Aber das Lama war nicht mehr duellwütig. Es spuckte nicht mehr. Worauf sich Sai stolz in die Brust warf. Er hatte gesiegt.

Der heilige Gürtel der Kaiserin.

Die Kaiserin von Japan sieht in ungefähr einem Monat der Geburt eines Kindes entgegen. Deshalb hat sie, wie die japanischen Blätter melden, soeben die uralte Zeremonie der japanischen Kaiserinnen ausgeübt und den Heiligen Gürtel angelegt, wie es das Gesetz vor der Geburt eines kaiserlichen Kindes vorschreibt. Nun hat vor kurzem auch noch ein Kranich den kaiserlichen Palast mehrere Male umflogen, was nach dem Volksglauben ein untrügliches Zeichen dafür ist, daß ein männlicher Nachkomme geboren werden wird. Die ganze Bevölkerung Nippons lebt seitdem in angeheurer Spannung. Große Feste werden bereits vorbereitet, um den Prinzen bei seinem „Eintreffen" würdig zu empfangen.

Mord wegen Bubikopf.

In dem polnischen Städtchen Tomaszow hat sich kürzlich ein blutiges Drama abgespielt, das die Bubikopfmode zum Ausgangspunkt hat. Die als Stadtschönheit bekannte achtzehnjährige Tochter eines jüdischen Kaufmannes namens Gottlieb ließ sich die Haare schneiden und überraschte ihren Vater mit dem Bubikopf. Der Mann geriet darüber in maßlosen Zorn, stürzte sich auf das Mädchen und mißhandelte es so schwer, daß die Unglückliche einige Stunden später ihren Verletzungen erlag. Der barbarische Vater, den die Polizei nur mühsam vor der Wut der Menge zu schützen vermochte, wurde verhaftet.

Wahrsagerinnen-Konjunktur.

Die Pariser Polizeipräfektur hat soeben festgestellt, daß es in der „Lichtstadt" nicht weniger als 3660 von sogenannten Wahrsagerinnen mit Fleiß, Umsicht und Geschick betriebene Büros gibt! Trotz dieser enormen Konkurrenz leben die einzelnen Betriebe herrlich und in Freuden und wachsen, blühen und gedeihen. Die Gesamteinnahmen aller dieser Unternehmungen werden mit zweihunderttausend Franken pro Tag keineswegs zu hoch angesetzt. Die überaus zahlreiche Kundschaft der Stadt, in der einst die Aufklärung und ihre Väter, in der Voltaire, Diderot, Rousseau und andere Geistesheroen zu Hause waren, verzettelt an die einzelnen Büros nicht weniger als 73 Millionen Franken im Jahr. Aber auch die Zeitungen werden durch diese Wahrsagebetriebe in Nahrung gesetzt. Es ist nachgerechnet worden, daß verschiedene Blätter durch Verbreitung der diesbezüglichen Anzeigen bis zu dreihunderttausend Franken im Jahr verdienen. Auch bei ihnen heißt es nach alten berühmten Mustern: Non olet! In den Büros, die, wie erwähnt, fast durchweg von Frauen bedient und unterhalten werden, erteilt man Konsultationen in Astrologie, Magnetismus, Kartenlegen, Graphologie, Chiromantie und sogar durch das — schwarze Huhn! Und die Dummen werden und werden nicht alle ... Nur als Kuriosität sei zum Schluß noch mitgeteilt, daß kürzlich eine „Wahrsagerin" starb, die ein Vermögen von fünf Millionen Franken hinterließ. Sie hatte es verdient, indem sie für ihre Kunden die Zukunft aus den Handlinien ablas. — Zeichen der Zeit!

Das schönste Sterbekissen.

Im Mai 1801 starb in Berlin ein Mitglied der jüdischen Gemeinde namens Berend Cohn, dessen Rechtschaffenheit allen seinen Glaubensgenossen bekannt war. Der Verstorbene hatte es sich sein ganzes Leben hindurch zur Aufgabe gemacht, bei den bemittelten Teilen der Juden für die notleidenden Mitglieder der jüdischen Gemeinde an jedem Freitag Geld einzusammeln und dieses — obwohl er selbst arm war — jedesmal gewissenhaft zu verteilen. Zu seiner eigenen Rechtfertigung hatte er sich von jedem Empfänger Quittungen ausstellen lassen, die, da der Mann 92 Jahre alt wurde, sich so anhäuften, daß sie bei seinem Tode nach dem damaligen Gelde die beträchtliche Summe von 15 000 Taler enthielten, die einzig und allein durch seine Bemühungen zusammengebracht worden waren. Diese Quittungen hatte er in einem Kissen aufbewahrt, das er bei seinem herannahenden Tode seinem Nächsten übergab und ihm bat, ihm dieses Kissen mit den Quittungen, wenn er gestorben sein sollte, als Sterbekissen unter den Kopf zu legen. So ist es geschehen. —

Riesen und Zwerge.

Es ist auffällig, daß neben den größten Menschen der Erde, den Watussi in Ruanda, dem westlichen Teil unserer einstmaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika, die kleinsten Menschen der Erde leben. Die Watussi sind hagere, sehnige, schlank gebaute Menschen, die durchweg 2 Meter bis 2 Meter 50 messen. Die Zwergmenschen dagegen 75 Zentimeter bis 1 Meter. Man trifft aber in Ruanda auch Zwerge, die kaum 70 Zentimeter groß sind. Es leben an der Grenze von Deutsch-Ostafrika und dem belgischen Kongo verschiedene Stämme dieser überaus kleinen Menschen. Ihre Behausungen findet man nur in den dichtesten Urwäldern. Dort leben die eigenartigen, sehr scheuen Zwerge in ganzen Ortschaften in den Kronen der Berge, um gegen Raubwild geschützt zu sein. In den Aesten der riesigen Bäume haben sie ihre Hütten errichtet. Es ist äußerst gefährlich für den Europäer, diese Gegenden zu betreten, da diese Zwergvölker jeden Eindringling aus dem Hinterhalt mit vergifteten Pfeilen beschießen. Dies Vorhandensein dieser Zwergvölker in größeren Mengen ist der Wissenschaft noch ziemlich verborgen geblieben.

Dem Korrespondenten des „Examiner" in Honolulu zufolge ist das vermißte Flugzeug „Miß Doran" auf der Insel Maui gefunden worden. Fräulein Doran und die übrige Besatzung des Flugzeuges sind wohlauf. In Newyork ging jedoch eine Meldung aus Paia auf der zur Hawai-Gruppe gehörenden Insel Maui ein, wonach das Flugzeug lediglich gesichtet worden ist, und zwar fünf Meilen seewärts von Keanae auf Maui. Es sei unmöglich gewesen, die Verhältnisse an Bord des Flugzeugs festzustellen.

20 000 Menschen durch Ueberschwemmung obdachlos.

Wie aus Wladiwostok gemeldet wird, sind durch die Ueberschwemmung der Ufer des Flusses Ussuri 20 000 Menschen obdachlos geworden. 29 Personen sind in den Fluten umgekommen.

Für drei Millionen Schmucksachen geraubt.

Im Hotel „Ostende" im Seebad Ostende wurden der aus Wien stammenden Frau Wolff Schmucksachen im Werte von drei Millionen Frank aus ihrem Hotelzimmer gestohlen.

*

Kanalüberquerung im Faltboot. Am Donnerstag gelang es dem Direktor des städtischen Verkehrs- und Pressamts Braunschweig, Dr. Wiehe, und dem Studenten Werner Schröder, den Aermelkanal zwischen Kap Griz Nez und Dover im Faltboot „Klepperbub -- Braunschweig" trotz Regen, starken Windes und Seegang zu überqueren. Die Leistung ist umso höher einzuschätzen, als die beiden Faltbootfahrer auf ein Begleit- oder Schutzboot verzichtet hatten.

Bei einem Autounglück drei Personen getötet, zwei lebensgefährlich verletzt. Ein schweres Autounglück ereignete sich bei Palermo. In einer Kurve kippte ein vollbesetzter Lastkraftwagen um, wobei die Insassen zum Teil so unglücklich zwischen Wagen und Felswand gequetscht wurden, daß drei von ihnen auf der Stelle getötet wurden. Zwei weitere Personen wurden mit lebensgefährlichen Verletzungen ins nächste Krankenhaus eingeliefert.

Ein pommerscher Friedhof verwüstet. Wie der „Lokal-Anzeiger" aus Kolberg meldet, wurden in der vergangenen Nacht in Belgard auf dem evangelischen Friedhof etwa 50 Grabstätten mit den dazu gehörigen Denkmälern vollständig demoliert, große Marmordenkmäler wurden umgestürzt, gußeiserne Kreuze niedergebrochen, Gitter zerschlagen, Grabsteine und Platten zertrümmert, Hügel- und Blumenpflanzungen vernichtet. Bisher fehlt jeder Anhaltspunkt, wer die Täter sind.

Selbstmord im Zuchthaus. Der vor einiger Zeit zum Tode verurteilte Mädchenmörder Robert Kraemer, der sich im Zuchthaus Freiendiez schon einmal einen Dienstrevolver verschafft hatte, hat sich heute Nacht in seiner Zelle erschossen. Wie Kraemer zum zweiten Male eine Waffe bekommen konnte, ist noch nicht aufgeklärt. Eine Untersuchung ist eingeleitet. Nach einer anderen Darstellung soll Kraemer im Kampfe von einem Gefängnisbeamten erschossen worden sein.

Zusammenstoß zwischen Arbeitslosen und Polizei in Paris. Gestern nachmittag versuchten etwa 100 Stellungslose in eine Untergrundbahnbaustelle an der Pheripherie von Paris einzudringen und bewarfen die beiden Wächter des Bauplatzes mit Steinen. Nachdem sie zunächst vertrieben worden waren, sammelten sie sich wieder und drangen in einer Stärke von etwa 700 Mann vor. Es kam zu ernsten Zusammenstößen mit der Polizei, wobei 7 bis 8 Polizeibeamte schwer verletzt wurden.

Die Waldbrände wüten weiter. Die Waldbrände in der Provence und auf Korsika wüten weiter. Tausende von Hektar Wald sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Das Massiv von Cheron und der Wald von Baine in den Seealpen sind völlig vernichtet.

Letzte Sportnachrichten.

Internationales Berliner Tennis-Turnier.

Berlin, 20. Aug.

Das Berliner internationale Tennis-Turnier brachte am Donnerstag spät die Begegnung des deutschen Juniorenmeisters Hartz mit dem Prager Menzel. Nach äußerst interessantem Verlaufe mußte sich der Prager dem deutschen Juniorenmeister mit 3:6, 8:6, 10:8 beugen.

Am Freitag wurden die Spiele im Herren-Einzel gut gefördert, während in den anderen Bewerben nur wenige Spiele zum Austrag kamen. Im Herren-Einzel wurden folgende Ergebnisse erzielt: Aron-Frankreich gegen H. Stapenhorst-Berlin 6:3, 6:3; Demasius-Berlin gegen Duplaix-Frankreich 5:7, 6:2, 6:2; Mishu-Rumänien gegen Summerson-England 1:6, 7:5, 6:0; Matejka-Wien gegen H. Heidenreich-Berlin 6:4, 2:6, 6:0; Dr. Landmann gegen Mishu-Rumänien 6:3, 3:0 zurückgezogen; Craig-England gegen Fauber-Berlin 6:4, 6:4; Dr. Landmann gegen Hartz-Berlin 8:10, 7:5, 6:2; Axel Petersen-Dänemark gegen Gumpel-Berlin 7:5, 6:2. Im Damen-Einzel siegte Frl. Kallmeyer-Berlin über Fr. Schone-Berlin 6:0, 6:0. Im Gemischten Doppel schlugen Fr. Hemp-Kreutzer das Ehepaar Kittel 6:1, 6:4, Frau Dr. Rau-Aslangul das Paar Frl. Craymer-Dr. Buß 7:5, 6:2.

Domgörgen siegt über Alonzo.

Der Bochumer Seufried zwingt Heeser II zur Aufgabe.

Berlin, 20. Aug.

Die Ausscheidungskämpfe, die gestern in der Berliner Bockbrauerei ausgetragen wurden, hatten trotz des ausgezeichneten Programms und des zu erwartenden guten Sports nur etwa 3000 Zuschauer zu verzeichnen. Im Hauptkampf des Abends siegte Meister Domgörgen über den Neger Alonzo nach Punkten. Der Kölner war in ausgezeichneter Verfassung und glänzte taktisch und technisch geradezu. Der Neger mußte schwere Treffer einstecken und war nach Ablauf der 10. Runde einwandfrei geschlagen. Weiter siegten Kiausch über Wiegert nach Punkten. Neusel gab gegen Herse nach 4 Runden auf. Der Bochumer Seufried konnte gegen Heeser II in der 6. Runde einen schweren Treffer anbringen, sodaß der Gegner, der bis dahin der bessere war, zu Boden mußte. Da er sich in der 7. Runde noch nicht erholen konnte, im Gegenteil wieder schwer einstecken mußte, gab Heeser den aussichtslosen Kampf auf.

Letzte Drahtmeldungen.

Könnecke wird gefeiert.

Köln, 20. Aug.

Wegen ungünstiger Windstärke hat Könnecke von dem für heute abend beabsichtigten letzten Probestartversuch abgesehen. Er will ihn morgen früh zwischen 5 und 6 Uhr ausführen. Sobald dann die Wahr des Funkers getroffen ist, werden die Startvorbereitungen beendet sein. Nach der augenblicklichen Wetterlage ist an einem Start am Sonntag vorläufig nicht zu denken, es sei denn, daß plötzlich ein günstigerer Witterungsumschlag eintritt. Einer Einladung der Leitung der Internationalen Presseausstellung Köln 1928 folgend, versammelten sich heute nachmittag im Hotel Excelsior mit Vertretern der Stadt, der Leitung der Pressa und der Flughafenverwaltung eine große Anzahl hiesiger und ausländischer Pressevertreter zu einem Tee, um den als Ehrengast geladenen Ozeanflieger Otto Könnecke zu seinem bevorstehenden Ozeanflug zu beglückwünschen. Im Namen der Pressa begrüßte zunächst Direktor Tietmann den Flieger und hob die große Bedeutung des bevorstehenden Weltgeschehens hervor. Ein Vertreter der Kölner Presse betonte ebenfalls die gewaltige Bedeutung dieses Fluges, den die deutsche Presse mit inniger Freude und innigster Teilnahme verfolge. Könnecke dankte mit herzlichen Worten. Alsdann unterstrich ein amerikanischer Pressevertreter, daß Könnecke bei seiner Landung in Amerika mit ganz überwältigendem Enthusiasmus begrüßt werden würde. — Könnecke nimmt auf seinem Flug eine große Anzahl Flugzettel mit, um sie kurz vor seiner Landung in Amerika abzuwerfen. Sie werden den Amerikanern die Grüße der Stadt Köln und des Präsidiums der Pressa übermitteln.

Der Handelsvertrag von Briand unterzeichnet.

Paris, 20. Aug.

Außenminister Briand, der einige Zeit von Paris abwesend war, hat gestern, nachdem der deutsche Botschafter von Hoesch den deutsch-französischen Handelsvertrag bereits unterzeichnet hatte, diesen mit seiner Unterschrift versehen.

Ueberzeichnung der Anleihe der Ver. Stahlwerke

Amsterdam, 20. Aug.

Die eine Million Dollar betragende Tranche der 6½prozentigen Obligationen der Vereinigten Stahlwerke A.-G. Düsseldorf ist vielmals überzeichnet worden, so daß die Zuteilungen sehr stark repartiert werden müssen.

Schwere Unwetterkatastrophe in Mittelbaden.

Karlsruhe, 20. Aug.

In den gestrigen Nachmittagsstunden ging über ganz Mittelbaden ein außerordentlich schweres Unwetter, verbunden mit wolkenbruchartigem Regen und starken Gewittern, nieder. Am schwersten betroffen wurde dabei der westliche Teil des Murgtales, wo eine Windhose ungeheuren Schaden an Häusern, Fluren und Obstbäumen anrichtete. Während des Unwetters herrschte eine totale Finsternis, so daß sich der Leute eine große Angst bemächtigte. Der Schaden wird auf hunderte geschätzt. In den sich an das Murgtal anschließenden Wäldern in der Richtung nach Baden-Baden wurd ein dort spazierengehendes Ehepaar vom Unwetter überrascht. Das Ehepaar geriet unter einen umstürzenden Baum. Die Frau wurde getötet, der Mann leicht verletzt.

Die Einnahme Nankings zu erwarten.

London, 20. Aug.

Wie Reuters Büro feststellt, liegt die beglaubigte Meldung vor, daß Nanking durch die Nordtruppen nicht eingenommen sei, doch sei die Einnahme anscheinend eine Frage nur weniger Stunden.

*

Der Reichspräsident im bayerischen Hochgebirge. Reichspräsident von Hindenburg hat sich am 18. August von Dietramszell zur Gemsenjagd in das bayerische Hochgebirge begeben. Er nahm bei Forstmeister Spengler im Forstamtsgebäude in Fall Wohnung, von wo aus Jagdausflüge unternommen werden.

Der deutsch-französische Handelsvertrag. Berlin, 19. Aug. Wie die Blätter erfahren, wird der Wortlaut des deutsch-französischen Handelsvertrages auf Grund einer nachträglichen mit der französischen Delegation getroffenen Vereinbarung nicht vor dem 25. August veröffentlicht werden. Die deutsche Delegation kehrt morgen aus Paris nach Berlin zurück. Wie besonders hervorgehoben wird, ist das im deutsch-französischen Handelsvertrag vorgesehene außerordentliche Kündigungsrecht zweiseitig. Entgegen anderslautenden Zeitungsmeldungen wird ferner darauf aufmerksam gemacht, daß wir sowohl für den Waren-, als auch für den Schiffsverkehr in Marokko das Meistbegünstigungsrecht genießen.

Radrundfahrt durch Holland.

Keßmeier gewinnt die erste Etappe.

Die sich über 4 Tage erstreckende Radrundfahrt durch die Niederlande nahm am Mittwoch unter Beteiligung zahlreicher deutscher Fahrer mit der Etappe Amsterdam—Maastricht ihren Anfang. Das Wetter war der Fahrt durchweg günstig gesinnt, die Straßen befanden sich in vorzüglicher Verfassung. Infolgedessen gab es so gut wie keine Reifenschäden. Dafür ereigneten sich mehrere Stürze, verursacht in der Hauptsache durch unsicheres Steuern der Holländer, die bisher so gut wie keine Gelegenheit hatten, den Straßenrennsport zu pflegen. 45 Fahrer wurden am Mittwoch früh 7,15 Uhr auf die 240 km lange Reise geschickt, darunter deutscherseits Keßmeier, Bind, Geisdorf, Damm, Dumm, Ebeling, Geyer, Kohl, Rösen, Gebr. Wolke, Reim u. Rösch. Letzterer kam in der Nähe von Wengen zu Fall, zog sich eine Kopfwunde zu und mußte aufgeben. Das Ziel in Maastricht erreichten 25 Fahrer geschlossen. Im Endspurt behielt nach einer Fahrzeit von 8:53:00 der deutsche Meister Keßmeier-Rüsselsheim über Ubenarde-Rotterdam und Rudolf Wolke-Chemnitz die Oberhand. Die weitere Placierung war nicht genau festzustellen. Erst auf Grund der photographischen Zielaufnahme wird dies möglich sein.

Bei Einkäufen wollen unsere Leser vorzugsweise die im **Märkischen Sprecher** inserierenden Firmen berücksichtigen

RADIUM-SOLBAD **KREUZNACH** RHEINLAND

Pension v. Mk. 5 ab, im Kurhaus-Palasthotel von Mk. 12 ab.

Heilt: Frauen, Kinder, Gicht, Rheuma

27.—29. August 1927: Kreuznacher Automobilwettbewerb (Sternfahrt, Geschicklichkeitsprüfung, Schönheitskonkurrenz Fuchsjagd). **3. September:** Tanzturnier, veranstaltet vom Reichsverband zur Pflege des Gesellschaftstanzes.

Kurverwaltung.

VOLKSTAGE!



Ziehung 26.—27. August
Wartburg-Geld-Lotterie
9693 Gewinne und 1 Prämie Mark
200000
Höchstg. 100000
Hauptgewinn 75000
Prämie 25000
Hauptgewinn 10000
Alle Gewinne bar ohne Abzug zahlbar.
Lose zu 3 M. Postgebühr und Liste 35 Pf.
5 Lose sortiert. einschl. Porto und Liste 15 M.
überall erhältlich.
Deutsche Lotterie-Emissions-Ges.
Berlin W 9, Lennéstraße 4.
Postscheckkonto Berlin 13870.
Wartburg-Lose zu 3 Mk.
in Bochum vorrätig bei
Trass, Wilhelmsplatz 10

Wer wöchentlich
Mark 3.-
für Bahnfahrten ausgibt, kaufe sich ein gutes
Marken-
Unsere Wochenraten sind nicht höher! Selbst unsere besten Marken wie:
Dürkopp, Opel u. Wittler
händigen wir bei Mark 10.— Anzahlung aus.
Original-Werkpreise!
Fahrzeug-Industrie
Brückstraße 38

Rudolf Daub
Bochum, Kronenstrasse 20
Fernruf 2959
Aufzugsbau
Neu- u. Umbauten, Ausbesserungen. Ueberwachungen

Der Blinden-Fürsorge-Verein
erbittet Aufträge für Blinde auf Lieferung von Bürsten, Besen und Korbwaren, auf Stuhlflechten und Klavierstimmen an die Adresse:
Hoffmann, Bochum
Westfälischestraße 19 / Fernsprecher 4413

REPARATUREN
an Nähmaschinen, Fahrrädern, Motorrädern u. Grammophonen werden billigst und bestens ausgeführt bei
A. WOLTERS
Bochum, Friedrichstraße 9

Sofas in Plüsch, Gobelin und Leder, Klubsofas, Klubsessel in mod. Formen.
Chaiselongues solide Verarbeitung Chaiselonguedecken
Matratzen mit Auflagen, alles in eig. Werkstatt angefertigt.
Patentböden in jeder Größe, sowie Schoner-Decken.
Bettstellen hell und dunkel, große Auswahl, billige Preise.
Polstermaterial Selbstanfertigung für Reparatur u. wie: Seegras, Werg, Schnürfaden, prima Hanf, Matratzendrell, Inlett, 130 bis 180 breit, säurerot, Springfedern, Gurte, Ledertuch, Sofabezüge, Durch- und Aufziehgurte, Fasson- und Federleinen, Nägel, Gardinenschnur etc.
Bequeme Teilzahlung ohne Aufschlag.
Polsterei A. Thiel,
Bochum, Humboldtstr. 52.

Lauten- und Gitarren-Unterricht
Rob. Vieten
Anmeldungen für Klosterstr. 5, 1. Etg. Montags und Donnerstags nachm., für Volmestr. 33 täglich.
(Auf Wunsch Unterricht im Hause.)

Pallabona Puder
Durch Trockenbehandlung in 2—3 Minuten die schönste Frisur (keine Naßwaschung). Reinigt und entfettet. - Die Haarwellen bleiben erhalten. Für Tanz und Sport unentbehrlich. Besonders geeignet für **Bubikopf.** Millionenfach erprobt. Weisen Sie Nachahmungen zurück. Zu haben in Streu- u. Runddosen von M. 1.— an in Friseurgeschäften, Parfümerien, Drogerien und Apotheken.

Frankfurter Nachrichten
Gegründet 1722
Frankfurts führende Morgenzeitung
Leserkreis
Angestellte und Beamte
Handwerker
und Gewerbetreibende
Handel
Industrie
Geschäftsleute
Die alteingesessenen Bürgerkreise
Verbreitungsgebiet
außerhalb Frankfurts
Von der Lahn bis an den Necker
Von der Fulda bis zum Rhein
Auskünfte kostenlos u. unverbindl. durch unsere Generalvertretung:
Karl Kuhlmann, Essen, Bergeborbeck
Phönixstraße 176

Möllmann
Gartenmöbel
Korbmöbel
Liegestühle
Hängematten
Reisetaschen
echt Japan
Grösste Auswahl zu billigsten Preisen.
Möllmann
Mühlenstraße 6
gegenüber dem Rathaus
Tel. 2113 Gegr. 1855
Harry Wolff
Steuerberatung
Rechtsbüro
Luisenstraße 6 I.
Telefon 1464.

Anfertigung moderner
Kleider-Stickereien
in
Kurbel-, Ketten- und Flachstich
sowie sämtliche Handarbeiten
Plissee und Hohlsaum
Schettel & Rabanus
Bochum, Luisenstr. 15

Wenn ein **PIANO**
Flügel oder Harmonium
in Ihrem Hause noch fehlt, wenden Sie sich wegen Katalog und Bedingungen **direkt** an
Roth & Junius Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik **Hagen i.W. 126**
Bequeme Monatsraten. Lieferung frei Haus, langjähr. Garantie
Staatsmedaille, goldene Ausstellungspreise.

Nr. 194 Zweites Blatt **Bochumer Zeitung** **Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Samstag, 20. August 1927

In und um Bochum.

Eine Doktorfrage. — Wie steht es mit Bochum-Nord als Hauptbahnhof? — Die Baulücken schließen sich. — Nochmals die Verfassungsfeier. — Fußgänger und Verkehr.

Wie steht es um die Vereinigung der Landkreise Bochum und Hattingen? Eine Doktorfrage, nicht wahr, nach all den Beschlüssen, die darüber gefaßt worden sind. Ob nun der Provinzialausschuß des Rätsels Lösung finden wird? Auch dort stehen einander widerstreitende Interessen gegenüber. Es wird nun wieder eine der bekannten Besichtigungsreisen durch die beiden Kreise geben, natürlich über Hals und Kopf, als ob sich eine so schwerwiegende Frage im Handumdrehen beantworten ließe. Wir wollen uns auch nichts vormachen: Kommt es zu einer Vereinigung der beiden Kreise, ist es aus mit der günstigen Finanzlage von Bochum-Land, denn Hattingen kommt nicht zum Landkreis Bochum als reiche Braut, sondern als armer Schlucker, der froh ist, wenn er durch einen Anschluß an einen leistungsfähigeren Wirtschaftskörper seine Finanzen wieder in Ordnung zu bringen vermag. Daher verständlich auch, daß man im Landkreis Bochum für einen Anschluß des Kreises Hattingen nicht viel Verständnis hat, daß man so etwas als ein Danaergeschenk ansieht und von diesem möglichst nur das haben will, von dem man zumindest keinen Nachteil befürchtet. Das sind die nördlich der Ruhr gelegenen Teile des Kreises Hattingen. Was darüber hinausgeht, das ist vom Uebel! Sieht man aber in Münster über diese Bedenken hinweg, dann wird es sehr, sehr durchgreifender Maßnahmen bedürfen, um zu verhüten, daß die Vereinigung der beiden Kreise sich auf finanziellem Gebiete verhängnisvoll auswirkt. Schon im Bochumer Kreistagsbeschluß zur Zusammenlegungsfrage wurde betont, daß für die Vereinigung mit Bochum-Land nur die nördlich der Ruhr gelegenen Teile des Landkreises Hattingen in Betracht kommen. Nun wollen wir mal abwarten, was für ein Gebilde die Bleigießer in Münster emporsteigen lassen werden.

*

Glückliches Duisburg! Du sollst nun nach Jahren vergeblichen Harrens ein neues Bahnhofsgebäude erhalten, obwohl du längst soviel Durchgangsverkehr wie Düsseldorf hattest, aber hinter diesem in den Bahnhofsanlagen ständig zurückstehen mußtest. Aber Duisburg, mit dem wir so gute freundnachbarliche kulturelle Beziehungen unterhalten, ist eben doch jetzt viel besser als Bochum daran, das seit Jahrzehnten ebenfalls nach einem zentralen Hauptbahnhof ruft, bisher jedoch nur einen neuen Anstrich seines bisherigen unzulänglichen Empfangsgebäudes buchen kann. Wenn wir auch dankbar den neuen zweiten Ausgang nach dem Ehrenfeld begrüßen wollen, das alles bleibt doch Stückwerk gegenüber der Zusammenfassung der Nord-Süd-Linie und des Ost-West-Verkehrs in einem Bahnhof, dem künftigen Hauptbahnhof Bochum-Nord, dessen Bau dringendste Notwendigkeit werden wird, sobald wir erst einmal die zweigleisige Bahn Bochum—Herne—Recklinghausen haben werden. Ueber diese würde, wie gemeldet, später auch größtenteils der Durchgangsverkehr in der Nord-Süd-Richtung geleitet werden, ein Verkehr, dem Bochum-Nord mit seinen jetzigen Gleissträngen nicht gewachsen wäre, wenn man den jetzigen Zugverkehr hinzurechnet. Das Verkehrsband für die neue Verbindung Bochum—Herne—Recklinghausen liegt bereits fest. Die neue Strecke erhält aber erst den eigentlichen Wert mit dem Ausbau von Bochum-Nord zum Hauptbahnhof, weil die Strecke Bochum—Herne—Recklinghausen — so wichtig sie für den örtlichen Verkehr auch sein mag — ihre volle Bedeutung erst als große Durchgangsstrecke für die D- und Eilzüge erhalten wird.

*

Im Ehrenfeld kann man jetzt verschiedene ausgezeichnete Eckbebauungen beobachten, die dem Stadtteil wirklich zur Zierde gereichen. Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß eins der bösesten Kapitel in der Bochumer Baugeschichte die Bebauung der Straßenecken ist. In der Innenstadt liegen schon seit Jahrzehnten solche Straßenecken unbebaut, weil sie entweder zu klein sind und kaum Raum zur Anlage eines Hofes lassen würden oder weil sie so spitz zulaufen, daß sie einem Neubau keine Entwicklung gestatten. Im Stadtteil Ehrenfeld gab es bisher so manche Ecklücken, die nun in den letzten beiden Jahren erfreulicherweise beinahe verschwunden sind. Und nicht nur das, man hat auch für die Eckbebauung an einigen Stellen geradezu vorbildliche architektonische Lösungen gefunden. So an der Ecke Weiher-Ewaldstraße, die man durch einen in der Mitte besonders gegliederten Neubau abgeschlossen hat, so weiter an der Ecke Drusenberg-Yorkstraße, ferner Pescherika-Fürstenstraße-Ecke und Fürsten-Christstraße-Ecke. Auch die Baulücken an dem Eingange der York- zur Friederikastraße haben eine vorbildliche Ausfüllung erhalten. Dadurch wurde gleichzeitig ein schöner Uebergang von den vierstöckigen Häusern der Yorkstraße zu den meist zweistöckigen der Friederikastraße erreicht. Dadurch gewinnt das Straßenbild außerordentlich. Es zeigt sich übrigens auch in diesem Baujahr, daß sich der südliche Stadtteil immer mehr zur bevorzugten Wohngegend entwickelt, denn nirgendwo ist die Bautätigkeit so stark wie dort. Hoffentlich behält das Ehrenfeld seinen gegenwärtigen Wohncharakter und wird nicht durch Bauten entstellt, die wohl in die Außenviertel, aber nicht in eine bevorzugte Wohngegend passen. Einen diesbezüglichen Wunsch hat man kürzlich auch in der Stadtverordneten-Versammlung geäußert.

*

In der Bochumer Linkspresse ist inzwischen das Geschrei über die Bochumer Verfassungsfeier verstummt. Laut rief man nach den „echten Republikanern" als Festrednern, meinte damit natürlich nur waschechte Sozialdemokraten. Kein Mensch hat etwas dagegen, daß auch ein Sozialdemokrat bei einer Bochumer Verfassungsfeier die Festrede hält, aber die Regel wird das in einer Stadt mit einer überwiegenden bürgerlichen Mehrheit nicht sein dürfen. Mit einem solchen Wunsche werden die Sozialdemokraten schon allein bleiben müssen. Städtische Verfassungsfeiern dürfen nicht zu Parteiveranstaltungen herabsinken. Diese Gefahr besteht aber, wenn lediglich Sozialdemokraten ihre Weisheit zum besten geben würden. Man soll vielmehr ruhig wie bisher als Festredner Persönlichkeiten auswählen, die auf dem Boden der Verfassung stehen und den Verfassungstag nicht immer bloß von einunderselben Seite aus beleuchten.

*

So oft man den Polizeibericht durchliest, fallen einem die Verkehrsunfälle ins Auge. Und nicht nur diese Tatsache an sich ist bedauerlich, sondern noch mehr die ständige Zunahme der Verkehrsunfälle. Ursache ist natürlich zunächst die Tatsache, daß sich auf einem gleich groß gebliebenen Raum die Kraftfahrzeuge erheblich vermehrt haben, dann aber die noch immer festzustellende Sorglosigkeit der Fußgänger und die Schnelligkeit, die nicht selten Kraftfahrzeuge in belebten Straßen an den Tag legen. Bezüglich des Fußgängerverkehrs kann man in dieser Hinsicht gerade an der Drehscheibe die merkwürdigsten Feststellungen machen. Nur die wenigsten kümmern sich um die Zeichen des Verkehrsbeamten, haben es sich dann auch selbst zuzuschreiben, wenn sie von irgendeinem Kraftfahrzeug angefahren werden. Nur ein Glück, daß die meisten Unfälle noch so glimpflich verlaufen, daß verhältnismäßig selten ein Unfall tödliche Folgen hat. Zur Eindämmung der Unfallgefahren kann nur immer wieder Aufklärung dienen, Aufklärung vor allem über die wichtigsten Verkehrsregeln für Fußgänger. Dieser sollte sich insbesondere unsere Schule annehmen, denn die Kinder stellen immer noch einen sehr großen Teil der Opfer.

Die Neuregelung der Hauszinssteuer.

Der Entwurf zu den neuen Reichsrahmengesetzen enthält auch noch die Gebäudeentschuldungssteuer (Hauszinssteuer), die als Staatssteuer erhalten bleibt. Die Gemeinden dürfen Zuschläge zu dieser Steuer erheben. Steuergegenstand sind alle Gebäude einschließlich des dazu gehörigen Hofraumes und der Hausgärten. Die Landwirtschaft dagegen soll von der Gebäudeentschuldungssteuer befreit bleiben. Die sonstigen Befreiungen decken sich ungefähr mit den bisherigen preußischen Bestimmungen. Die Besteuerungsgrundlagen haben sich gegenüber dem bisherigen Zustand völlig verändert. In Zukunft bilden die Friedensmiete sowie die Werte des Eigenkapitals und der dinglichen privaten Belastung des Steuergegenstandes am 31. Dezember 1918 die Besteuerungsgrundlage. Steuermaßstab ist die Friedensmiete. Als Friedensmiete gilt der Goldmarkbetrag des Mietzinses, der am 1. Juli 1914 entrichtet wurde. Die Gebäudesteuerentschuldungssteuer wird in Prozentsätzen der Friedensmiete erhoben und nach der Höhe des Eigenkapitals und der dinglichen privatrechtlichen Belastung am 31. Dezember 1918 gestaffelt und gliedert sich in zwei Steuerarten:

a) Die Werterhaltungssteuer. Sie wird erhoben vom Eigenkapital und beträgt für 10 Prozent des Friedenswertes des Steuergegenstandes 1¾ Prozent der Friedensmiete. Als Eigenkapital gilt der Friedenswert nach Abzug der dinglichen privatrechtlichen Lasten am 31. Dezember 1918, als Friedenswert des Steuergegenstandes der Wehrbeitragswert.

b) Die Entschuldungssteuer. Sie wird erhoben als Ausgleich für die während der Inflation möglich gewesene Abstoßung wertlos gewordener Hypotheken. Sie beträgt für 10 Prozent des Friedenswertes der dinglichen privatrechtlichen Belastung des Hauses 5 Prozent der Friedensmiete.

Die Ermäßigungen für Neubauten, die mit öffentlichen Mitteln errichtet wurden und für Eigenhäuser, die vor dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden sind (mit Wohnfläche bis zu 150 Quadratmeter) bleiben wie bisher bestehen. Eine Ermäßigung tritt neuerdings ein für gewerblich benützte Räume, die regelmäßig wenigstens während dreier voller Monate im Jahre unbenutzt sind. Eine Senkung der Werterhaltungssteuer erfolgt zum 1. April 1931 und zwar auf die Hälfte des ursprünglich erhobenen Satzes. Vom 1. April 1934 ab soll die Werterhaltungssteuer überhaupt nicht mehr erhoben werden. Die Reichsregierung hat später fernerhin zu prüfen, ob vom 1. April 1929 ab die Entschuldungssteuer noch weiter bestehen soll.

Für hilfsbedürftige Personen, die eine Mieterhöhung nicht tragen können und auch nicht eine Wohnungsänderung vorzunehmen in der Lage sind, sind Mittel von den Fürsorgeverbänden sicherzustellen. Diese Mittel können der Gebäudeentschuldungssteuer entnommen werden. Für die Verteilung bleibt die bisherige Regelung bestehen.

*

Zum Entwurfe des Gebäudeentschuldungssteuergesetzes schreibt uns noch die Handwerkskammer Düsseldorf:

Zur Begründung der Hauszinssteuer verweist man vielfach auf das Aufwertungsrecht und argumentiert, daß die geltende Regelung des Aufwertungsrechtes die Erhebung einer Hauszinssteuer, d. h. einer Inflationssteuer, unbedingt notwendig mache, und zwar mit Rücksicht auf die notwendige Schaffung eines Ausgleiches zwischen denen, die durch die Inflation schwer geschädigt sind und denen, die ihre Werte verhältnismäßig gut erhalten haben. Diese Argumentation erscheint nicht stichhaltig. Es ist nicht verständlich, weshalb, um den angeblich notwendigen Ausgleich zu schaffen, der Gesetzgeber nur eine einzige Vermögensgruppe einer besonderen Steuer unterworfen hat, während neben diesen es noch eine Menge anderer gibt, die eine besondere Inflationsbelastung nicht zu tragen haben. Des weiteren muß darauf hingewiesen werden, daß die Behauptung von der Erhaltung des Wertes nicht in vollem Umfange zutrifft. Durch Inflation und Zwangsmietpreisbildung ist der Hausbesitz außerordentlich stark entwertet. Des weiteren bedeutete die Zwangsmietpreisbildung praktisch für den Hausbesitz schon seit 1914 eine außerordentlich starke Beschneidung des Einkommens und damit eine starke Behinderung weiterer Kapital- und Vermögensbildung. Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß die Rentabilität des Hausbesitzes selbst bei der heutigen Ueberschreitung der Friedensmiete noch außerordentlich zweifelhaft ist.

Aus all diesen Gründen muß die Hauszinssteuer (Gebäudeentschuldungssteuer) als eine völlig ungerechte Steuer, die fast ausschließlich den Mittelstand belastet, abgelehnt werden.

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 20. Aug.

Bahnbau Bochum—Mengede—Lünen.

Vor einigen Tagen fand unter dem Vorsitz des Amtmanns a. D. Bonnermann eine Sitzung des Arbeitsausschusses für das Bahnvorhaben Bochum-Mengede-Lünen statt. Wir erfahren hierüber folgendes:

Die Linienführung der geplanten Bahn läuft auf der Teilstrecke zwischen Kornharpen und Gerthe durch den von der Stadt Bochum geplanten Flughafen und die Gemeinde Gerthe hat deswegen gegen die Anlage dieses Flughafens Einspruch erhoben. Es ist jedoch gelungen, für die in Frage kommende Teilstrecke der geplanten Bahn einen neuen Entwurf aufzustellen, bei dem die Linie unter Beibehaltung der bisherigen Bahnhofslage von Gerthe östlich am Flugplatz vorüberläuft. Diese Linie hat sogar wesentliche betriebstechnische Vorteile gegenüber dem früheren Projekt, sodaß sich der Arbeitsausschuß einmütig für die neue Linienführung ausgesprochen hat und der Einspruch des Amtes Gerthe somit gegenstandslos geworden ist. Da außerdem die am Bahnbau sehr interessierte Gewerkschaft Lothringen sich für die neue Linie ausgesprochen hat, hat der Arbeitsausschuß für das Bahnvorhaben den Antrag an den Siedlungsverband gerichtet, möglichst bald das eingeleitete Fluchtlinienverfahren durchzuführen und die Bahn Bochum-Mengede-Lünen als Verkehrsband festzusetzen.

Die Kredite für die westf. Industrie.

40 Millionen Mark Hypothekenkredite.

-my- Die Landesbank der Provinz Westfalen wurde, wie gemeldet, zur Aufnahme einer Anleihe bis zu einem Betrage von 40 Millionen Mark zur Gewährung von Krediten an die mittlere und kleine Industrie auf hypothekarischer Basis ermächtigt. Wie jetzt von der Direktion der Landesbank Westfalen mitgeteilt wird, handelt es sich um die der Landesbank der Provinz Westfalen erteilte Genehmigung zur Beteiligung an einer von einem Berliner Zentralinstitut, und zwar der Zentrale der Preußischen Landesbank, geplanten großen Auslandsanleihe, die analog der von der Rentenbank-Kreditanstalt besorgten Auslandsanleihe für die Landwirtschaft der Kredithilfe für die mittlere und kleine Industrie in Preußen dienen soll. Das Berliner Zentralinstitut habe, soweit man in Münster informiert ist, noch keine Verhandlungen mit einem ausländischen Konsortium aufgenommen. Die ganze Angelegenheit befinde sich noch in der Schwebe. Nähere Stellungnahme einer Anzahl für den Anschluß an die Anleihe in Frage kommender Provinzen ist noch nicht erfolgt. Auch ist der Anleihebedarf

Der neue Zolltarif ist in Kraft!

Jetzt kann man endlich wieder

Perserteppiche

kaufen; denn sie sind relativ billiger als gewebte. Die grösste u. schönste Auswahl finden Sie zu billigsten Preisen bei

Gebrüder Schürmann, Essen

am Rathaus, und **Köln,** Zeppelinhaus.

Grösstes Spezialhaus Deutschlands f. Wohnungseinrichtungen, Teppiche und Dekorationen.

Flucht ins Abenteuer

Originalroman von Lola Stein

39) „Aber das ist nicht möglich, Liane! Wenn auch meine Geständnisse, wie du sie nennst, Ingrid verwirrten und wohl auch erschütterten, so lag doch kein Grund vor, sich zu verbergen. Vor dir und vor mir zu verbergen. Ihre Heimat ist bei mir oder auch bei dir. Warum aber ist sie in die Fremde geflohen? Denn es ist eine Flucht. Vor wem will sich Ingrid verstecken? Liane, sag' es mir."

„Frag' es dich selbst!" rief sie zitternd vor Erregung.

„Du klagst mich furchtbar hart an, Liane," sagte schwer atmend der Mann. „Schon einmal schleudertest du mir deinen Haß, deine Anklagen so entgegen wie heute. Damals galt es deinem eigenen Geschick, heute gilt es unserem Kind. Und beide Male weiß ich nicht, womit ich das alles verdient habe, denn wie ich einst dein Glück, Liane, wollte, so wollte ich jetzt nichts weiter als Ingrids Glück."

„Wenn du mein Glück damals wolltest, Hartmuth, wie du sagst, so hast du diese Absicht merkwürdig gut zu verbergen gewußt. Ich hatte nicht das Gefühl, als ob dir an meinem Glück so viel läge."

Er zuckte mit einer mutlosen Gebärde die Achseln. „Es scheint mein Verhängnis zu sein, Liane, immer das Beste zu wollen und Schlechtes anzurichten. Und vor allem mir selbst zu schaden. Ich verstehe die Frauen, die mir die liebsten, die überhaupt die einzigen Menschen für mich waren und sind, nicht richtig zu behandeln. Ich verstehe wohl auch nicht, ihnen meine Liebe zu zeigen. Denn sie glauben mir nicht. Und verlassen mich. Das ist das große Unglück meines Lebens, daß es mir versagt ist, die Menschen, die mir teuer sind, an mich zu fesseln. Erst bist du von mir gegangen, dann Ingrid. Zuerst hast du mich gehaßt, Liane, und nun fürchtet und flieht Ingrid mich. Ich fasse es nicht, ich kann es nicht begreifen."

Es rührte sie tief, wie er so mutlos und ganz verzweifelt sprach, sich selbst anklagte, wie er mit diesem leeren und hoffnungslosen Ausdruck vor sich hinsah.

„Ich habe dich niemals gehaßt, Hartmuth," sagte sie leise.

Er hob ruckhaft den Kopf und sah sie scharf an. „Warum aber bist du dann von mir gegangen, Liane?"

„Du weißt, warum, Hartmuth. Weil ich das Glück, wie ich es mir erträumt hatte, bei dir nicht fand, weil ich an deine Liebe, die du mir so selten zeigtest, nicht mehr zu glauben vermochte. Darum."

„Das war sehr töricht von dir, Liane. Verzeih'. Aber ich meine, du hättest meine Liebe, die so heiß und stark in mir war, fühlen müssen. Wir sind Wesen von ganz verschiedener Art, Liane, das erklärt vielleicht vieles. Wenn ich liebe, so liebe ich eben. Unwandelbar, immer gleich, ewig, solange ich lebe. Und verstehe gar nicht, daß man es immer von neuem sagen, immer wieder betonen muß, das, was so selbstverständlich, so absolut sicher ist."

„Deine Liebe ist von jener Art gewesen, Hartmuth, wie wir Frauen sie nicht wollen. Wir wollen sie fühlen, wollen um sie wissen, wollen sie immer wieder bewiesen haben. Lange, sehr lange hattest du dich damals kaum um mich gekümmert. Und ich war noch sehr jung und sehr lebenshungrig."

„Ich kann dich nicht verstehen, Liane, heute so wenig wie damals. Was nennst du, ich hätte mich nicht um dich gekümmert? Du warst meinem Herzen, warst meinen Gedanken immer und immer so nahe, daß ich das Selbstverständliche doch nicht zu betonen brauchte. Ich war so ausgefüllt mit meiner Erfindung, ich arbeitete Wochen, ja Monate Tag und Nacht ununterbrochen. Das mußte sein. Es gibt Dinge, die sein müssen, Liane, Pflichten, die heiliger und notwendiger sind als das persönliche Glück. Das muß eine so hoch stehende Frau wie du doch begreifen. Ein kleines Durchschnittsgänschen verlangt alle diese Aeußerlichkeiten vom Manne, aber eine Frau wie du? Eine Frau wie du muß doch wissen, daß sie darum, weil der Mann arbeitet und schöpferisch schafft, ihm nicht weniger nahe ist, daß er sie darum nicht weniger liebt. Du warst immer, immer bei mir, wenn ich arbeitete, Liane, damals. Nicht deine lebendige Gegenwart, denn die entzogst du mir ja viel zu sehr, weil du in meinem Arbeitszimmer müde und unlustig wurdest, weil du nicht so lange schweigen konntest, wie meine Versuche es verlangten. Aber du bliebst auch bei mir, wenn du gegangen warst. Ja, ich war so erfüllt von dir, daß ich dich immer in mir und um mich fühlte. Und darum auch gar nicht begriff, was du von mir wolltest, wessen du mich anklagtest, als du plötzlich so zornig und haßerfüllt vor mir standest und mir ins Gesicht schleudertest, daß du mich nicht mehr liebtest."

„Warum hast du mir das alles, was du mir heute gestehst, damals nicht gesagt, Hartmuth?" fragte sehr leise die Frau.

„Ja, warum, Liane? Wie soll ich das erklären? Ich war wohl zu verblüfft über dich. Der Himmel stürzte über mir zusammen, mein Leben brach mir in Stücke, du warfst die Scherben vor meine Füße hin, ich war so niedergeschmettert, so ganz und gar hilflos in jener Stunde, daß ich keine Zeit und keinen Mut zur Verteidigung fand."

„Du ließest mich gehen ohne viel Worte, Hartmuth. Deine Art, mich nicht zu halten, ließ mich erst recht nicht glauben, du könntest mich noch lieben."

„Ich fühlte, ich konnte dich nicht halten, Liane. Ich fühlte, daß alles, was ich getan, gedacht, empfunden hatte, falsch gewesen war."

„Falsch, warum?"

„Weil es dich nicht mit mir verbunden hatte, wie ich es glaubte, weil du dein eigenes Dasein gelebt hattest, während ich dachte, wir wären eine Einheit geworden. Weil du mich nicht mehr liebtest. Wozu da noch reden? Dein Gefühl trieb dich von mir fort, was hätte ich armseliger, törichter Mensch, der geglaubt hatte, Liebe sei ewig und unzerstörbar, da wohl noch tun können, um dich an mich zu fesseln? Dich ohne Liebe zu halten, daran lag mir ja auch nichts."

„Das alles ist sehr seltsam, Hartmuth. Ich sehe alle Dinge heute in einem neuen Licht. Es wäre doch besser gewesen, du hättest damals gesprochen, oder später."

„Ich habe es oft gewollt, Liane, aber mit einem Male war es zu spät. Du liebtest mich nicht mehr, du liebtest — und das war das Entscheidende — einen anderen Mann."

Sie zuckte zusammen unter diesem Wort. Er brach erschreckt ab, als er ihren Schreck sah. Schwieg nun wie sie. Und sah sie traurig an.

Sie merkten beide erst jetzt, daß sie von ihrem eigentlichen Thema, daß sie von dem Grund des Besuches abgeschweift waren, daß sie schon lange nicht mehr von Ingrid, um die es doch ging, gesprochen, daß sie sich in die eigene Vergangenheit, in eigene Gefühle verloren hatten.

Lianes Atem ging schnell. Sie setzte zum Sprechen an, öffnete den Mund und schloß ihn wieder. Rang nach Worten, rang um den Mut der Wahrheit, die so schwer, so furchtbar schwer zu gestehen war. Flüsterte endlich:

„Um jenen Mann, Hartmuth, ist Ingrid geflohen."

Aber er verstand sie nicht.

„Sie hätte doch nicht zu fliehen brauchen, Liane. Sie wußte nicht, wie du zu ihm standest. Aus einem mir unbegreiflichen Grunde hattest du es ihr verschwiegen. Aber es genügte, wenn sie aus eurem Leben und zu mir zurückging."

„Das meinst du, Hartmuth, weil du den Dingen nicht auf den Grund siehst. Warum überhaupt hast du Ingrid ihre schöne Unbefangenheit genommen, warum hast du sie wissend und sehend gemacht, warum?"

„Weil — — Liane! Du fragst wie eine Anklägerin und wie eine Richterin. Ich wollte mir mein Kind zurückgewinnen, das Einzige, das mir im Leben geblieben war, mein einziges Glück. Aber — du magst mir nun glauben oder nicht — ich dachte doch auch ein wenig an dich. Ingrid schien mir den Weg zu deinem endlichen Glück zu versperren. Jahre hattest du gewartet, und nun . . ."

„Nicht weiter," sagte sie hastig, und ihr schönes Gesicht war plötzlich in Purpurglut getaucht, die sich auch über Hals und Nacken jetzt breitete und sie wunderbar jung und wunderbar schön erscheinen ließ. „Ich will dir sagen, wie es ist, damit du Ingrid verstehst, Hartmuth. Sie liebt — — jenen Mann."

„Nein!" schrie er auf. „Nein! Das ist ja nicht möglich! Um Gottes Barmherzigkeit willen, das darf nicht sein!"

„Ist dies Wissen für dich so furchtbar?" fragte Liane sehr sanft. „Kannst du dich an diesen Gedanken nicht gewöhnen?"

„Gewöhnen? An diesen Gedanken! Liane, wenn es so ist, so kann ich dir ja sagen, daß ich nur einmal im Leben einen Menschen aus tiefstem Grunde meiner Seele haßte, und das ist jener Mann."

„Ich verstehe es, Hartmuth, obgleich ich dich eines so starken Haßgefühls nicht für fähig gehalten habe."

„Du hast mich nie großer Gefühle für fähig gehalten, Liane," erwiderte er bitter. „Und vielleicht ist das unser ganzes Unglück geworden. Verzeih' mein Unglück. Denn du gingst ja in deine Kunst und nachher in dein Glück."

„Ich suchte es zu tun, Hartmuth. Aber warum suchte ich's zu tun? Weil Kunst allein dennoch kein Glück ist, darum griff ich nach — einem Ersatz. Nun ist auch er zerbrochen — und — wäre es denn einer gewesen?" Sie sah vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

der einzelnen Bezirke, der durch Vermittlung der Industrie- und Handelskammern festgesetzt wird, noch nicht spezialisiert. Voraussichtlich würde noch einige Zeit bis zum Abschluß der Anleiheverhandlungen vergehen.

Tagung der Kleingärtner.

Am morgigen Sonntag hält der „Kleingärtner-Provinzialverband Westfalen", Sitz Bochum, eine Hauptversammlung in Bochum ab. Samstag nachmittag treffen die Mitglieder des erweiterten Vorstandes aus allen Teilen der Provinz zur Sitzung hier zusammen; der Abend vereinigt die Gäste mit der Kleingärtnerschaft Bochums bei musikalischen und anderen Vorträgen in der Schrebergarten-Anlage Ehrenfeld, die ein besonderes festliches Gewand angelegt hat.

Sonntag vormittag ist Hauptversammlung des Verbandes in der Bürgergesellschaft, wozu auch die obere und untere Verwaltungsbehörde eingeladen worden sind. Um 3 Uhr nachmittags beginnt eine Rundfahrt mit Autobussen durch die hiesigen Schrebergarten-Anlagen. Gegen 6 Uhr wird die Fahrt in der Schrebergarten-Anlage Riemke beendet sein. Hier feiert der Schrebergartenverein Riemke ein Kinder- und Sommerfest (Beginn 3 Uhr nachmittags) auf einem mehreren Morgen großen Spielplatz, auch ist ein Festzelt, das 1200 Quadratmeter Fläche bedeckt und 3000 Personen faßt, bereits aufgestellt worden. Es ist zu hoffen und zu wünschen, daß auch die auswärtige Kleingärtnerschaft in unseren Schrebergarten-Anlagen und beim Durchwandern unseres Stadtparkes viel Schönes und Anregendes findet und daß diese Tagung der Kleingärtnerschaft selbst als auch den Vertretern der Behörden und allen Teilnehmern wertvolle Gedanken und erhebende Bilder schenkt, die zu weiteren Taten und dauernden segenspendenden Bindungen der Bevölkerung mit der Scholle führen.

Wie wird's Wetter?

Das über Südengland gelegene Tiefdruckgebiet ist zur Nordsee gezogen. Seine Ausläufer brachten dem Elbe- und Odergebiet sowie Süddeutschland gestern morgen Regen. Die Temperaturen liegen in Deutschland zwischen zwölf und sechzehn Grad. Der Tiefdruckwirbel entfernt sich weiter nach Nordosten, während im Südwesten der Luftdruck steigt.

Vorhersage bis Sonntag: Veränderlich bewölkt und vereinzelt noch Regenfälle in Schauern, später nachlassend, mäßig warm.

× **40 jähriges Berufsjubiläum.** Schlossermeister August Habbes blickt am Montag, 22. d. Mts., auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Firma Landmann, Wilhelmsplatz, zurück. Er hat nicht nur dem jetzigen Inhaber, sondern auch schon dessen Vater treue Dienste geleistet.

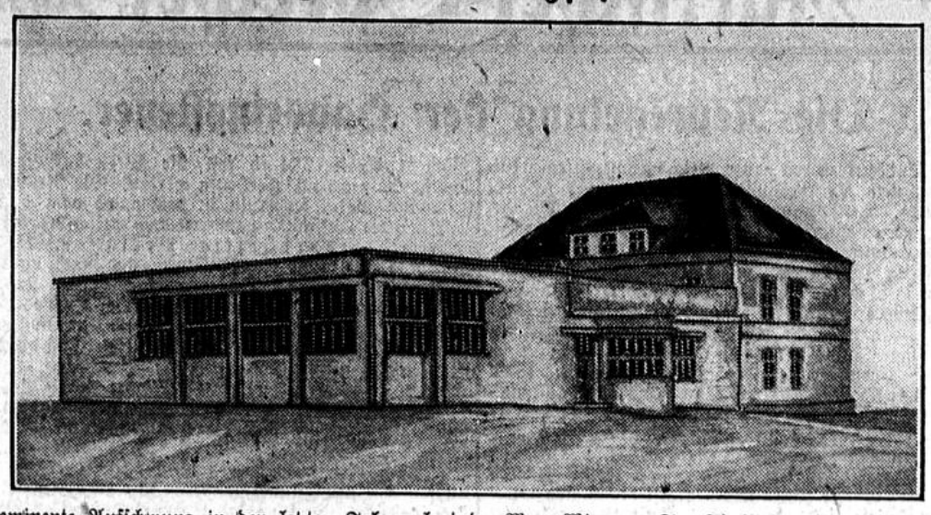
× **Ein halbes Jahrhundert treue Dienste.** Der jetzt 68 Jahre alte Dreher Johann Roßbach kann sein goldenes Dienstjubiläum beim Bochumer Verein feiern. Er kam als Laufjunge im Jahre 1874 zum Bochumer Verein. Im Jahre 1878 kam er in die Kanonenwerkstatt, wo er das Dreherhandwerk erlernte. Im Jahre 1882 wanderte Roßbach aus nach Amerika, kehrte aber bereits 1884 zurück mit der Ueberzeugung, daß ein ehrlicher, braver Handwerker in unserem Deutschland ein besseres Auskommen habe, als jenseits des großen Meeres. Seit 1884 arbeitet er ohne Unterbrechung in der Kanonenwerkstatt — jetzt alte mechanische Werkstatt. Trotz seines hohen Alters bedient er eine schwere Drehbank und nimmt es noch mit manchem jüngeren Kollegen auf, wenn es gilt, etwas Besonderes zu leisten. Seine echte deutsche Gesinnung und sein kollegiales Verhalten sichern ihm die Achtung und das Vertrauen seiner Kollegen und Vorgesetzten. Dem Jubilar ein kräftiges „Glückauf!"

× **Eröffnung der Bochumer Großmarkthalle.** Wie aus der Bekanntmachung der Stadtpolizeiverwaltung im Anzeigenteil hervorgeht, findet der Großmarkt vom 25. August 1927 ab nicht mehr auf den städtischen Plätzen Kaiser-Friedrich-Platz und Moltkemarkt, sondern in der von der Ortsgruppe der Fruchtgroßhändler auf dem Gelände Ecke Blücher- und Klosterstraße errichteten Großmarkthalle (früher Bochumer Eisenhütte) statt. Die Verkaufszeiten in dieser Großmarkthalle sind für die Zeit vom 1. Mai bis 30. September auf 6—11 und 16—17½ Uhr und für die Zeit vom 1. Oktober bis 30. April auf 7—11 und 15—16½ Uhr festgesetzt. Die Großmarkthalle wird von der Ortsgruppe Bochum des Reichsverbandes Deutscher Fruchtgroßhändler verwaltet. Sie dient lediglich dem Großhandel mit Lebensmitteln, soweit diese auf den Wochenmärkten zum Handel zugelassen sind. Der Zutritt ist nur den Standinhabern und deren Angehörigen und Angestellten, den kauflustigen Klein- und Detailhändlern und deren Angestellten bezw. Beauftragten gestattet. Allen anderen Personen ist der Aufenthalt auf dem Gelände des Großmarktes untersagt. Verboten ist das Mitbringen von freilaufenden Tieren und jede Störung der Ruhe und Ordnung durch Pfeifen, Peitschenknallen, Singen, Schreien oder tätliche Belästigung. Den Anordnungen des Marktmeisters ist unverzüglich Folge zu leisten. Beschwerden sind schriftlich bei der Marktverwaltung anzubringen. Ueber die Vermietung, Reinigung und Versicherung der Verkaufsstände und Lagerräume gibt die in der Großmarkthalle angebrachte besondere Markordnung nähere Auskunft.

× **Neuer Lehrgang der Landwirtschaftlichen Schule Bochum.** Das neue Schuljahr beginnt am Donnerstag, 3. November 1927, und dauert bis Ende März 1928. Im letzten Schuljahre wurde die Schule von 101 Schülern besucht.

-um- **Kemnader Brückenbau.** Die im Auftrage des Amtes Blankenstein von der Firma W. Rebeke u. Co., Köln, gebaute Ruhrbrücke geht ihrer Vollendung entgegen. Die Betonarbeiten sind in der Hauptsache beendet; zurzeit werden die letzten Lagergerüste über den Stromöffnungen entfernt und nach Fertigstellung der Isolierung die Erdmassen auf die Brücke aufgebracht. Durch mehrfaches Hochwasser im vorigen Herbst, das die Baugruben unter Wasser setzte, Leer- und Transportgerüste zerstörte und teilweise wegschwemmte, wurden die Arbeiten wesentlich verzögert, auch der häufige Wechsel der Arbeiter, größtenteils Erwerbslose, war der Einhaltung des Endtermins keineswegs förderlich. Trotz alledem hofft man noch im Herbst die Brücke für den Fußgängerverkehr freigeben zu können. In diesem Zusammenhang dürften gewiß einige Daten von allgemeinem Interesse sein. Die Brücke besteht aus acht Bögen, die Gesamtlänge beträgt 324 Meter, die Durchfahrtsöffnung des Hauptbogens mißt 45 Meter im Lichten, während die übrigen Bögen eine lichte Spannweite von 34,50 Metern resp. 33,70 Metern haben. Die Fahrbahn wird 8,50 Meter, die Bürgersteige je 1,50 Meter breit, was einer Gesamtbreite von 11,50 Metern entspricht. Unter den in Eisenbeton ausgeführten Fußwegen befindet sich ein durchlaufender Kanal zur Aufnahme der elektrischen Kabel. Die insgesamt verarbeitete Betonmasse beträgt ungefähr 12 000 Kubikmeter.

Die Mary-Wigmann-Tanzschule in Dresden.



Der eminente Aufschwung in den letzten Jahren legt der Mary-Wigmann-Tanzschule, dem berühmten Institut für Ausbildung im künstlerischen Tanz, die Pflichten weiterer baulicher Ausgestaltung auf. — Unser Bild zeigt die Neu- und Erweiterungsbauten der Schule.

× **Unterhaltungsrundfunk.** Durch die Presse sind in letzter Zeit Ausführungen über ein vom Hanseatischen Oberlandesgericht in Hamburg gefälltes Urteil verbreitet worden, wonach sich ein Rundfunkteilnehmer nicht strafbar mache, wenn er nach dem Erlöschen seiner Rundfunkgenehmigung die Anlage nicht beseitige, sofern er diese nur nicht mehr benutze. Hierzu wird folgendes bemerkt: Wenn auch das Nichtbeseitigen einer Anlage nach Erlöschen der Rundfunkgenehmigung nicht unter Strafe gestellt ist, so hat doch die Deutsche Reichspost auf Grund des § 19 der „Rundfunkbekanntmachung vom 24. 8. 25" einen Anspruch auf die Außerbetriebsetzung der Anlage unter Beseitigung der Luftleiter und Erdungsanschlüsse. Dieser § 19 lautet: „Nach Ablauf der Genehmigung ist die Anlage sogleich außer Betrieb zu setzen; Luftleiter und Erdungsanschlüsse sind zu beseitigen. Die Genehmigungsurkunde ist dem Zustellpostamt zurückzuführen." Die Erfüllung dieses Anspruches kann die Deutsche Reichspost, sofern Luftleiter und Erdungsanschlüsse innerhalb einer von ihr in jedem Falle zu setzenden Frist nicht beseitigt sind, erzwingen, indem sie gemäß § 6 der „Verordnung zum Schutze des Funkverkehrs vom 8. 3. 24" die Polizei veranlaßt, die Anlage im polizeilichen Zwangsverfahren zu beseitigen. Hierbei kann die Polizei alle oder einzelne Teile der beseitigten Anlage beschlagnahmen. Voraussetzung für diese Maßnahmen sowie zu der Einleitung des polizeilichen Zwangsverfahrens ist nicht, daß dem Inhaber der Funkanlage ein strafbarer Verstoß gegen § 1 der Funkverordnung (Errichtung einer nicht genehmigten Anlage) zur Last fällt, sondern schon das Bestehenlassen der Anlage rechtfertigt das polizeiliche Eingreifen. Hiernach empfiehlt es sich für einen ausscheidenden Rundfunkteilnehmer stets, seinen Verpflichtungen zur Beseitigung der Luftleiter und Erdanschlüsse rechtzeitig nachzukommen, um polizeiliche Zwangsmaßnahmen und g. F. auch die Beschlagnahme des Geräts zu vermeiden.

×**Naturschutzgebiete in Westfalen.** Auf der letzten Hauptversammlung des Westfälischen Heimatbundes berichtete der Vorsitzende über die Naturschutzgebiete Westfalens. Neu begründet wurden im letzten Jahre a) im Regierungsbezirk Münster: 1. Moorgebiet Klettervelh in der Kirchhellener Schwarzen Heide (durch Polizeiverordnung); 2. „Hellhügel" (Sanddünen mit Wacholdern bei Elte (durch Privatabkommen); 3. eine Wacholder- und Kiefernheide in den Bockholter Bergen bei Münster (durch Pachtung); 4. ein verwaldetes Hochmoor in den Bockholter Bergen (durch Pachtung); 5. „Terborgs Wöste", ein alter Mischwald (durch Pachtung); 6. „Heidentempel" und „Kobbos Ruh" bei Tecklenburg (durch Privatabkommen); b) im Regierungsbezirk Minden: 1. Langenbergteich bei Paderborn (durch Polizeiverordnung); 2. „Quelle" am Fuße des Heilsberges bei Büren (durch Polizeiverordnung). Ueber den Schutz folgender Gelände schweben zurzeit noch Verhandlungen, die hoffentlich bald zu einem günstigen Ergebnis führen werden. Es handelt sich um folgende Gebiete: a) im Regierungsbezirk Münster: Weitere Teile der Bockholter Berge, Wanderdünen bei Elte, „Herkensteine" bei Tecklenburg, „Witte Venn" im Kreise Ahaus und Teile der Hardt; b) im Regierungsbezirk Minden: Büllheimer Heide und „Geselsbett" (Kreis Büren); c) im Regierungsbezirk Arnsberg: „Grundlose" im Ebbegebirge Albaumer Klippen; Wiebelhäuser Tal bei Würgendorf, Großer Stein bei Holzhausen, Abhänge und Talpartien am Winter- und Weiherbach bei Oberbresselndorf, Fuchsstein bei Lippe, Wacholdergelände in der Gambach bei Burbach, einige Wiesen- und Waldpartien am Stegskopf bei Emerzhausen und die Trödelsteine im rheinischen Grenzgebiet.

-me- **Eine mutige Tat.** Am Mittwoch nachmittag bediente auf der Dorstener Straße ein Bäcker seine Kundschaft. Unterdessen ließ er einen Jungen von ungefähr 10 Jahren auf dem Bäckerwagen sitzen, ohne das Pferd abzubinden. Letzteres wurde jedoch unruhig und lief weiter, direkt auf die Straßenbahn zu. Ein gerade des Weges kommender Mann sah die Gefahr, faßte das Tier und stellte es mit dem Wagen zur Seite. Aber kaum stand das Gefährt, da rannte auf einmal das Pferd mit dem Wagen davon nach der Brückstraße zu. Im nu machte sich der Mann wieder hinterher und es glückte ihm auch, das Gefährt an der Kreuzung der Kloster-Wittelsbacher und Herner Straße zu erreichen und die Bremse anzuziehen. So wurde ein großes Unheil verhütet.

+ **Vertreterversammlung des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages.** Der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag, die gesetzliche Spitzenvertretung der 67 deutschen Handwerks- und Gewerbekammern, tritt am 24. und 25. d. M. in München zu seiner diesjährigen Vertreterversammlung zusammen. Die Tagung wird eingeleitet mit einer Vorstandssitzung des Kammertages am 24. August, der am Nachmittag die geschlossene Mitgliederversammlung zur Erledigung der satzungsmäßigen Regularien folgt. Die große öffentliche Versammlung findet am 25. August im Sitzungssaale des Alten Rathauses statt. Oberregierungsrat Dr. Adametz-Berlin hat hierzu einen Vortrag über „Die Stellungnahme der wirtschaftlichen Spitzenverbände zur Verwaltungsreform" übernommen. Syndikus Hauser-Karlsruhe, geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Badischen Handwerkskammer- und Handwerkstages, wird über „Die rationelle Gestaltung der berufsständischen Gemeinschaftsarbeit im Handwerk" sprechen. Generalsekretär Hermann-Charlottenburg wird zum Steuervereinheitlichungsgesetz Stellung nehmen. Gemeinsame Führungen der Tagungsteilnehmer durch die Ausstellung „Das Bayerische Handwerk" sind vorgesehen.

= **Der Metropolis-Film** gelangt in kurzem in der Ufa zur Vorführung. Daher dürfte es interessieren, etwas Näheres darüber zu hören, was dieser Film an Arbeit und Material erfordert hat. Die Aufnahmen allein erstreckten sich auf 310 Tage und 60 Nächte. Gebraucht wurden 620000 Meter Negativfilm und 1 300 000 Meter Positiofilm 1 600 00 Mk. mußten an Arbeitslöhnen gezahlt werden. Die Kostüme kosteten 200 000 Mk. 50 Autos mußten nach eigenen Entwürfen angefertigt werden. Zur Herstellung des Films waren in Hauptrollen 8, in Nebenrollen 750 Schauspieler, ferner 25 000 Statisten und 11 000 Statistinnen erforderlich. Das sind Zahlen, die für sich selbst sprechen. Die Handlung des Films, die an spannenden Momenten reich ist, ist unsern Lesern bereits aus dem Roman Thea v. Harbous „Metropolis" bekannt, der seinerzeit im „Märkischen Sprecher" veröffentlicht wurde.

§ **Aus dem Stadtteil Weitmar.** In der heutigen Ausgabe gibt der Magistrat bekannt, daß die Kassenstelle im Stadtteil Bochum-Weitmar wegen des geringen Verkehrs am 1. September 1927 aufgehoben wird. Von diesem Tage ab werden jeden Dienstag und Freitag, nachmittags von 3—6 Uhr, Zahltermine im früheren Amtshause Weitmar durch die Stadthauptkasse abgehalten. In diesen Zahlterminen werden Zahlungen aller Art entgegengenommen.

× **Vormieten des Stadttheaters.** Das Vorrecht der bisherigen Vormieter auf ihre alten Plätze läuft mit dem heutigen Tage ab. Plätze, die noch nicht erneuert sind, können ab Montag, den 22. d. Mts., anderweitig vergeben werden.

× **Tod infolge Verbrühens mit heißem Wasser.** Am 18. August, gegen 18 Uhr, hat sich die in der Hofsteder Straße wohnende 32 Jahre alte Haustochter K. im Wannenbade mit heißem Wasser so verbrüht, daß sie in das Augusta-Krankenhaus überführt werden mußte, wo sie nach 6 Stunden gestorben ist. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß nicht die Schuld einer dritten Person, sondern ein unerlaubter Eingriff gemäß § 218 R.-Str.-G.-B. vorliegt.

Was die Polizei berichtet . . .

Leichenfund. Am 9. 8. 1927 wurde in Duisburg im Kaiserhafen Neuhafenmund eine völlig entkleidete, unbekannte, männliche Leiche gefunden. Das Alter ist 40—42 Jahre, anscheinend dem Arbeiterstande angehörend, 1,78 Meter groß, rötliches Haar (Glatze), kurz geschnittenen roten Schnurrbart, rundes volles Gesicht, hohe Stirn, rötliche gradlinige Augenbrauen, dicke gradlinige Nase, große Ohren, kleine Hände und Füße, Kennzeichen: alte Narbe am rechten Gesäß. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminaldirektion, Bochum, Hattinger Straße 59/61, Vermißtenstelle.

Unbekannte Selbstmörderin. Am 11. 8. 1927 ließ sich eine weibliche Person bei Donau-Eschingen vom Zuge überfahren. Die Person ist 25—30 Jahre alt, 1,50 Meter groß, untersetzte Gestalt, braune Haare (Bubikopf), graue Augen, vollständige Zähne, ovales Gesicht, goldene Ohrringe mit silberfadenen Perlen, trägt schwarzes Seidenkleid mit kurzen Aermeln, schwarze Florstrümpfe, schwarze Halbschuhe, Größe 38 mit Gummiabsätzen mit je 6 Quechalken, weißes Hemd mit Spitzeneinsatz und Achselschluß, Schlupfhosen aus schwarz-gestreiftem Seidentrikot, beigefarbenem Filzhut mit br. Band. An Wertsachen hatte die Tote bei sich: 14,65 Reichsmark, eine Damenremontoiruhr mit der Nr. 17 151, 1 silbernes Armband, 1 Parfümspritze mit Beutel, 1 Geldbeutel aus schwarzem Lackleder rot gefüttert. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminaldirektion Bochum, Hattinger Straße 59/61, Vermißtenstelle.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

Gastspiel Circus Busch. Nach monatelangen Verhandlungen, die dank dem Entgegenkommen der Behörden und des Sportvereins „Westfalia" nunmehr zu einem endgültigen Ergebnis führten, wird das Unternehmen Busch am Freitag, 26. August, sein hiesiges Gastspiel auf dem Spielplatz „Westfalia" an der Westhofstraße eröffnen. Es war nicht leicht, für die große Zeltanlage mit all den für den gewaltigen Betrieb erforderlichen Nebenzelten, sowie für die angegliederte „Indien-Schau", einen genügend großen Platz ausfindig zu machen. Busch kommt mit einem großzügigen Betriebe. Es wird die Schau von 2 Erdteilen, Europa und Asien, gezeigt. Neben seinem eigentlichen Circusbetriebe bringt Busch uns etwas, was zweifelsohne weitgehendes Interesse aller Kreise finden wird: John Hagenbecks Inder- und Singhalesenkarawane, ein ganzes Indierdorf mit Handwerkern aller Art, mit Männern, Frauen und Kindern, mit Arbeitselefanten, Zebus, Affen und vielen anderen indischen Tieren. John Hagenbeck ist ja als Pionier des fernen Ostens weltbekannt, besonders durch seine Reisebeschreibungen über Indien und Ceylon. Ueber ein Menschenalter hinaus hat er seinen festen Sitz in Colombo — auf Ceylon — unterhalten und von dort aus seine Expeditionen unternommen. In erster Linie betätigte er sich früher mit dem Fang und Import von Tieren, später verlegte er sich auf das ethnographische Gebiet. Seit vielen Jahren ist er durch John Hagenbecks fromde Völker-Schaustellungen bekannt, in zoologischen Gärten, in Ausstellungen usw. Eine solche Karawane — im vorliegenden Falle Indier und Singhalesen — kommt mit Busch nach hier. (Siehe heutige Anzeige.)

= **Parkhaus-Konzert.** Das morgige Parkhaus-Nachmittag-Konzert wird von der Merkert-Kapelle ausgeführt. Es kommen Werke von Smetana, Auber, Strauß, Wagner, Suppé und Noack zur Aufführung. Die Veranstaltung steht unter der Leitung von Musikdirektor Franz Merkert und beginnt um 4 Uhr. Bei ungünstiger Witterung ist das Konzert im Saale. (Siehe Anzeige.)

Unser aller Pflicht.

Hindenburg gehört dem ganzen deutschen Volke. Ihn zu seinem 80. Geburtstage in der von ihm selbst gebilligten Weise zu ehren, ist unser aller Pflicht.

Reichskanzler Dr. Marx.

*

Vergeßt die Hindenburgspende nicht!

Annahmestellen sind alle Postanstalten, Eisenbahnschalter, Banken, Sparkassen und das Postscheckkonto Dortmund 11000, Essen 8000.

Filmschau.

Ufa-Lichtspiele in der Tonhalle. Was bringt das neue Programm in der Tonhalle bis zum Montag? Einen guten Spielfilm jedenfalls mit bester deutscher Besetzung, der unter dem Titel „Jugendrausch" recht eigenartige Aufnahmen aus dem Tier- und Menschenleben bringt, die sich in gemeinsamer Handlung zusammenfinden. Ist es hier ein arbeitssames Mädel und ein leichtfertiges genußsüchtiges Ding, so zeigt uns der Film im Tierreich die arbeitsame Ameise und die tanzlustige Grille. So ist denn auch der Grundstoff einer Fabel „Grille und Ameise" entnommen worden und er gibt das Motiv zu einer stark dramatischen Handlung, die sich am Schlusse beiderseits in Wohlgefallen auflöst. Camilla Horn, Lydia Potechina, Gustav Fröhlich, Hans Mierendorf und Bruno Kastner sind einige der Hauptfiguren des Films und verhelfen ihm auch schauspielerisch zum Erfolg. Etwas unklar ist „Cohen contra Miller", eine amerikanische Komödie, schon mehr Tragikomödie. Die neueste Ufawochenschau bringt die neuen Aufnahmen aus Dessau und Köln vom Transozeanflug, die allgemein interessieren werden. Ein Kulturfilm „Blaue Adria Du" führt in das Land Dalmatien mit seinen Schönheiten, während im Rebus Nr. 7 die lustige Auflösung folgt.

Aus dem Vereinsleben.

× **Kameraden-Verein ehem. 144er.** Eine gut besuchte Versammlung tagte am Sonntag im Vereinsheim Kappert. Den Hauptpunkt bildete die am 4. September d. Js. stattfindende Fahnenweihe. Der 1. Vorsitzende Kamerad Körmann konnte der Versammlung die Mitteilung machen, daß die Vorarbeiten hierzu im wesentlichen beendet seien und daß sich der 1. Kriegskommandeur des J.-R. 144 Generalleutnant a. D. Kabisch aus Stuttgart-Cannstatt in liebenswürdiger Weise bereit erklärt hat, den Weiheakt vorzunehmen. Ferner nahm Versammlung Kenntnis von den mit dem Musikkorps des Pionier-Batl. 6 in Minden gepflogenen Verhandlungen und erklärte sich mit der Verpflichtung derselben zur Fahnenweihe einverstanden. Zu erwähnen sei außerdem noch die Aufnahme von 2 weiteren Kameraden. Der Vorstand bittet alle dem Verein noch fernstehenden ehem. 144er, sich diesem anzuschließen. Von den Mitgliedern wird dagegen bestimmt erwartet, daß sie am 4. September restlos zur Stelle sind.

)(**Baarz-Jubiläumskonzert.** Da das unsichere Wetter am letzten Mittwoch manchen abgehalten hat, dem Historischen Konzert aus Anlaß des 20jährigen Kapellmeisterjubiläums des Obermusikmeisters a. D. Baarz beizuwohnen, so findet auf vielseitigem Wunsch am kommenden Mittwoch, 24. August, eine Wiederholung des Konzerts statt. Es beginnt nachmittags 4 Uhr auf der Terrasse des Parkhauses. (Siehe Anzeige.)

= **„Stahlhelm", B. d. F.** Am nächsten Sonntag hat der Stahlhelm, Kreis Bochum, aus Anlaß der Anwesenheit des Generalfeldmarschalls von Mackensen ein Treffen in Hattingen. Die Ortsgruppe Bochum tritt zum Marsch nach Hattingen um 1,15 Uhr in Bundestracht am Stadttheater an.

Vereinskalender

Anzeigen unter dieser Rubrik kostet die Zeile 40 Pfennig, bei Rechnungserteilung 45 Pfennig

Der evang. Arbeiterverein Bochum-Hamme, gegr. 1911, hält am Sonntag, den 21. Aug. d. J., vormittags 11 Uhr, im Vereinslokal Schulte, Von-der-Recke-Straße 100, seine Monatsversammlung ab. Es wird ein Vortrag gehalten. Der Vorstand.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinzielles: Ernst Henke, für den Unterhaltungsteil: J. V.: W. Peters; für Handel und Schlußdienst: i. V. H.-O. Reusch; für Sport und den übrigen Teil: Hanns-Otto Reusch; für Inserate und Reklamen: Emil Willich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten.

Mein Möbel prüft, ohne die Ausstattungs-Häuser der Fa. W. Pist Bochum :: Feindseligstraße 8 beispielig zu sehen, da er schädigt sich selbst.... Schönheitsvolle Möbel zu den niedrigsten Preisen. —

Statt Karten.

Meine Verlobung mit Fräulein Helene Krüsmann aus Teltow bei Berlin gebe ich hiermit bekannt.

Pfarrer Walter Kraemer.

Bochum-Hamme, im August 1927.

Keine

Ladenmiete, keine großen Unkosten, persönl. Mitarbeit, deshalb billigste Preise bei guter Ware. Geschäftsprinzip seit über 50 Jahren: gut, reell, preiswert.

Möbelhandlung

Wilhelm Schrudde, Bochum, Roonstr. 87, Nähe Marienstr. Spezialgeschäft für preiswerte Einrichtungen u. praktische Einzelmöbel Zahl.-Erl. Genau auf die Adresse achten.

Nach mehrjähriger Fachausbildung an den Universitäts-Kinderkliniken zu Giessen (Dir. Prof. Dr. Koeppe) und Marburg (Dir. Prof. Dr. Freudenberg) habe ich mich in den Räumen von

Frau Dr. Siebert-Tiggemann

als

Fachärztin für Kinder- und Säuglingskrankheiten

niedergelassen.

Dr. med. Auguste Welcker

Bürohaus, Hattinger Straße 11.

Sprechstunden 9—11 und 3—5 Uhr, Fernruf 5133.
Privatwohnung und Nachtglocke Pieperstr. 38 pt.

Ersflings-Wäsche

Erprobte Qualitäten in großer Auswahl, sehr preiswert.

Hemdchen, Jäckchen, Windeltücher
Decken, Wickelbänder, Lätzchen
Taufkleidchen, Häubchen.

Für Besuchs- u. Patengeschenke reizende Neuheiten.

Baby-Kleidung



Täglich Eingang von Neuheiten

Kleidchen
Kittelchen
Jäckchen
Mäntelchen
Kopfbedeckung

Joh. Mertens Söhne

Bochum, Obere Marktstrasse 39
Erstklassiges Spezialgeschäft
f. Strumpfwaren, Unterkleidung

Bochumer Großmarkt

Auf Grund des § 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 69 R. G. O. wird im Einverständnis mit dem Magistrat folgendes bestimmt:

1. Der auf den städtischen Plätzen Kaiser-Friedrich-Platz und Moltkemarkt bisher stattgefundene Großmarkt wird mit Wirkung vom 25. August 1927 ab aufgehoben.

Von diesem Zeitpunkt ab findet der Großmarkt in seinem bisherigen Umfange an sämtlichen Wochentagen ausschließlich in der von der hiesigen Ortsgruppe des Reichsverbandes deutscher Fruchtgroßhändler auf dem Gelände Ecke Blücher- und Klosterstraße errichteten Großmarkthalle statt.

2. Die Verkaufszeiten in dieser Großmarkthalle werden für die Zeit vom 1. Mai bis 30. September auf 6—11 und 16—17½ Uhr und für die Zeit vom 1. Oktober bis 30. April auf 7—11 und 15—16½ Uhr festgesetzt.

3. Der Verkehr in dieser Großmarkthalle ist durch eine besondere Marktordnung geregelt.

Bochum, den 19. August 1927.

Die Stadtpolizeiverwaltung.

Verdingung.

Für den Neubau der katholischen Volksschule an der Hiltroper Straße sollen vergeben werden:

a) **Die Ausführung der Dachdeckerarbeiten,**

b) **die Ausführung der Klempnerarbeiten.**

Die Verdingungsunterlagen können, soweit der Vorrat reicht, gegen Entrichtung von je 1.— RM. von der Hochbauabteilung III des Stadtbauamtes im Verwaltungsgebäude an der Trankgasse, Eingang E, Zimmer Nr. 23, bezogen werden. Zusendung durch die Post erfolgt nicht.

Zeichnungen und Bedingungen liegen daselbst zur Einsicht auf.

Verschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind

bis Mittwoch, den 24. August 1927, vormittags 11 Uhr,

an die oben bezeichnete Dienststelle einzureichen.

Die Öffnung der Angebote erfolgt zum gleichen Termin im Beisein etwa erschienener Bieter.

Bochum, den 18. August 1927.

Der Magistrat.

Zahltermine im Stadtteil Bochum-Weitmar

Die Kassenstelle der Stadthauptkasse im Stadtteil Bochum-Weitmar wird wegen des geringen Verkehrs am 1. September 1927 aufgehoben. Von diesem Tage ab werden im früheren Amtshause Weitmar, wie in den übrigen nach Bochum neu eingemeindeten Stadtteilen, **Zahltermine** und zwar jeden **Dienstag und Freitag, nachmittags von 3—6 Uhr,** abgehalten.

In diesen Zahlterminen werden Zahlungen aller Art entgegengenommen.

Bochum, den 20. August 1927.

Der Magistrat.

Stimmungen u. Reparaturen
an ihrem
Piano, Flügel oder Harmonium
lassen Sie im Interesse Ihres Instrumentes am besten durch das erste Fachgeschäft am Platze
Pianohaus J. Marks
Kaiser Wilhelm-Strasse, Tel. 575 vornehmen.

Wer Anzug- u. Paletot-Stoff hat, der bringe denselben nach mir zur Anfertigung nach Mass. Beste Zutaten, gute Verarbtg. Aufbügeln u. Reparaturen in eig. Werkstatt.
Dorstener Straße 11

Zurückgekehrt!

Sanitätsrat
Dr. med. Trostorff
Facharzt für Hautkrankheiten
Bochum, Augustastr. 51

Von der Reise zurück!

Frau P. Röder
Pastor Felke-Heilweise,
Homöopathie u. Biochemie
Telefon 5364 **Bochum** Kaiserstr. 13

Beamter

junges kinderloses Ehepaar sucht per sofort

3—4 Zimmer-Wohnung

Angebote unter W. G. 390 an die Geschäftsstelle d. Zeitung

Kinderloses Ehepaar sucht für möglichst bald in seinem, ruhigen Hause gut

möblierte Wohnung

(2—4 Zimmer)

mit Küche und Bad.
Angebote unter Nr. **51295** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Für den Kreis Osterode i. Harz, Provinz Hannover, werden

Burschen

im Alter von 14 bis 18 Jahren für

landwirtsch. Arbeiten

gesucht. Freie Hinreise wird gewährt. Anmeldungen umgehend erbeten bei der Städt. Berufsberatungsstelle, Trankgasse 7, Eingang E, Zimmer 77.

Für meine gutbürgerliche

Restauration

mit Garten suche ich tüchtige, strebsame, engl. Fachleute, aus bürgl. Familie mit einwandfreiem Charakter zur Vertretung. Kaution 4000 Mark. — Gefl. Offerten unt. **Nr. 51 204** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Erfrischungsgetränke

Orangenade, Citronensaft, Lemon-Squash Apfelsinensyrup, Limetta, Himbeersaft, Kirschsaft empfiehlt
A. Janzik, neben d. Christuskirche

Eine

Kartothek-Einrichtung

mit Karten und Register, ca. 1000 Karten, spez. für Landesprodukten- und Kolonialwaren-Großhändler geeignet, preiswert zu verkaufen.
Freiligrathstr. 12, part.

Wer Stühle und Sessel
sehr billig
kaufen will, besichtigt meine
sehenswerte Musterausstellung.
„Stuhl-Pillig"
Hattingerstr., Haltest. z. Deutschen Eck
(Fernruf 3412)

Gebr. Menningmann

Fernruf 4208 **Bochum** Yorkstr. 25

Bauklempnerei und Installationsgeschäft

Ausführung sämtlicher Reparaturen
Sanitäre Anlagen

Höhere Privatschule (Fr. Engel)

Bochum, Gahlenschestraße 196. Abendkurse, Pension.

Seit 1905 glänzende Erfolge. 1—2 Jahre erspart. Vorbereitung für alle Klassen (Knaben und Mädchen). **(Obersekunda und Abitur).** Schlußprüfung. Keine sogen. Privatlehrer! Ferienheim (Taunus).

Direktor: **Geh.-Rat. Prof. Dr. Looser.**

Die gute Coffa Kaffee
im
Kaffee Goedert
Bochum, Hellweg 1
Diese Woche Spezialität:
Grillage-Sahnetorte

Landwirtschaftliche Schule Bochum
der Landwirtschaftskammer f. d. Provinz Westfalen.

Schulbesuch 1926/26: 94 Schüler,
1926/27: 101 Schüler.
Beginn des neuen Schuljahres: Donnerstag, den 3. November 1927.
Anmeldungen in der Geschäftsstelle Weiherstraße 58, Fernruf 5312.

Direktor Dr. Walter.

Leerstehende Läden

darf es nicht geben. Ein Laden, in dem nicht verkauft wird, hat seinen Zweck verfehlt. Man lasse eine „Kleine Anzeige" im „Märkischen Sprecher" erscheinen, und der Laden wird bald vermietet sein .....

Photo Hellweg 1

Photoarbeiten!

Entwickeln
Kopieren
Vergrössern
Photo-Apparate u. Bedarfsartikel
Drogerie Störing, Hellweg 1

Jeder ist begeistert

über diese Preise und Qualität!



Für 12 Personen mit Teller **nur** **14.90**

Kaffeeservice 15 teilig, mit Vollgoldhenkel	11.90
Tafelservice 23 teilig, mit Goldrand	24.50
Tafelservice 23 teilig, mit modernem Dekor	29.75
Einmachtöpfe per Liter	**0.15**

A. Kriftmbrock
Bochum, Obere Marktstr. 4

Kohlen und Koks
Anthrazitkohlen
von Zeche Langenbrahm liefern prompt
Gustav Gräfe G. m. b. H.
Bochum, Buddenbergstr. 9. Telephon 12

Bis 10 Monate Ziel

und länger. Die Lieferung erfolgt evtl. auch ohne Anzahlg. Frauen, **Kampmann's Patent-Waschmaschinen** u. Patent-**Wassermotore,** Marke **Niedacht** sind die besten der Welt. Die Maschine Nr. 23b ist die vollkommenste. Niedrigste Preise. Reparaturen aller Art. Wenn Sie alle Einzelheiten berücksichtigen, kaufen Sie nur bei Kampmann. Der Verkauf der rühmlichst bekannten **Waschmaschinen** für Hand-, Wasser- und Elektromotorbetrieb, **Wringmaschinen, Mangelmaschinen, Wassermotore** u. **Staubsauger** findet nur in eigenen Fabrikniederlagen statt. Achten Sie auf den Namen **Kampmann,** die Straße und Nummer. Grösstes Spezial-Fabrikgeschäft der Branche. In **Bochum,** Marienstraße 2.



Löns-möbel Hesse
Fachgeschäfte für Büro-Einrichtungen
Bochum Dortmund

MARKS



PIANOS FLÜGEL
von Bechstein, Grotrian-Steinweg, Ibach + Feurich, Baldur und anderen deutschen Weltfirmen kaufen Sie vorteilhaft gegen erleichterte Zahlungsweise.
BOCHUM Kaiser Wilhelmstrasse • Ruf 575

Gerahmte Bilder
kaufen Sie im Laden um die Hälfte billiger als beim Hausierer. Grösste Auswahl, gediegene Rahmung, keine Kolportageleisten.
Mummelthey's Zentralbuchhandlung
Bochum, Ob. Marktstr. 81
Tel. 3963 Gegr. 1879

Die Stelle eines
Nachtwärters
beim städt. Sonnenheim auf dem Gerdes-Hof in Wattenscheid-Höntrop ist zum 20. August zu besetzen.
Bewerbungen und Gehaltsansprüche sind zu richten an die Stadtverwaltung Wattenscheid, Abtlg. Gesundheitsamt.

Darlehen
von 2-3000 Mk.
gegen gute Sicherheit gesucht.
Offerten u. Nr. 51296 an die Geschäftsstelle der Zeitung.

Bauplatz
f. Einfamilienhaus im Ehrenfeld zu kaufen gesucht.
Angebote evtl. mit Bauvorschlägen unter Nr. **51276** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Einheiraten
in Geschäft, Landwirtschaft, Fabrik, Gut usw. werden tägl. aus Rheinland und Westfalen bei uns gemeldet. Interess. Bundesschrift 116 unverbindlich gegen 30 Pfg. (Katholiken-Formbl. K) verschlossen und ohne Aufdruck. Keine Vermittlung, daher vorschussfrei. Unsere Einheirats-Abt. macht Ihnen kostenlos Vorschläge, wenn Sie uns über Ihre Wünsche unterrichten.
„Der Bund"
Zentrale Kiel-Elmschenhagen.
Zweigstellen über all.

Schröder & Baum
Grösstes
Tapeten-Geschäft
Deutschlands
Bochum, Friedrichstr. 11
Telefon 352, 353.

Dortmund	Duisburg	Essen	Ruhrort
Fernspr. 285, 286	357, 314	50361	40357, 40358

Möbel, Teppiche und Vorhänge
kauft man bei
Eick Söhne, Essen

Rundfunk

Rundfunk-Programm Langenberg (Welle 468,8), Münster (Welle 241,9), Dortmund (Welle 283) aus den Senderäumen Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund, Elberfeld.

Sonntag, 21. August. 9: Köln (La, Mü, Do): Kathol. Morgenfeier. Mitw.: Dr. Kremer, Konzertsängerin Nenny Czwondzinski-Otten, Köln (Sopran), Dr. Czwondzinski (Begleitung), Streichquartett des Westd. Rundf. ● 11: La, Mü, Do: Dr. Barthel: Eine Viertelstunde über Goethe. ● 11.30: Köln (La, Mü, Do): Margit Schlüter: Die Ernährung des Kindes vom zweiten Halbjahr an bis zur Vollendung des Kleinkindesalters. ● 12.10: Köln (La, Mü, Do): Gerd Fricke: Die Vergessenen. Deutsche Dichtungen des 16. und 17. Jahrhunderts. Von Gerhard Flemming, Dach, Hoffmannswaldau, Gryphius, Günther, Hagedorn, Salis, Hölty, Göckingh, Tiedge, Stolberg, Ramler. 13: Elberfeld (La, Mü, Do): Konzert. 8 Darbietungen. ● 14.30: Münster (Mü, La, Do): Funkliteratur. ● 15.20: Köln (La, Mü, Do): L. Barg liest neuere Dichtungen. ● 16: Köln (La, Mü, Do): Dipl.-Landwirt Kermann: Der heutige Stand des Motorpflugwesens. ● 16.45: Köln (La, Mü, Do): Ines Boelcker spricht Skizzen von Nanny Lambrecht. ● 17.30: Münster (Mü, La, Do): Teemusik. Grünfeld: Konzertpolka. — Wladigeroff: Liebkosung. — Bossi: Aus dem Trio D-moll. — Dvorak: Humoreske. — Grieg: Klaviersonate E-moll. — Cellosoli. — Moszkowski: Spanische Tänze. — Burmester: Träumerei. — Renee: Serenade. — Kalman: Walzer aus Zigeunerprimas. ● 18.30: Düsseldorf (La, Mü, Do): Konsul Köhler: Sehenswürdigkeiten der Landschaft von Tripolitanien. ● 19.15: Köln (La, Mü, Do): Ed. Reinacher: Aus eigenen Werken. ● 20.15: Köln (La, Mü, Do): „Die lustigen Weiber von Windsor". Oper von Nicolai. — Anschl.: Köln (La, Mü, Do): Tanzmusik.

Montag, 22. August. 13.10: Dortmund: Konzert der Kapelle Mario Iseglio. 8 Darbietungen. ● 14.30: Köln (La, Mü, Do): 5 Minuten der Hausfrau. ● 16.30: Köln (La, Mü, Do): Uebertr. aus dem Zoologischen Garten, Köln. Ein Besuch im Vogelhaus. ● 17.30: Düsseldorf (La, Mü, Do): Teemusik. Uebertr. von der Hofgarten-Rheinterrasse, Düsseldorf. 5 Darbietungen. ● 18.30: Köln (La, Mü, Do): Dr. Vonessen, Köln: Schulgesundheitspflege. ● 19.20: Köln (La, Mü, Do): G. Kunze, Breslau: Praktische Wetterregeln für Sport und Wandern. ● 19.40: Köln (La, Mü, Do): Dr. Berger: Ausgestorbene und aussterbende Tiere. ● 20.15: Münster (Mü, La, Do): Westfäl. Stunde. Mitw.: Wilm Bödenholt (Rezitation), A. Imfamp (Gesang), W. Nebe (Flügel). Rezitationen. Lieder für Baß. ● 21: Elberfeld (La, Mü, Do): Saitenspiel und Gesang. Mitw.: Marta Merten-Gruner, Rom (Sopran), Rich. Grünwald (Zither), Rich. Grünwald d. J. (Gitarre), P. Wolff, Elberfeld (Schoßgeige), Kapellm. Alter (Flügel). 20 Darbietungen. ● 22.50: Dortmund (Do, La, Mü): Konzert der Kapelle Mario Iseglio.

Dienstag, 23. August. 13.10: Dortmund (Do, La, Mü): Konzert der Kapelle Mario Iseglio. 7 Darbietungen. ● 14.30: Köln (La, Mü, Do): Wie bleibe ich gesund? ● 16.30: Dortmund (Do, La, Mü): Fedja Hartog: Der Schwimmsport. ● 17: Dortmund (Do, La, Mü): Kindermärchen. ● 17.30: Köln (La, Mü, Do): Teemusik. Massenet: Ouv. Phädra. — Gröschel: Im Reiche der Venus. — Puccini: Melodien aus Tosca. — Behr: Galante Serenade. — Lecoca: Girofle-Girofla. — Siede: Die Puppenparade. — Rhode: Stadion-Marsch. ● 18.30: Düsseldorf (La, Mü, Do): Konsul Köhler: Plaudereien über die Araber in Tripolitanien. ● 19.15: Köln (La, Mü, Do): Dr. Ullmann, Berlin: Die gesundheitsgemäße Bekleidung der Frau im Sommer. ● 19.40: Köln (La, Mü, Do): Dipl.-Ing. Fritz: Die Bedeutung der neuzeitlichen Schweißtechnik. ● 20: La, Mü, Do: Uebertr. aus dem Kursaal Bad Nordernei: Philharm. Konzert des Staatl. Kurorch. Nordernei. Wagner: Vorspiel Tristan und Isolde. — Schuster: Solo für Violoncello. — Frischen: Nymphenreigen aus der inf. Dichtung Nachtwanderung. — Tschaikowsky: Variationen aus der Suite. — Beethoven: Sinfonie Nr. 5 C-moll. ● 22.20: Funkstille.

Mittwoch, 24. August. 13.10: Dortmund (Do, La, Mü): Konzert der Kapelle Mario Iseglio. 9 Darbietungen. ● 14.30: Köln (La, Mü, Do): 5 Minuten der Hausfrau. ● 17.30: Dortmund (Do, La, Mü): Tanztee. Terhins: Tessie. — Robrecht: Boston und Tango aus The Great Sour. — Strauß: Die guten alten Zeiten. — Pabilla: Paris. — Stolz: Turandot. — Kalman: Czardasfürstin. — Peppen: Da, Mitz Hanna. — Katscher: Was ist dein Auge. — Proven: Then y i'll by happy. ● 18.30: Köln (La, Mü, Do): W. Weber, Mülheim: Praktische Winke für Kleingärtner. ● 18.40: Köln (La, Mü, Do): Bastelfunk. ● 19.15: Köln (La, Mü, Do): Prof. Klug: Tiefen der Seele. ● 19.40: Düsseldorf (La, Mü, Do): Diözesanpräses J. Clemens: Der junge Bergsteiger. ● 20: Köln (La): Bücherstunde. ● 20: Dortmund (Do, Mü): Dr. Halla: Welthäfen Asiens. Madras und Kalkutta. ● 20.35: Köln (La, Mü, Do): Chor- und Orch.-Konzert. Ausgef. vom Chor des Westd. Rundfunks. Chorwerke von Schubert und Brahms, Orchesterwerke von Bach, Schumann, Volkmann. — Anschl.: Köln (La, Mü, Do): Tanzmusik.

Donnerstag, 25. August. 13.10: Dortmund (Do, La, Mü): Konzert der Kapelle Mario Iseglio. 9 Darbietungen. ● 14.30: Köln (La, Mü, Do): Wie bleibe ich gesund? ● 16.45: Dortmund (Do, La, Mü): Küchenrunddfunk. ● 17.30: Dortmund (Do, La, Mü): Kapelle Mario Iseglio. Linde: Aus Liebe zur Kunst. — Kuhlau: Der Erlenhügel. — Leoncavallo: Prolog zu Bajazzo. — Fall: Poly. Geschiedene Frau. — Joshitomo: Japan. Laternentanz. — Urbach: Fliegermarsch. ● 18.30: Köln (La): Chefred. Müller-Hahn: Der Graf von Struensee. ● 18.30: Dortmund (Do, Mü): S. Bruck: Vortrags- und Redekunst. ● 19.15: Köln (La, Mü, Do): Dr. Benzmer: Ein Besuch im chinesischen Theater. ● 19.40: Köln (La, Mü, Do): Prof. Sperber: Gutes Deutsch! ● 20.05: Elberfeld (La, Mü, Do): Uebertr. des Sommerkonzertes aus dem Garten der Stadthalle Johannisberg, Elberfeld. Ausf.: Verein. Städt. Orch. Barmen-Elberfeld. Fucik: Unter der Admiralsflagge. — Mendelssohn: Ouv. Meeresstille und glückliche Fahrt. — Meyerbeer: Ballettszene aus Robert der Teufel. — Strauß: Frühlingsstimmen-Walzer. — Mascagni: Fant. Cavalleria rusticana. — Weber: Ouv. Oberon. — Grieg: Anitras Tanz. In Beglönigs Heim. — Puccini: Fant. La Boheme. — Vieuxtemps: Träumerei. — Lehar: Fant. Paganini. — In der Pause: H. Pleitner: Heitere Plaudereien. ● 22.45: Elberfeld (La, Mü, Do): H. Pleitner: Heitere Plaudereien. ● 23.50: La, Mü, Do: Uebertr. des Konzertes aus dem Hotel Handelshof, Essen. Kapelle Miska.

Freitag, 26 August. 13.10: Dortmund (Do, La, Mü): Konzert. Kapelle Iseglio. 8 Darbietungen. ● 14.30: Köln (La, Mü, Do): 5 Minuten der Hausfrau. ● 16.30: Köln (La, Mü, Do): Rektor R. Simon, Köln: Aus den Abenteuern der Sieben Schwaben. ● 17: Köln (La, Mü, Do): Rektor Simon, Köln: Aus Frithjof Nansen, Auf der Nordpolfahrt: Im Winterlager. ● 17.30: Köln (La, Mü, Do): Konzert. Mitw.: Anita Oberländer (Sopran), A. Arenz (Cello), M. Fellinger (Cello), E. Grape (Flügel). Lee: Duo in G-dur. — Lieder für Sopran. — Romberg: Sonate in C-dur. — Lieder für Sopran. ● 18.30: Münster (La, Mü, Do): Regierungsrätin Laarmann: Die Frau in der Wohlfahrtspflege. ● 19.15: Köln (La, Mü, Do): Dir. Probert, Köln: Engl. Unterhaltung. ● 19.40: Düsseldorf (La, Mü, Do): W. Herschel: Die neue Arbeitsgerichtsbarkeit. ● 20.05: Dortmund (Do, La, Mü): Dr. Krug: Volkskunde und künstlerische Volkserziehung im Industriegebiet. ● 20.30: Köln (La, Mü, Do): Dr. Ulmann: Wedekind und Hartleben und ihre Einakter „Der Kammersänger" und „Die sittliche Forderung". ● 20.45: Köln (La, Mü, Do): Einakter-Abend. „Der Kammersänger" Drei Szenen von Frank Wedekind. — „Die sittliche Forderung" Ein Akt von Otto Erich Hartleben. — Anschl. Elberfeld (La, Mü, Do): Konzert der Kapelle E. Schäfer.

Samstag, 27. August. 13.10: Dortmund (Do, La, Mü): Konzert der Kapelle Iseglio. 7 Darbietungen. ● 14.30: Köln (La, Mü, Do): Wie bleibe ich gesund? ● 16.30: Köln (La, Do): Bücherstunde. ● 16.30: nur Münster: Bücherfunk. ● 17: La, Mü, Do: Uebertr. von der Deutschen Welle. K. Rausch: Wie wird die Besoldungsregelung Gesetz? ● 17.30: Köln (La, Mü, Do): Orchesterkonzert. Mitw.: Helene Guermanowa (Alt), Dodja Feldin (Cello). Hofmann: Ruhe im Schatten einer Ruine, Ballade. Im Sonnenschein. — Popper: Ungar. Rhapsodie. — Korssakow: Lied der Ljuba aus Zarenbraut. — Mussorgsky: Arie der Khivria aus Jahrmarkt von Sarotschinsky. — Humperdinck: Traum-Pantomime aus Hänsel und Gretel. ● 18.30: Münster (Mü, La, Do): B. Grügor: Henry Ford, der Massenfabrikant und Weltreformer. ● 19.15: Köln (La, Mü, Do): Dipl.-Ing. Lierz: Die moderne Stadt. ● 19.40: Köln (La, Mü, Do): Oberreg.-Rat Neuberg: Das Schaufenster. ● 20: Köln (La, Mü, Do): Prof. Schneider, Siegen: Faustprobleme. ● 20.35: Köln (La, Mü, Do): Lustiger Abend. — Anschl.: Köln (La, Mü, Do): Tanzmusik.

Zum 1. Mal in Bochum

Ab Freitag, 26. Aug. i. Bochum, Sportpl. Westfalia

Busch Groß-Schau Circus

Der Circus, wie er sein soll! | Direktor u. alleiniger Eigentümer J. Busch | Der moderne großzügige Circus!

Schau v. 2 Erdteilen: Europa-Asien.

Der Circus, in dem die echte, wahre Circuskunst, Leichtathletik und Sport gepflegt werden.

Die Lösung der Platzfrage war äusserst schwierig, monateweit zurückliegende Verhandlungen ermöglichten es Dank Entgegenkommens des Herrn Polizei-Präsidenten, der die erforderlichen Genehmigungen erteilte, gleichzeitig Dank des Entgegenkommens der führenden Herren des Sportvereins Westfalia, die den zur Aufstellung meiner grosszügigen

Riesen 4 Masten-Zeltanlage

erforderlichen Platz — Sportplatz Westfalia an der Westhoffstrasse — zur Verfügung stellten.

Eröffnung: Freitag, den 26. August, 8 Uhr abends.

Erstklassig großer Circus-Spielplan. Massen-Aufgebot von Künstlern aus Europa und Asien.

Ausser einer Fülle rein circensischer Künste und einem allerorts als erstklassig anerkannten glänzenden Pferdematerials biete ich:

John Hagenbeck

der bekannte Reisende und Erforscher von Indien und Ceylon:

Indier- und Singhalesen-Karawane,

Männer, Frauen, Kinder u. indische Tiere aller Art **Indierdorf** mit Handwerkern, mit Gauklern u. ind. Künstlern

Leben und Treiben im Märchenland Indien.

Städt. Orchester Bochum.

Morgen, Sonntag, 21. August 1927, nachmittags 4 Uhr

Parkhaus-Konzert.

Ausführende: Kapelle Merkert. Leitung: Musikdirektor Franz Merkert.

Parkhaus.

Mittwoch, den 24. August 1927, abends 20 Uhr:

Auf vielseitigem Wunsch.

Historisches Konzert

Infanterie-Musik

Leitung und Solist: Obermusikmeister a. D. W. Baarz.

Neues Programm. Zum Schluss: Zapfenstreich mit der historischen Trompete. Eintritt 50 Pfg.

VAUEN

Ges. gesch.

Die beste

Gesundheitspfeife



Von ärztl. Autoritäten empfohlen.

Wie diese Pfeife beurteilt wird:

Ihre Pfeife „System Dr. Perl" ist einzig! Seit Jahren versuchte ich immer und immer wieder eine sogenannte Gesundheitspfeife zu finden, aber alle Systeme sind nicht nennenswert geg. Ihr Fabrikat „System" Dr. Perl. Ich kann trotz meines Berufs als Opernsänger täglich unbeschadet 10—12 Pfeifen rauchen und bin hocherfreut über den Genuss, den mir Ihre VAUEN-Pfeife besagt. Systems gewährt.

E. G., Opernsänger d. Staatsoper in M.

In allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Fahrräder

Ia. Marken

Kayser / Dixi / Goericke und Viktoria

von Mk. **95.-** an.

3 Jahre Garantie auf Teilzahlung in Wochenraten von Mk. 5.00

A. Wolters Friedrichstr. 17 Ecke Rottstr.

Buntes Theater Tonhalle.

Täglich 8 Uhr abends:

Die große Revue

rheinischen Humors:

Königin der Nacht

25 Mitwirkende. Fabelhafte Kostüme.

Großes Orchester.

Wer herzlich lachen will, komme ins Bunte Theater.

Ruf Nr. 3901 Ruf Nr. 3872.



Rennen in Haßlinghausen

Sonntag, den 4. September 1927, nachm. 3 Uhr

7 Rennen von Halb- und Vollblut

3000 Mark und Ehrenpreise.

Wettgelegenheit auf allen Plätzen.

Wer ein **Patent-Piano** mit Klangsteg Flügel oder Harmonium (Staatsmedaille, gold. Ausstellungspr.) zu bequemen Bedingungen anschaffen will, wende sich direkt an

Roth & Junius Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik **Hagen i. W. 126**

Katalog gratis und franko. Lieferung frei Haus. Langjährige Garantie.

Für die Sommerferien

Die Bezieher der „Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher" können das Blatt auch auf der Reise und in der Sommerfrische lesen.

Bei kurzem Aufenthalt

oder bei Reisen mit wechselnder Adresse kann die Zeitung durch Streifband nachgesandt werden. Die Bezugsgebühren betragen ab 1. August:
im Inland . . . . . M. 1,05 für die Woche,
nach dem Ausland M. 1,20 für die Woche.

Bei längerem Aufenthalt

von 14 Tagen und mehr in einem Monat und an einem Ort kann die Zeitung bei dem Postamt oder durch den Briefträger des betr. Ortes bestellt oder bei unserer Geschäftsstelle die Ueberweisung beantragt werden. Die Bestellung bezw. der Antrag muss mindestens 8 Tage vorher erfolgen, wenn die Zeitung rechtzeitig eintreffen soll.

Die Geschäftsstelle der

„Bochumer Zeitung — Märkischer Sprecher"

Bochum, Buddenbergstrasse 11.

Die Meggendorfer-Blätter

sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie

Immer mit der Zeit schreitend und die neue Zeit „Eine Quelle herzerquickenden Frohsinns."

Wöchentlich eine reichhaltige Nummer.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Ueber die Bezugspreise unterrichtet der Buchhändler, das Postamt oder unmittelbar der

Verlag der Meggendorfer-Blätter J. F. Schreiber, München, Residenzstr. 10.

Fahrräder



Excelsior-Exquisit Presto-Pauli:

Immer erstklassige Qualität und doch billigste Preise.

Auf Wunsch Teilzahlung — Wochenraten 5.- Mark

Fahrradhaus Altstadt

Gustav Ascheuer jr.

Bochum, Bongardstraße 30

Für die vielen Gratulationen und Blumenspenden, die mir zu meinem Jubiläumstage zuteil wurden, sage ich auf diesem Wege meinen besten Dank.

Das Konzert wird am 24. Aug. wiederholt.

W. Baarz

Obermusikmeister a. D.

Achtung!

Ausgekämmtes

Frauenhaar

kauft

H. Kleinhespel,

Friseur

Rottstrasse 17.

Ein Gruß aus der Sommerfrische

mit einer eigenen Aufnahme wird Ihre Angehörigen, Freunde und Bekannten mehr erfreuen als die schönste „Ansichtskarte". Heute ist das Photographieren für jeden so leicht gemacht, dass Sie deshalb nicht ohne Photoapparat reisen sollten. Geeignete preiswerte Typen nur im Photofachgeschäft von Wegener & Hamer, Kortumstrasse 8.

H. Herbst

Kapellmeister

Bochum, Ferdinandstraße 40 Tel. 3137.

Musikausführungen all. Art

Auf Wunsch in Uniform.

Metallbetten

Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Private. Katalog 3541 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Nr. 194 Drittes Blatt **Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Samstag, 20. August 1927

Volk ohne Raum.

Von Jürgen Uhde.

Die europäische Geschichte kurz vor und nach dem Kriege ist voll von eigentümlicher Satire. Es fällt auf, daß das Tragikomische, das der Geschichtsschreiber belächeln könnte, wenn sich nicht gerade darin oft die größten Verfallsursachen herausgestellt hätten, eine nicht etwa einseitig deutsche, sondern eine wirklich europäische Erscheinung ist. Freilich hat jedes Land in dieser grauenvollen Sinfonie auch wieder seine individuelle Groteske. Für England besteht sie darin, daß dieses Land, das vor dem Kriege die Exportindustrie immer wieder mit oft deutlicher Konkurrenzabsicht zur Schaffung neuer Märkte der Kapitalexpansion angeregt hat, jetzt selbst nicht mehr kapitalexportfähig ist und zusehen muß, wie Amerika es aus einer Stellung nach der anderen verdrängt. Für Frankreich besteht sein Groteskes darin, daß es den Krieg gewonnen hat, um hinterher an seiner Währung und mehr noch an der ganzen Struktur seines Kolonialsystems feststellen zu müssen, daß es diesen Krieg tatsächlich nach ein oder zweijährigem Gewinn auf Menschenalter hinaus und vielleicht auf Ewigkeiten verloren hat. Ist es nötig, Polens Groteske noch zu erwähnen?

Für Deutschland ist sein Groteskes nicht so ganz hoffnungslos, wenn auch gedrängt voll von Anzeichen, die Untergangstendenz aufweisen, aber bei richtiger dauerhafter und wahrhaft politischer Lösung des Problems ist es nicht ausgeschlossen, daß gerade in dieser Satire sich der Schlüssel zur deutschen Rekonstruktion finden lassen wird. Und dieses Groteske besteht darin, daß Deutschland westwärts der Elbe, aber auch nur westwärts der Elbe, ein Volk ohne Raum in sehr weitgehenden Ausmaßen ist, während ostwärts der Elbe das genaue Gegenteil, nämlich ein Raum ohne Volk existiert. Wer dieses Problem nicht nur statistisch und merkantil, sondern auch historisch soziologisch, geopolitisch aufmerksamer durchdenkt und aus der Konstruktionsgeschichte der Reichsgründung von 1871 die richtigen Schlüsse hierzu zu ziehen in der Lage ist, der wird erkennen, daß sich hinter dieser Groteske eine Problemdivergenz wie ein Spalt auftut, an dem, wenn auch niemals jetzt, sodoch vielleicht schon nach zwei Menschenaltern, die deutsche Einheit reißen könnte.

Das Problem des Volkes ohne Raum hat der Westfale Hans Grimm hinreichend geschildert. Es geht nicht an, den Raum ohne Volk, von dem im deutschen Osten ebenfalls ausreichend bekannt ist, daß der Verlust von Graudenz, Bromberg und vor allem von Pommerellen, vor allem darauf zurückzuführen ist, nun einfach statistisch gegenüberzustellen. Man kann nicht einfach sagen, daß in der Rheinprovinz 277, im Saargebiet 397, in Westfalen 225 Menschen auf einen Quadratkilometer zusammengedrängt leben, während in Ostpreußen auf das gleiche Gebiet nur 58, während es in der Grenzmark nur 42, in der Provinz Brandenburg nur etwa 60 und in Pommern nur etwa 59 Einwohner faßt — dies alles bei einer für Deutschland als durchschnittlich errechneten Normalbesiedelung mit 127 Einwohnern auf den Quadratkilometer. Die großindustrielle westdeutsche Ecke wird sich selbst dann, wenn in späteren Zeiten die Kohle- und Erzindustrie durch andere erfundene Konstellationen ersetzt sein sollte, niemals auf den durchschnittlichen Normalbevölkerungsstand „verdünnen" lassen, denn man wird die Zusammenlagerung Englands, der Niederlande, Belgiens und Frankreichs in dieser Ecke auch durch die weltbewegendsten Umgruppierungen und Neuerungen nicht abändern können, während es auf der anderen Seite natürlich durchaus möglich ist, daß eine stärkere Erschließung des russischen Raums, eine veränderte Konstellation des Ostsee- und vor allem auch des Donausystems das heute ostelbische und polnische Gebiet stärker bevölkern wird. Da aber die nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten gehende Bevölkerungstendenz einen internationalen, niemals einen nationalen Charakter hat und haben kann, wäre eine solche Art erfolgende Verdichtung des Raums ohne Volk in unserem Osten eher dessen Verfall, als dessen Stärkung für unsere Reichseinheit und unsere notwendige Behauptung innerhalb der allgemeinen Kontinentalverdichtung förderlich.

Die Frage der Besiedelung des deutschen Ostens ist vorwiegend eine Agrar- und vom volkspolitischen Standpunkt gesehen, eine Bauernfrage. Das schließt natürlich einen gewissen Konnex mit der Industrieproblematik des Westens nicht aus, wie ja überhaupt das Bevölkerungsproblem der Industrie angefangen hat, nicht nur durch Abwanderung einzelner Regenerierter, sondern mehr noch durch die damit verbundenen Siedlungstendenzen agrarpolitische Züge anzunehmen. Niemals aber kann Industrie Bauernstand schaffen, wenn sie sich ihm auch wohl assimilieren kann. Die Frage, die uns für die Erhaltung des Raums ohne Volk, für die Lösung von Deutschlands Groteske, die zugleich sein Geschick ist, bewegt, ist also die, ob aus dem westelbischen Volk ohne Raum noch Bauernelemente in den Osten als Vorpioniere der dort zu erwartenden Umstellungen zur Abwanderung gebracht werden können.

Diese Schicksalsfrage kann man bejahen. Sie liegt sogar, wie sich bei vielen Problemen hinter großen Kompliziertheiten sehr oft eine einfache Lösung verbirgt, nicht allzu schwierig. Sie ist großenteils eine Frage der öffentlichen Hand, oder wenn man will, der besseren Ausgleichung der deutschen Länderverwaltungen untereinander und stärkerer Initiative ihrer Parlamente in siedlerischen Dingen. Noch heute hat Westfalen, Hessen, Westhannover und teilweise auch schon Oldenburg einen räumlich eng begrenzten Bauernstand, der seine dritten und vierten, oft auch schon seine zweiten Söhne nicht ernähren kann und diese in die Stadt abgibt. Hier liegt die Aufgabe vor, diese Elemente als Erste an der deutschen Ostgrenze zu siedeln. Nicht die Zahl der Siedler, sondern ihre Auswahl ist das Entscheidende für das Aufnahmegebiet. Die polnische Frage ist weder jetzt noch in absehbarer Zeit als Machtfrage anzusehen. Sie ist für Polen ein einseitiges, für Deutschland ein doppeltes Bevölkerungsproblem. Es liegt auf der Hand, welche Bevölkerung auf die Dauer geistig und faktisch, beruflich, wirtschaftlich, politisch überlegen dastehen wird. Dies allerdings nur dann, wenn eine vereinfachte Handhabung des deutschen Siedlergedankens von parlamentarischer, Verwaltungs- und öffentlicher Aufklärungs- (Presse-) Seite die allgemeine Erkenntnis dieses großen Wechselspiels so durchsetzt, wie Raum ohne Volk und Volk ohne Raum es erfordern.

Das Ulmer Fischerstechen,



das nach altem Brauch alle 5 Jahre stattfindet und bei dem der den Preis gewinnt, dem es gelingt, den anderen mit einer langen Stange in die Donau zu stoßen.

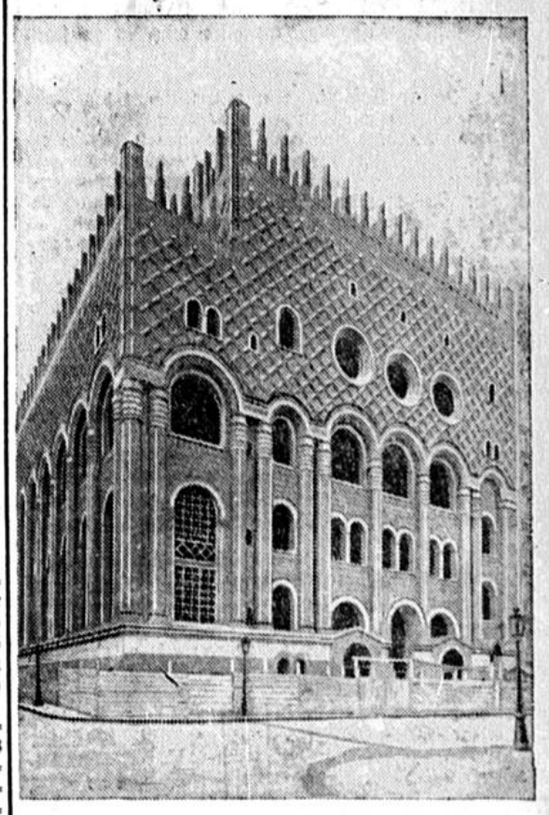
Krügers Nationalpark.

In Südafrika hat die vordringende Kultur die früheren Wildmassen teils vernichtet, teils verdrängt. Nur im östlichen Transvaal liegt noch das große Wild-Eldorado, das jetzt zur Erinnerung an den früheren Burenpräsidenten Krügers Nationalpark genannt wird. Schon die Buren hatten die Notwendigkeit erkannt, in den noch weniger besiedelten Gebieten einen Tierschutzpark zu schaffen, aber infolge der Unterwerfung unter die Engländer mußten sie diesen die Verwirklichung des Planes überlassen. Ueber einige Tausend Quadratmeilen erstreckt sich das Gebiet des Schutzparks, das dem Damaraland in unserem früheren Deutsch-Südwestafrika in vielem, in der Landschaft wie auch im Klima, ähnlich ist, aber auch wiederum an manche Gegenden des Massaigebietes in Ostafrika gemahnt.

Wie H. A. Aschenborn im „Kosmos" erzählt, gibt es hier noch alles, vom König der Tierwelt, dem Elefanten, vom urigen Nashorn, von der grotesken Giraffe bis zum kleinsten Grasböckchen. Da finden wir den Gemsbock mit seiner schwarzweißen Maske und den spießartigen Hörnern, das Kudu, den König des Berglandes, mit seinem edel gewundenen Horn, das flüchtige Hartebeest, das wildaussehende schwarzmähnige Gnu, das Wildebeest der Buren, den flüchtigen Springbock, das buntgestreifte Zebra und den kleinen Ducker. Sogar Büffel durchziehen noch das Gebiet, wenn auch nicht in Massen, wogegen die Rappenantilope, die wohl hier und weiter nordwärts ihre eigentliche Heimat hat, noch stark vertreten ist. Mit ihren nach hinten gebogenen, starken, geriefelten Hörnern, dem dunkelbraun-schwarzen, weiß abgesetzten Fell ist sie vielen Jägern die begehrteste Beute unter den Antilopen.

All diese Tiere nun ziehen in mehr oder minder großen Rudeln und Herden nebeneinander und durcheinander durch das weite schöne Land, und sie alle sind geschützt vor dem Jäger, vor dem Fortschreiten der Zivilisation unter der Hand des Farmers, der sicher das Land sonst zur Urbarmachung, zur Viehzucht ausnützen würde. Aber auch die Raubtiere haben hier ihre Heimstatt, und so hallt in der Abenddämmerung das aus tiefster Brust hervorgestoßene Gebrüll des Löwen weit über das einsame Land. Der Leopard streicht noch durch Buschund Bergwildnis, und der scheue Leopard holt sich im raschen Sprung seine Beute. In den Nächten aber erschallen die Stimmen von Schakal und Hyäne, wenn sie auf heimlicher Beutefahrt durch Gras und über Felsen streifen. Von Komatiport nach Tzaneen läuft mitten durch Krügers Nationalpark die Eisenbahn, und die vielen Tierfreunde, Künstler, Photographen und Filmleute benutzen die günstige Jahreszeit zwischen Mai und August, um mit ihrem Handwerkszeug das zu erjagen, was der Büchse des Jägers versagt ist.

Ein moderner Bau im maurischen Stil.



Das Forschungsinstitut für Kunstgeschichte und Archäologie in Paris geht seiner Vollendung entgegen. Das Bauwerk ist in maurischem Stil aufgeführt und erreicht eine Höhe von fast 10 Stockwerken.

Die Verlobung durch Radio.

In England ist man sehr belustigt über einen jungen Mann namens Clifford Roberts, der sich die Errungenschaften der modernen Technik allzu eifrig für seine Liebesgeschichten zunutze zu machen suchte. Er wurde wegen Bruchs des Eheversprechens vor dem Richter gebracht und von diesem auch zu 20 Pfund Buße verurteilt. Vergebens beteuerte er seine Unschuld und behauptete, daß es gar nicht möglich wäre, daß er ernsthaft mit dem jungen Mädchen verlobt sein könnte, die ihn verfolgte, denn er habe sie ja nur ein einziges Mal gesehen. „Darauf kommt es nicht an," erwiderte ihm der Richter. „Sie haben doch mit ihr korrespondiert!" „Ach, nur zwei oder drei Briefe, nicht mehr." „Schön, lassen wir die Briefe beiseite," sagte der Richter, „aber Sie haben ja auch die drahtlose Telegraphie benutzt. Durch Radio haben Sie ihr erklären lassen, daß Sie sie heiraten wollen. Wenn Sie aber ein so kostspieliges Mittel für derartige Erklärungen benutzten, dann muß Ihr Antrag in diesem Augenblick doch ernst gemeint gewesen sein. Sie hätten es sich besser überlegen sollen, und es liegt zweifellos ein Eheversprechen vor, das Sie gebrochen haben, also muß ich Sie verurteilen."

Der Scheinwerfer

Heimatliches Heimatliches und Unheimliches

Warum hat der Verkehrsschutzmann keine Zeit für den Fußgänger? — Die Radfahrer an den Herrn Polizeipräsidenten!

Ein Wort an die Radfahrer!
(Zu singen nach der Melodie:
„Weißt du, wieviel Sternlein stehen?")

Radler, bist Du gut erzogen,
fährst Du langsam in der Stadt!
Deinesgleichen in den Wogen
des Verkehrs schon manchen hat
derart gründlich überrundet,
daß er wohl nie mehr gesundet
und — was beiderseits fatal! —
heut' noch liegt im Hospital.

Meinst Du dann, Du hätt'st Genüge
damit Deiner Pflicht getan
und erwartest keine Rüge
irgendwo vom Schupomann?
Glaubst Du wirklich, armer Radler,
damit bannst Du jeden Tadler?
Ach, das ist noch lange nicht
Radlersorg' und Radlerpflicht.

Fahre rechts, links überholen!
Das ist deutscher Radlerbrauch,
und dann sei Dir auch empfohlen
mäßiges Geklingel auch.
So, nun fährst Du im Gefühle
voller Unschuld durchs Gewühle — — —
plötzlich winkt und hält Dich an
dennoch wo ein Schupomann.

Zieht den Bleistift und notieret
Name, Wohnort, Alter, Stand ...
Jeder Radler, dem's passieret,
dachte: das ist allerhand!

Doch noch schlimmer wird die Lage,
wenn dann binnen wen'ger Tage
Dir mit einem Strafmandat
hämischernst ein „Grüner" naht.

Wußtest Du nicht, daß in Bochum
Schritt auf Schritt Dir Unheil winkt?
Sahst Du Dich nicht noch und noch um,
wo 'ne Warnungstafel blinkt?
Ach, Du konnt'st sie nicht entdecken,
denn man tat sie schlau verstecken,
daß sie sich nicht gleich verrät
Dir, der niemals sie erspäht.

*

Miene leiwen Mitbörgers! Fürwahr, — das Leben spielt doch oft sonderbar. — Wie wär' es sonst möglich, daß eher man — überfliegt den atlantischen Ozean, — als man gelangen kann auf dem Rad — vom Südhellweg bis zum Bongardpfad, — ohne, begleitet von grimmen Geberden, — von einem Schupo notiert zu werden, — weil man (wie konnte das nur geschehn?) — ein Warnungsschild hat ganz übersehn. — Na, schließlich bringt man ja jetzt noch nicht an — Warnungstafeln im Ozean, — denn schließlich sind Flüge mit Zwangsaufenthalten — späteren Zeiten erst vorbehalten, — wenn sich, was heute noch Zukunftsbild, — (der Ozeanflug nämlich!) mehr eingespielt, — wogegen natürlich steht außerfrage, — daß der Radlerverkehr heutzutage — einen gewissen Hochstand erlangt, — daß es den Straßenpassanten oft bangt, — einen Fahrsteig zu überqueren, — zumal an und für sich schon sehr erschweren — Autos und Fahrzeuge den Verkehr. — Abhilfe war nötig, jedoch sehr schwer. — Bis eines Tages erfand man dann — als Retter den grünen Verkehrsschutzmann, — der, indem er die Arme nur schwenkte, — Autos und Räder und Fahrzeuge lenkte.

Gestatten Sie hierzu gefälligst ein Wort: — Man hört nämlich hier bald, mal wieder dort, — daß der Verkehrsposten wohl funktioniere, — aber den Fußgänger nicht respektiere. — Wartete ruhig man hundert Sekunden, — bis sich zehn Autos vorübergewunden — und denkt man dann mählich selber daran, — zu überqueren die Asphaltbahn, — wird man mit großer Bestimmtheit erleben, — daß wieder zig Autos Vollgas geben, — weil Du den müllernden Schupomann — auch nicht für einen Pfennig gehst an, — dieweil er nämlich das Protektorat — nur über alles, was Räder hat, hat — und erst, wenn einer mal totgefahren, — darf schließlich die Bergung des Fußgängers wahren.

Miene leiwen Mitbörgers! Man darf — bei solchen Sachen nicht gleich so scharf — mit Mißständen zu Gerichte gehen, — sondern muß sie erst näher besehen, — muß widmen sich lange dem Studium — der Frage: Wieso, weshalb und warum? — Man soll nicht gleich auf den Schupo schelten, — denn erstens kann er das teuer vergelten — und außerdem handelt der Einzelne nur — nach den Befehlen der Kommandantur. — Warum nun, das ist die nächste der Fragen, — bringt die uns in solch mißliche Lagen? — Ich habe, bevor ich dies niederschrieb, — mir lange beseben den Straßenbetrieb — und als Ergebnis sage ich nun: — die Verkehrsposten haben zuviel zu tun, — als daß sie sich auch noch kümmern kannten — um jeden windigen Straßenpassanten. — Um hierüber raschen Beweis zu führen, — will ich nur eine Beschäft'gung berühren, — die den Verkehrsposten dadurch entsteht, — daß Ihr Radler die Warnungstafeln nicht seht, — denn selbstverständlich führt das herbei — in jedem Falle viel Schreiberei. — Nun geht es aber doch nicht gut, — daß, während er notieren tut, — der dienstbeflissne Schupomann — auch den Verkehr noch regeln kann. — So ist's Euch Radlern nur zu danken, — wenn alle Ordnung kommt ins Wanken — und keine Zeit hat auch darum — der Grüne für das Publikum.

Wie bitte? Wer erhebt hier Einspruch dagegen? — Wer will meine Anklageschrift widerlegen? — Ihr Radler? Bitte, dann tut es sofort; — die Radfahrer haben hiermit das Wort:

„Wir danken Dir, lieber Horatius, — daß unser aller größter Verdruß — durch Dich jetzt an die Oeffentlichkeit kommt — und wünschen sehnlichst, daß es auch frommt. — Verehrter Herr Polizeipräsident! — Fast jeder von uns Sie unrühmlich kennt — vom Kopf auf dem Polizeistrafmandat, — das vielen von uns man gesendet hat. — Sie haben es also für gut gehalten, — die Straßen der Stadt in zwei Arten zu spalten, — in deren eine, was wenige lieben, — wir unsere Fahrräder müssen schieben. — Wir wollen hier nicht jetzt die Frage zerpflücken, — ob Ihnen dadurch viel besser wird glücken, — den Straßenverkehr in Bochum zu heben. — Wir sind nicht sehr weise und sehen halt eben — in langen radschiebenden Fahrerkolonnen — viel eher schon höchst verderbliche Bronnen — für sehr gefährliche Kalamitäten, — die Sie doch gerade wollten verhüten. — Na, darüber Schwamm, aber was uns mißfällt, — das sei jetzt ganz offen herausgestellt.

Wir protestieren energisch dagegen, — daß man auf allen verbotenen Wegen — nur Warnungstafeln hat angebracht, — die jedes Firmenschild unsichtbar macht — Selbst, wer mit bestem Mitbörgerwillen, — seine Radlerpflichten möchte erfüllen, — fährt an den winzigen Tafeln vorbei, — bis er hernach (meist mit großem Geschrei!) — an dem nächsten Verkehrspostenpunkt — von dem Schupomann wird herangewunkt, — der ihm eröffnet: „Radfahren verboten! — Sie taten es doch; das kostet Banknoten!" — Nicht lange dauert es dann und er hat — in den Händen sein erstes Strafmandat. — Ein solches Beginnen, wir müssen das sagen, — läßt schlecht sich mit Treue und Glauben vertragen — und es drängt dies den trüblichen Schluß wohl auf, — daß sich mit einem Fahrräderkauf — inoffizielle Steuern noch verweben, — die man auf solchem Weg will erheben, — um auch den kleinen radfahrenden Mann — ziehen zu staatlichen Kosten heran. — Freilich, das, was wir eben gesagt, — erscheint zu behaupten wohl sehr gewagt — und ist selbstverständlich nur Kombination — (was ich, Horatius, auch betone!)

Nun bitten wir dringend, Herr Präsident, — entkräften Sie dieses Argument! — Vergrößern Sie Ihre Warnungszeichen — um mehr als das Fünffache, dann wird es reichen, — um zwischen den andern Plakaten allen — deutlich dem Radler ins Auge zu fallen. — Wenn Sie zum Rechtsfahren uns schon verpflichten, — müssen Sie selber sich auch darnach richten — und, soll die Warnung wirksam gelingen, — ihre Tafeln nur rechts anbringen, — denn es ist mit den besten Augen, — unmöglich links, rechts und nach vorne zu schaugen. — Rechts fährt der Fahrer und nur dort — erwartet er auch ein warnendes Wort, — doch wird er es stets übersehn, — tut einmal links, mal rechts es stehn.

So, dies sind unsre Wünsche und — sie sind wahrhaft nicht ohne Grund! — Gern woll'n wir der Erfüllung harren, — solang' uns aber Schilder narren, — wie sie noch jetzt hier angeschlagen, — woll'n bei Gericht wir widerklagen. — Gewiß, es mag auch Radler geben, — die in sich nähren das Bestreben, — zu übertreten jegliches Gebot, — die auch, wenn sie das Fahrverbot — ganz deutlich und genau gesehen, — dennoch zu Fuß nicht weitergehen. — Es gibt unter Menschen, noch so brav, — halt überall ein schwarzes Schaf, — doch wird es alsobald gelingen, — gerade sie ins Loch zu bringen, — wenn jeder Brave zeitig wird — durch große Schilder alarmiert."

*

Jetzt bin ich platt und nehme alsogleich — jedweden bösen Argwohn von Euch fort, — den, wissend nicht, ich vorher ausgestreut. — Nein, Eure Gründe sind ja doch so reich, — daß überflüssig jedes weit're Wort, — und also mach ich jetzund Schluß für heut'

Euer leicht erschütterter
Horatius.

Aus der Nachbarschaft.

Landkreis Bochum.

Langendreer, 19. August.

Flugtag in Langendreer.

Morgen endlich findet der viel besprochene Flugtag in Langendreer statt, und zwar um 4 Uhr nachmittags auf dem Gelände der Wilhelmshöhe hinter der Zeche Bruchstraße. Die Veranstaltung wird eingeleitet durch das Ablassen von 3000 Brieftauben der Reisevereinigungen von Langendreer und Umgegend. Ein Geschwaderflug aller Flugzeuge, Kunstflüge, wie Looping, Rolling, Sturzflüge, Steilkurven, Rammen der kleinen Kinderballons, gemischte Stafette (2 Läufer, 1 Läuferin, 1 Radfahrer, 1 Motorradfahrer und 1 Flugzeug) und einen Fallschirmabsprung, das alles wird es zu sehen geben.

---

um. **Neuer Schacht.** Auf dem Gelände der Zeche Heinrich Gustav wird zurzeit ein neuer Doppelschacht angelegt. Er wird eine lichte Weite von 9 Metern erhalten. Mit jedem Korb sollen 16 Kohlenwagen aus der Tiefe gefördert werden. Dies bedeutet fast eine dreifache Mehrförderung, da die jetzt im Gebrauch befindlichen Körbe nur 6 Kohlenwagen befördern. — Chor der Pauluskirche Langendreer-Holz. Der Dirigent des Chores, Herr Fischer, ist bis zum 22. d. Mts. beurlaubt. Die nächste Probe findet am 25. d. Mts. statt. — Der Chor hat nun Gelegenheit, die Freilichtbühne (Götz von Berlichingen) zu besuchen. Die Teilnehmer versammeln sich für Sonntag, 21. August, nachmittags 1 Uhr, am Crengeldanz bei Wirt M. Schmidt.

=o= **Verkehrsstörungen** finden z. Zt. recht oft auf der hiesigen Hauptstraße statt. Es werden die Enden der Gasleitung, die früher mit Weichblei geschlossen waren, z. Zt. geschweißt. Infolgedessen finden sich auf der hiesigen, verkehrsreichen Hauptstraße zahlreiche Aufbruchstellen, die den Verkehr sehr oft ins Stocken bringen.

Werne, 19. August.

cs. **Ein D-Zug mit Steinen beworfen.** An der Personenzugstrecke Langendreer-Bochum haben Kinder in der Nähe der Blockstelle Schnock mit Steinen nach einem D-Zug geworfen. Nach den Tätern wird geforscht. Derartige Fälle sind an dieser Eisenbahnstrecke häufig vorgekommen. Da sie meistens von Kindern begangen werden, denen noch die Unkenntnis für diese Tat fehlt, liegt den Eltern die Pflicht ob, ihre Kinder vor dieser Handlung zu warnen. — Instandsetzung der Schulen. Während der Ferien werden die Klassenzimmer einer gründlichen Instandsetzung unterzogen. Der Schulhof der Arnoldschule erhält an der Frontseite der Bochumer Straße eine Einfriedigungsmauer, die den alten Zaun, der mit seinen großen Toren noch an die französische Besatzung erinnert, ersetzen soll. Die Friedhofsschule hat so stark unter Bergschäden gelitten, daß eine Fachwerkwand durch ein massives Mauerwerk ersetzt werden muß. — Der Feuerwehrturm auf dem Hofe der Deutsche Reichsschule soll einen Anbau erhalten, der als Geräteturm benutzt werden wird. Die s. Zeit von der Gemeinde angeschaffte Magirusleiter soll dort untergebracht werden.

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 19. August.

?? **Bautätigkeit.** An dem von der Firma Gebr. Hombach an der Lothringer Straße in Angriff genommenen Geschäfts- und Wohnhaus ist das Parterre im Rohbau bereits fertiggestellt. — In der Sodinger Straße errichten die Herren Haase & Bergmann ein 3½stöckiges Wohnhaus, das bereits bis zur Bedachung vollendet ist. — Am Hillerberg läßt Herr Hiller sein altes Wohnhaus vollständig neu ausbauen.

Verworfene Berufung. Vom Schöffengericht Bochum war ein hiesiger Einwohner R. wegen Unterschlagung in zwei Fällen und Betruges zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Die von ihm eingelegte Berufung wurde von der Großen Strafkammer kostenpflichtig verworfen. Es handelte sich um Unterschlagung von Lohngeldern.

-r- **Spatzenplage.** In großen Scharen sieht man die Spatzen jetzt auf den Kornfeldern und besonders die Weizenfelder werden viel von diesen unbeliebten Gesellen heimgesucht. In der Zeit der größten Not, während des Weltkrieges, wurde für die Vernichtung der Spatzen Prämien bezahlt im Interesse der damals sparsam zu behandelnden Kornfrucht.

?? **Die hiesige freiw. Sanitätskolonne vom roten Kreuz** feiert am 3. und 4. Sept. d. J. in den Räumen des Herrn Borgmann das Fest seines 10jährigen Bestehens.

?? **Der Verein Niederschlesischer Landsleute** (Hochwald) begeht am 28. August d. J. bei Borgmann sein 7. Stiftungsfest.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 19. Aug.

op. **Personalien.** Polizeihauptwachtmeister Groos vom Polizeirevier Ost wurde zum Polizeimeister befördert, die Polizeiwachtmeister Schwarz und Gontermann zu Polizeiobermeistern.

op. **Bestrafter Rohling.** Der Arbeiter Tr. hatte einen mit ihm im Hause wohnenden Arbeiter in früher Morgenstunde überfallen und Verletzungen beigebracht, die eine ärztliche Inanspruchnahme erforderten. Er hatte sich wegen dieser Straftat vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte war bereits auch wegen Körperverletzung vorbestraft und erhielt diesmal eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten. Außerdem hat er die Kosten des Verfahrens zu tragen.

op. **Ein merkwürdiger Wunsch.** Der Arbeiter Heinrich Kr. drang mittels eines Schlüssels, den er noch aus seinem früheren Arbeitsverhältnis besaß, in den Wohnwagen eines Schiffsschaukelbesitzers ein und stahl aus diesem einen Anzug, der einem Arbeiter des Unternehmens gehörte. Als der Anklagevertreter wegen Rückfalldiebstahls eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren beantragte, bat der Angeklagte, um eine kürzere Strafzeit abzubüßen, gegen ihn auf Zuchthausstrafe zu erkennen. Das Gericht entsprach dem Wunsche und verurteilte ihn kostenpflichtig zu 1½ Jahren Zuchthaus.

op. **Aus der evang. Kirchengemeinde.** Wir berichteten seinerzeit, daß Pfarrer Geck aus der hiesigen Kirchengemeinde ausscheidet, um einem Rufe an die Bibelschule in Witten und als Geschäftsführer des Provinzialverbandes der weiblichen Jugend Westfalens zu folgen. Pfarrer Geck hält nun morgen im Hauptgottesdienst seiner Pfarre die Abschiedspredigt. Im Anschluß an den Gottesdienst findet eine Beichte und Feier des hl. Abendmahls statt. Nachmittags 5 Uhr ist Nachfeier im Weyerschen Saale.

op. **Ein Irrtum.** Irrtümlich haben die Bewohner der Walzwerkkolonie sowie der Essener Straße vom Walzwerk bis zur Bahnunterführung bei der Gastwirtschaft Kuhlmann einen Kirchensteuerzettel vom Finanzamt Bochum und Gelsenkirchen erhalten. Es ist nur gültig der Steuerzettel vom Finanzamt Gelsenkirchen. Das Finanzamt Bochum ist über den Irrtum benachrichtigt und wird keine Kirchensteuer in den genannten Fällen einziehen.

Aus Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel, 19. August.

* **Begradigung der Güterstrecke Wanne—Wattenscheid.** Die Begradigung dieser Strecke im Röhlinghauser Gebiet ist fertiggestellt, so daß der Güterverkehr nunmehr auf dieser neuen Strecke durchgeführt werden kann. Das an der Königsgruberstraße freigewordene Gelände übernimmt die Zeche Königsgrube zwecks Erweiterung ihrer Betriebsanlagen.

* **Kinderkur.** Vom städtischen Jugendamt Wanne-Eickel werden am Dienstag, 23. August, 50 erholungsbedürftige Kinder für eine sechswöchige Kur in das Kindererholungsheim Cappenberg entsandt. Die Abfahrt erfolgt 12,10 Uhr mittags vom hiesigen Hauptbahnhof.

Kreis Hattingen.

Linden-Dahlhausen, 19. August.

e. **Personalie.** Der Oberschullehrer Siegfried Lindermann aus Hattingen wurde mit der Verwaltung einer Oberschullehrerstelle an dem Realprogymnasium in Linden-Dahlhausen beauftragt.

e. **Das Jugendamt der Großgemeinde Linden-Dahlhausen** besteht aus 24 Mitgliedern. Es sind folgende Ausschüsse gebildet worden: a) für Pflegekinder, Vormundschaftswesen und Gemeindewaisenrat, b) Schutzaufsicht, Fürsorgeerziehung und Jugendgerichtshilfe, c) gewerbliche Beschäftigung von Kindern und jugendlichen Arbeitern, d) Beratung in Angelegenheiten der Jugendlichen und Wohlfahrt der schulentlassenen Jugend. Für das Vormundschaftswesen und den Gemeindewaisenrat ist die Gemeinde in 4 Bezirke eingeteilt worden.

Aus den Provinzen.

Herne, 19. Aug. Eine Fernheizung für Herne? Wie bereits berichtet wurde, steht die Stadt Herne mit der Bergwerksgesellschaft Hibernia in Unterhandlungen zur Einrichtung einer Fernheizanlage für die Stadt Herne. Verhandlungen dieser Art stehen mit der Verwaltung der Zeche Shamrock bevor, nachdem Vorbesprechungen bereits stattgefunden hatten. Letztere erstrekten sich auf eine Versorgung der öffentlichen Gebäude und für drei Schulsysteme.

Dortmund, 19. August. Ein verhängnisvoller Scherz. Der auf dem Eisenwerk Dortmunder Union beschäftigte Presser K. war mit dem Pressen von schweren Hufeisenmagneten beschäftigt. Während der Arbeit wurde dem K. von seinem Mitarbeiter F. mutwilligerweise ein mit Fett getränkter Putzwollenbausch in die Matrize gesteckt, so daß beim Niedergehen des Stempels der rotwarme Preßling den Putzwollenbausch unter Explosionsgefahr zur Entzündung brachte, wodurch K. infolge des herumspritzenden brennenden Fettes im Gesicht, auf der Brust und am rechten Arm verbrannt wurde, so daß er längere Zeit krank feiern muß. Der Arbeiter F., der sich diesen „Scherz" geleistet hatte, ist daraufhin fristlos entlassen worden.

* **Herdecke,** 19. August. Drei Menschenleben vom Tode des Ertrinkens errettet. Gegen 6 Uhr abends fiel das vierjährige Kind des Werkmeisters Rüssel in den Mühlenbach. Zwei Arbeiter, die dem Kinde nachsprangen, wurden von der Strömung mitgerissen und vor den Turbinenrost der Firma Hoesch getrieben. Herbeigeeilten Personen gelang es, die beiden Arbeiter an Land zu ziehen. Ebenso gelang es auch nach einiger Zeit das Kind zu bergen, das 6 Minuten unter Wasser gelegen hatte. Die angestellten Wiederbelebungsversuche hatten nach einer halben Stunde Erfolg.

my. **Werdohl,** 19. Aug. Jugendlicher Selbstmörder. In der Nähe der Hölmecke geriet der jugendliche Arbeiter Krombach mit seinen Eltern in einen ernsten Wortwechsel, der in Tätlichkeiten ausartete. In ihrer Not riefen die Eltern die Polizei zur Hilfe. Beim Eintreffen des Polizeibeamten schoß Krombach auf denselben, ohne ihn zu treffen. Er flüchtete darauf in die Berge. Dort hat er anscheinend das vergebliche seiner Flucht eingesehen. Er hat sich erschossen.

× **Essen,** 19. August. Der Täter der Bluttat in Kray sich selbst gestellt. Gestern vormittag hat sich der Bergmann Johann Färber, der seine Geliebte, die Hausgehilfin Ottilie Kozianka, im Hause Schulstraße 10 in Kray erschossen hatte und darauf flüchtete, der Kriminalpolizei in Steele freiwillig gestellt. Er ist allgemein geständig, behauptet aber, nicht die Absicht gehabt zu haben, seine Geliebte zu erschießen. Er will sie vielmehr mit dem Revolver bedroht haben, worauf der verhängnisvolle Schuß gefallen sein soll. Erst heute morgen will er erfahren haben, daß seine Geliebte an den Folgen gestorben sei, worauf er sich gestellt habe.

+ **Werden,** 19. August. Zum Autozusammenstoß bei Kettwig. Zu dem schweren Automobilunglück bei Haus Oefte erfahren wir noch: Der Führer des verunglückten Wagens, der ebenfalls verletzt wurde, war nach dem Unfall spurlos verschwunden. Einige Polizeibeamte, die die Ruhrwiesen absuchten, kehrten unverrichteter Sache wieder um. Später wurde der Chauffeur an einem Wassergraben entkräftet aufgefunden. Er gab an, er habe für die Verletzten Wasser holen wollen und sei dann beim herumirren in einen Wassergraben geraten, aus dem er sich nur mit größter Mühe befreien konnte. Am Rande desselben sei er dann zusammengebrochen. Der Zustand der verletzten Personen ist zufriedenstellend.

× **Solingen,** 19. August. Demokraten und Sozialdemokraten. Zu der Landratsschiebung im Landkreise Solingen schreibt uns noch die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft: „Trotz des Einspruchs der Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft (D. N., D. V., Z., W. V., Sp. bd., Dem.) des Landkreises Solingen scheint, wie wir erfahren, die Regierung einen Sozialdemokraten, und zwar den Redakteur Trimborn der Rheinischen Zeitung in Köln, zum Landrat ernennen zu wollen. Wie schon gemeldet, ist Herr Tr. bereits der Regierung in Düsseldorf überwiesen worden zur Einarbeitung. Diese Nachricht hat in weitesten Kreisen unangenehmes Aufsehen erregt, zumal weite Kreise der Sozialdemokraten ebenfalls mit der Kandidatur Trimborn nicht einverstanden sind. Sollte die preußische Regierung gegen den Willen des Kreistages die Ernennung des Obengenannten zum Landrat verfügen, dann wäre damit ein weiterer Beweis geliefert für die Einflußlosigkeit des Volkes und dafür, daß für die Sozialdemokraten des Wort Demokraten nur ein in Wahlkämpfen beliebtes Wort ist."

Düsseldorf, 19. August. Die Hindenburgspende. In der Ueberzeugung, daß die rheinisch-westfälische Wirtschaft bei der großen Verehrung, die sie dem Herrn Reichspräsidenten entgegenbringt, das Bedürfnis empfindet, sich in diesem Zusammenhang mit dem Aufruf der Spitzenorganisationen der deutschen Wirtschaft in angemessenem Ausmaße an der Hindenburgspende und dem Hindenburgdank zu beteiligen, haben den Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen, sowie der Verein für die bergbaulichen Interessen sich an ihre Mitglieder gewandt und gebeten, auch ihrerseits Beiträge zur Verfügung zu stellen. Es ist beabsichtigt, die Spende, welche durch eine gemeinsame Sammelstelle geleitet wird, geschlossen zu überreichen.

+ **Trier,** 19. August. Um die Eisenbahnlinie auf der rechten Moselseite. Wie wir erfahren, wird der Ausbau der seit langer Zeit geplanten Eisenbahnstrecke auf der rechten Seite der Mosel die Weiterführung der bei Cochem bereits in Angriff genommenen Eisenbahnlinie, deren Weiterbau s. Zt. auf Verlangen der Interalliierten Rheinlandkommision eingestellt wurde. In den beteiligten Kreisen rechnet man damit, daß in kurzer Zeit eine Entscheidung der Besatzungsbehörden in dieser Angelegenheit fallen wird, die den Bau einer eingleisigen Strecke sichergestellt. Die neue Linie ist als Entlastungsbahn für die stark in Anspruch gnommene zweigleisige Moselstrecke gedacht und soll die mittlere Mosel wirtschaftlich erschließen.

Morbach, 19. August. Durch eine Schiffsschaukel getötet. Ein 26jähriges Mädchen wurde in Kirn an der Nahe, wo es bei einer Familie bedienstet war, bei Benutzung einer Schiffsschaukel von einem Schiffchen derart auf den Magen gestoßen, daß noch in der gleichen Nacht der Tod eintrat.

Übler Mundgeruch

wirkt abstoßend. Häßlich gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste **Chlorodont** beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 60 Pf. **Chlorodont-Zahnbürste** für Kinder 70 Pf., für Damen Mk. 1.25 (weiche Borsten), für Herren Mk. 1.25 (harte Borsten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont". Ueberall zu haben.

Gottesdienst-Ordnung

für Sonntag, den 21. August 1927.

Sammlung für den Zentralausschuß für Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche.

Bochum. Christuskirche. 9,45 Uhr: Pastor Mayweg. 3 Uhr Tauffeier: Liz. Schmidt. — Lutherkirche. 9,45 Uhr: Past. Bockamp. 11 Uhr Tauffeier. — Friedenskirche. 9,30 Uhr: Past. Althüser. 11 Uhr Tauffeier. — Pauluskirche. 8 Uhr: Past. Dr. Ehrenberg. 9,30 Uhr: Past. Ritter. 5,15 Uhr: Past. Ritter. — Johanneskirche. 9 Uhr masur. Gottesdienst: Past. Schneider. — Krankenhauskapelle. 9,30 Uhr: Liz. Schmidt.

7. Pfarrbezirk. Dienstag 8 Uhr Mädchenchor, Singen. Mittwoch 4 Uhr Handarbeitsnachmittag, Jugendheim. 8 Uhr Bibelstunde, Grumme. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde, Castroper Str. Freitag 7,30 Uhr Bibelstunde, Landesfrauenklinik. Sonntag 4 Uhr Mädchenverein; 6 Uhr Trutzschar (Jugendheim).

Bibelstunden. Mittwoch 8 Uhr Rottstraße 85. Donnerstag 8 Uhr Vereinshaus. Donnerstag 8 Uhr Lehrsaal Friedenskirche. Donnerstag 8,15 Uhr Kleinkinderschule, Fahrendeller Str. 14.

Evang. Jungmännerverein Wartburg von 1852, e. V., Mühlenstraße 25. Sonntag, 21. 8., Lagersonntag im Elbschetal bei Witten. Mit der 4 bis Bommern, von dort Richtung Esborn oder bis Bommerholz zu Fuß, dann zur Egge! Abends 8 Uhr im kleinen Saal Familienabend. Dienstag Turnen in der Drusenbergschule. Mittwoch abend im Zimmer 11 Gesangbuchabend. Donnerstag Leibesübungen, Stadtpark, und Pfadfinderstunde, Uhlandstr. 24. Freitag B. K. um die gewohnte Zeit.

Christlicher Verein junger Mädchen, Heim: Marthahaus, Bergstraße 26. Sonntag nachm. 3 Uhr Jugendgruppe im Marthahaus. Dienstag abend 8 Uhr Gruppenabend der Jugendgruppe. Donnerstag abend 8 Uhr Spielabend für Jüngere. Freitag abend 8 Uhr Bibelbesprechung für die ältere Abteilung, mit anschließender Gebetsgemeinschaft im Marthahaus.

Jugendbund für entsch. Christentum, Friedenskirche. Sonntag 3 Uhr Versammlung für Freunde der stillen Stunde; 3,30 Uhr Versammlung für jung und alt. Mittwoch 8 Uhr Jugendbundstunde. Freitag 8 Uhr Gesangstunde.

Stadtmission, Joachimstraße 8. Sonntag, 8,30 Uhr vormittags, Gebetsvereinigung; 2 Uhr nachmittags Sonntagsschule; 3,15 Uhr nachmittags Jugendbund für entschiedenes Christentum (gemischte Versammlung); 5 Uhr nachmittags Bibelstunde für jedermann. Redner: Stadtmissionar Heisterhagen aus Eickel. Mittwoch, 3,30 Uhr nachmittags, Frauenverein; 8 Uhr abends Jugendbundstunde für Mädchen. Donnerstag, 8,15 Uhr abends, Bibelerklärung. Freitag 8 Uhr abends, Jugendbundstunde für junge Männer. Sonntag, 5 Uhr nachmittags, Unterhaltungsstunde der jungen Männer (jeder Jugendliche von 14—17 Jahren ist eingeladen).

Zweigstelle Hamme, Glückaufstraße 33. Freitag, 4 Uhr nachmittags, Bibelstunde für Frauen.

Zweigstelle Weitmar-Nord, Betsaal. Sonntag, 9 Uhr abends, Evangelisationsversammlung für jedermann. Redner: Herr Schäfer aus Bochum-Hamme. Dienstag, 8 Uhr abends, Bibelstunde.

Kirchlich-evang. Gemeinschaftsverein, Bochum, Adolfstraße 20. Sonntag 5,15 Uhr Evangelisation. Montag 8 Uhr Jugendbundstunde. Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.

Verein des Blauen Kreuzes, Evangelisches Vereinshaus, Mühlenstraße 25. Sonntag 3 Uhr Bibelstunde. Montag 8 Uhr Gebetsstunde. Dienstag 8 Uhr Jugendbundstunde. Donnerstag 8 Uhr Bibelbesprech- und Gebetsstunde. Sonntag 2 Uhr Hoffnungsbund.

Zweigverein des ostpr. Gebetsvereins, Bochum, Weilenbrink 12. Sonntag 2 Uhr Versammlung im Konfirmandenzimmer, Weilenbrink 12.

Altenbochum. Sonntag 9,45 Uhr Gottesdienst: Synodalvikar Pastor Hevendehl. 11 Uhr Kindergottesdienst. 12 Uhr Taufen. 4 Uhr Jünglingsverein. 4 Uhr Jungfrauenverein. 5 Uhr Gemeinschaftsstunde im Lutherhause. Donnerstag 8 Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst.

Bochum-Hamme. Kirche. 8 Uhr: Past. Falkenroth. 9,45 Uhr: Past. Liz. Albert Schmidt. 11 Uhr Bücherausgabe im Kirchsaal. 11,15 Uhr Kindergottesdienst: Past. Liz. Schmidt. 1,30 Uhr Taufstunde: Past. Falkenroth. — Wegescheid. 9,45 Uhr: Past. Falkenroth. 11,15 Uhr Kindergottesdienst und Taufstunde: Past. Falkenroth. — Vereine. Sonntag 3—5 Uhr Jungmädchenverein Wegescheid. 3,30—5 Uhr Jungmädchenverein Bethanien. 4—6 Uhr Jungmännerverein im Kirchsaal. 5—7 Uhr Christlicher Verein junger Männer, Wegescheid. 5 Uhr Gemeinschaftsstunde Oberdyck.

Hofstede-Riemke. Sonntag 8 Uhr: Past. Pitsch. 10 Uhr: Past. Mühge. 11 Uhr Kindergottesdienst: Past. Mühge. 12 Uhr Taufstunde. Freitag 8 Uhr Bibelstunde: Past. Mühge. 8 Uhr Vorbereitung für den Kindergottesdienst. — Vereine. Jungmännerverein: Sonntag 5 Uhr Versammlung. Jungschar: Samstag 5 Uhr Turnen und Spielen. Jungfrauenverein 1: Sonntag 3 Uhr Versammlung. Jungfrauenverein 2: Sonntag 4 Uhr Versammlung. Männerverein des 1. Bezirks: Sonntag 4 Uhr Versammlung. Arbeiterverein Marmelshagen: Sonntag 4 Uhr Versammlung.

Wiemelhausen. Melanchthonkirche. Sonntag 9,45 Uhr: Past. Dr. Ehrenberg. 11,30 Uhr Kirchentaufen. 11,30 Uhr Kindergottesdienst. Im Melanchthonsaal: Sonntag 3 Uhr Jugendbund. Dienstag 8 Uhr Kirchenchor. Freitag 8 Uhr Vorbereitung. — Petrikirche. Sonntag 10 Uhr (Wahlpredigt): Past. Kraemer, Weitmar, anschl. Wahl der beiden Pfarrer. 12 Uhr Taufen. 3 Uhr Jungfrauenverein. Montag 8 Uhr Posaunenchor. 8,30 Uhr Gemischter Chor. Donnerstag 6 Uhr Frauenchor.

Hiltrop. 9,30 Uhr Gottesdienst. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 11,30 Uhr Taufen. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde. — Jungmännerverein: Sonntag 2 Uhr und Dienstag 8 Uhr. Dienstag 7,30 Uhr Vereinsstunde. Kirchenchor: Mittwoch 8 Uhr. Posaunenchor: Donnerstag 8 Uhr. Frauenhülfe: Donnerstag 2,30 Uhr; 5 Uhr Chorsingen.

Harpen. 9,30 Uhr Gottesdienst: Past. Leich. 10,45 Uhr Taufstunde. Montag und Donnerstag 8 Uhr Jungmädchen. Dienstag 8 Uhr Frauenhilfschor. Mittwoch 8 Uhr Kirchenchor.

Gerthe. 9,30 Uhr Gottesdienst: Past. Ruwwe. 10,30 Uhr Taufen. Mittwoch 7,30 Uhr Gemeinschaftsstunde. — Vereine. Sonntag 2 Uhr Jünglingsverein. 4 Uhr Jungmädchenverein. Freitag 8 Uhr Bibelstunde des Jünglingsvereins.

Weitmar-Nord. Sonntag 9,30 Uhr Gottesdienst: Past. Meyer, Gobesberg. 10,45 Uhr Kirchentaufen. 11 Uhr Kindergottesdienst. 2 Uhr Evang. Jungmännerverein. 4 Uhr Jungmädchenverein. 6 Uhr Blaukreuzverein. 8 Uhr Stadtmission, Evangelisation.

Uemmingen. 9,30 Uhr Hauptgottesdienst. 10,45 Uhr Kirchentaufen. 15 Uhr Jungmädchenverein. Montag 20 Uhr Bibelstunde. Dienstag 20 Uhr Jungmädchenverein. Mittwoch 20,30 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 16,30 Uhr Frauenchor. 20,30 Uhr Jünglingsverein. Freitag 20 Uhr Gemeinschaftsstunde.

Langendreer. Luthergemeinde. 9,30 Uhr Gottesdienst: Past. Wortmann, Lütgendortmund. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 10,45 Uhr Taufen. 6 Uhr Gemeinschaftsstunde. 8 Uhr Abendandacht in der Kirche. Ev. Männer-Vereinigung: Mittwoch 8. Uhr Bibelbesprechstunde. Verein junger Mädchen: Sonntag Ausflug. Dienstag 8 Uhr Bibelbesprechstunde. Blaukreuzverein: Sonntag Teilnahme an der Gemeinschaftsstunde. Evang.-kirchl. Männer-Vereinigung: Freitag 8 Uhr geselliger Abend. Männerchor: Montag Chorprobe. Kirchliche Gemeinschaft: Samstag 8 Uhr Gebetsstunde, Sonntag 6 Uhr Gemeinschaftsstunde, Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde.

Wanne-Süd. 8 Uhr: Past. Barlen. 10 Uhr: Past. Barlen. Kindergottesdienst 11,15 Uhr. Taufstunde 12 Uhr. — Vereine. Posaunenchor: Dienstag 8 Uhr im Gemeindehaus. Sonntag 1—3 Uhr in der Hermannschule. Kirchenchor: Montag 8,30 Uhr, Freitag 8,30 Uhr. Vorbereitung zum Kindergottesdienst Donnerstag 7,45 Uhr.

Wattenscheid. Friedenskirche. 8 Uhr: Past. Müller. 10 Uhr: Past. Bonne. 3 Uhr Taufstunde: Past. Bonne. — Alte Kirche. 9 Uhr masur. Gottesdienst: Gemeindehelfer Lux. — Krankenhausgottesdienst. 10 Uhr: Gemeindehelfer Hagemann. — Amtswoche: Past. Bonne.

Höntrop. 9,30 Uhr: Past. Geck. 2 Uhr Kindergottesdienst.

Leithe (evang. Schule). 10 Uhr: Past. Wessel.

Stiepel. Sonntag 9,30 Uhr Gottesdienst in der Kirche Stiepel-Dorf: Past. Lohmeyer. 10 Uhr Gottesdienst in Buchholz: Past. Husemeyer. Kollekte für den Zentralausschuß für Innere Mission der deutschen evang. Kirche. Jünglingsverein: Dienstag 8 Uhr Bibelstunde. Freitag 8 Uhr Turnen. Bibelstunde Freitag 8 Uhr in der Schule Schrick.

Linden. 8 Uhr: Past. Weber. 9,30 Uhr: Kreisvikar Topp. 11 Uhr Kindergottesdienst: Past. Weber. 12 Uhr Taufen. Mittwoch 5 Uhr Taufen.

Dahlhausen. 9,30 Uhr: Superintendent Neuhaus. Kindergottesdienst fällt aus. Taufen nach dem Gottesdienst.

Evangelische Gemeinschaft „Auferstehungs"-Kirche, Alleestraße 48. Sonntag vorm. 9,30 Uhr und abends 6 Uhr Predigt: Prediger Richter. 11 Uhr Sonntagsschule. Abends 7,30 Uhr Jugendverein. Mittwoch abend 8 Uhr Bibelstunde. Freitag abend 8 Uhr Gebetsstunde.

*

Evang.-luth. Erlösergemeinde. Sonntag 8,30 Uhr bei Irrgang, Alleestr. 59, Predigtgottesdienst: Komd. Willkomm. 10 Uhr bei Schneider, Hofstede, Poststraße 12, Predigtgottesdienst: Past. Kerlé. 11 Uhr bei Schneider Kindergottesdienst: Past. Kerlé. 3 Uhr bei Schneider Jungfrauenverein: Past. Kerlé. Dienstag 3 Uhr bei Hucke, Dorstener Straße, Frauenverein. Mittwoch abend 8 Uhr bei Schneider Predigtgottesdienst: Past. Kerlé. Donnerstag abend 8 Uhr bei Irrgang Predigtgottesdienst Past. Stallmann.

*

Altkatholische Gemeinde Bochum. Wegen Vertretung in Dortmund fällt unser Gottesdienst aus.

Stoffkleider für den Herbst.

Das Stoffkleid.

Wiewohl man sich eingestehen muß, daß das Stoffkleid schon lange nicht mehr jene Rolle spielt und jene bevorzugte Stelle in der Garderobe der Frau einnimmt wie ehemals, wird man sich mit diesen Modellen für den Herbst dennoch zu befassen haben, da ein oder das andere Stoffkleid ja dennoch gebraucht wird, um für die kältere Jahreszeit gut gerüstet zu sein.

Die überhandnehmende Mode der seidenen Kleider hat es mit sich gebracht, daß man für Besuchszwecke und elegantere Gelegenheiten das Stoffkleid stark in den Hintergrund gedrängt hat, weil man erkannte, daß die seidenen Modelle die Gestalt schlanker erscheinen lassen, was doch heute als letztes Ziel aller modischen Bestrebungen anzusehen ist.

Darum will man das Stoffkleid eigentlich nur für Gebrauchszwecke heranziehen, wo es — da es ja bedeutend wärmer hält als die seidenen Modelle — wirklich fast unerläßlich ist.

Dementsprechend also hat man sich in modischer Hinsicht ganz umzustellen und kann nur einfach wirkende



Stoffkleider erwarten, deren Effekte aus dem Materiale selbst, aus Borten und Knöpfen, eventuell aus einer einfachen Pelz-Garnierung geholt werden.

Bestickte Stoffkleider sind weitaus seltener geworden als ehemals und nur ab und zu sieht man ein derartiges Modell, das dann aber aus sehr feinem Material verfertigt sein muß, um nicht plump zu wirken. In der Regel zieht man für solche Stoffkleider, die die Stelle eines Besuchsmodelles einnehmen sollen, seidig glänzende, also soche Materialien heran, die Woll- mit Seiden-Fäden verwebt bringen, sodaß das betreffende Gewebe als Mittelding zwischen Wolle und Seide zu werten wäre.

Die vorwiegenden Farben der neuen Stoffkleider sind dunkelblau und schwarz, zwei Schattierungen, die ja für die kalte Jahreszeit ihre Bedeutung niemals verlieren können. Daneben aber sieht man als ausgesprochene Modefarbe ein feines, mit grau untermischtes stahlblau, auch ein ziegelrot, das aber keineswegs grell und aufdringlich — wie man vielleicht vermuten könnte —, sondern sehr dezent und matt wirkt. Ferner hat man ein rötliches cacao und ein schönes, nicht ausgesprochenes flaschengrün, daneben auch ein tiefes faulgrün zu erwarten, das immer gut aussieht. Außerdem behalten die dunkleren, schon während der letzten Saison sehr bekannt gewordenen neutralen Kaska-Töne ihren Anwert.

Als Fell-Garnituren wählt man natürlich nur sehr dünnes, schmiegsames Pelzwerk, in der Regel verschiedene in Hasenfell wiedergegebene gute Nachahmungen (da es sich ja hier um einen Besatz handelt, der nicht lange vorhalten muß und leicht ausgewechselt werden kann), dabei auch (in schmalen Streifen verwendet) nicht kostspielig sein soll.

Um über die kommende Stoffkleider-Mode einen gewissen Ueberblick zu geben, haben wir einige markante Modelle im Bilde festgehalten.

Durchaus auf elegante Einfachheit ist das erste Bild aufgebaut, was schon daraus hervorgeht, daß hier nur ein einziges Material zur Verwendung gelangt. Die Wirkung ist lediglich aus interessanten Blenden-Effekten geholt, die — infolge der verschiedenen Stoff-Lage — sehr gute Lichtkontraste ergeben. Mit solchen Blenden ist bei unserem Modelle der Pull-Over-Ausschnitt gerandet, aber auch in einem durchlaufenden Rhombus-Muster oberhalb des Gürtels festgesteppt, verfehlen sie ihre Wirkung nicht. Aus den unteren Spitzen dieser Rhomben kommen eingelegte Quetschfalten hervor, die bis zu Spannenbreite unterhalb des Gürtels festgesteppt erscheinen, dann aber aufspringen. Die gleiche Garnierung weist der Aermel auf, mit dem Unterschiede, daß hier die Hohlfalten durchlaufend festgesteppt sind. Den einzigen Aufputz dieses Kleides bildet eine kleine, sportliche Leder-Blume am linken Rande des Ausschnittes. Unter dieser Blume kommt eine Seidenbandschlupfe in der Farbe des Grundmaterials hervor. Die Hüfte umschließt ein schmaler Gürtel, woraus zu entnehmen ist, daß die Gürtelmode sich auch noch für die kommende Saison erhalten wird und ihre Beliebtheit noch immer nicht eingebüßt hat.

Als Beispiel für eines jener seltener verwendeten stark garnierten Kleider, die nachmittäglichen Gelegenheiten gewidmet werden und vornehmlich aus Mischmaterial (Wolle mit Seide) herzustellen wären, ist Bild 2 anzusehen. Der Oberteil ist leicht blusig, mit einem Gürtel abgeschlossen. Die Rockpartie ist gerade und zeigt zwei abgestufte, übereinander gelegte Schürzenteile, die vorne in Spannenbreite auseinanderstehen, während sie rückwärts das Grundkleid vollkommen decken. Ein Teil der oberen, sowie jene Stellen der unteren Partie, die nicht durch die Schürzen gedeckt erscheinen, werden mit matten Stahlperlchen oder mit oxidierten (stahlartig mattierten) kleinen Metallscheiben bestickt. Der gleiche Effekt wiederholt sich auf den Aermeln und ist sicherlich nicht uninteressant. (Dieses Kleid wäre natürlich in Seide ausgezeichnet nachzuarbeiten.)

Bild 3 veranschaulicht ein mantelartiges Modell, das für starke Frauen sehr vorteilhaft ist. Ueber eine gerade Plastronpartie wird ein Mantel-Ueberkleid genommen, dessen Kanten mit schmalen Fell-Rollen besetzt sind und das mit einem spannbreiten Gürtelstück zusammengehalten wird. In Hüfthöhe setzt auf diesem Mantelkleid eine rund angeschnittene Schürze an, die die Länge des Grundkleides hat, glockig fällt und damit der neuen Moderichtung Rechnung trägt.

Wie ausgezeichnet Borten-Effekte zur Geltung kommen können, zeigt das letzte Bild, ein Mantelkleid mit gekreuztem Herrenfassonkragen und ganz gerader Form. Die Tressen erscheinen in Längsrichtung aufgenäht, lassen die Kragenpartie, den größten Teil des Aermels, den Gürtel und eine Bahn aufeinanderfolgender (ausgesparter) Dreieck-Felder unterhalb des Gürtels frei, was sehr dekorativ wirkt. Auch die Rückenpartie hat man sich — mit Ausnahme der früher erwähnten Dreieck-Bahn und des Kragens — ganz mit Borten benäht zu denken.

Willy Ungar.

Die Tigerfell- und Schlangenhaut-Mode

die natürlich ziemlich kostspielig ist, sodaß nicht jedermann sich ein echtes Stück zu leisten in der Lage ist, hat es mit sich gebracht, daß vielfach Imitationen geschaffen wurden, die gar nicht übel aussahen.

Während man anstelle der Schlangenhaut häufig verschiedene in Schlangenmusterung grau oder braun geprägte Ledersorten zu sehen bekommt, die gut wirken und natürlich bei weitem wohlfeiler sind als die echten Häute, bot die Nachahmung des Tiger- und Leopardenfelles viel größere Schwierigkeiten.

Eine fast vollendete Täuschung wird zwar durch die entsprechende Färbung (und Musterung) des Gazellen-



Felles möglich, doch war auch dieses Pelzwerk noch immer nicht ganz billig. Erst in letzter Zeit bringt man in Tigermusterung gezeichnete Samte, Velourschiffons, ja sogar billigere Velour-Sorten und verarbeitet dieses Material auf Westen oder ganze Umhüllen.

In unserer Skizze zeigen wir einen geraden, halbsportlichen Gebrauchspaletot aus getigertem, langhaarigem und sehr schmiegsamem „Zibolin", einem der maßgebenden Stoffe der Herbstsaison.

Man verbrämt einen solchen Mantel gerne am Kragen und an den Manschetten mit einem entsprechenden, gelblich getönten Fell, also vorzugsweise mit Dachs oder auch mit den beliebten „Baby-Füchsen", die sehr effektvoll und dabei immerhin erschwinglich sind. W. U.

Nachgeahmter Schmuck

hat ja bekanntlich im Verlaufe der letzten Jahre das Odium, das ihm ehemals anhaftete, vollkommen verloren, denn heute trägt man falschen Schmuck, also Ketten, Schnüre, Armreifen aller Art nicht mehr, um etwa den Besitz echten Schmuckes vorzutäuschen, sondern gebraucht all diese Imitationen lediglich als künstlerische Beigabe und Garnierung des jeweiligen Kleides.

Während der vergangenen Saisons aber haben die Perlenschnüre derart überhand genommen, daß sie heute von der wirklich modekundigen Frau nur dann gewählt werden, wenn es sich um besonders schöne Stücke handelt, die in Form oder Farbe bemerkenswert sind und aus der Art schlagen. Daher kommt es auch, daß die regelmäßigen runden Perl-Imitationen ihre Anziehungskraft zu verlieren beginnen und die unregelmäßigen, nachgeahmten Barock-Perlen an Wert gewinnen.



Noch beliebter aber als Perlen sind nachgeahmte bunte Steine, und zwar imitierte Rubine, Saphire, Smaragde oder Amethyste.

Wie ehemals verwendet man diese Steine wieder vielfach in Ketten-Fassung (Skizze) in der Regel als Halsschmuck, der äußerst originell ist, aber auch in Form von zierlichen Armbändern.

Solche Imitations-Schmuck-Typen sind für das herbstliche Besuchs- und Abendkleid als sehr aussichtsreich zu bezeichnen. R. H.

Wäschebehälter.

Wäschebehälter aller Art (in Großmutters Tagen als „sachets" bezeichnet) trachtet man in letzter Zeit wieder in Mode zu bringen und tatsächlich bilden die wie eine Mappe gedachten, also nur auf einer Seite zusammengehaltenen beiden Deckseiten eine originelle Idee der Wäsche-Unterbringung und zieren den Reisekoffer ebenso wie die Wäscheschränke.

Unsere Skizze zeigt ein Wäsche-Täschchen dieser letzteren Art, bei dem ein doppelter, gezogener Rand, der



durch Seidenschnüre unterbrochen wird, vorgesehen erscheint, während das innere Feld aus plastischen, natürlich wirkenden Seidenblumen gearbeitet ist, die wie ein Blütenbeet wirken sollen.

Kontraste in der Wäsche-Mode.

Nirgends kann sich die Eigenart der Frau so sehr auswirken, wie in der Wäschemode. Hier ist ja dem urpersönlichsten Geschmacke der Trägerin leicht Rechnung zu tragen und daher mag es wohl auch kommen, daß es eben jetzt so grundverschiedene Wäschetypen gibt.

Die führenden Salons bringen neben sehr einfachen, fast könnte man sagen „gewollt schlichten" Wäschestücken auch reich garnierte Modelle, die sehr dekorativ wirken.

Die bunte Wäsche hat insofern viel für sich, als sie immer netter wirkt als die weißen Modelle und außerdem oft auch das Unterkleid zu ersetzen vermag, also einem leichten, duftigen Kleide den entsprechenden Grund gibt. So sehen zum Beispiel schwarze Georgettekleider auf blaßrosa oder aprikosfarbenem Grunde sehr gut aus, während beigefarbene Wäsche für Kleider aus durchscheinender rosa- oder gobelinblauer Seide sehr gut angebracht ist und durch die Seide fein hindurchschimmert.

Trotzdem es Frauen gibt, die sich nur für die eine oder die andere Wäschetype entscheiden, treffen manche auch insofern ein Kompromiß, als sie — die Sache vom richtigsten Standpunkt beurteilend — für die Gebrauchskleidung die einfache, für die elegante Aufmachung aber die garnierte Wäsche wählen.

Dementsprechend wird es auch richtig sein, für Strapaz- und sportliche Modelle weißes Wäschematerial heranzuziehen, das bei der Reinigung weniger sorgsam behandelt werden muß als die pastellfarbenen Stücke, die man darum in der Regel nur für nachmittägliche und abendliche Kleider heranzieht, bei denen übrigens das reich mit Stickereien garnierte und mit Spitzen besetzte Wäschestück im Ausschnitte sichtbar wird und guten Effekt macht, während es bei einem einfachen Kleide sicherlich ganz unangebracht wäre.

Oft begnügt man sich allerdings auch mit ein paar Säumchen, mit Falten oder gut angebrachten Blenden-Wirkungen.

Am deutlichsten dürfte man den Unterschied an den beiden letzten Skizzen, die neue Nachthemd-Modelle veranschaulichen, wahrnehmen können.

Die vorletzte Zeichnung unterrichtet über das reich garnierte Nachthemd, wie es in keiner Aussteuer fehlen wird. Es ist mit seinem in Zackenform eingearbeiteten Spitzensattel und den trompetenartig erweiterten Spitzenärmeln sowie den schönen Längsplissé-Partien ungemein wirkungsvoll, dabei aber keineswegs überladen.

Eine ganz andere Note bringt das im letzten Bilde skizzierte Nachthemd, das ganz auf schlichte Wirkung eingestellt ist; trotzdem bietet der immer nette Umlegkragen, die durchgeknöpfte Vorderpartie, die beiderseits von Säumchen gerandet wird und die daraus in der unteren Bahn hervorkommenden beiden Quetschfalten, sowie der schlichte Gürtel einen guten Effekt. Ein solches Nachthemd kann gegebenenfalls auch als Morgenkleid verwendet werden und ist schon aus dieser Erwägung heraus sehr beliebt. Die leichte Reinigungsmöglichkeit macht ein solches Stück natürlich ungemein praktisch.

Bei der entscheidenden Wahl der morgendlichen Kleidung vermag man die Eigenart der Frau am besten zu beurteilen. Hier handelt es sich nämlich darum, ob man sich für das Pyjama oder für das Morgenkleid entscheidet. Schlanke, sportliche Gestalten werden natürlich auf den Hosenanzug niemals verzichten wollen und ihn auch gerne anstelle des Nachthemdes (als Bett-Pyjama) verwenden, während üppigere Frauen sich unbedingt an ein Morgenkleid halten werden, das sie immer besser kleidet und vorteilhafter erscheinen läßt, als das Pyjama, das die Formen unter Umständen allzu deutlich ausprägt.

Ein gutes Pyjama ist in unserer ersten Skizze zu sehen. Der Oberteil hat die für die heurige Mode markante Pull-Over-Form und ist an allen Kanten mit Blenden in abstechender Farbe gerandet, wie auch die Hose in der gleichen Art besetzt wird. Dieselbe Schattierung hat natürlich auch der Gürtel, der dem Pyjama die flotte, burschikose Note gibt.

Wenn man aber das Morgenkleid dem Pyjama vorzieht, kann man zum Beispiel das früher besprochene Nachthemd durch ein einfaches Frisierjäckchen leicht zu einem Hausanzuge ergänzen. Die Figur im Vordergrunde zeigt, auf welche Weise sich diese Zusammenstellung bewerkstelligen läßt: das mit einer dicken Seiden-



schnur anstelle eines Gürtels zusammengehaltene Frisierjäckchen hat tiefe Reverse, enge Aermel mit Plissé-Besatz, der sich auch am unteren Rande wiederholt.

Den Unterschied zwischen dem einfachen und dem reich garnierten Hemdhöschen veranschaulichen die beiden Figuren im Hintergrunde:

Links: ein einfaches Modell mit Ajouren am oberen Rande, die nur durch ein gesticktes Monogramm in den modernen, steifen „Bambus-Buchstaben" unterbrochen werden.

Rechts: ein sehr schönes Stück, oben mit breiter Spitze geputzt, die im übrigen noch in der Mitte ein in Gobelin-Manier eingesticktes Motiv aufweist, eine Neuheit, die jetzt sehr gebräuchlich ist. Da man ein solches Wäschestück, das auch unten mit Spitze besetzt wird, vornehmlich zum Abendkleide wählen wird, in welchem Falle die Achselspangen oft im Ausschnitte zum Vorschein kommen können, zieht man dafür schmale, aus kleinen Seidenröschen gebildete Träger heran, die sehr fein wirken und dieselbe Pastellfarbe haben wie dieses Stück selbst, für das insbesondere alle Töne von rosa, blaßgrün, hellblau, flieder und zartes beige oder gelb in Frage kommen.

Robert Hohenberg.

✱ Bäder — Sommerfrischen — Ausflugsorte ✱

Ein guter Reisesommer.

Gestiegener Fremdenbesuch in deutschen Bädern.

Die bis Ende Juli vorliegenden Frequenzziffern aus den deutschen Bädern und Kurorten ermöglichen bereits einen Ueberblick über die Entwicklung der diesjährigen Saison. Im Vergleich mit dem Vorjahre ist, auf Grund der statistischen Feststellungen, fast ausnahmslos eine Steigerung der Besuchsziffern zu verzeichnen. Wenn auch das voraussichtlich günstige Endergebnis nicht einen vollen Ausgleich für die schweren Jahre der Nachkriegszeit bieten kann, so ist doch zu hoffen, daß die Konsolidierung des namentlich in den Grenzgebieten schwer kämpfenden Fremdenverkehrsgewerbes sich durchsetzt.

Um Trugschlüsse zu vermeiden, sei darauf hingewiesen, daß die folgenden Zahlen kein ganz genaues Bild über die Entwicklung geben können; denn wirtschaftlich ausschlaggebend für den Erfolg sind nicht allein die Besucherzahlen, sondern im wesentlichen die Uebernachtungsziffern, die bisher nur teilweise vorliegen. Wie wir jedoch von einzelnen Kurorten erfahren, scheinen in diesem Jahre die Gäste wieder länger sich aufzuhalten. Im einzelnen weisen die Bäder in diesem Jahre nach den uns vorliegenden Meldungen folgende Besuchszahlen auf (die Ziffern für die gleiche Zeitspanne des Jahres 1926 sind eingeklammert):

Oeynhausen: vom 1. Januar bis 29. Juli = 12 761 Kurgäste, darunter 211 Ausländer (i. V. 11 160 Kurgäste, darunter 177 Ausländer). Pyrmont: vom 1. April bis 29. Juli = 11 209 Kurgäste, darunter 251 Ausländer, und 4535 Passanten (i. V. 8970 Kurgäste, darunter 167 Ausländer, und 2799 Passanten). Reichenhall: vom 1. April bis 30. Juli = 14 339 Kurgäste, darunter 2150 Ausländer, und 7449 Passanten (i. V. 11 276 Kurgäste und 7600 Passanten). Rothenfelde: vom 1. Januar bis 29. Juli 7134 Kurgäste (i. V. 7199 Kurgäste). Salzschlirf: vom 1. Mai bis 29. Juli = 2990 Kurgäste, darunter 64 Ausländer (i. V. 2684 Kurgäste, darunter 76 Ausländer). Salzuflen: vom 1. März bis 30. Juli = 16 517 Kurgäste (i. V. 14 734 Kurgäste). Salzungen: vom 1. Mai bis 29. Juli = 2852 Kurgäste, darunter 18 Ausländer (i. V. 2645 Kurgäste). Schreiberhau: vom 15. Mai bis 10. Juli = 5085 Kurgäste und 6193 Passanten (i. V. 4685 Kurgäste und 5390 Passanten). Steben: vom 2. Mai bis 29. Juli = 2523 Kurgäste (i. V. 2381 Kurgäste). Sooden a. Werra: vom 19. April bis 30. Juli = 3691 Kurgäste (i. V. 3288 Kurgäste). Sulza: vom 1. April bis 29. Juli = 2193 Kurgäste (i. V. 1955 Kurgäste). Tölz: vom 1. Januar bis 29. Juli = 8331 Kurgäste und 5916 Passanten (i. V. 7275 Kurgäste und 5838 Passanten). Warmbrunn: vom 1. Januar bis 29. Juli = 2791 Kurgäste und 15 741 Passanten (i. V. 2788 Kurgäste und 17 356 Passanten). Wiesbaden: vom 1. Januar bis 29. Juli = 90 665 Kurgäste und Passanten, darunter 20 717 Ausländer (i. V. 22 959 Kurgäste, darunter 12 977 Ausländer, und 52 583 Passanten.) Wiessee: vom 1. Mai bis 29. Juli = 12 014 Kurgäste, darunter 243 Ausländer (i. V. 10 760 Kurgäste, darunter 231 Ausländer).

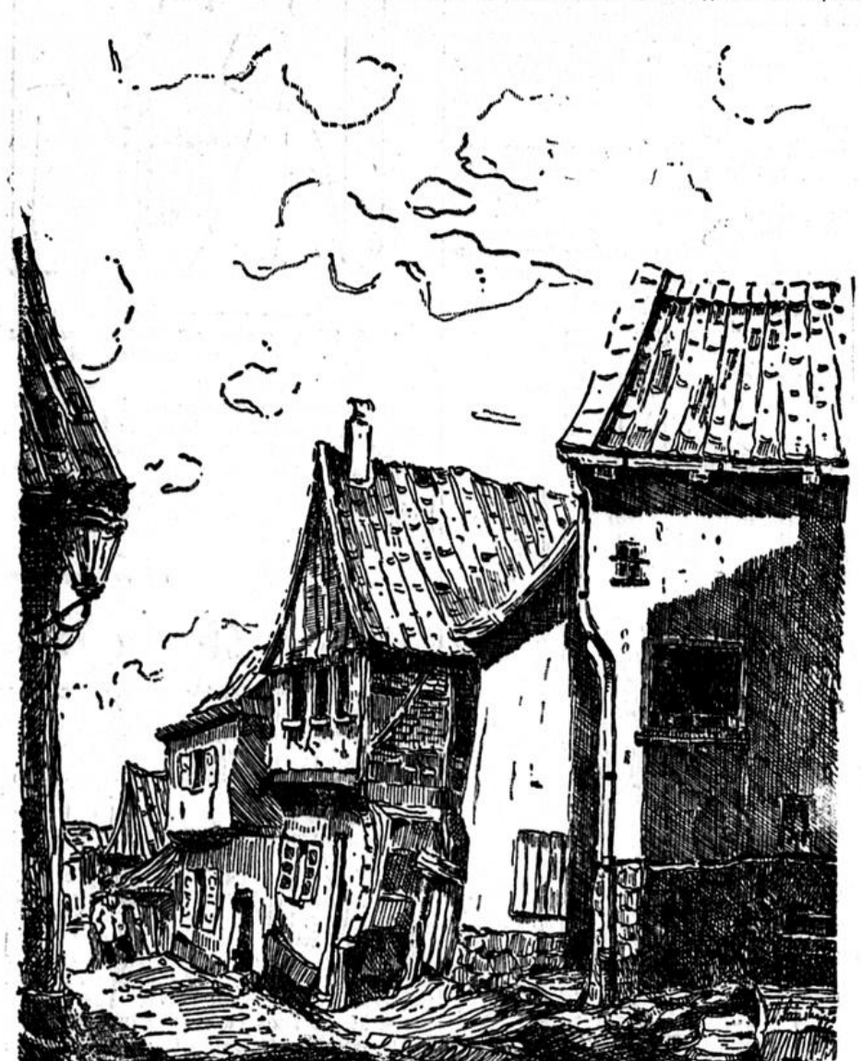
Ferienaufklang.

Wir werden wieder Freiheit atmen und froh sein.

Wir werden den Alltag vergessen und mit neuen Sinnen fernen Zielen zuwandern. Neue Menschen werden uns entgegentreten; neue Bilder ziehen an unseren Blicken vorüber — neue Stätten enthüllen uns ihre Schönheiten. Jeder Tag wird satt sein von Glück, Wundern und Zufriedenheit.

Ferienmenschen sind Sonntagskinder. Unbewußt tasten sie an Erlebnisse; ahnungslos finden sie, was sie suchen.

Einmal im Jahre offenbart sich die Romantik des Reisens jedem Menschen, wenn die Ferientage wieder Zeit zum Planenmachen lassen. Von der Meeresküste im Norden über das Rheintal im Westen und die Gebirge Mitteldeutschlands mit ihren Bädern und Kurorten bis hinunter zum Süden, wo der Bodensee noch einmal den ganzen Sinn der deutschen Landschaft an der südlichsten Grenze des Reiches zusammenfaßt und der Schwarzwald noch einmal den ganzen Zauber der deutschen Natur zu einem blühenden Kranze windet — breitet sich das deutsche Landschaftsbild zu jeder Jahreszeit mit seinen Ueberraschungen aus. Ferien sind Wanderungen in die Weite und in die Stille. Das ausgedehnte Gebiet, das Deutschland heißt, gibt sowohl Zielpunkte für die Liebhaber



Flachsmarktgasse in Werden a. d. Ruhr.

eines großzügigen Kurlebens, wie Zuflucht für die Menschen, die in der Einsamkeit „Ferien vom Ich" suchen.

Einmal im Jahr blicken wir die Umwelt mit unbefangenen Augen an. Einmal im Jahre gewinnen die Menschen den notwendigen Abstand zu der Alltagsumgebung und zu ihren durch Lebenskampf und Sorge erdrosselten froheren Lebensgefühlen.

Die Ferienzeit bringt immer eine Steigerung der Lebensbejahung mit sich. Die Erklärung für diese innere Umstellung ist einfach. Jeder äußere Wechsel bedingt, daß der Mensch aus der Gewohnheit und Gleichmäßigkeit seines alltäglichen Lebens herausgerissen und gezwungen wird, sich einer neuen Umgebung anzupassen. Da die Wahl eines Ferienaufenthaltes meistens freiwillig ist, so wird der gewählte Ferienplatz sich in der Regel den inneren Bedürfnissen, Wünschen und höheren Ansprüchen des Ferienreisenden anpassen.

Hierin beruht die Romantik der Ferien, die in jedem Jahre von neuem wach werden. Die Sehnsucht nach diesem Gefühl des Herr-über-seine-Zeit-Seins begleitet uns die ganzen Monate hindurch, bis die Spanne von wenigen Wochen festgelegt ist, in der der Mensch sich und seiner Zeit gehören darf.

So werden wir wieder dem Dunst der Städte entfliehen und durch den Wandergarten der Natur ziehen. Wenn es nicht das Rauschen der Meereswogen ist, das der müden Seele ein beruhigendes Lied singt, so werden es das Flüstern der alten Tannen sein, der Duft der Wiesen, das Plätschern der Gebirgsbäche, Lieder, die der deutsche Wald diesen Menschen in den Ferienwochen singt.

Wir werden wieder auf einsamen Bergeshöhen stehen und den Blick über das gesegnete Land schweifen lassen. Wir werden aus den einsamen Gebirgsseen die alten Sagengestalten auftauchen sehen oder irgendwo inmitten der üppigsten Naturherrlichkeit in einem gepflegten Kurgarten das Leben und Treiben sorglosen Lebensgenusses spüren.

Das Kaiser-Karls-Bad in Bad Lippspringe am Südabhange des Teutoburger Waldes führt die Kuren für Erkrankungen der Lunge und Luftwege mit sehr gutem Erfolge durch. Daß die Erfolge wirklich gut sind, bestätigen die von der Direktion des Kaiser-Karls-Bades in einem besonderen Heftchen Nr. 122 gesammelten Anerkennungsschreiben vieler Gäste, welche dort in den letzten Jahren Heilung gesucht und gefunden haben. Das Badehaus und Inhalatorium sind im Jahre 1925 mit den neuesten und modernsten Errungenschaften der medizinischen Technik eingerichtet worden. Für gute und preiswerte Unterkunft in vielen Privatpensionen und Hotels ist bestens gesorgt, und wollen wir nur noch darauf hinweisen, daß Bad Lippspringe wegen seiner vorzüglichen Verpflegung ja bekannt ist.

✱

Starker Touristenverkehr im Hochschwarzwald. Aus allen Gebieten des hohen Schwarzwaldes wird infolge der warmen und heiteren Witterung ein gewaltiger Touristenverkehr gemeldet. Die beliebtesten Wanderziele bilden im Nordschwarzwald die Hornisgrinde, im Südschwarzwald Feldberg und Belchen. Die Aussichtstürme der Hornisgrinde und des Feldberg sind im Laufe der letzten Wochen von annähernd viertausend Touristen erstiegen worden. Vom Feldberggipfel zeigte sich wiederholt prächtige Alpenfernsicht, namentlich vor Sonnenaufgang und mehrmals vor Eintritt von Gewittern. Allmählich beginnen auf der Feldbergkuppe die Heidelbeeren auszureifen, und der Strom der Heidelbeersucher beginnt sich langsam einzustellen. Die Höhenhotels (Feldberger Hof, Hebelhof, Belchenhotel, Hornisgrinderasthaus) melden eine bisher sehr zufriedene Saison, da sich seit kurzer Zeit auch zahlreiche Dauer-Kurgäste aus allen Teilen des Reiches auf den Schwarzwaldhöhen eingefunden haben.

✱

Die neue Biologische Anstalt auf Helgoland eröffnet. In den letzten Wochen ist der fertige Teil des imposanten Neubaus der staatlichen Biologischen Anstalt auf Helgoland eröffnet worden. Das mehrstöckige, in modernen architektonischen Formen gehaltene Gebäude ist aus roten Klinkern erbaut und erhebt sich unmittelbar an dem felsigen Nordrand des Unterlandes. Im ersten Stock ist das außerordentlich interessante Nordseeaquarium untergebracht. Es besitzt im ganzen etwa 50 Schaubecken; in der Mitte des ganz in Dunkelblau gehaltenen Saales steht ein mächtiges, ca. 20 Kbm. Wasser fassendes Schwimmbecken für größere Seefische. Dieses Becken ist so gebaut, daß seine Bewohner, wie Haifische, Rochen, große Butten, Störe, Makrelen usw. sich nirgends an vorspringenden Ecken oder Felsen stoßen können: sämtliche Wasserzuleitungsröhren sind zum ersten Mal in durchsichtigem Celluloid, das vom Seewasser nicht zersetzt werden kann, hergestellt. Das Aquarium bietet einen lückenlosen Ueberblick der gesamten Flora und Fauna der Nordsee und der Wattenmeere; sogar eine Seehundsbank ist eingerichtet. Der neuen Biologischen Anstalt steht neben kleineren Fahrzeugen auch ein großes seetüchtiges Motorschiff zur Verfügung, um Forschungs- und Fangfahrten unternehmen zu können, die zum Teil auch in die Ostsee führen werden.

✱

Alte Kunst am Mittelrhein. In 24 Sälen hat das Hessische Landesmuseum in Darmstadt in einer außerordentlichen Vollständigkeit alles bewegliche Kunstgut der Länder am Mittelrhein aus der Zeit des 8. bis 16. Jahrhunderts gesammelt und in übersichtlicher Weise zur Ausstellung gebracht. Aus Museen und Bibliotheken, aus Kirchen, Domschätzen und Privatsammlungen sind die mehr als 700 Leihgaben zusammengekommen. Sie bieten ein repräsentatives Bild der mittelalterlichen Kultur dieser Gegenden, welche mit ihren Bischofssitzen in Worms, Mainz, Speyer, Limburg und Trier und der ehemals freien Reichsstadt Frankfurt in ihrer Mitte einen beträchtlichen Teil der deutschen Kultur ausmachen.

Bahnstrecke Herford-Detmold-Altenbeken

Bad Salzuflen

Teutoburger Wald

Ganzjährige Kurzeit. Ab 20% Kurtaxe-Ermäßigung. - Für Nachsommer- u. Herbstkuren sehr geeignet. - heilt Herz-, Nerven-, Frauenkrankheiten, Rheuma u.s.w.

Viertägige Feriendampferfahrten zum Oberrhein

1. Tag: Dienstag
Ab Ruhrort Mühlenwerde 7³⁰ Uhr
Ab Duisburg Werthauser Fähre . 8⁰⁰ Uhr
Ab Uerdingen . . . . 8⁴⁵ Uhr
An Königswinter . . . 18³⁰ Uhr
2. Tag: Mittwoch
Ab Königswinter . . . 9⁰⁰ Uhr
An Rüdesheim . . . . 19⁰⁰ Uhr

28.–26. Aug.
30. August bis 2. Septbr.

Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt . . 10 Mark
Fahrpreis einschl. Bordverpflegung . 20 Mark
Fahrpreis mit Gesamtverpflegung . 35 Mark
Musik an Bord

Wir weisen auf die bekannt gute Verpflegung u. besonders auf unsere reichhaltige und preiswerte Weinkarte an Bord unserer Dampfer hin

Kartenvorverkauf für alle Fahrten bei den Verkehrsvereinen in Essen, Bochum, Recklinghausen, Wattenscheid, sowie bei der Verwaltung der Kreis Mörser Dampfschiffahrt, Mörs, Homberger Straße 113 Fernr. Mörs Nr. 755, 756, 757, und Duisburg Nord Nr. 42587.

3. Tag: Donnerstag
1 Tag Aufenthalt in Rüdesheim
Spaziergänge: National-Denkmal/Ruine Rossel Aßmannshausen
Besichtigungen usw.
4. Tag: Freitag
Ab Rüdesheim . . . . 8⁰⁰ Uhr
An Ruhrort . . . . 20⁰⁰ Uhr

Restaurant u. Café Wilhelm Bergmann
Witten-Heven an der Herbeder Brücke.
Separate Gesellschaftszimmer / Schattige Gartenanlagen
Erstklassige Biere und Liköre
Angenehmer Familien-Aufenthalt
Endstelle der Autobuslinie Witten—Heven—Herbede 5 Minuten von der Ruine Hardenstein an der Ruhr.

Schöner Ausflugsort / Neu renoviert
Wilhelm Schulte-Umberg
Welper, Kosterbrücke
empfiehlt sich in Kaffee mit Bauernstuten gut gepflegten Bieren und Weinen. Von der Terrasse die schönste Aussicht ins Ruhrtal. Zu erreichen 1 Minute von der Straßenbahnhaltestelle Kosterbrücke.

Restaurant zum Mailand
Fritz Fuchs vorm. Heiermann, Stiepel, Wittener Strasse 8
(3 Minuten von der Endstelle Linie 3 Stiepel).
Schattiger Garten / Terrasse / Saal / Gesellschaftszimmer / Kegelbahn / Schiesstand / ff. Getränke und Speisen / Vereine und Gesellschaften bitte um vorherige Anmeldung.

Restaurant „Lottental" Stiepel
Wilh. Wengeler — Ruf Amt Bochum 3087
Beliebtester Ausflugsort für Bochum u. Umgegend.
Neu renovierte Gartenanlagen, Saal und mehrere Gesellschaftszimmer.
Ständig Kaffee mit selbstgebackenem Bauernstuten.
Mittwochs frische Waffeln.
Jeden Sonntag: Konzert u. Tanz.
Zu erreichen Autobuslinie Bochum—Querenburg, Haltestelle Klagges (12 Minuten) oder Straßenbahnlinie II. u. 8 von der Haltestelle Seter 20 Minuten und von der Haltestelle Gemeindehaus Stiepel 15 Minuten.



Burg Volmarstein
die Perle d. Ruhrtals
Gasth. Burg Volmarstein
Besitzer: H. Verberg
Telefon 125 Wetter
Morgen Sonntag
Garten-Konzert!
Diners von 12—2 Uhr an kleinen Tischen von Mk. 1.75 an. Grössere Gesellschaften Anmeldung erbeten.
Der Burgwirt.
Vom Bahnhof Wetter 20 Minuten. Autobuslinie Witten-Wetter-Volmarstein-Hagen.

Blankenstein (Ruhr)
Hotel Pefring
H. Böhner — Ruf Hattingen 2304
Alleiniger Eingang zu den Gethmann'schen Privat-Parkanlagen
Grösste Sehenswürdigkeit des Ruhrtals.
Mittagstisch von 12—3 Uhr
Reichhaltige Abendkarte
Zivile Preise.
Gute Straßenbahnverbindung von und nach Bochum.

Lernt Auto fahren
Fahrschule KUHNERT
Bochum, Wittener Str. 108 u. 111 Fernru. 774

Restaurant Kuhlhoff
Witten-Heven.
Beliebtes, altbekanntes Ausflugslokal.
Große, schattige Gartenanlagen.
Als Spezialität:
ff. Kaffee mit Bauernstuten.
Jeden Samstag und Sonntag:
Konzert mit Gesellschaftstanz
Haltestelle der Autobuslinie Witten-Herbede.

Bad Sassendorf
heilt
Rheuma, Herzkrankheiten, Skrofulose, Frauenleiden, Starke Sole- und natürliche Kohlensäurebäder.
Neu: Kurhaus mit erstklassig eingerichteten Logierzimm. u. Badezellen. Mäßige Preise.
Auskunft erteilt Salinendirektion Bad Sassendorf, Kreis Soest i. Westf.

Nordseebad Wyk a. Föhr.
Direkt am Strande, erstkl. Familien-Hotel
Deppes Hotel
verbunden mit
Haus Deppe
und
Villa Daheim
Eigene Landwirtschaft.
Lageplane und Spezial-Angebot stehen auf Wunsch zur Verfügung.
Villa Irma Bes. L. Petersen Wwe
Direkt an der See und Strandpassage gelegen
Prospekt steht zur Verfügung.

Industrie, Handel u. Verkehr

4. Blatt. — Nr. 194 | Bochumer Zeitung — Märkischer Sprecher | 20. August 1927

Amtliche Berliner Devisen-Kurse.

Alles in Reichsmark.

Für drahtl. Auszahl.		Zuteil.	19 August Geld	19 August Brief	18. August Geld	18. August Brief	Mittelparit.
Holland	Guld.	100%	168,21	168,55	168,28	168,62	0,170
Belgien	Belga.	100%	58,43	58,55	58,44	58,56	0,80
Norwegen	Kron.	100%	108,99	109,21	108,92	109,14	1,125
Dänemark	„	100%	112,68	112,90	112,71	112,93	1,125
Schweden	„	100%	112,47	112,69	112,52	112,74	1,120
Italien	Lire	100%	22,89	22,93	22,90	22,94	0,80
England	Pfund	100%	20,40	20,44	20,41	20,45	20,40
Amerika	Doll.	100%	4,19	4,20	4,19	4,20	4,20
Frankreich	Frank.	100%	16,44	16,48	16,46	16,50	0,80
Schweiz	„	100%	80,92	81,08	80,97	81,13	0,80
Spanien	Pes.	100%	70,97	71,11	71,00	71,14	0,80
Dtsch.-Oest.	Kron.	100%	59,14	59,26	59,14	59,26	0,81
Tsch.-Slow.	„	100%	12,44	12,46	12,44	12,46	0,81
Ungarn	Pengö	100%	73,40	73,54	73,37	73,51	0,80

Bei den Devisenkursen kommen in Betracht für New-York und London eine Einheit, für Amsterdam, Brüssel, Christiania, Kopenhagen, Stockholm, Italien, Paris, Schweiz, Spanien, Prag 100 Einheiten, für Wien und Budapest 100 000 Einheiten.

Handelswochenschau.

Die Aufwertung der neuen Reichsanleihe. — Keine neue Reichsanleihe. — Andauer der Geldknappheit trotz Auslandgeldzuflüssen. — Wachsender Kapitalbedarf von Industrie und Handel. — Fortdauer der günstigen Konjunktur. — Beträchtliche Steigerung der Aufträge in der Elektrizitätsindustrie. — Neue Kurssteigerungen an der Börse.

(Von unserem Berliner Handelsvertreter.)

Berlin, 19. August.

Die namentlich auf wirtschaftlichem Gebiete an außergewöhnlichen Vorkommnissen reiche Neuzeit hat in diesen Tagen die Oeffentlichkeit wieder einmal mit einer noch nicht dagewesenen Maßnahme überrascht. Der Reichsfinanzminister ist in Uebereinstimmung mit dem Reichsbankpräsidenten dazu übergegangen, den Zinsfuß der im Februar dieses Jahres zum ersten Mal in der Nachkriegszeit gegebenen deutschen Reichsanleihe von 5 Prozent auf 6 Prozent zu erhöhen. Selbst die interessierten Banken sind von diesem Beschlusse überrascht worden. Daß die Notwendigkeit zu dieser sogenannten Aufwertung der Reichsanleihe schon seit längerer Zeit besteht, wurde auch an dieser Stelle schon wiederholt betont. Spricht doch der Rückgang des Kurses bis auf 85.90 Proz., d. h. um mehr als 6 Proz. unter Zeichnungspreis deutlich genug dafür, daß die Begebung oder vielmehr die Ausstattung der Anleihe mit einem Zinssatz von nur 5 Prozent ein großer Mißerfolg ist. Tatsächlich hat ja auch schon die Zeichnung auf diese Anleihe trotz aller Verschönerungsversuche nur einen schwachen Erfolg, um nicht zu sagen einen glatten Mißerfolg gehabt. Es ist anzuerkennen, daß die zuständigen Stellen sich endlich dazu verstanden haben, den damaligen Fehlgriff nach Möglichkeit wieder gut zu machen. Immerhin bleibt zu bedauern, daß die Hinaufkonvertierung der Anleihe, eine an sich völlig neuartige Maßnahme, nicht schon mehrere Monate früher erfolgt ist, um zu verhindern, daß die damaligen Anleihezeichner inzwischen größere Verluste erlitten haben, mit der bedauerlichen Wirkung, daß das kaum wieder erwachte Vertrauen in die deutsche Finanzwirtschaft alsbald wieder ernstlich erschüttert worden ist. Sind doch auch die überaus schlechten Erfahrungen, die die Besitzer der deutschen Altanleihen gemacht haben, viel zu bitter, als daß sie in absehbarer Zeit vergessen werden könnten. Offenbar hat die unmittelbar bevorstehende Beendigung der Sperrfrist für die seinerzeit von den Sparkassen und anderen öffentlichen Stellen freiwillig übernommenen 200 Millionen Mark dieser Anleihe erheblich dazu beigetragen, noch im letzten Augenblick noch eine Abwehrmaßnahme dagegen zu treffen, daß der ohnehin wenig aufnahmefähige deutsche Anleihemarkt von dieser Seite mit größeren Verkäufen überschwemmt wird. Zweifellos hätte die Reichsbank namens des Reiches im entsprechenden Umfange das Material aufnehmen müssen und hierdurch ihre Mittel in unerwünschter Weise festlegen müssen. Denn sonst wäre ein weiterer erheblicher Kursrückgang der Anleihe unvermeidlich geworden. Die Wirkung der Erhöhung des Zinsfußes der Anleihe von 5 auf 6 Prozent beschränkt sich bis jetzt auf eine Besserung des Kurses um 1.6 Proz. bis auf 87.50 Proz.; gegenüber dem Zeichnungskurs besteht also immer noch ein Verlust von 4.5 Prozent. Dabei hat sich das Kaufinteresse für diese Anleihe keineswegs vermehrt, die Umsätze halten sich vielmehr auch jetzt in engen Grenzen. Auch hierin äußert sich die Folge des schweren Fehlers, den die zuständigen Stellen seither mit der Unzulänglichkeit der Stützung und Kontrollierung dieses Marktes begangen haben. Abzuwarten bleibt nun, ob die weitere Maßnahme in Form einer Erleichterung der Lombardierung der Reichsanleihe durch Einschränkung der im Jahre 1924 erlassenen Garantieforderungen den beabsichtigten Zweck wenigstens insofern erreicht, als die nunmehr in ihrer Gesamtheit frei werdenden Stücke im Falle der Notwendigkeit einer Beschaffung von Baugeld nicht durch sofortigen Verkauf auf den Markt geworfen, sondern zunächst in Lombard gegeben werden. Wenn man des weiteren im Anschluß an das überraschende Eingreifen des Reichsfinanzministers davon spricht, daß die Begebung einer weiteren Reichsanleihe noch in diesem Jahr zur Verwirklichung kommen soll, so wird das von den zuständigen Stellen mit Entschiedenheit in Abrede gestellt. Tatsächlich ist ja auch die Aufnahmefähigkeit des deutschen Geldmarktes für eine größere Inlandanleihe selbst mit einem sechsprozentigen oder womöglich noch höheren Zinsfuß beim besten Willen nicht vorhanden.

Die fortgesetzt zunehmenden Kapitalbedürfnisse von Industrie und Handel absorbieren die Auslandgeldzuflüsse, unbeachtet deren andauernder Zunahme, auf der Stelle, so daß für die große Allgemeinheit nichts übrig bleibt und deren Kapitalbeschaffung nach wie vor ihre Schwierigkeiten hat. Hieran ändert es auch nichts, daß an der Börse täglich kündbare Darlehen wieder reichlicher und auch billiger zu 4.5 bis 6 Proz. zu haben sind und daß auch Monatsgeld zu dem allerdings erheblich höheren Satze von 7.75 bis 8.5 Proz. leichter als bis vor kurzem zu haben ist. Es kommt hinzu, daß der Herbsttermin mit seinen stets größeren Geldbedürfnissen immer näher rückt und daß auch die Reichsbank sich von der zum Halbjahreswechsel und auch nachher eingetretenen schweren Belastung bis jetzt noch immer nicht in dem erforderlichen Maße hat befreien können. Am deutlichsten macht sich die Schwierigkeit der Geldbeschaffung fortgesetzt auf dem Baumarkt fühlbar, dessen Belebung zwar fortdauert, der aber neuerdings wieder einen Rückgang der Genehmigungsgesuche für Wohnhausbauten zu beklagen hat. Offenbar ist das auf die unvermindert anhaltenden Finanzierungsschwierigkeiten, d. h. auf die schon kürzlich an dieser Stelle eingehend erörterten Schwierigkeiten der Erlangung von Bau- und Hypothekengeldern zurückzuführen. Der Gesamtbedarf an ersten Hypotheken für die Bausaison 1927 wird auf rund 800 Millionen Mark geschätzt, wovon bis jetzt etwa 500 Millionen ℳ bereits hergegeben oder noch für dieses Jahr zugesichert sind. Es bleiben also noch nicht weniger als 300 Millionen ungedeckt, wovon hoffentlich durch die zur Verhandlung stehenden ausländischen Wohnungsbauanleihen wenigstens ein Teilbetrag noch rechtzeitig hereingebracht wird. Daß im übrigen die wirtschaftliche Konjunktur noch immer günstig ist und in manchen Geschäftszweigen trotz der hier und dort aufgetauchten Zweifel sogar weitere Fortschritte gemacht hat, sei mit Genugtuung festgestellt. Erfreulich ist ferner, daß auch die Ernteschätzungen neuerdings recht zufriedenstellend lauten und eine gute Mittelernte, wie sie seit mehreren Jahren nicht zu verzeichnen war, in sichere Aussicht stellen. Zweifellos wird hierdurch, wenn auch mit der durch die Witterungsverhältnisse gebotenen bedauerlichen Verzögerung die Landwirtschaft alsbald wieder zu reichlicheren Geldmitteln kommen und dementsprechend ihre vermehrte Kaufkraft auch im allgemeinen Wirtschaftsleben wieder in höherem Maße geltend machen können.

Auch die Börse hält unter diesen Umständen an ihrer zuversichtlichen Auffassung der wirtschaftlichen Lage fest. Es kam in diesen Tagen abermals zu zahlreichen größeren Kurssteigerungen und namentlich auch zu einer wenigstens etwas lebhafteren Wiederbeteiligung der außenstehenden Kreise am Börsengeschäft. Die Mitteilung der A. E. G. gelegentlich der nunmehr beantragten Aktienkapitalerhöhung, daß ihr Auftragsbestand 60 Prozent höher ist als im Vorjahr, und die Nachricht, daß bei der Brown-Boveri u. Comp. A.-G. in Mannheim der Auftragsbestand sogar um 90 Proz. größer ist, lenkten natürlich den Elektrizitätsaktien abermals das Hauptinteresse zu. Aber auch andere Märkte und besonders Bankaktien, wie Schiffahrts- und Kaliwerte fanden lebhaftere Beachtung. Allerdings vermag sich auch die Börse nicht ganz den Geldmarktsorgen zu entziehen. Man fürchtet insbesondere immer wieder ein neues Eingreifen des Reichsbankpräsidenten in Form von Kreditbeschränkungen und dergleichen, worüber indessen in der kürzlich abgehaltenen Besprechung der Reichsbank mit den Großbanken entgegen den Befürchtungen der Börse bis jetzt wenigstens noch nicht gesprochen worden ist. So erklären wenigstens die beteiligten Stellen.

Die Kohlenförderung des Ruhrgebiets.

im Monat Juli 1927.

Im Monat Juli wurden insgesamt in 26 Arbeitstagen 9 681 810 To. Kohle gefördert gegen 9 197 757 To. in 23 fünf Achtel Arbeitstagen im Juni 1927 und 10 173 961 To. in 27 Arbeitstagen im Juli 1926. — Arbeitstäglich betrug die Kohlenförderung im Juli 1927 372 377 To. gegen 389 323 To. im Juni 1927 und 376 813 To. im Juli 1926 und 430 557 To. im November 1926 (arbeitstägliche Höchstförderung in 1926).

Die Kokserzeugung des Ruhrgebiets stellte sich im Juli 1927 auf 2 259 230 To. (tägl. 72 878 To.), im Juni 1927 auf 2 151 059 To. (tägl. 71 702), im Juli 1926 auf 1 765 323 To. (tägl. 56 946), (in den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet).

Die Brikettherstellung hat im Juli 1927 insgesamt 284 903 To. betragen (arbeitstäglich 10 958) gegen 316 968 To. (11 740) im Juli 1926.

Die Gesamtzahl der beschäftigten Arbeiter stellte sich Ende Juli 1927 auf 404 659 gegen 405 976 Ende Juni 1927 und 418 475 Ende März 1927. Infolge der verschlechterten Absatzverhältnisse sind mithin seit März rd. 14 000 Belegschaftsmitglieder zur Entlassung gekommen. Aus der Entwicklung der Arbeitslosenziffer im Ruhrgebiet geht ohne weiteres hervor, daß die Entlassenen ohne Schwierigkeiten in anderen Berufen (Landwirtschaft, Bauberuf usw.) Beschäftigung gefunden haben. Die Entwickelung auf dem Arbeitsmarkte ist weiter günstig. Die Zahl der arbeitsuchenden Bergleute ist von 10 270 Mitte Juni 1927 auf 8668 Mitte Juli 1927 oder um 15.6 Proz. zurückgegangen, die Zahl der arbeitsuchenden Kohlenhauer hat sich sogar in dem angegebenen Zeitraum von 1144 auf 320 (worunter sich nur 341 vollleistungsfähige Kohlenhauer befanden) oder um 28.3 Proz. vermindert. Es ist dabei zu beachten, daß immer einige Leute überbleiben, die aus irgendwelchen Gründen ihre Abkehr genommen oder bekommen haben und nur vorübergehend arbeitslos sind, und andere, bei denen sich die Unterbringung von heute auf morgen infolge des erforderlichen Wohnungswechsels als schwierig herausstellt.

Die Zahl der wegen Absatzmangels eingelegten Feierschichten betrug im Monat Juli 1927 insgesamt 146 521 (arbeitstäglich 5635) gegen 57 117 (arbeitstäglich 2418) im Juni 1927. Außerdem mußten wegen Betriebsstörung (hauptsächlich infolge des Schachtunglücks auf Zeche Auguste Viktoria) 19 827 Feierschichten (arbeitstäglich 763) eingelegt werden.

Die Bestände an Kohlen, Koks und Preßkohlen (Koks und Preßkohlen in Kohlen umgerechnet) stellten sich Ende Juli 1927 auf rund 1.79 Mill. To. gegen rd. 1.74 Mill. To. Ende Juni 1927. In diesen Zahlen sind die in den Syndikatslägern vorhandenen verhältnismäßig geringen Bestände einbegriffen.

Reichsbankausweis vom 15. August.

Nach dem Ausweis hat die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 146.5 Mill. auf 2332.5 Mill. abgenommen, und zwar hat sich der Bestand an Wechseln und Schecks um 163.4 Mill. auf 2193.9 Mill. ℳ vermindert, während der Lombardbestand um 16.9 Mill. auf 46.4 Mill. ℳ angewachsen ist. Die Anlage in Effekten ist mit 92.3 Mill. ℳ weiterhin annähernd unverändert geblieben.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 195.4 Mill. ℳ in die Kassen der Bank zurückgeflossen, im einzelnen hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 177.2 Mill. auf 3592.5 Mill. ℳ verringert und der an Rentenbankscheinen um 18.2 Mill. auf 962.5 Mill. ℳ. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an solchen Scheinen auf 81.7 Mill. ℳ erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 597.0 Mill. ℳ eine Zunahme um 28.7 Mill. ℳ.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen insgesamt sind um 3.7 Mill. auf 1999.8 Mill. ℳ angewachsen, die Zunahme entfällt auf die Bestände an Gold, welche sich um 26.1 Mill. auf 1831.2 Mill. Mark vermehrt, während die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 22.4 Mill. auf 168.6 Mill. ℳ abgenommen haben. Der Goldzuwachs stammt im wesentlichen aus russischen Verkäufen.

Die Deckung der Noten durch Gold allein besserte sich von 47.9 Proz. in der Vorwoche auf 51.0 Proz., die Deckung durch Gold und deckungsfähige Devisen von 53.0 Proz. auf 55.7 Proz.

Stillegung der Krefelder Samtindustrie.

* **Krefeld**, 18. Aug. Die Krefelder Samtindustrie sieht sich zu starken Arbeitseinschränkungen gezwungen, da infolge der Stillegung der Färbereien starker Materialmangel eingetreten sei und durch die Stillegung der Ausrüstungsanstalten die einkommende Ware nicht mehr ausgerüstet werden kann und dem Verderben ausgesetzt ist. Wie wir hören, ist zunächst die Arbeitszeit etwa auf die Hälfte der bisherigen Beschäftigung herabgesetzt worden. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß bei weiterer Fortdauer des Arbeitskampfes in absehbarer Zeit die völlige Stillegung der Betriebe erfolgen muß.

* **Mülheimer Bergwerks-Verein, Mülheim a. d. Ruhr.** Die Gesellschaft erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Betriebsüberschuß von 1 313 510,83 ℳ. Dagegen erforderten Abschreibungen 618 804,66 ℳ. Einschließlich des Gewinnvortrages aus dem Vorjahr verbleibt ein Reingewinn von 761 980,88 ℳ, der wie folgt verteilt werden soll: 7 Prozent Dividende, 12 108,24 ℳ Tantieme an den Aufsichtsrat und 63 872,64 ℳ Vortrag auf neue Rechnung. Dem Bericht des Vorstandes entnehmen wir: Die Absatzschwierigkeiten des Vorjahres in Verbindung mit dem milden Winter, fanden während der ersten vier Monate noch ihre Fortsetzung. Erst nach Einsetzen des englischen Streiks am 1. Mai des Jahres trat eine allmähliche Belebung des Absatzes ein, aber zunächst nur durch Steigerung des Auslandsabsatzes. Von der eingetretenen Preiserhöhung auf dem Weltmarkte haben die Zechen keinen nennenswerten Vorteil gehabt, weil das Syndikat versucht hat, durch langfristige Verträge einen dauernden Absatz sicherzustellen. Die darauf gesetzten Hoffnungen sind nicht in Erfüllung gegangen. — Die im Frühjahr vorhandenen Lagerbestände konnten erfreulicherweise ganz abgestoßen werden. Am 1. Oktober trat eine kleine Preiserhöhung für Eßfeinkohlen und Magerfeinkohlen ein, dementsprechend auch für Briketts, nachdem bereits am 1. September eine Lohnerhöhung von 4 Prozent für Arbeiter und Angestellte vorausgegangen war. — Die Selbstkosten haben eine weitere Steigerung erfahren durch das am 1. Juli 1926 in Kraft getretene Reichsknappschaftsgesetz und zugleich durch die Erhöhung der Unfallrenten. — Die Steuern und sozialen Lasten berechnen sich nunmehr für die abgesetzte Tonne auf 1,95 ℳ gegen 0,73 ℳ im Jahre 1913, davon soziale Lasten 1,19 ℳ gegen 0,43 ℳ im Jahre 1913. In der zweiten Jahreshälfte konnte die Belegschaft um mehrere Hundert Mann erhöht werden. Die Bruttoförderung betrug in der Berichtszeit 1 385 979 Tonnen gegen 1 153 944 Tonnen 1925. Die Belegschaft betrug im Durchschnitt 4634 Mann. Der Netto-Durchschnittslohn betrug 7,89 ℳ gegen 6,97 ℳ 1925. Die Zahl der verfahrenen Schichten betrug 1 400 231 gegen 1 259 062 im Jahre 1925. Die Lohnkosten der Nettoförderung betrugen je Tonne 8,06 ℳ gegen 7,95 ℳ 1925.

* **Neue Anträge auf Koksbeteiligungserhöhung beim Kohlensyndikat.** Für den 1. April 1928 wird von den Mannesmannröhrenwerken beim Kohlensyndikat der Antrag auf Erhöhung der Koksbeteiligungsziffer für die Kokereianlage der Zeche Consolidation um 365 000 To. beantragt. — Von der Gute Hoffnungshütte A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb wird ein Antrag auf Erhöhung um 425 000 To. für die Kokerei der Schachtanlage Osterfeld gestellt.

* **Gewerkschaft Hermann I/III.** Diese Gewerkschaft, deren Schachtanlagen stillgelegt worden sind und deren Beteiligungsziffer die Gelsenkirchener Bergwerks A.-G. übernommen hat, verteilt an die Gewerken eine Liquidationsquote von 850 Mark pro Kux. Die Kuxe werden auf Beschluß des Verkehrsausschusses der Kuxenbörsen weiterhin inkl. Liquidationsquote gehandelt.

* **Dividendenvorschläge im Rheinhandel-Konzern. Rheinhandel A.-G.** Die Verwaltung beantragt 8 Proz. Dividende (i. V. 0 Proz.) — **„Ostara"-Mosaik-Wandplattenfabrik, Osterath/Krefeld.** Dividendenvorschlag 10 Proz. gegen 8 Proz. im Vorjahr. — **Minerva Handels A.-G. Düsseldorf.** Dividendenvorschlag 10 Proz. gegen 6 Proz. im Vorjahr.

* **Preiserhöhung für Kupferschalen.** Mit Wirkung ab 16. August ist der Grundpreis für Kupferschalen um 11 ℳ heraufgesetzt worden, so daß er heute auf 272 ℳ steht für 100 Kg. Großhandelspreis für Werkslieferungen.

* **Phönix A.-G. in Oberhausen-Rhld.** Der Abschluß für das abgelaufene Geschäftsjahr schließt mit einem

Commerz- u. Privat-Bank Akt.-Ges.

Filiale Bochum Wilhelmsplatz 10.

Telefon Nr 3572—3576 — nur für Devisen 2983—2984.

Telegramm-Adresse: Hanseatic.

Düsseldorf, den 19. August.

Wir sind unter Vorbehalt für

Kohlenkuxe

Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.	Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.
Admiral	—	—	Graf Schwerin	5500	5800
Alte Hase	310	330	Gottessegen	1500	—
Caroline	2100	2250	Heinrich	5200	5350
Carolus Magnus	—	11000	Joh. Deimelsb.	—	—
Constantin d. Gr.	—	—	König Ludwig	40000	42000
Diergardt	4875	4950	Langenbrahm	18250	19250
Ewald	22000	22750	ver. Schür. Cbar.	—	—
Glückauf Segen	2800	—	Westfalen	1900	2250
Graf Bismarck	—	—	Wilh. Mevissen	—	—

Kohlenaktien in Proz.

Adler-Kohle	80,0	82,0	Magdeb. Bergw.	000,0	000,0
Gelsenk. Bergw.	000,0	00,0	Niederrh. Berg.	91.5	93.5
Harpen. Bergw.	206,0	208,0	Köln-Neuessen	178.0	000.0
Lothring. Bergb.	96,0	99.0			

Braunkohlenkuxe

Bellerhammer	—	—	Vesta	4500	4800
Bruckd. Nietleb.	4950	5100	**Aktien**		
Gute Hoffnung	2800	—	Zukunft	204,0	000,0
Leonhardt	9150	9450	Mansfeld Bergb.	—	—

Kalikuxe

Alexandersha	—	—	Hindenburg	8100	8500
Asse	—	3850	Hope	2400	—
Beienrode	610	640	Hugo	—	10500
Bergmannsseg.	13000	13750	Hüpstedt	1300	—
Braunsch. Lüne.	2450	2525	Immenrode	—	—
Burbach	—	2500	Johanneshall	975	—
Carlsfund	1725	—	Kaiseroda	—	—
Carlshall	700	—	Mariaglück	2020	2350
Desdemona	—	3200	Neustassfurt	—	8000
Einigkeit	2300	2425	Oberhof	3200	—
Erichssegen	5200	5400	Ransbach	—	1325
Felsenfest	1300	—	Reinhardsbrunn	3200	—
Friedrichroda	2000	—	Rössing-Barnt.	5000	—
Fürstenhall	—	—	Sachsen-Weim.	4100	—
Gebra	—	—	Salzmünde	410	430
Glückauf Sond.	6900	—	Schwarzburg	1100	1175
Gross. Wilh. Er.	1700	—	Siegfried I u. II	1850	1950
Günthershall	1050	—	Siegfried Gies.	8200	8500
Hansa Silberb.	2900	3100	Thüringen	—	—
Hedwigsburg	—	—	Volkenroda	2750	2850
Heiligenroda	—	—	Walbeck	—	550
Helmboldhaus.	—	1025	Wilhelmshall	3000	—
Herfa	—	—	Wilh.-Oelsburg	675	750
Heringen	1325	1400	Wintershal	—	—
Hildasglück	—	—			

Kaliaktien in Proz.

Adler Kali	81,0	83,0	Krügershall	150,0	153,5
Hallesche Kali	144.0	147.0	Niedersachsen	118.0	120,0
Hannover Kali	62,0	63,0	Ronnenberg	34.0	36.0
Heidburg Vorz.	79,5	81.0	Salzdethfurt	0.0	0.0
Friedrichshall	000.0	0.0	Wittekind	90.0	93,0
Kali-Industrie	172,5	174,5			

Unnotierte Werte in Proz.

Balcke Masch.	000.0	0,0	Kabel Rheydt	179.0	181.0
Dahlbusch	136,5	138,0	Uerding. Wagg.	157.0	159,0
Deutsch Lux	0,0	0,0	Rh.-W. Elektr.	000,0	000.0
Dortm. Ritterbr.	350.0	0,0	Schleg. Brauer.	0,0	0.0

Berliner Börsenkurse vom 19. August 1927

	19.	18.		19.	18		19.	18.		19.	18.
Bankaktien:			Chem. F. Buckau	138.0	137.0	Hösch Stahlw.	184.5	188.5	Rhein. Braunk.	261,0	265.5
Barmer Bankv.	149.7	150.0	Chem. F. Heyden	132,5	135.0	Hohenlohe	25.7	26.0	Rhein. Metallw.	—.	00,0
Berl. Handelsges.	253,0	254.5	Chem. Ind. Gels.	83,0	85.5	Holzmann Phil.	202.0	205.0	Rh. Nassau Berg.	—.	—.
Comm. u. Privatb.	180,0	181.0	Cont. Caoutsch.	127.0	127 5	Howaldswerke	0.0	0,0	Rhein. Stahlw.	211,0	213.5
Darmstädt. Bank	237.5	238 3	Daimler Mot.	125.7	125.7	Humboldt Masch.	40.0	41.8	Rhein. Textil	83,0	82,5
Deutsche Bank	163,5	165.7	Delmenh. Linol	0,0	0.0	Ilse Bergbau	271.0	270.0	Rh.-Westf. Kalk	160,0	162.0
Disconto-Ges.	159,2	160.7	Dessauer Gas	212,2	213.5	Junghans Gebr.	117.5	116.2	Rh.-Westf. Elekt.	184.5	186.0
Dresdner Bank	169,0	170.0	Dtsch.-Atl. Tel.	114,5	118.0	Kahla Porz.	104.2	105.2	Rh.-Westf. Spr.	115.0	117,0
Reichsbank	172,2	173.0	Dtsch. Luxemb.	00,0	0.0	Kali Aschersleb.	181.5	183.5	Riebeck Montan	173.0	176.5
Brauereiaktien:			Dtsch. Erdöl	162,0	163,0	Kaiker Masch.	00.0	00.0	Rombach. Hütte	0,0	—.
Schulth. Patzenh.	455,0	458.0	Dtsch. Gl. u. Spieg.	9,5	9,5	Klöckner	165.5	166.7	Rosenth. Porz.	118.0	120,2
Boch. Viktoria	195,0	195.0	Dtsch. Jute Spin.	160,0	160.0	Knorr-Bremse	182.7	182.7	Rositzer Braunk.	116,0	116.0
Dortm. Aktien	254,2	254.5	Dtsch. Kabel	108,0	110.0	Köln-Neuessen	179.2	182.0	Rositzer Zucker	98,0	98.5
Dortm. Ritter	350,0	351.0	Deutsche Kali	0,0	000,0	Köln-Rottweiler	—.	—.	Rütgerswerke	101,2	100.5
Dortm. Union	293,0	292.0	Deutsche Masch.	94,0	94,7	Körting Gebr.	103.0	106,0	Sachsenwerk	121,2	123.0
Glücks. Gelsenk.	148,5	151.0	Dtsch. Schachtb.	119,0	121,0	Küppersbusch	199.0	202.0	Sächs. Cartonf.	45,0	45,2
Küser Langendr.	0,0	0.0	Dtsch. Steinzeug	243,0	243.0	Lahmeyer & Co.	178.0	179.0	Salzdetfurth	249,0	252.0
Schleg. Bochum	256,7	257.0	Dresd. Gardin.	138,0	140,2	Laurahütte	91.2	94,0	Sarotti Schokol.	192,0	194,2
Wicküler Küpp.	247.5	247.0	Dürkopp	84,0	85.0	Lindes Eismasch.	166.0	162,7	Scheidemandel	28.8	28,7
Schiffahrtsaktien			Dynamit Nobel	158,5	151,0	Lothr. Portl.-C.	—.	—.	Schering	234,0	233,0
Dtsch.-Austr. D.	0,0	0.0	Eintr. Braunk.	170,0	171,5	Linke-Hoffmann	0.0	00,0	Schuckert Co.	208.7	211,4
Hamb.-Am. Pak.	153,6	154.2	Elektr. L. u. Kraft	209,0	208.7	Ludw. Loewe	287.7	288,0	Schwelm. Eisen	186,0	186,0
Hamb.-Südamer	226,5	225.5	Ernemann-W.	0,0	0,0	Lüdensch. Met.	120.0	120,5	Seebeck Schiff	0,0	0,0
Hansa-Dampf.	225,2	230.0	Eschw. Berg	217,0	218,2	Magdeb. Bergw.	125.5	125,5	Siegen-Sol. Guss	60.7	62,5
Kosmos	0,0	0.0	Essener Steink.	173,4	174.0	Mannesm. Mulag	0.0	0,0	Siemens-Halske	295.5	297,0
Nordd. Lloyd	155,0	156.7	Faber Bleistift	82,0	82,0	Mannermann	185.5	186,0	Stettiner Vulkan	35.5	35,2
Industrieaktien:			Fahlb. List & Co.	136,5	137,2	Mansfeld. Bergb.	135,0	136,5	Stöhr Kammg.	154,0	155,0
Aachener Leder	0,0	0.0	I. J. Farbenind.	309,0	312.0	Mark Portl.-C.	0.0	—.	Stoewer Nähm.	67,0	69,7
Adlerwerke	118,5	120.7	Feldmühle Pap.	217,0	221,0	Masch. Baum	130,0	130,0	Stolberg Zinkh.	238,2	245,0
Alexander-Werk	67,8	67.8	Felten u. Guill.	142,0	145,0	Masch. Buckau	168,0	168,0	Stollwerck	142,0	143,0
Allg. Elektr.-Ges.	188,8	189,7	Flender Brücken	0,0	6,2	Masch. Kappel	12.7	13,0	Thale Eisen	0,0	—.
Ammendorf. Pap.	258,0	260.0	Flensb. Schiffsb.	101,5	101,5	Mayer Herm. T.	171.7	173,5	Thoeris Gol	103,6	106,2
Anglo Continent	000,0	00.0	Gaggenau, Eisen	57,0	58,0	Mech. Web. Lind.	226.0	291,5	Tietz Leonh.	153 0	154,0
Anhaltische Kohl.	102,0	105.5	Gelsenk. Bergw.	161,2	162,5	Dr. Paul Meyer	—.	—.	Tuchf. Aachen	142,6	143,0
Annener Gusst.	146,0	148.0	Gelsk. Gusstahl	0,0	0,0	Meyer Kauffm.	90.5	93,0	Union Bauges.	105,0	106,0
Augsb. Nürnberg	121,0	121.0	Gerresh. Glash.	150,0	146,7	Mix & Genest	156,0	159,7	V. Dtsch. Nickel	189,5	180,5
Balcke Masch.	48,7	50.5	Ges. f. elektr. U.	260,2	264.0	Motoren Deutz	71.0	71,5	V. Glanzst. Elbf.	716,0	718,0
Bamag	140,7	144.0	Gladb. Textil	0,0	0,0	Mülh. Bergw.	169,5	171,5	Vogtländ. Masch.	101,5	101,5
Baroper Walz	98,0	98.0	Gladb. Wollind.	212,0	215,0	Nation. Autom.	123,2	125,0	Vorwohl. Pfl.-C.	195,0	195,5
Basalt A.-G.	0,0	0.0	Glas Schalke	160,0	161,0	Neckarwerke	145,0	145,0	Wanderer Fahr.	265,0	268,5
Bedburger Woll	571,0	568.0	Goldschmidt	135,0	137,2	Neptun Schiffsw.	—.	—.	Warst. Graben	166.0	165,0
Bemberg Buw.	202,0	200,0	Görlitz. Waggon	21,2	20,7	Niederlaus. Kohl.	171,5	174,0	Weser A.-G.	—.	—.
Bergau. Elektr.	23,5	23.5	Gothaer Waggon	0,0	0.0	Nordd. Wollkäm.	176,5	177,0	Westereg. Alkali	151,5	197,5
Bing Nürnberg	0,0	0.0	Gritzner Masch.	117,2	117,0	Oberschl. Bed.	100.0	103,0	Westf. Dinnend.	85,0	86.0
Boch. Gusstahl	0,0	0.0	Hackethal Draht	93,0	95,2	Oberschl. Caro	—.	—.	Westf. Drahtw. L.	00,0	00,0
Böhler u. Co.	0,0	0.0	Hannov. Masch.	115,0	118,5	Oberschl. Koks	104,5	105,5	Westf. Kupfer	72,7	72,7
Bösperde Walz.	60,0	73.0	Hannov. Waggon	—.	0.0	Oeking Stahlw.	43,5	43,5	Wicking Zement	162,2	167,0
Braunk. u. Brikett	193,0	195.0	Hansa-Lloyd	51,0	51,4	Oreast. & Koppel	140,2	143,2	Wickrath Leder	00,0	00,0
Braunsch. Kohle	268,0	268.0	Harburger Eisen	129,0	129,0	Osnabr. K

Verlust von 7058 Mark ab, der auf neue Rechnung vorgetragen wird.

* **Der Lohnkampf in der ungarischen Eisenindustrie.** Die in der Eisenindustrie beschäftigten Arbeiter haben sich in den Fabriken eingefunden, aber die Arbeit nicht wiederaufgenommen. Die Besprechungen über die Lage dauerten fast den ganzen Vormittag an. Zu einem Beschluß kam es jedoch nicht.

* **Die Rohstahlerzeugung im Monat Juli.** Nach den Ermittelungen des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller betrug die Rohstahlerzeugung im Monat Juli 1927 1 361 785 To. gegen 1 327 976 To. im Vormonat. Davon entfielen auf Rheinland und Westfalen 1 085 026 To., Sieg-, Lahn-Dillgebiet und Oberhessen 34 619 To., Schlesien 49 201 To., Nord-, Ost- und Mitteldeutschland 114 172 To., Land Sachsen 52 671 To. und Süddeutschland und bayer. Rheinpfalz 26 096 To. Auf die einzelnen Sorten entfielen: Thomas Rohblöcke 572 154 To., Basische Siemens Martin-Rohblöcke 731 158 To., Saure Siemens Martin Rohblöcke 17 964 To., Tiegel- u. Elektrostahl 12 170 To., Schweißstahl (Schweißeisen) 3050 To., Basischer Stahlguß 15 971 To., Saurer Stahlguß 7834 To., Tiegel- u. Elektrostahlguß 1484 To.

* **Die Walzwerks-Erzeugung im Monat Juli.** Nach den Ermittelungen des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller betrug die Walzwerkserzeugung im Monat Juli 1 049 539 To. gegen 1 062 529 To. im Vormonat. Es entfielen auf Rheinland und Westfalen 817 686 To., Sieg-, Lahn-, Dillgebiet und Oberhessen 45 843 To., Schlesien 36 268 To., Nord-, Ost- und Mitteldeutschland 80 365 To., Land Sachsen 43 320 To., Süddeutschland 26 057 To. — Auf die einzelnen Sorten entfallen: Halbzeug, zum Absatz bestimmt 69 148 To., Eisenbahnoberbaustoffe 134 459 To., Formeisen (über 80 mm Höhe) und Universaleisen 112 347 To., Stabeisen und kleines Formeisen unter 80 mm Höhe 295 493 To., Bandeisen 42 381 To., Walzdraht 83 042 To., Grobblech (5 mm und dar.) 95 939 To., Mittelbleche (v. 3 bis unter 5 mm) 19 966 To., Feinbleche (über 1 bis unter 3 mm) 29 986 To., Feinbleche (über 0.32 bis 1 mm) 34 344 To., Feinbleche bis 0.32 mm 4970 To., Weißbleche 10 593 To., Röhren 65 303 To., rollendes Eisenbahnzeug 17 690 To., Schmiedestücke 25 212 To., andere Fertigerzeugnisse 8666 To.

* **Portland-Cement- und Kalkwerk Wilhelm Schlenkhoff, A.-G., Herne.** In der am 25. Sept. stattfindenden ordentlichen Generalversammlung soll Beschluß gefaßt werden über einen Lieferungsvertrag mit der Firma Heinrich Schlenkhoff, G. m. b. H.

* **Rheinisch-Westfälische Getreidekredit A.-G. in Duisburg.** Für das abgelaufene Geschäftsjahr wird eine Dividende von 8 Proz. in Vorschlag gebracht. Ferner soll Beschluß gefaßt werden über die Erhöhung des Aktienkapitals um 500 000 *M* auf 1 Mill. Mk.

* **Deutsch-englische Vereinbarungen in der Flugzeugindustrie.** Wie uns gemeldet wird, ist es den Raab-Katzenstein Flugzeugwerken in Kassel gelungen, mit einer englischen Flugzeugfabrik einen Vertrag abzuschließen, dem zufolge englische Flugzeuge in Kassel gebaut werden dürfen, während in London die Maschinen (Motoren) hergestellt werden, da diese nach den Bestimmungen des Versailler Vertrags in Deutschland nicht angefertigt werden dürfen.

* **Gebr. Stollwerck A.-G. in Köln.** Laut WTB.-Handelsdienst wird sich das finanzielle Ergebnis des am 30. Juni abgelaufenen Geschäftsjahres der Gebrüder Stollwerck A.-G. in Köln ziemlich im Rahmen des vorjährigen bewegen. Ueber die voraussichtliche Dividende läßt sich zurzeit noch nichts Bestimmtes sagen, da die Abschlußarbeiten noch im Gange sind. Ein bestimmter Termin für die entscheidende Bilanzsitzung ist noch nicht in Aussicht genommen.

Berliner Börsenbericht.

Etwas ruhiger, doch noch reichlich nervös!

Berlin, 19. August.

Die Verkäufe, über deren Ursprung man sich nicht klar ist, und die deshalb die Börse wesentlich beunruhigten, haben heute in der ostentativen Form, wie sie gestern erfolgten, aufgehört. Daher ist eine Beruhigung der Stimmung eingetreten, die trotzdem aber noch reichlich unsicher und nervös geblieben ist. Die Verhältnisse am Geldmarkt werden mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt und die Erörterungen darüber, ob mit dem Ausbau der Zweimonatsbilanzen eine weitere Periode der Börsengeldeinschränkungen einsetzen würde, wollen nicht verstummen. Außerdem fehlt die sogenannte zweite Hand: die Börse bleibt vollkommen unter sich. Unter diesen Umständen trat anfangs noch eine weitere Senkung des Kursstandes im Ausmaße von 1 bis 2 Proz. und bei einzelnen besonders bevorzugten Werten auch bis 3 Proz. ein. Rhein. Braunkohlen, Stollberger Zink, Schubert u. Salzer, Voigt u. Häffner und Zellstoff Waldhof verloren 4 Proz., Riebeck Montan 5, Ludwig Loewe 7 und Vereinigte Glanzstoff 8 Proz. Nachdem diese Verkäufe, die aus der Art der Abgeber zu schließen hauptsächlich Publikumsverkäufe waren, beendigt waren und weitere große Abgaben nicht erfolgten, zeigt die Börse auf dem ermäßigten Stande Widerstandskraft und verschiedentlich erfolgten leichte Kurserholungen. Immerhin trat aber im Verlaufe bei anhaltenden leichten Schwankungen das Gefühl der Unsicherheit stärker hervor. Am Rentenmarkt sind besondere Veränderungen wiederum nicht eingetreten. Der kurzfristige Geldmarkt ist in den Mittagsstunden etwas leichter geworden bei Sätzen von 4.5 bis 6.5 Proz. bei Tagesgeld.

F. C. Nürnberg gegen Hertha B. S. C.



Auch bei dieser Revanchebegegnung konnte Hertha B. S. C. den Nürnberger F. C. nicht meistern. Aber die knappe Niederlage war höchst ehrenvoll. Während der ersten Spielhälfte lag Hertha fast ständig im Angriff und zeigte sich so überlegen, daß Nürnberg mit allen Mitteln abwehren mußte. Der Seitenwechsel brachte dann den Umschwung. Hertha begann sehr matt, denn das Anfangstempo wirkte nach; daher konnte sich Nürnberg 7 Minuten vor Schluß das 2. Tor holen und mit 2:1 siegen. — Unser Bild zeigt den Nürnberger Torwart Stuhlfaut, wie er einen Flankenball abfängt.

Düsseldorfer Kuxenbörse.

Düsseldorf, 19. Aug.

Ohne daß sich die Geschäftstätigkeit irgendwie beleben konnte, verkehrte die heutige Industriebörse im allgemeinen in gut behaupteter Haltung. Kohlenkuxe blieben vollkommen geschäftslos. Im allgemeinen wurden letzte Kurse genannt. Gut behauptet lagen namentlich Heinrich und Diergardt, Ewald-Kuxe blieben zu letzten Kursen gefragt, dagegen waren König Ludwig und Langenbrahm etwas billiger am Markte. Von Kohlenaktien fanden Lothringen zu stark nachgebenden Kursen in größeren Beträgen Aufnahme. Auch Niederrheinische Bergwerk verkehrten zu gestrigen Kursen in kleinen Beträgen, dagegen waren Adler und Dahlbusch einige Prozent billiger am Markt. Für Braunkohlenwerte hielt das Kaufinteresse zu letzten Kursen an, ohne daß es zu Abschlüssen kam. Nur in Vesta kamen zu letzten Kursen Umsätze zustande. Kaliwerte lagen im allgemeinen behauptet. Umgesetzt wurden vereinzelt Erichssegen, Braunschweig, Lüneburg plus 50 Mark, Salzmünde und Siegfried I zu gehaltenen Preisen. Mehrseitige Nachfrage erhielt sich für Einigkeit, Hansa Silberberg und die Gumpelkuxe, von kleineren Werten fanden Ransbach, Schwarzburg, Rastenburg weiterhin Interesse. Von Kaliaktien gaben Kali Industrie bei kleinem Geschäft ca. 3 Prozent nach, im Verlaufe waren die Aktien jedoch wieder leicht anziehend. Umgesetzt wurden sonst noch zu letzten Preisen Niedersachsen und Wittekind sowie Heldburg. Industrieaktien blieben vollkommen geschäftslos, bis auf Elsa-Zement, die zu unveränderten Kursen Aufnahme fanden. Einige Nachfrage zeigte sich für Kabel Rheydt, Gebr. Alsberg und Providentia sowie Sachtleben. Die nächste Börse findet am Montag, den 22. August in Essen statt.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 19. August.

Die heutigen Auslandsmeldungen zeigten keine einheitliche Tendenz. Auch bei den Cif-Offerten waren die Forderungen für Weizen etwas ermäßigt, während sie bei Roggen unverändert und eher fester lauteten. Liverpool brachte schwächere Notierungen. Hier fehlt infolge des regnerischen Wettes in Brotgetreide das Angebot vollkommen und auch die Provinz wird nicht mehr so reichlich beliefert wie gestern. Die Verkäufer haben Schwierigkeiten, ihre Schlüsse zu erfüllen. Die Preise für ganz nahe Ware konnten etwa um 2 *M* erhöht werden. Auch am Lieferungsmarkt waren die Preise um 1 bis 1.75 *M* höher. Das Mehlgeschäft lag bei gestrigen Preisen unverändert, wobei auch Roggenmehl wieder leichter zu verkaufen ist. Der Herbst beginnt sich Interesse zu zeigen. In Gerste werden bei kleinem Geschäft die feinen Qualitäten weiter bevorzugt. In Hafer ist das Angebot kleiner geworden. Die Forderungen lauten dementsprechend höher. In Mais hat sich heute in Erwartung der Erhöhung der Spritpreise ziemlich lebhaftes Geschäft entwickelt.

Viehmärkte.

* **Dortmund,** 19. Aug. Zum Pferdemarkt waren aufgetrieben 970 Pferde und 65 Wagen aller Art. Das Geschäft verlief mittelmäßig. Es kosteten beste Stuten und erste Arbeitspferde 700—1000 *M*, zweite Arbeitspferde 400—700 *M*, dritte 250—400 *M*; Kaltblüter beste Stuten und erste Arbeitspferde 750—1000 *M*, zweite 500—750 *M*, dritte 200—500 *M*, zweijährige Pferde 400—600 *M*, einjährige 200—450 *M*; Kreuzungen: beste Stuten und erste Arbeitspferde 650 bis 900 *M*, zweite 400—600 *M*, dritte 300—450 *M*, zweijährige Pferde 300—500 *M*. Einzelne Tiere wurden auch über Notiz bezahlt.

Rhön am Alltag.

Von **Walter Julius Bloem.**

Nach Nord, Ost und West ein märchenhafter Fernblick, der seinesgleichen sucht. Südwärts die harten, steilen Vulkanberge — Täler voller Frieden, Bergwälder — kahle, mit Steinblöcken übersäte Kuppen. Alle Landschaften Deutschlands finden sich in der Rhön: die Wärme der Schwäbischen Alb, die tief eingeschnittene Schroffe des Harzes, die kahle Steilheit des Riesengebirges — wenige Minuten Fahrt, eine Talscheide, und alles ist zauberhaft verändert. Hier großartig hart, zerzaust von rauhem Sturm — dort fröhlich lieblich — dann wieder waldumstandene anklimmende Berghänge mit weidendem Vieh. Zahllose Bäche winden sich zu Tal. Droben auf den Bergen Krüppelholz. —

Einst war dies ein einsames Paradies der Wanderer und Skifahrer. Erst die Segelflieger haben die Rhön berühmt gemacht; seither werden Gersfeld und die Wasserkuppe im Spätsommer zum Stelldichein der großen Welt. Die Autos der Kissinger Badegäste erscheinen — es wimmelt von Sportleuten, Militärs, Aristokratie — Namen an Namen — Wagen an Wagen. Dann lagert ein seltsam gemischtes Publikum am Nordhang, während die Menschenvögel ihre lautlosen Kreise über der Tiefe, vor der großartigen Kulisse des Nordblicks ziehen.

Im Sommer ist „nichts los" in der Rhön. Der Sommer hat bescheidene Butterblumen in die zerzauste, baumlose Höhe hinaufgelockt. Wandertrupps schwärmen auf dem Gipfel unter den weißen Sonnenwölkchen, schleppen Tornister und rußige Kochgeschirre auf den breiten Schultern. Schöne, stolze Gesichter, ganz fern von der Art der rasselosen Puppenschönheit unserer Zeit: blonde Querschädel mit eigentümlich grellen Augen, langen, spitzen Nasen, breit eigenwilligen Lippen, knochigen Wangen und einer struppigen, vom Wind zerwühlten Haarfülle über der Stirn.

Nichts los in der Rhön? Auf dem sanft abfallenden Westhang der Wasserkuppe üben die Flugschüler den ganzen Tag. Die meisten sind Kerlchen von siebzehn oder achtzehn Jahren, unfertige Gesichter zwischen Knabe und Mann. Auch hier wieder bei aller Unreife eine wahre Auslese von germanischer Rasseschönheit. Offenbar ist es ein besonderes Blut, das da fliegen will. Unter den Jünglingen eine kraftvolle Männergestalt: Mensurnarben, weißes Golfhemd, Doktor. Auch ein Flugschüler.

Seit zwei Jahren hat sich eine bestimmte Art von Schulflugzeug herausgebildet — denkbar einfach, billiges Material, leicht zu ersetzen, ein höchst zerbrechliches Kinderspielzeug: Flügel, Schwanz, ein paar Stangen dazwischen, unten eine Schlittenkufe, vorn ein Brett als Sitz, Steuerknüppel, Beinsteuer, Kopfpolster — fertig. Das bauen die Jungens sich selbst, immer wieder dasselbe Modell mit denselben Teilen.

Der Fluglehrer, schlank, braun, gepflegt, ein ehemaliger Kampfflieger, leitet die Uebungen. Hier gleiten die Pilötchen ein paar Hundert Meter über den sanften Hang, schwanken langsam und unerfahren durch die kaum bewegte Luft und schlurfen zur Ziellandung auf die dürre Wiese herunter. Ziel: der oder jener Steinhaufen. Dann schleppen sie den hilflosen Vogel wieder schwitzend zur Höhe.

Unten auf einer Senke übt einer dieser blutjungen Leute seine Zwanzigmeterspränge. Im vorigen Herbst ist er schwer gestürzt und wird jetzt wieder allmählich an das Fliegen gewöhnt. Sie können es alle noch nicht, überziehen beim Start, kommen erst spät in Fahrt und hoppeln unten böse über das Gras. Ein blasses Jüngelchen saust, von der Gummistrippe hochgeschnellt, in die Luft, steigt, steht im Wind — der weiße Vogel neigt sich schwer und schwankend nach links, beschreibt aus fünfzig Meter eine riesige, steile Rechtskurve schräg zu Boden und zerschmettert krachend in der Wiese. Es sieht übel aus. Aber gänzlich unverletzt befreit sich der kleine Pilot aus den Trümmern.

Diese herrlichen Jungens leben viele Monate da oben im Sturm und in der Sonne, nach dem Himmel — treiben Praxis bei Sonne und Wind, Theorie bei Regen, Nebel und Sturm. So ein großer Kinderdrache kostet nicht viel, zumal man ihn selbst tischlert. Hier wird Auslese getrieben: wer drei oder vier dieser einfachsten Segler zertrümmert hat, taugt nicht zum Flieger, sucht sich einen anderen Beruf und hat nicht viel Schaden angerichtet.

Und sie lernen das Fliegen! Ueber die Tiefe nordwärts der Wasserkuppe werden nur die wirklich großen Könner hinausgelassen. Auf dem flachen Hang übt ein werdender Meister in einem hochwertigen wunderbaren Segler. Ein richtiges Flugzeug, nagelneu, sauber mit Holz belegt — nur Motor und Fahrgestell fehlen. Es wirft sich im Windstoß beängstigend steil in die Luft, saust in schräger Kurve nieder, wird abgefangen und gleitet in rascher Fahrt hangab, wiegt sich weit hinaus, immer wieder vom Boden auf und setzt sich endlich weich ins Gras. Der Flieger, ein kaum zwanzigjähriger, bebrillter Mensch: blonder Schopf, harter, verschlossener Blick. Rasse. Keiner ist „elegant" (dies Wort wirkt hier blaß und städtisch) — alle schlicht, straff, unermüdlich.

Schön ist es in der Rhön, wenn „nichts los" ist. Die Gasthäuser in Gersfeld und Bischofsheim sind leer und billig. Die Landschaft, einsam und herbe, leuchtet in tausend wechselnden Bildern und wartet auf ein Auge, das sie schaut.

Vermischtes.

Zauberei im modernen Italien.

Daß auch im neuen Italien die Zauberei noch nicht ausgestorben ist, zeigt ein Vorfall, der jetzt aus einem Dorfe in der Nähe von Cosenza berichtet wird. Zwei Schwestern standen Monate lang unter dem beherrschenden Einfluß einer sog. Hexe, der es gelang, sie zu überzeugen, daß sie nur durch genaue Befolgung ihrer Ratschläge sich von einem schweren Unheil, das sie bedrohte, befreien könnten. Die beiden Frauen lebten von Speisen, die ihnen besonders von der Hexe zubereitet wurden, und es war ihnen streng verboten, das Haus zu verlassen. Auch geheimnisvolle Zaubertränke wurden ihnen eingeflößt. Bei dieser Lebensweise schwanden die Frauen sichtlich dahin, so daß ihre Verwandten es schließlich nicht länger mehr ansehen konnten und einige von ihnen in Begleitung eines Polizeioffiziers gewaltsam in das Haus eindrangen. Die beiden Schwestern wurden sterbend vorgefunden, und die eine verschied noch am selben Tag. Die Zauberin wurde verhaftet und konnte nur mit Mühe vor der Bevölkerung gerettet werden, die sie zu lynchen drohte.

Hochzeitsgabe für „Fräulein Paris".

Vor einiger Zeit hat eine verwitwete Amerikanerin, Frau Bell, eine eigentümliche Stiftung im Werte von einer Million Franken in Paris gemacht. Diese Stiftung, die den Namen „Oeffentliche Fürsorge" erhalten hat, setzt aus den Zinsen des Betrages jährlich zehn „Mitgiften zu zehntausend Franken für diejenigen bedürftigen Pariserinnen aus, die im Dienste ihrer Familien sich besonders hervorgetan haben. Bedingung ist, daß die betreffenden verlobt sein müssen. Die erste Rate wird ihnen am Hochzeitstage ausgezahlt, die zweite genau ein Jahr später. Kommt es zu keiner Eheschließung, so verbleibt der Betrag bei der Stiftung, die dann anderweitig darüber verfügt. Die ersten Glücklichen, aus dem Jahre 1926, sind soeben gewählt worden, der Jahrgang 1927 folgt in den nächsten Tagen nach. „Fräulein Paris" ist gewöhnlich eine junge Dame, die ihrer verwitweten Mutter oder ihren verwaisten Geschwistern besonders hilfreich zur Seite gestanden hat. Eine ganze Anzahl Heiratskandidatinnen hat sich bei der „Oeffentlichen Fürsorge" gemeldet, um in den Besitz des klingenden Segens zu erlangen. Dies ist jedoch durchaus nicht leicht, da die betreffenden „auf Herz und Nieren" geprüft werden.

*

Ein Geldschrank, der um Hilfe ruft. Solange es Geldschränke und Safes gibt, gibt es Leute, die versuchen, hinter deren Geheimnis zu kommen. Der technische Kampf zwischen der Sicherung großer Werte und dem Verbrechen, das sich in deren unberechtigten Besitz setzen möchte, ist ebenso erbittert, wie jener zwischen Panzerplatte und Geschoß in der Kriegführung. Jedes Angriffsmittel ruft Verteidigungsmaßnahmen hervor, die wieder zur Verstärkung des Angriffs führen. Heute begnügt man sich nicht mehr damit, die Gewölbe der Großbanken einbruchsicher und feuersicher zu gestalten, man traut seinen eigenen Maßnahmen in dieser Beziehung doch nicht so ganz, und so ist es denn bei vielen größeren Banken möglich, durch einfaches auf den Knopf drücken das ganze Gewölbe unter Wasser zu setzen und unerwünschte Eindringlinge kurzerhand zu ersäufen. Auch die Anbringung von elektrischen Leitungen unter Ruhestrom, deren Unterbrechung ein Alarmsignal auslöst, zählt zu den beliebtesten Vorkehrungen. Das Neueste in dieser Beziehung ist ein Geldschrank, der die beinahe menschliche Eigenschaft besitzt, jeden Angriff der dafür so beliebten Schweißflamme auf seine Haut alsbald durch eine fortgesetzte Reihe von Knallen kund zu tun. Das wirkt wie eine Art Hilferuf. Ein derartiger Geldschrank ist unter der Außenhaut mit etwa 25 Centimeter starken Platten aus einem Material versehen, das bei Anwendung von Hitze alsbald die Knallgeräusche auslöst und so die Nachbarschaft oder den Wachmann aufmerksam macht.

Den Brautleuten zur zwanglosen Besichtigung empfohlen:

Unsere Ausstellung „Moderne Wohnräume".

Die mit feinem Empfinden für die Forderungen neuzeitlicher Wohnkultur in unseren Ausstellungshäusern geschaffenen Mustersimmer sind auch für den kritischen Beschauer ein Genuß. — — — Dem ernsthaften Möbelinteressenten beweisen sie gleichzeitig, daß es auch begrenzte Mittel zulassen, Wohlbehagen und tägliche Freude an der Wohnungseinrichtung zu schaffen.

Diese Ausstellung bestätigt den Ruf Essens als „Möbelstadt"; eine zwanglose Besichtigung sollte von keinem auswärtigen Besucher Essens versäumt werden.

Möbelhaus Kramm, Essen, Limbecker Straße 97-103.

Turnen Sport und Spiel

Werden wir Frankreich schlagen?

Die Aussichten der Vertreter beider Nationen in den einzelnen Wettbewerben.

Am Sonntag, 21. August, werden sich zum ersten Male im Stadion zu Colombes die beiden ehemals feindlichen Nationen in friedlichem Wettkampf gegenüberstehen. Zwar hat im Verein mit der Schweiz schon im Vorjahre eine Begegnung stattgefunden, das geschah aber unter einer Reihe so unglücklicher Umstände für Frankreich, die auf das sonntägliche Zusammentreffen keinerlei Ratschlüsse zulassen. Es ist also das tatsächlich erste Duell in der Geschichte des olympischen Sports beider Völker.

Der Aufschwung, den beide Länder in den letzten Jahren in der Leichtathletik genommen haben, ist zu bekannt. Brennend drängt sich uns daher die Frage auf: „Wer wird als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen? Wie oft wird die deutsche Reichsflagge an dem Siegmast im Winde flattern? Wir haben zwar großes Vertrauen zu unseren Vertretern; ihnen aber unbedingt Vorschußlorbeeren zu geben, wäre eine Anmaßung, der eine Enttäuschung folgen könnte. Wohl werden wir mehr Siege davontragen als unser Gegner, da aber der Gesamtdurchschnitt für das Endresultat ausschlaggebend ist, so ist der Sieg absolut keine sichere Angelegenheit. Vor allem müssen wir bedenken, daß der Kampf nicht auf neutralem Boden, sondern in der „Höhle des Löwen" ausgetragen wird. Wir wissen auch, daß das Publikum bei derartigen Kämpfen eine nicht unwesentliche Rolle spielt, daß schon mancher Athlet unter den begeisterten und anfeuernden Rufen seiner Anhänger unerhörte Leistungen vollbracht hat. Nicht zuletzt sei der klimatischen und geophysischen Einwirkungen auf unsere Leute gedacht, die bei manchem stark, bei manchem weniger in Erscheinung treten. Das alles sind Umstände, die sich sicherlich bei unserer Mannschaft bemerkbar machen werden. Trotzdem glauben wir aber, daß sie dieses Manko durch das tatsächlich bessere Gesamtkönnen ausgleichen wird.

Wie in allen Länderkämpfen der D. S. B., sind auch mit Frankreich insgesamt 15 Konkurrenzen vorgesehen. Für die

100 Meter

stellt Frankreich Degrelle und Cerbonney, Deutschland Körnig und Houben. Leider müssen die Franzosen auf ihren schnellsten Sprinter A. Mourlon verzichten. Aber auch mit ihm bliebe ihnen in diesem Wettbewerb kaum eine Chance. Die beiden ersten Plätze werden hier wohl die Deutschen unter sich ausmachen. Das gleiche gilt vom

200-Meter-Lauf,

wo Frankreich die gleichen Sprinter stellt, für Houben jedoch sein Klubkamerad Schüller einspringt, dem die Strecke besser liegt. — Nicht so klar liegen unsere Aussichten über

400 Meter.

Wennschon wir Büchner knapp in Front erwarten, so ist die Frage nach dem Zweiten doch recht offen. Der Franzose Féger ist ein ganz beachtlicher Gegner, der jederzeit gut für 50 Sekunden und darunter ist. Ob Neumann vor ihm den zweiten Platz halten kann, ist daher fraglich. An letzter Stelle dürfte jedoch Galtier enden.

Der Clou des Länderkampfes sind wahrscheinlich die

800 Meter

denn hier starten Frankreichs beste Leichtathleten, Seraphin Martin und der Weltrekordmann Baraton, gegen Dr. Peltzer und Engelhardt. Bei den französischen Meisterschaften lief Martin über diese Strecke die dem Weltrekord sehr nahe kommende Zeit von 1.52,8 Minuten. Das ist eine Zeit, die Peltzer in diesem Jahre auch nicht annähernd erreichen konnte. Schon einmal in diesem Jahre, in Berlin, mußte der Deutsche die derzeitige Ueberlegenheit des sympathischen Franzosen anerkennen, der einen Stil läuft, wie man ihn ganz selten zu sehen bekommt. Ist Peltzer von seiner Verletzung wieder ganz genesen und hat der „Startschuß" ihm wirklich genützt, (wovon Peltzer nicht überzeugt ist, da er nach seiner Ansicht viel starten muß, um in Form zu kommen!), dann haben wir berechtigte Aussichten, den zweiten Platz vor Baraton zu halten. Es sollte jedoch nicht unmöglich sein, daß Peltzer siegt, denn gerade er hat im Auslande ausgezeichnete Leistungen zuwege gebracht. Inwieweit Engelhardt in den Kampf eingreifen wird, läßt sich schwerlich sagen. — Besser bestellt sind unsere Aussichten über

1500 Meter.

Hier trauen wir Böcher unbedingt den Sieg zu. Ein scharfer Kampf wird um die Plätze entbrennen. Geht der kleine Stettiner Boltze in der guten Verfassung wie bei den deutschen Meisterschaften an den Start, dann müßte es ihm gelingen, einen von den beiden Franzosen Wiriath oder Pelé hinter sich zu lassen. — Auch über

5000 Meter

haben wir in Cohn einen Mann, der seinen Gegnern die Fersen zeigen müßte. Wird er scharf bedrängt durch Frankreichs Auserwählte Norland und Bebarri, dann sollte er befähigt sein, die 15 Minuten zu unterbieten. Für Petri ist die Strecke zu kurz, aber trotzdem sind seine Aussichten für den 2. Platz recht günstig. — Im

110 Hürdenlaufen

wird ein scharfer Kampf entbrennen. Frankreich stellt Sempé und Viel, während Troßbach und Steinhardt die deutschen Farben vertreten. Sempé brauchte erst kürzlich für diese Strecke nur 15 Sek. Das ist eine Zeit, die Troßbach heute nicht mehr so ganz sicher hat als früher. Die Frage nach dem Sieger liegt nur zwischen diesen beiden. Steinhardt dürfte mit Sicherheit vor Viel einkommen. — Eine sichere Sache ist die

4 × 100-Meter-Staffel,

die den Deutschen, die in der Aufstellung Schüller, Dr. Wichmann, Houben und Körnig antreten, nicht zu nehmen sein wird. Interessieren wird jedoch die Zeit, die beim Länderkampf gegen die Schweiz mit 41 Sek. abgestoppt wurde. Da diesmal Schüller für Büchner läuft, müßte die Zeit noch besser werden. Schnell genug ist die Bahn im Stade de Colombes für einen Weltrekord, nur ist die französische Mannschaft mit Degrelle, Cerbonney, Rousseau und Dufan kein ebenbürtiger, schrittmachender Gegner. — Das gilt nicht für die

4 × 400-Meter-Staffel,

wo Frankreich die Mannschaft Féger, Galtier, Degrelle und Martin nennt. Außer Galtier laufen alle unter 50 Sek. Martin hat erst in diesen Tagen mit einer Zeit von 49,8 bewiesen, daß er auch über diese Strecke etwa leisten kann. Die Deutschen in der Aufstellung Büchner, Neumann, Schmidt und Dr. Peltzer sind schon jeder erheblich unter 50 Sek. gelaufen, so daß wir sie in weltrekordnaher Zeit in Front erwarten. — Das

Kugelstoßen

vereint für Frankreich Duhours und Noel, für Deutschland Brechenmacher und Kulzer. Hier ist die Frage nach dem Sieger ziemlich offen, da Duhours und die beiden Deutschen ziemlich gleichwertig sind. Unter ihnen ist der deutsche und englische Meister wohl der zuverlässigste. — Offen ist auch das

Speerwerfen.

In Degland hat Frankreich einen Mann zur Stelle, der erst kürzlich über 62 Meter warf. Sein Landsmann Diringer ist unseren Vertretern Schlokat und Molles, die beide an die 60 Meter kommen, weniger gefährlich. — Im

Diskuswerfen

müßten Pierre und Berenger hinter den Deutschen Hänchen und Hoffmeister enden, die beide für 44 Meter gut sind. Diese Leistung haben die beiden Franzosen bisher noch nicht erzielt. — Mäßiger sind unsere Aussichten im

Hochsprung,

denn die beiden Franzosen Lewden und Cherrier springen ziemlich sicher 1,85 — 1,90 Meter. Köpke und Beetz schwangen sich zwar bei den deutschen Meisterschaften über 1,88 Meter, sie sind aber in ihren Leistungen zu unbeständig. — Ebenso liegen die Verhältnisse im

Stabhochsprung.

Die Franzosen Vautier und Vintousky springen 3,80 bezw. 3,70 Meter, während Reeg und Werkmeister kaum über 3,70 Meter kommen. — Mehr Punkte als die Franzosen sollten wir im

Weitsprung

sammeln. Frankreich stützt sich auf Alzieu und Flouret, Deutschland auf Dobermann und Schumacher. Dem deutschen und englischen Meister ist der Sieg nicht zu nehmen, da er bei normalen Verhältnissen zwischen 7,20 bis 7,50 Meter springt. Ob Schumacher den zweiten Platz halten kann, ist fraglich, da der Hamburger seinen Leistungen etwas nachgelassen hat. —

Zusammenfassend können wir also sagen, daß wir aus den Laufkonkurrenzen mehr Punkte sammeln müssen, als die Franzosen, um den Sieg sicherzustellen, da in den Wurf- und Sprung-Wettbewerben die Aussichten ziemlich verteilt sind. Hoffen wir, daß das Wetter sich nicht den zu erwartenden guten Leistungen der Athleten beider Länder hemmend entgegensetzt und so, falls es uns gelingen sollte, Frankreich in Paris zu schlagen, auch die gelaufenen Zeiten und die anderen Ergebnisse Zeugen eines wahrhaft heftigen Länderringens bilden werden. Sieg und Siegerleistungen der Pariser Begegnung geben uns nicht zuletzt einen — wenn auch nur relativen — Maßstab für unsere Aussichten im großen Kampf der Nationen, auf der Amsterdamer Olympiade. Möchte dieser unparteiische Kräftemesser uns — wie in Düsseldorf gegen die Schweiz — günstig sein.

P. W.

Auftakt der Fußball-Meisterschaftskämpfe.

Die 1. Bez.-Klasse im Kampf um die Punkte. — Die Aussichten. — Das Beiprogramm.

Meisterschaft . . .

heißt Kampf — Fußball ist Kampfspiel. Mit dem morgigen Sonntag setzt dieser von den Enthusiasten fieberhaft erwartete Punktekrieg unter den Mannschaften der 1. Ruhrbezirksklasse auf der ganzen Linie ein. Seit Bekanntwerden der Termine schon bildete er den Gesprächsstoff. Wie sind die diesjährigen Aussichten, wer wird Meister, wer wieder ist dem Abstieg verfallen? Ja, alle diese Fragen sind bereits gründlich, oft sehr ausdauernd in der Sportzentrale, an Biertischen durchbesprochen worden. Luftschlösser bauen ist aber an und für sich eine ziemlich leichte Sache. Die Erfahrung hat immer wieder gelehrt: „Erstens kommt es anders — und zweitens als man denkt". Also ruhig abwarten; erst nachdem einige Spielsonntage verstrichen sind, wird man sich ein Bild über die Spielstärke der einzelnen Mannschaften machen können. Schon der vorsonntägige Start der Mannschaften Schwarz-Weiß gegen Stoppenberg hat gezeigt, wie vorsichtig man zu Werke gehen muß, stand doch hier der Sieg des vorgetippten Favoriten sehr oft in Frage. Eins steht aber fest: die Plätze werden wieder viele Besucher aufnehmen müssen. Die Kassierer schmunzeln, eine Partei freut und die andere ärgert sich hinterher, oder aber man teilt sich den Schaden. Also: Auf zum Start der 1. Serie!

Die Spiele in der 1. Bezirksklasse:

(Gruppe 1).

M. A. V. Linden — Stoppenberg.
Essen 99 — Tus Bochum.
Altenessen — Germania 06.

Auf eigenem Platze stellen sich die Märker den neugebackenen Stoppenbergern zum Kampf. Die Gäste hatten durch ihr Bravourspiel am Vorsonntage heillosen Respekt eingeflößt. Die Märkerelf hat an Stärke kaum eingebüßt. Jedenfalls wird es interessant bei ungewissem Ausgang.

Der Tus begibt sich nach Steele, um hier auf der Radrennbahn die ersten Punkte sicher zu stellen. Bei dem nötigen Willen sollte dieses nicht allzu schwer sein.

Im Altenessener Kaiserpark geben die Burgerleute ihr Stelldichein. Von den Platzleuten hat man in letzter Zeit nicht viel gehört; jedenfalls wird ihnen Germania das Leben recht sauer machen. Warten wir einmal ab.

(Gruppe 2.)

Union Gelsenkirchen — Dortmund 95.
Buer 07 — Gelsenkirchen 07.
Erle 08 — Castrop 02.
V. f. B. Alemannia — Schalke 96.

Im ersten Treffen stehen sich zwei altbekannte, hartnäckige Gegner gegenüber. Auf den Ausgang darf man gespannt sein.

Das Rennen auf der Löchterheide in Buer sollten die z. Zt. stärkeren Gelsenkirchener für sich entscheiden.

Erle 08 trifft auf den spielstarken Neuling Castrop 02; ebenso ist es im Treffen V. f. B. Alemannia gegen Schalke 96. Wie lassen diese Ausgänge offen.

Freundschaftsspiele.

Preußen 07 — Werden 08.
Westfalia Bochum — Witten 07.
Phönix — L. F. C. Laer.
Rasensport — Weitmar 09.
Concordia — V. f. B. Essen-Nord.

An der Wasserstraße trifft Preußen 07 auf die spielstarken Werden 08er. Der Ausgang ist ungewiß.

Westfalia sollte gegen Witten 07 Herr der Lage bleiben.

Die Marmelshagener Begegnung führt zwei ausgeglichene Mannschaften zusammen. Das Ende wird hier sehr knapp werden.

Rasensport wird auf eigenem Grund und Boden erst recht über Weitmar 09 triumphieren.

Bei den Concorden weilen Gäste aus Essen-Nord.

Handball.

Herren-Spiel:

Pol. Sp. V. 1 u. 2 — Essen West 1 u. 2.
Rasensport 1 — Germania 06 2.
Rasensports junge Elf will hier ihr Glück versuchen.

Damen-Spiel:

Westfalia Bochum — Phönix.

Dieses interessante Treffen steigt Sonntagnachmittag auf dem Platze der Grünweißen.

-fa-

Wo wird noch gekämpft?

Der kommende Sonntag steht im Zeichen des Meisterschafts-Spielbetriebes. Wohl haben am letzten Sonntag schon einige Bezirke im Westen den Anfang gemacht, doch nimmt der 21. August für sich in Anspruch, offizieller Startschuß zur Meisterschaft Westdeutschlands zu sein. Und doch wird das Interesse für das runde Leder noch durch ein Geschehnis in den Hintergrund gedrängt: den Leichtathletikländerkampf Deutschland — Frankreich in Paris.

Recht interessant verspricht auch das am kommenden Sonntag in Berlin zur Durchführung kommende „Championat der Streckenläufer", das über eine 25-Klm.-Strecke führt, bei dem es neben bester deutscher Besetzung sehr wahrscheinlich zu einem Duell zwischen dem diesjährigen Meister Wanderer und dem Sieger des Vorjahres Reichmann-Siegen kommen wird, zu werden. Von den weiteren Teilnehmern interessieren: Mottmüller-Riga, El Quasi-Frankreich, Schiavo-Schweiz, Petersen-Schweden, Pürsten-Leipzig, Burkart-Elbing, Nitsche-Berlin und Schneider-Hirschberg. — Im

Fußball

stehen also die Punktespiele schon im Mittelpunkt des westdeutschen Interesses. Der Bergisch-Märkische Bezirk meldet sechs erste Pflichttreffen. In der Gruppe A wird der Meister Fortuna seinen ersten klaren Sieg feiern, und zwar Solingen-Gräfrath, das technisch und taktisch den Düsseldorfern schwerlich gewachsen ist. Ratingen 04 sollte daheim gegen den Neuling Viktoria ebenfalls sicher gewinnen, wohingegen man beim Spiel S. C. Sonnborn-Solingen 95 keinen Favoriten nennen kann. Die Gruppe B beginnt bereits vormittags mit dem Spiel TRU 80 — Eller, das die Blau-Weißen noch nicht gewonnen haben. Fraglich ist auch, ob sich Schwarz-Weiß Barmen gegen Germania Elberfeld wird behaupten können und auch V. f. L. Benrath wird im dritten Treffen der Gruppe gegen S. S. V. Elberfeld einen sehr schweren Stand haben. — Im Rheinbezirk setzten die Pflichtspiele gleichfalls schon auf der ganzen Linie ein. C. f. R. Köln wird sich von Alemannia Aachen nicht überrumpeln lassen und auch S. V. Mülheim den Kalkern das Nachsehen geben. Keine allzu großen Aussichten hat Tura Bonn, in Rheydt siegreich zu bestehen, wo der Spielverein sich die ersten Punkte kaum entgehen lassen wird. Im vierten Spiel der Gruppe 1 S. C. Düren — S. C. M.-Gladbach sind die Gladbacher als Favoriten anzusprechen. Süls 07 als die fraglos stärkste Mannschaft der Gruppe 2 hat gegen den Neuling S. C. Aachen einen leichten Stand, wohingegen Lindenthal gegen Odenkirchen schon einen weit schwereren Anfang hat. Borussia M.-Gladbach müßte sich in Godesberg beim F. V. sicher die Punkte holen, während K. V. C. in Düren bei der Jugend schon härter zu kämpfen haben wird. V. f. R. Köln, der Westdeutsche Erwartungen beginnt die Saison bei der M.-Gladbacher Eintracht, die dem Meister die Punkte wohl überlassen muß. Völlig ungewiß ist der Ausgang der Treffen V. f. B. Aachen — Viktoria Rheydt und F. V. Bonn — Rhenania Köln. Bingst 05 erscheint etwas schwächer als der Gast der Kölner Vorstädter Spielverein Düren. — Der Niederrheinbezirk hat kein wichtiges Programm abzuwickeln: Gruppe A: S. C. Osterfeld — V. f. v. B. Ruhrort, Sp. V. Graffschafter Mörs — Meiderich 06. Eine Ueberraschung von seiten Mörs ist nicht ausgeschlossen! Gruppe B: Duisburg 08 — Preußen Krefeld, Sp. V. Meiderich — Hamborn 07, Homberg — Beeck, Union Hamborn — S. C. Sterkrade.

Mittel- gegen Westdeutschland.

Der Mitteldeutsche Verband hält in Nordhausen seine Bundestagung ab, die sportlich durch ein Repräsentativtreffen Mittel — West gipfelt. Beide Verbände haben eine sehr schwache Mannschaft aufgestellt, die wir schon veröffentlichten. Eine Voraussage ist natürlich unmöglich. — Der

Wassersport

bringt als einziges nennenswertes Ereignis das Endspiel um die Wasserballmeisterschaft zwischen Hellas Magdeburg und den Wasserfreunden Hannover, das die Hellenen gewinnen sollten. — Im

Radsport

flaut der Betrieb langsam ab. Krefeld kommt mit seinen ersten Steherrennen heraus, für die Möller, Läuppi und Dederichs verpflichtet sind. Auf der Berliner Olympiabahn fahren Sawall, Krewer, Maronnier, Fesa, Parisot und Bauer. Außerdem finden nach dem Terminkalender Rennen in Elberfeld, Münster, Bremen, Nürnberg und Mainz statt. Im Straßensport sind nennenswert: die 11. Etappe der Opelfahrt, der Rheinpokal von Düsseldorf, die Rundfahrt durch Holland, die französische Meisterschaft bei Versailles. — Im

Boxsport

sind die dänisch-deutschen Amateurkämpfe in Berlin und die Kämpfe der Europameister Kölns in Karlsruhe erwähnenswert. — Das

Tennis

bringt den Länderkampf Deutschland — Schweiz in Luzern. —

Verschiedene Sportereignisse

ergänzen das Programm, und zwar die Europa-Rudermeisterschaften, an denen aber Deutschland nicht beteiligt ist, das Schweizer Bergrennen, die deutschen Kanumeisterschaften auf der Alster bei Hamburg und die noch ausstehenden Titelkämpfe um die deutsche Fechtmeisterschaft in Magdeburg.

Der Sport in Bochum.

Schauturnen der Turnvereinigung Eintracht 1894.

Am morgigen Sonntag wird die T. Vg. „Eintracht" mit einem auserlesenen Programm auf der Terrasse des Parkhauses vor die Oeffentlichkeit treten. Die Schüler- und Schülerinnenabteilungen werden, wie bei den früheren Veranstaltungen, der sportliebenden Bevölkerung die neuzeitlichen Tanz- und Anmutsübungen vor Augen führen. Aber auch die Schüler- und Jugendabteilung stellt ihr ganzes Können erneut unter Beweis. Ein Gemeinturnen der Männer, sowie der Reckriege, der Besten des Vereins, bekannt vom letzten Kreisturnfest, werden ihre Wirkung beim Publikum nicht verfehlen. Sämtliche Darbietungen begleitet das Hoigt-Orchester. Die Eintrittspreise sind volkstümlich gehalten. Wenn der Wettergott der Veranstaltung gut gesinnt ist, so hat man einige genußreiche Stunden zu erwarten.

Rad-Werbefahrt in Bochum-Hordel.

Der Radsportverein „Frohe Radler" Bochum-Hordel veranstaltete ein Werberennen, an dem sich eine große Zahl von Fahrern beteiligte. Die Fahrt führte rund um Wanne-Eickel. Start und Ziel waren am Vereinslokal Stuckmann. Der Start ging um 9.45 Uhr glatt vonstatten. Als Erster kam von den Jugendfahrern Hendriks vom Verein Wanne 24 um 10.55 Uhr ans Ziel. In kurzen Abständen folgten Schäfers (Wanne 24) und Johann Christhöfer (Frohe Radler Hordel). Von der B-Klasse ging als Erster durchs Ziel Ernst Mammey (Frohe Radler Hordel) um 11.21 Uhr. In kurzen Abständen folgten Wilh. Christhöfer (Frohe Radler Hordel), Wilh. Halbherr (Adler W. Eppendorf). Gespannt war man gegen Mittag auf den Ausgang des A-Klassen-Rennens. Um 12.04 Uhr durchfuhr Paul Kupitsch von Westfalia Bochum das Ziel unter dem brausenden Jubel der Zuschauer. Der Vorsitzende des Hordeler Vereins schmückte ihn mit einem Lorbeerkranz. Erst nach 2 Minuten, um 12.06 Uhr, folgte Johann Göring von Wanne 24, als Dritter Gustav Niederreichholz (Adler W. Eppendorf) um 12.08, als Vierter Alfred Göring (Wanne 24), als Fünfter Alfred Lohmann von Pfeil Bochum.

Radsport

Am Sonntag veranstalten der R. Sp. V. 1923 und R. V. „Zugvogel" 1927 Bochum auf der Strecke Bochum — Freudenberg ein Freundschaftsrennen. A-Klasse bis Freudenberg und zurück 65 Klm. Jugendklasse bis Forsthaus Erle und zurück 25 Klm. Start um 9 Uhr bei Fahrenbach, Dorstener Straße. Ziel dortselbst.

Am Nachmittag findet von beiden genannten Vereinen ein Familienausflug statt, dessen Feier sich ab 3 Uhr in den Gartenanlagen des Startlokales Fahrenbach abwickelt.

5. Bochumer Herbst-Ruderregatta.

Wie alljährlich soll auch in diesem Jahre und zwar am 11. September auf der Ruhr bei Witten, am Bootshaus des Rudervereins Bochum, eine Herbstregatta veranstaltet werden. Mit dem Training ist seit einigen Wochen bereits begonnen worden, nachdem der Wasserspiegel der Ruhr, der durch den Einsturz am Turbinenwerk ein Rudern auf dem oberen Teil des Flußlaufes unmöglich machte, wieder auf normale Höhe gebracht worden ist. Auch am Bootshaus des R. C. Witten herrscht eifriger Trainingsbetrieb. Nach den regen Anfragen zu schließen, dürfte in diesem Jahre wieder eine Rekordzahl an Meldungen zu erwarten sein. Die günstige Rennstrecke und die hervorragende Lage kommen dem veranstaltenden Verein hierbei sehr zustatten.

Der HSV. protestiert.

Im Anschluß an das Bezirksurteil, das den Hamburger SV. wegen der von ihm während der Sportwoche geübten Obstruktion zu einer Geldstrafe von Reichsmark 2000. und einer Disqualifikation von 4 Wochen verurteilte, hat der HSV. beim Norddeutschen Sportverband Protest erhoben. Es wurde eine neue Verhandlung angesetzt, die am morgigen Samstag stattfindet.

Die Deutsche Frau

Modetollheiten aus Dantes Zeit.

Die Mode ist heute mehr denn je das Tagesgespräch, und die bekannten Verehrer der „guten alten Zeit" schütteln ihre Köpfe über den Bubikopf und die kurzen Röcke und schreien Zeter über die sich darin ausprägende Unmoral. Sie können sich bei diesen Wehrufen auf erlauchte Vorgänger stützen, denn zu allen Zeiten hat man über die augenblickliche Mode gezetert und mahnend auf das gute Beispiel der Vorfahren hingewiesen. Sieht man sich aber dann die Tracht dieser guten Alten an, so findet man, daß sie auch nicht viel besser waren als ihre Kinder und Enkel. Dante, der strenge Richter seiner Zeit, hat in ergreifenden Versen die Einfachheit der Vorfahren gepriesen. Aber der Historiker der Stadt Florenz, Robert Davidson, der in dem soeben bei E. S. Mittler & Sohn erscheinenden neuesten Band dieses großen Werkes das kirchliche, geistige und künstlerische, sowie das öffentliche und häusliche Leben der Florentiner zu Dantes Zeiten behandelt, weist darauf hin, daß die Väter und Mütter der Zeitgenossen des Dichters ihren Eitelkeiten auch schon recht heftig frönten. Verfolgen wir die ausführliche Darstellung, die Davidson von der Mode der Zeit von etwa 1250 bis 1350 bietet, so finden wir mehr als genug an Tollheiten und Uebertreibungen, die es gewiß mit den Exzentrizitäten unserer Tage aufnehmen können.

Damals waren auch die Männer in noch ganz anderem Maß als jetzt Diener und Narren der Mode, und sie hatten den Frauen, über die sie soviel spotteten, gewiß nichts vorzuwerfen. Die strengen Verbote der Regierungen, die Kirchenstrafen der Geistlichen richteten sich ebenso gegen die Männer wie gegen die Frauen und hatten doch bei beiden keinen Erfolg, denn der Trieb zu Pracht und Schmuck erwies sich als stärker als Gehorsam und Frömmigkeit. In dieser Epoche bildet sich zum ersten Mal eine allgemeine Mode, indem französische und italienische, deutsche und ungarische Erfindungen von den anderen Ländern begierig aufgegriffen und getragen wurden. Neben den Franzosen, die ja stets in Modesachen eine besondere Begabung gezeigt haben, tritt hier auch der deutsche Einfluß hervor. Die Herrenmode schrieb damals das Gewand so kurz und so eng vor, daß es wie eine zweite Haut den Körper umschloß und man sich kaum ohne fremde Hilfe anziehen konnte. Dazu trug man grobe Pferderiemen mit kostbaren Schlössern und einer herabhängenden Tasche als Gürtel „nach deutscher Art". Aus Deutschland stammte auch die Sitte der seidenen Hüte, die mit goldenen und silbernen Figuren von Löwen und Affen verziert waren. Außerdem waren Kleider mit aufgenähten Bildern von Tieren, Blumen usw. beliebt, die durch ein Statut von 1322 verboten wurden. Die enganliegenden Strümpfe bedeckten die Beine bis zum Oberschenkel und hatten oft auch Sohlen, die als Schuhe dienten.

Die Prunksucht der Frauen war natürlich nicht minder groß und nahm seit Mitte des 13. Jahrhunderts immer mehr überhand. Man klagte damals, die Frauen von Schneidern und Zimmerleuten trügen sich, als ob sie Gräfinnen wären. Das Dekolletee erregte die Entrüstung der Moralischen damals wie heut; aber wir müssen gestehen, daß die Damen der Dante-Zeit noch bedeutend mehr zeigten als unsere Frauen und dieses Sparen mit dem Stoff nur dadurch wieder gutmachten, daß sie noch lange Schleppen hinter sich herschleiften. Die Florentiner Behörden bestimmten schließlich, daß keine Schleppe die Länge von ein ein Sechstel Meter überschreiten dürfe, und nun ließen natürlich die Frauen wenigstens in dieser Länge die Gewänder nachschleppen. Die Stoffe wuden immer kostbarer und bunter. Die Tuchkleider bevorzugten farbige gewürfelte Muster oder man trug Röcke, die zur Hälfte aus Scharlachtuch und zur anderen Hälfte aus schwarzer Seide bestanden. Kleider aus blauem Brokat waren mit gelben Sternen durchwebt, ja ganze Bilder wurden hier eingestickt, und man verfiel auch schon auf die Mode der gemalten Kleider. Das waren Roben aus leichter Seide, die von Künstlerhand verziert wurden. Ein Sittenprediger, der diese Toiletten sehr unhöflich „mit Blumen bekleckst" nennt, verrät uns den Preis eines solchen gemalten Kleides, der etwa 1400 heutige Gold-Lire betrug. An Garnituren verwandte man Fransen, Schleifen, Pelze, Edelmetalle und Edelsteine; die mit Pelzwerk gefütterten Aermel, die lang herunterhingen, hießen ihrer spitzen Form wegen „Kuhzungen" oder „Eselsohren".

Auch die Frauen trugen ganz enge bis zum Oberschenkel hinaufgehende Strümpfe und erhöhten ihren Reiz durch rote oder gelbe Schuhe aus Stoff und Leder. Selbst der Bubikopf fehlte zu Dantes Zeit nicht. Zu Anfang des 14. Jahrhunderts war es Sitte, da man den Kopf gern bloß trug, sich mit falschen Zöpfen zu behängen und die Stirn mit nachgemachten Haaren aus weißer und gelber Seide zu bedecken. Die Eiferer schimpften darüber, daß die Frauen sich mit Haaren von Toten schmückten und „den Mist von Würmern" auf dem Kopf trügen. Die Dirnen unterschieden sich von anständigen Frauen dadurch, daß sie mit kurzgeschnittenem Haar nach Männerart einhergehen mußten. Aber man erreichte damit etwas ganz anderes als man gewollt. Die Männer liefen den kurzhaarigen Mädchen nach, und so bekehrten sich bald alle Frauen zum Bubikopf, der auch schon damals ähnlich genannt wurde, indem man sagte, die Frauen trügen sich nach Art der Garzoni, der jungen Burschen. Daß man mit Schönheitsmitteln nicht sparte, ist selbstverständlich. Da Blondheit das Ideal war, so färbte man und bleichte man die Haare. Pomaden und Schönheitswasser verliehen dem Teint interessante Bläße. Im Schminken leistete man so viel, daß der Bildhauer Alberto d'Arnoldo erklärte, „die Frauen der Arno-Stadt seien die größten Meisterinnen der Farbe und verständen sich auch auf Plastik." Das Auflegen einer Schminkschicht, das man heute „Emaillieren" nennt, wurde damals als „Glasieren" bezeichnet. Jedenfalls war es kein bloßer Scherz des bißigen Cecco Angiolieri, wenn er in einem Sonett schilderte, wie seine Frau als abschreckendes Monstrum aus dem Bett steige und als entzückende Schönheit das Haus verlasse.

Die Historie einer Selbstverständlichkeit.

Ob die Frau schon einmal über die Entstehung des Hütchens nachgedacht hat, das sie beim Nähen über den Mittelfinger zieht, um ihn vor den kleinen, aber trotzdem sehr unangenehmen Stichen der Nähnadel zu schützen?

Wahrscheinlich nicht, denn sie nimmt gewöhnlich alle Fortschritte der Technik als etwas Selbstverständliches hin, ohne der Mühen und des langen Weges zu bedenken, deren es bedurfte, um aus dem einst rauhen Fingerring, mit dem genäht wurde, jenes feine, elfenbeinerne, ja goldene Ding zu machen, das den rosigen, blanken Nagel der eleganten, stickenden Dame bedeckt, oder den einfachen, aus Zelluloid oder Messing bestehenden Fingerhut, der auf dem abgearbeiteten, zerstochenen Finger der Schneiderin als Wahrzeichen thront.

Schon das Altertum kannte Fingerhüte verschiedenen Formats, und Nähringe, die oben offen waren und dieselben Vertiefungen aufwiesen, deren sich der Fingerhut zum Festhalten der Nadel bedient, sind bei Ausgrabungen oft gefunden worden. In den Museen kann man ganz alte Fingerhüte aus Bronze, Elfenbein oder Knochen sehen, und um 1150 spricht die gelehrte Hildegard von Bingen bereits vom „dingerhuth".

Es gab im 14. Jahrhundert Männer, „dingerhuter" genannt, deren Beruf es war, in die kleinen, gewöhnlich aus Messing gegossenen Kappen mittels Rennbohrer Löcher zu bohren. Abere diese Fingerhutmacher waren zuerst keine eigene Ordnung, sondern wurden den Rotschmieden zugeteilt, die allein das Recht besaßen, Fingerhüte aus Messing zu gießen. Dem „dingerhuter" war nur Blech als zu verwendendes Material gestattet.

Wie sehr man des Fingerhutes spottete — neue Erfindungen pflegen ja Anfangs immer Spott zu erregen — sieht man aus den Karikaturen jener Zeit.

Da gab es um die Mitte des 16. Jahrhunderts ein Spottblatt auf die Schneider, auf dem die Fingerhüte als Helme im Schneiderwappen dargestellt wurden und das sich über die ganze „bocksbeinige" Zunft lustig machte. Auch Hans Sachs interessierte sich für Fingerhüte und beschrieb deren Herstellung aus Messing und Weißblech:

„Man glühe das Blech, treibe es dann in ein Gesenk und schlage die Löchlein hinein."

Es gab Händlerinnen, die unter „ander kremerey" auch „fingerhuebt" zu verkaufen hatten, „fingerhuebt", die zu den „Allerley War" gehörten, die „uff den Straßen ausgerofft" wurden.

Aus alledem geht hervor, daß der Goldschmied Niclas van Benschooten, der um das Jahr 1684 in Amsterdam lebte und dem man die Erfindung des Fingerhutes zuschrieb, nicht der Erfinder gewesen sein kann. Auch der Herstellung der Fingerhüte durch Maschinen, die Bernd von der Becke in Jahre 1696 eingeführt haben soll, steht man skeptisch gegenüber. Jedenfalls ging die alte Fingerhutindustrie, die hauptsächlich in Nürnberg betrieben wurde, hier immer mehr und mehr zurück, weil die Nürnberger einen Maschinenbetrieb nicht dulden wollten, 1784 gab es dort nur noch zwei Meister.

„Alles Ding währt seine Zeit ...", und so hat es denn auch einer langen Zeit bedurft, bis das Ding, der Fingerhut, so weit kam, daß er, wie heute, überall zu finden ist: in dem eleganten, mit Perlmutt oder gar Edelsteinen eingelegten Necessaire im Boudoir der Mondaine wie in dem Mansardenstübchen der kleinen Nähterin, wo er in einer alten Zigarrenkiste neben einem zerbrochenen Spiegel und dem Bild des Herzallerliebsten friedlich ruht .....

Allerlei vom Damenschuh.

Die alten ägyptischen Historiker kennen eine allerliebste Geschichte von Rhodoze, der schönen Thrazierin, die als Sklavin nach Aegypten kam, doch hier kein ganz beklagenswertes Los fand, da einer ihrer Liebhaber sie kaufte. Der Gegenstand allgemeiner Bewunderung war ihr zierlicher, entzückend schöner Fuß. Als sie nun einstmals im Bade weilte und ihre Mädchen bei ihren abgelegten Kleidern miteinander plauderten, schoß urplötzlich ein Adler aus der Luft herab, ergriff einen von den Schuhen der Schönen und trug ihn fort nach Memphis, wo er ihn unversehens dem gerade auf dem Richtstuhl sitzenden König Psametithius in den Schoß fallen ließ. Der König, von dem entzückenden Schuh auf seine zierliche Besitzerin schließend, ließ sie durch Boten aufsuchen, ganz wie in dem Märchen von Aschenbrödel, und machte sie zu seiner Gemahlin.

Wenn nun auch nicht immer eine so märchenhafte Bedeutung in einem Schuh haften kann, so hat dennoch der Frauenschuh eine nicht unbedeutende Rolle gespielt. Die polnischen Edlen machten ihn früher zu einem Gegenstande, um durch ihn ihre Untertänigkeit gegen eine Dame auszudrücken. Bei einem Gastmahl bemächtigten sie sich alsbald der atlassenen Schuhe ihrer schönen Gastgeberin, benutzten sie als Pokal und tranken den Wein daraus. Auch der Geliebte, der Bräutigam, der Verehrer pflegte seiner Schönen, wenn der Zufall sie ihm als Nachbarin zugeführt, den Schuh zu entwenden und ihn auf der Holden Gesundheit zu leeren. Das ist schon eine schönere Sitte als die der alten Ritter, die einen Ritterstiefel zum Pokal machten und sich Ehre damit zu machen meinten, wenn sie ihn auf einen Zug leerten, denn das Füßchen einer schönen Frau dürfte dem atlassenen Pokal wohl nur ein bescheidenes Maß gewährt haben. Allerdings gab es auch hier Ausnahmen. Und der Pantoffel einer Königin Christina, der in der Kunstkammer zu Stockholm aufbewahrt wird, läßt auf ein Pokalmaß schließen, das nicht jeder ihrer trinkfesten Zeitgenossen in einem Zug hätte bewältigen können.

Aber größer mögen diese königlichen Kähne gewiß nicht gewesen sein, wie jene einer jungen Dame, von der ein folgendes wahres Geschichtchen erzählt wird: Von einem Besuche sich verabschiedend, stand sie mit der Familie des Hauses noch auf dem Flur, als man das winselnde Jammern eines Hundes vernahm. Die Hausfrau erkannte die Stimme ihres geliebten Putzi, doch vermag man weder ihn selbst, noch die Ursache seines Leides zu entdecken. Endlich hebt die schöne Besucherin den Fuß vom Boden und siehe, winselnd und gebrochen kroch Putzi unter der schützenden Fußsohle der Dame hervor, unter der er so lange unsichtbar gewesen war. — Früher pflegte man, besonders in Frankreich, die Absätze der Damenschuhe nicht hoch genug machen zu können. Da passierte es denn bisweilen einem in das Geheimnis nicht eingeweihten Manne, daß er seine Frau nach der Hochzeit — wie es heißt — um die Hälfte kleiner fand wie als Braut. Und fragte er sie, wo sie ihre andere Hälfte gelassen habe, so zeigte sie ihm ihre Schuhe, die alles erklärten.

Gefahren des Sonnenbades.

Ein Kapitel der Körperpflege.

Keine Schmeichelei hören die Frauen im Sommer lieber, als: „Nein, wie schön braun Sie sind!" und um sich diesen wirklichen oder angeblichen Reiz zu verschaffen, wird manche Sünde gegen die Gesundheit begangen.

Ganz abgesehen von den Teintschäden sollen Blutarme und Nervöse es unbedingt vermeiden, stundenlang in der Sonne zu liegen oder zu sitzen. Nicht nur, daß in der Folge oft mehr oder weniger schwere Fälle von Sonnenbrand eintreten (Kopfschmerzen, Fiebererscheinungen, sogar ausgesprochene Brandblasen), so stellen sich nervöse Ueberreizungszustände ein, deren Ursachen oft in allen möglichen Nebenumständen gesucht werden, ohne daß man auf die richtige Quelle zurückgeht. Daß individuelle Veranlagung natürlich sehr ausschlaggebend ist braucht wohl nicht erst betont zu werden. So gesund das Wandern und die Bewegung in der Sonne ist, weil die der Bestrahlung ausgesetzten Körperpartien wechseln, so nachteilige Folgen kann das stundenlange Liegen und Sitzen am gleichen Fleck haben, wie es in unseren künstlichen und natürlichen Strandbädern so gerne betrieben wird.

Es hat gar nichts mit Eitelkeit zu tun, wenn sich eine Frau bemüht, auch im vorgerückteren Alter einen gesunden und frischen Eindruck zu machen. Daß ein gutgepflegtes Gesicht viel dazu beiträgt, ist selbstverständlich. Wenn Frauen auch heute lange nicht mehr so rasch altern, wie vor zwanzig Jahren, wenn Körperkultur und Sport auch die Altersgrenzen verschoben haben, müssen die Frauen sich doch eingestehen, daß es mit vierzig Jahren die höchste Zeit ist, von der jugendlichen Frau Abschied zu nehmen und sich in die Rolle der reiferen Frau hineinzufinden, wenn man auch noch in diesem Alter lange nicht eine „alte Dame" ist, wie frühere Zeiten dies festsetzten.

Aber die reife Frau muß sich auch in anderer Beziehung verschiedene Einschränkungen auferlegen. Wenn sich der Backfisch mit seiner frischen gesunden Gesichtshaut stundenlang der Sonnenglut aussetzt, wird die reifere Frau das gleiche Experiment nicht ebenso ungestraft wagen können. Krähenfüße und kleine Fältchen werden durch die ausdörrende Einwirkung der Hitze und des Lichtes vertieft, und schon aus ästhetischen Gründen sollte jeder Mensch es vermeiden, seinen Nebenmenschen einen solch „verknitterten" Anblick zu gewähren. Auch eine im grellen Sonnenlicht immer wiederkehrende Bewegung, nämlich das Zuzwinkern der Augen hinterläßt im Gesicht der reiferen Frau mit der schon leicht welkenden Haut untrügliche Spuren in den Augenwinkeln, die im Herbst und im Winter nicht mit der braunen Hautfarbe verschwinden und in der grellen Lichterfülle der Salons und Theater nur allzu deutlich auftauchen.

So unappetitlich und manierlos das heute bei vielen Frauen so beliebte Pudern und Schminken in Gast- und Kaffeehäusern auch wirkt, so ist die Teintpflege der Frau in den eigenen vier Wänden eine hygienische und ästhetische Notwendigkeit und es hat nichts mit Eitelkeit zu tun, wenn eine Frau durch rationelle Körperpflege bis in ihr Alter einen angenehmen Eindruck hervorzurufen trachtet.

Wasser und Seife und die paar Stäubchen Borax, die man immer dem Waschwasser beisetzen soll, um es weicher, fett- und schmutzlösender zu machen, kosten kein Vermögen und der sparsame Gebrauch einer guten — nicht infolge ihres aufdringlichen Parfüms oder ihrer Quantität angepriesenen — Gesichtscreme läßt sich noch für jede Frau erschwingen. Dabei möge nicht übersehen werden, daß auch die fetteste Haut nach dem Waschen einer Creme bedarf und daß niemals mit eiskaltem Wasser gewaschen werden soll, weil sich dadurch die Poren schließen und Schmutz und Talk Entzündungen hervorrufen, die sich im sogenannten „unreinen Teint" äußern.

Schließlich sei noch ein Fehler unserer Frauen erwähnt, der den Teint besonders im Sommer gefährdet: Alkohol- und Fleischgenuß in der Hitze. Geregelte Verdauung, Gemüse, Salat- und Obstkost bei gänzlicher Vermeidung von Alkohol und Einschränkung von Fleischkonsum haben auf die Teintpflege viel besseren Einfluß, als die teuersten und angepriesensten Kosmetika.

Die Dame mit den Schäferhunden.

Von **Eva Gräfin von Baudissin.**

Nach zehn- oder zwölfjähriger Abwesenheit, die er zum Teil in Kriegsgefangenschaft, teils in einer guten Stellung in der Schweiz verbracht hatte, war Hugo Romberg in seine Vaterstadt zurückgekehrt. Er wußte eigentlich nicht, welcher Impuls ihn dazu antrieb; er war keine sentimentale Natur, außerdem waren seine Eltern längst gestorben, Geschwister besaß er nicht und auf die Namen ehemaliger Schulgefährten konnte er sich kaum noch besinnen. So wanderte er einige Tage zwecklos umher, in der Hoffnung, ein Zufall möchte ihm die gewünschte Anknüpfung verleihen, die darauf hinausgehen sollte, ihn einem tüchtigen Geschäftsmann zu verbinden. Er hatte ein gutes Kapital angesammelt und durfte deshalb seiner Meinung nach, wählerisch sein.

Aber keine Hand streckte sich ihm entgegen, und ihn überkam schon der Gedanke, in einer anderen Stadt sein Glück zu versuchen — doch innerlich wehrte er sich: er setzte voraus, daß wenn er der Heimat so viel Anhänglichkeit bewahre, sie wohl auch ihm ein Willkommen bieten würde! Er hatte in seinem Gasthaus vortrefflich gegessen und ging dem Genuß einer guten Zigarre langsam durch die Dunkelheit; denn er war aus den noch hellerleuchteten Straßen in sparsam bedachte Nebengassen geraten. Plötzlich hörte er in der Stille lebhafte Stimmen, dann eilte eine Dame auf ihn zu, ergriff seinen Arm und bat ihn, das Gesicht ängstlich rückwärts wendend, den Verfolgern zu, sie gegen zwei Männer zu schützen, die ihr seit einiger Zeit folgten und irgendwelche ärgerliche Absichten haben müßten.

Hätte ich nur meine Hunde bei mir, so würden sie es nicht wagen", sagte sie atemlos.

Hugo Romberg beruhigte sie. Die Männer blieben in einiger Entfernung stehen, als sie ihn bemerkten und gingen dann lachend und einige derbe Späße machend davon.

Die junge Frau blieb stumm, nachdem sie das Gesicht ihres Beschützers betrachtet hatte, so gut es das Licht zuließ. Und er dachte: „Ich kenne ihre Stimme", konnte aber in ihren Zügen nicht ein Merkmal oder einen Ausdruck entdecken, der ihn auf die richtige Spur gebracht hätte.

„Darf ich Sie nach Hause begleiten?" bat er endlich.

Sie nickte nur und begann neben ihm herzuschreiten. Wenn sie doch noch einmal gesprochen hätte. Ihr Ton schloß irgendwelche Tiefen in ihm auf, aus denen ein verschollenes Gefühl aufbrechen wollte ....

„Sie erzählten von Ihren Hunden", sagte er. „Sind sie so treu und zuverlässig?"

„Vollkommen", versicherte sie und sah ihn flüchtig an. „Wären nur die Menschen ihnen darin ähnlich!"

Er lachte.

„Haben Sie so böse Erfahrungen gemacht, trotz Ihrer Jugend?" wollte er wissen. Sie nickte ernsthaft.

„Und deshalb haben Sie Ihr Herz an Tiere gehängt? Wäre diese Absicht nicht zu erschüttern?"

„O gewiß", versetzte sie ohne die geringste Ziererei, „ich bin sicher, daß mir eines Tages jemand begegnen wird, dem ich vollstes Vertrauen schenken werde ..."

Er wagte einen Vorstoß. Und wenn dieser Unbekannte schon neben Ihnen wäre?"

Sie lachte seltsam auf, ein höhnischer Klang war in der Stimme, die ihn eben noch in eine angenehme Erinnerung verstricken wollte. Ihm wurde unbehaglich zumute. Richtete sich ihr Wesen gegen ihn persönlich?

„Ich werde Ihnen meine Hunde zeigen", unterbrach sie da verändert und höflich sein Grübeln, „gleich bin ich zu Hause." Und nach wenigen Schritten blieb sie an der Tür eines schönen Hauses stehen, drückte auf einen Knopf, trat wieder etwas weiter in die Straße hinaus und rief zu einem Fenster, das sich oben öffnete, gedämpft empor: „Bitte, lassen Sie die Hunde herunter!"

Und während sie das Schloß öffnete, hörte man die Tiere schon die Treppe hinunterjagen. Im elektrischen Licht des Hausflurs, das sie angezündet hatte, sah er deutlich ihr Gesicht: nein, er kannte sie sicherlich nicht. Vielleicht hat ihn nur der heimische Dialekt getäuscht und ihm kam jeder Mensch dadurch bekannt vor. Unwillkürlich befreit von jeder Vorstellung, lächelte er mit ihr über das Ungestüm der beiden schönen deutschen Schäferhunde, die hoch an ihr emporsprangen und kein Ende ihrer Freude finden konnten.

„Sie bellen nicht einmal — sie sind glänzend erzogen", lobte er.

„Das sind sie", versicherte sie wieder mit leisem Spott, „sie gehorchen mir aufs Wort. Bitte, streicheln Sie sie nur."

Er war nicht sehr Hierlieb und die Hunde, die das spüren mochten, blickten aufmerksam und scheu zu ihm auf, als er die Hand nach ihnen ausstreckte — kaum berührte er ihr Fell, da zogen sie sich von ihm zurück. Sie lachte herzlich und versicherte, sie seien die besten Menschenkenner: er wußte nicht, ob er das als Schmeichelei für sich zu deuten habe.

Aber von ihr war jede Schüchternheit gewichen. Sie unterhielt ihn von den trefflichen Eigenschaften ihrer beiden Freunde und als sie sein gelangweiltes Gesicht bemerkte, lenkte sie ein und bat ihn, als kleinen Dank für seine große Ritterlichkeit, doch noch eine Tasse Tee bei ihr zu trinken. Dies sei sicher ein seltsames Anerbieten von einer Dame einem ihr fremden Herrn gegenüber, zumal in der Nacht; aber sie habe denselben unfehlbaren Instinkt für Menschen wie ihre Hunde.

„Weshalb lachte sie nur wieder dabei?" dachte er und fühlte in sich eine bestimmte Warnung, ihr nicht zu folgen. Aber sie hielt die Tür, die inzwischen ins Schloß gefallen war, für ihn offen und es ging nicht anders, wollte er nicht unhöflich oder gar — feige scheinen, denn sie beobachtete ihn mit eigentümlichem Lächeln: er schritt ihr voran ins Haus. Sie sprach nicht, ehe sie oben waren, bis auf einige ihm unverständliche Bemerkungen zu den Hunden. Er zögerte drum noch einmal an der Etagentür, aber die Hunde drängten ihn förmlich über die Schwelle.

Dann saßen sie in einem schönen Zimmer; rasch hatte sie einen kleinen Kessel mit dem Kontakt verknüpft, trug Teegeschirr herbei und machte es ihm behaglich, der in einem Klubsessel hatte Platz nehmen müssen. Gewandt und liebenswürdig plauderte sie mit ihm und benahm ihm vollständig die Möglichkeit, auch nur mit einem Worte auf die seltsame Situation anzuspielen: er wußte nicht einmal ihren Namen, sie nicht den seinen — und doch waren sie wie alte Freunde beisammen —, wenn nur die Hunde nicht so nah bei ihm Posten gefaßt hätten! Er traute ihrer Menschenkenntnis nicht — oder zu sehr!

Um seine Unbefangenheit zu beweisen, trank er noch eine zweite Tasse Tee, trotzdem er sicher war, nicht schlafen zu können. Ihn fesselte auch ihr schönes, regelmäßiges Gesicht, das jenseits des Tisches unter hellem Lampenlicht stand und dessen heiteres, sorgloses Lächeln ihn stark bezauberte.

„Ja, nun muß ich aber doch gehen", sagte er endlich.

Da hoben sich ihre Augen zu ihm und er sah einen forschenden Blick, der ihn nicht losließ, unter dem er unruhig wurde und sich erheben wollte.

„Nein", sagte sie langsam und hart, „Sie müssen Geduld haben!"

Sie betrachtete ihn noch eine Weile, dann gab sie den Hunden einen Befehl: eine Sekunde später legte jeder von ihnen seine Vorderpfoten auf die Armlehnen seines Stuhls, die Schnauze ihm zugestreckt, so daß er den heißen Atem fühlte.

Die junge Frau neigte sich ihm ruhig zu. „Rühren Sie sich nicht", gebot sie, „bei der ersten Bewegung stürzen sich die beiden über sie."

„Das ist Freiheitsberaubung", stieß er aus, sinnlos vor Schreck. Also war er in eine Falle gegangen!

Sie lachte. „Es ist nur, um Geduld zu lernen", entgegnete sie, immer noch den geheimnisvollen Blick in den Augen. „Andre mußten es lernen, die an jemandes Treue und an seine Versprechungen glaubten und darüber zugrunde gegangen sind — wie meine Schwester Agnes, Hugo Romberg —, ja, Sie sind es — ich erkannte Sie beim ersten Wort. Der gütige Zufall gab Sie in meine Hände! Ich war ein Kind damals — ich erfuhr erst später, weshalb meine schöne, junge Schwester sich das Leben nahm — ffcht!" Er wollte antworten, die Hunde knurrten warnend in sein Gesicht, ihm stand der Schweiß auf der Stirn. „Sprechen Sie nicht — die Hunde mögen von Ihnen nicht einmal das! Sie haben Sie ebenfalls erkannt! Ich gebe Ihnen eine Stunde Zeit, eine geschlagene Stunde, um über Ihr Leben nachzudenken — und warten zu lernen!"

Sie ging hinaus und ließ ihn zwischen den beiden Bestien allein, die jeden seiner Atemzüge mit unheimlicher Pflichttreue überwachten. Er wollte nachsinnen: Agnes — Agnes — das Lachen mußte dem ihrer Schwester geglichen haben — aber ihm kam keine Erinnerung an sie — eine der vielen Blumen, die man gepflückt und auf den Weg geworfen hat —, nichts fand sich in seinem Gedächtnis an sie wieder ....

Eine furchtbare Stunde, vielleicht die qualvollste in seinem Leben, verging, stets das reißende Gebiß der beiden Tiere dicht an seinem Gesicht, dann erschien ein älteres Mädchen und gab den Hunden leise einen Befehl. Sie sprangen vom Stuhl herunter, blieben ihm aber an den Fersen — und wortlos wurde er hinausgeleitet.

Tiefaufatmend stand er allein im Dunkel der Straße. Alles schien ihm feindlich zu sein, was seine Heimat hätte sein sollen. Und dieses Erlebnis genügte ihm: am anderen Tage reiste er ab, um nie wiederzukehren .....

Nr. 194 Fünftes Blatt — Bochumer Zeitung **Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt — Samstag, 20. August 1927

Miehu, der Leopardenkuder.

Von Kurt Bloedorn.

Brennend sengte heiße Mittagssonne auf nackte Felsen, auf braungelbe Steppe. Dürrzeit war, die regenlose. Kein Lufthauch regte sich. Wie ausgestorben war die Gegend an den Steilabfällen, die in Terrassenform Ausläufer des Höhenzuges bildeten. Im leichten bläulichen Dunst lag der Kilimandscharo. Ueber Erde und Stein zitterte ein Flimmern, als sei Glut in ihnen. Ein uralter Baobab stand dort, wo am Abhang die Steppe begann. In einsamer Größe reckte der Baum seine riesige Pilzgestalt, das Wahrzeichen afrikanischer Landschaft, gen Himmel. Der war wolkenlos. Zwei Geier kreisten im reinen Azur, Fraß suchend. Sie hatten sich aufgenommen mit rauschenden Flügelschlägen vom Vorsprung am Abhang, als Miehu, der Alte, aus seiner Felskaverne trat, um sich unter die Gummimimose zu legen; denn in der Höhle war es heiß und stickig. Auch Hunger hatte der Leopard, außerdem krankte er. Vor zwei Tagen war er auf Am en Ginu, den Läufer der Station gestoßen, und hatte ihn sofort angenommen. Es war ein böser Kampf gewesen mit dem Mann, der stark war, und sich mit Messer und Speer zur Wehr setzte. Erst als ein Prankenhieb die Kopfhaut des Läufers zerriß und das Hirn freilegte, als ein zweiter Hieb dem Schwarzen den Arm aus der Schulter löste, und der fast zahnlose Fang den Hals des Mannes durchbiß, da erst brach der zusammen. Durstig trank die Großkatze das quellende Blut, darauf schnitt sie den Toten an, fraß sich voll und ließ das Restliche den Geiern.

Der Leopardenkuder war alt, ihm fehlte bereits die Schnelligkeit und Spannkraft, flüchtiges Wild zu jagen, deshalb raubte er Ziegen, Hühner, Hunde und, war der Hunger zu groß, Schwarze aus den Dörfern. Die Haustiere waren dumm, und die Menschen nicht so stark, wie er es früher geglaubt. Kinder und Weiber waren am bequemsten zu haben. — —

Miehu, der Leopard, wurde unruhig, er stand auf, gähnte, wollte sich auf die andere Seite werfen, mußte aber erst den heilenden Lanzenstich an der Flanke lecken, denn der brannte und juckte; er versuchte auch an die Messerwunde oberhalb des Schulterblattes heranzukommen, das gelang ihm nicht. Er krauste die bunte Decke, ließ sie zittern, stieß, murrend vor Schmerz, den Atem hervor, und streckte sich wieder aus. Miehu hatte einen Haß gegen die Menschen. Sie hatten ihn gejagt, mit Speeren beworfen und auf ihn geschossen. Gestern war er im Buschwald von ihnen eingekreist worden. Leute aus dem Dorf waren im großen, vollen Bogen näher und näher dem beharten Dornbusch, der ihn deckte, gekommen. Licht- und Schattenreflexe auf dem Boden hatten seinem Mimikry geholfen, drei Schritte vor ihm stand ein Eingeborener mit blankem Speer und wurde seiner nicht gewahr. Als hinter dem Leoparden andere Jäger sich dem Busche näherten, mußte er zu entkommen versuchen. Miehu sprang den Mann an, riß ihm mit einem Hieb das Gesicht auf, daß der vor Schmerz brüllend zusammenbrach, versetzte einem zweiten Schwarzen, der hinter dem Schwerverwundeten aufsprang, einen Prankenhieb in die Seite, aus der sofort Blut und Därme quollen, und eilte in Sätzen durch die Steppe, verfolgt von Speerwürfen und Wutschreien der Verfolger. Am Dorf vorbei zu den Bergen nahm er seinen Weg, packte eins der kleinen dickbäuchigen Kinder, die bei der letzten Hütte sich balgten, schleppte es ein Ende mit, mußte es jedoch wieder fallen lassen, weil einige flinke Leute ihm zu dicht auf den Fersen waren. — Der Leopard wurde zur Geißel der Gegend. Den Namen „Miehu" hatten die Eingeborenen ihm gegeben; mit einem Wutlaut, ähnlich dieser Bezeichnung, begleitet von Knurren, nahm er die Menschen an, vor denen er die Furcht verloren. Bis zur Pflanzung dehnte der Kuder seine Streifzüge aus. Bald fehlten auch dort Haustiere aller Art. Wie durch ein Wunder war der zahme Kronenkranich, der Liebling des Leiters der Regierung eines Tages entgangen; eine Handvoll Federn hatte er lassen müssen. Nie raubte der Leopard mehrere Tage hintereinander an einem Platz, auch keinen festen Wechsel hatte er nicht. — —

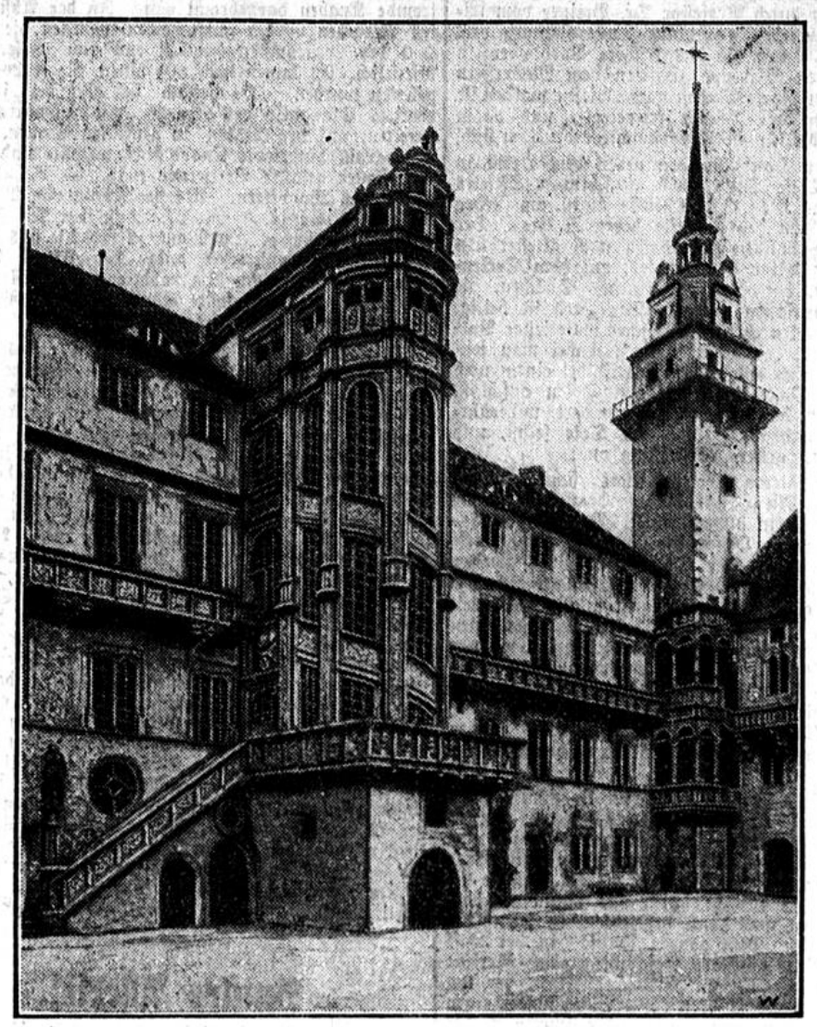
Bald darauf war Miehu am hellen Tage ins Dorf gekommen, ein kleines Mädchen wurde von ihm geschlagen und fortgeschleppt, wenige Tage darauf wurde eine alte Frau beim Wasserholen angefallen, schwer verletzt wurde sie von herbeieilenden Männern dem Raubtier abgejagt. Der Leopard hauste schlimmer als der Löwe. Die Schwarzen aus dem Dorfe kamen und bettelten: „Bwana, schieß den Miehu tot." Gewiß wollte ich das tun, ich hatte nur bisher keine Zeit gehabt. Die Männer erzählten mir Schauergeschiten, die ich kaum glauben konnte. „Herr, er würgt unsere Leute und raubt uns unser Vieh!" Ich streifte mit meinem Boy, der ein leidlicher Jäger war, tagelang in der Umgebung umher, die Großkatze sah ich nie. Fallen ließ ich aufstellen, der Kuder ging nicht hinein. Ich setzte meine Hoffnung auf die taghellen Mondscheinnächte der nächsten Zeit. An ihnen mußte etwas zu machen sein. — Die erste Nacht mit Büchsenlicht war gekommen. Aus dem Dorfe hatte ich mir eine Ziege besorgt, die ein Lamm führte. Die Alte wurde unweit des Dorfes angepflockt, ihre Klagen sollten die gefleckte Katze anlocken. Das Ziegenlamm plärrte in einer Einfriedung im Dorf. Der mächtige Ast eines Seidenwollbraunes, inmitten eines freien Platzes, gab einen guten Hochsitz, ich saß wie im Lehnstuhl nach Zurechtstutzen einiger Aeste. Eine Stunde vor Sonnengang bäumte ich auf. Patronen in der einen Tasche, Tabak in der anderen, Karabiner auf den Knien, wollte ich auf den Leoparden warten, mochte es dabei Morgen werden. Die Ziege schrie dauernd und gottserbärmlich. Nach einer Stunde hatte ich alle Modulationen ihres Meckerns heraus. Mir zitterte das Trommelfell, ich wurde halb verrückt. Ziegenklage ist keine Oper.

Der Mond war seitlich hinter mir aufgegangen und warf sein fast weißes Licht auf den großen Grasplatz. Links standen etliche Andansonien, rechts auf sumpfiger Senkung Zuckerrohr, und drüben lagen Hirsefelder. Um mich im Geäst summte, brummte und flatterte es. Von nah und fern kamen verschlafene und aufgeschreckte Tierstimmen, das sich ewig wiederholende nächtliche Tropenkonzert begann. Auch ein Löwe grollte in weiter Steppe und häßliches wieherndes Hyänenlachen gellte vom Dorfe her, wo die Tiere Abfälle und Aas suchten. Ein Helmkuckuck im Wipfel meines Baumes fand keine Ruhe und zankte sich mit seinesgleichen um den vielen Platz in der Krone. Einmal hate die Ziege ihren Karussellgang um den Pflock eingestellt, sie stand stumm und luste; Schritt für Schritt trat sie rückwärts und straffte das Seil. Ich machte mich zum Schuß fertig in der Annahme, Miehu würde in Erscheinung treten. Aber nur eines der nicht häufigen Schuppentiere schnüffelte durchs Gras, es eräugte die Ziege, bekam einen Schreck, wollte sich aus Angst zusammenrollen, trollte sich aber seitlich fort. Ich sah dem Tiere nach, da — plötzlich ein heiserer Schrei, auf der gestreckten Ziege lag ein braungelbes geflecktes Raubtier. Miehu ist ihr an der Kehle — Himmelkreuz —, Karabiner an den Kopf, jetzt bin ich drauf, durchziehen — Versager! Das fehlt auch noch! Ich habe damals im stillen fürchterlich geflucht. Die Großkatze hatte das Einspringen des Schlosses sofort vernommen, sie hob den Kopf, hörte dann natürlich erst recht das Repetieren, und verschwand blitzartig und lautlos wie ein Schatten. Drei Stunden saß ich noch vergeblich, auf die Rückkehr des Leoparden wartend, dann wurde mir die Sitzung bei der geschlagenen Zieger über. Ich schnurte zur Planzung.

Tage darauf. Ich wollte mir in der Steppe einen Braten schießen. Gegen zehn Uhr vormittags war ich in der Nähe des Barbab. An seinem Stamm beabsichtigte ich, zu ruhen und eine Pfeife zu rauchen. Hart am Baum, beschartt mit Erde, fand ich frische Leopardenlosung. „So, so, hier also sind wir zu Hause!" Ich pfiff leise durch die Zähne. „Da muß man sich doch etwas genauer umsehen." Ich ließ die Jagd und suchte nach weiteren Spuren und Besuchskarten Miehus. An der Rinde der Kassia bei der Senke hatte der Leopard die Krallen erst kürzlich geschärft, auch ältere Wunden waren an dem Stamme zu finden. Wo konnte er hausen? Vielleicht in einer der Schluchten des Affenfelsens, wie ich die Terrassen getauft hatte, weil das Gesindel sie häufig als Ruheplatz aufsuchte! Heute war es zu spät, die Sonne glühte schon unbarmherzig, ich verschob weitere Nachforschungen auf den nächsten Morgen. Gleich nach Sonnenaufgang war ich draußen. Der Boy trug ein Reservegewehr, ich führte meinen Karabiner. Mit besonderer Sorgfalt hatte ich unter den Patronen gewählt. War der Kuder wirklich eine so verteufelte Bestie, dann war Vorsicht am Platze. Ein Steppenleopard sollte es sein, einer mit hellerer Decke als die größeren Buschkatzen. Mit nötiger Vorsicht ging es bergan, über braunrote Grashalden, zwischen Felsentrümmer, durch trockene Wasserläufe und Schluchten mit steilen Wänden. Außer Gesträuch mit harten Blättern, auf dem Boden trockene Gräser, war eine Vegiatation. Hinter einem Felsen hockten Affen, eine Rotte von mehr denn zwanzig Stück. Einige philolophierten, andere waren bei der Läuse- und Flohjagd, die sie ja mit besondere Leidenschaft und bewundernswerter Ausdauer betreiben. Sie wurden flüchtig und verkrümelten sich, Gesichter schneidend mit förmlich beleidigender Langsamkeit, in die Klippen. Ein steiler Abhang kam. Rechtswinklig lief wie ein breites Band eine Terrasse um eine Wand. Gerade, als ich um die Ecke bog, schnurte ein Leopard auf hundert Gängen vor mir bergan und verschwand hinter einer Bodenwelle. Das mußte Miehu sein! Mich hatte er nicht eräugt, aber die Affen dort oben hatte er spitz. Affenbraten ist der Leoparden begehrtestes Wildbret. Was ist zu tun? Fatale Geschichte! Pirschte ich der Großkatze auf ihrem Wege nach, mußte sie mich bald im Winde haben, machte ich kehrt und stieg auf der anderen Seite hoch, wurden die Affen rege und turnten sicher über den Grat auf die Hochebene. Dann war die Möglichkeit vorhanden, der Leopard ließ von den Affen ab, weil sie ihm zu weit in den Felsen kamen. Ich überlegte rasch und entschloß mich, den Weg der Affen zu nehmen. Die rückten genau so aus, wie ich mir es gedacht. Nun, egal! Nachsehen konnte ich ja immerhin, wo der Leopard geblieben, halb war ich ja bereits an den Grat heran. Ich kam der Höhe näher und näher. Von Erregung war in mir nicht die Spur, nur Furcht, die Großkatze zu verpassen. Geduckt tat ich die letzten Schritte, dann kroch ich wie eine Schlange an die Kuppel heran, mein Boy war auf Manneslänge hinter mir. Vorsichtig hob ich den Kopf über den Kamm —, lag sofort platt und schob den Karabiner vor. Auf kaum sechzig Schritte mir kam der Leopard angeschlichen, die Bewegung meines Kopfes hatte er sofort weg. Aalglatt, mit kaum glaublich vorsichtigen Bewegungen seiner Läufe, pirschte er sich heran. „Na warte, alter Freund, ich glaube, du täuscht dich diesmal in der Person!" Ekelhaft blendete die Sonne, der Karabinerlauf schien lichtes Feuer zu sprühen, schlecht fand ich Kimme und Korn zusammen. Jetzt mochte es gehen. Im Knall wurde der bunte Fleck da vor mir krumm, schnellte hoch, biß sich nach dem Oberschenkel und machte mächtige Sprünge bergan. Mein Boy war dummerweise aufgestanden, wohl in der Meinung, der Leopard läge. Ich repetierte, hatte noch nicht angebockt, als der Leopard fast heran war. Der zweite Schuß ging fehl. Kaum sechs Schritte vor mir erhielt das Raubtier die Kugel in die Brust, überschlug sich und lag. Etliche Male hackte er noch in die Luft, öffnete und schloß den Fang, warf mir noch einen falschen Blick voll Haß entgegen, dann glasten die Lichter. Meinem Boy wollte ich —, nun, ich ließ es, aber einige liebe Worte bekam er zu hören. Seine vorzeitige Neugerde hätte uns einen bösen Streich spielen können. Zur Strafe mußte er den Leoparden allein aus der Decke schlagen. Der Kuder war ein alter Bursche mit abgenutztem Gebiß, deshalb war er zum man-eater, Menschenfresser, geworden. Eine offene Wunde, die von Maden wimmelte, hatte er auf der Schulter dicht am Halse, eine andere, die vernarbt war, am Oberschenkel. Mein erster Schuß hatte den linken Hinterlauf gestreift.

Im Dorfe war eitel Freude und ein Aufatmen, der weiße Bwana hatte Miehu, den Leoparden erlegt.

Schöne deutsche Burgen und Schlösser.



Schloß Hartenfels in Torgau.

Der Innenhof mit dem 1533—35 von Konrad Krebs erbauten Ostflügel. Besonders schön ist das reich verzierte Renaissance-Treppenhaus.

Das Recht auf den Flirt.

Eine tolle Szene hat sich kürzlich in aller Oeffentlichkeit in Chicago abgespielt, als zwei Polizistinnen der 22jährigen, ebenso hübschen wie energischen Elisabeth Mack auf offener Straße das Recht auf Flirt streitig machten und deshalb die Verhaftung aussprachen.

Die junge Dame erklärte den durchaus nicht jungen und durchaus nicht hübschen weiblichen Hüterinnen der Ordnung, daß sie keineswegs beabsichtige, sich ihnen zu fügen, da der Flirt ein staatsbürgerliches Recht sei, wenn es auch nicht ausdrücklich im Gesetz vorgesehen sei; im übrigen wisse sie genau, daß es sich bei dem Protest ihrer beiden Gegnerinnen lediglich um den gelben Neid der besitzlosen Klasse handele.

Diese Bemerkung trug nicht gerade dazu bei, die Polizistinnen milder zu stimmen. Dräuend rückten sie der Dame auf den Leib, um die Verhaftung vorzunehmen, wurden aber von dem sportgerechten Mädel mit derartig kräftigen und geschickt applizierten Kinnhaken empfangen, daß sie sich alsbald schreiend auf dem Boden wanden.

Die Lady ergriff daraufhin die Flucht, wurde aber von den Polizistinnen, die sich ein wenig mühsam zusammengerappelt hatten, und überdies von einer jauchzenden Publikumsmenge verfolgt und eingekreist.

Es erging an sie die Aufforderung zu bedingungsloser Uebergabe, die höhnisch verweigert wurde, worauf es zu wildem Nahkampf kam.

Wie die Furien stürzten die Frauen aufeinander los, schlugen sich mit den Handtaschen, rissen sich die Gewänder in Fetzen, wälzten sich brüllend am Boden, während die Umstehenden nach amerikanischer Art Wetten auf den Sieg der einen oder anderen Partei abschlossen.

Als der Kampf auf seinem Höhepunkt angelangt war, erschien endlich gravitätischen Schrittes ein Schutzmann, betrachtete sich das wirbelnde Chaos eine Weile bedenklich und trennte dann die Amazonen.

Er fragte, um was es sich handle.

„Was los ist?" antwortete die Lady. „Garnichts ist los. Nur lasse ich mich von Frauen nicht verhaften. Dagegen von einem schicken männlichen Schutzmann — ja, das ist ganz etwas anderes, das macht direkt Vergnügen."

Sprachs, nahm den Arm des Verblüfften und verschwand mit ihm zur nächsten Polizeistation.

— In Chicago soll lange nicht mehr derart gelacht worden sein, wie angesichts dieses Vorfalles, der sich wie ein Lauffeuer noch selbigen Tages durch die ganze Stadt verbreitet. . .

Ein schlechter Scherz.

In Adelaide (Süd-Australien) verbreitete der Rundfunk kürzlich ganz ernsthaft die Nachricht, daß gegen die Stadt von den Feinden Australiens (welche das sind, wurde nicht gesagt) ein Luftangriff mittels zahlreicher Flugzeuge vorbereitet werde, welche Bomben abwerfen und mit Giftgasen arbeiten würden. Der Angriff wurde in allen Einzelheiten beschrieben, selbst die Zahl der Flugzeuge und die Reihenfolge, in der sie angreifen würden, wurden mitgeteilt. Die Nachricht verbreitete sich mit Windeseile durch die ganze Stadt und rief eine unbeschreibliche Panik hervor. Die Einwohnerschaft floh kopflos nach allen Windrichtungen; viele verbargen sich in den Kellern, und einige hatten sogar die feindlichen Flieger schon auf die Stadt im Anflug gesehen. Wer es sich leisten konnte, nahm ein Auto, um desto schneller fortzukommen; einige der bekanntesten Juweliere luden ihre Angehörigen und Kostbarkeiten auf einen Lastkraftwagen, um so alles gemeinsam in Sicherheit zu bringen.

Als es so weit gekommen war, nahm der Ansager des Rundfunks seinen Vortrag wieder auf, um zu verkünden, daß nicht der geringste Grund für eine derartige Panik vorliege. Bei dem gemeldeten Fliegerangriff habe es sich lediglich um eine genaue Wiedergabe der großen Luftmanöver gehandelt, welche kürzlich über — London stattgefunden haben. Er habe die Meldungen in der Form des Londoner Geschehnisses wiedergegeben, weil das Publikum in Adelaide sich wiederholt beschwert habe, daß die Rundfunkdarbietungen sich durch ungewöhnliche Langweiligkeit auszeichneten.

Zu Charles de Costers 100. Geburtstag.

Am 20. August 1827 wurde in München als Sohn des Intendanten beim päpstlichen Nuntius, Charles de Coster, Flanderns größter Dichter geboren. Auch Deutschland hat das Recht, diesen Gedenktag zu feiern. In Deutschland hat de Costers Wiege gestanden, und



auf dem niederdeutschen Volksbuch vom Schalksnarren Till Eulenspiegel fußt sein unsterblicher Roman: „Uhlenspiegel und Lamme Goebzak". Erst durch den späten aber nachhaltigen Erfolg seiner Verdeutschung ist diese phantastische Vermählung der niederdeutschen Schelmensage mit der Chronik vom Abfall der Niederlande von einer literarischen Kuriosität zu einer der großen Dichtungen der Weltliteratur aufgerückt.

Des schwarzen Mannes Cocktail.

Die südafrikanische Regierung hat alle Hefe, die in der letzten Zeit eingeführt wurde, mit Beschlag belegt und die weitere Einfuhr verboten. Es sind riesige Mengen, die unbenutzt bleiben, denn in Johannisburg wurden monatlich an die 100 000 Pfund Preß-Hefe verkauft. Diese Hefemengen dienten zur Bereitung eines außerordentlich starken berauschenden Getränkes, des sog. Skokiaan, das von den Eingeborenen leidenschaftlich genossen wurde, und das Brauen dieses „Höllen-Cocktails" war eins der einträglichsten Geschäfte in Transvaal. Nun soll den Brauern das Handwerk gelegt werden, denn die Zustände konnten der Polizei nicht entgehen. Vermögen wurden in den zahllosen Alkoholstuben der Bergwerksbezirke von den Herstellern dieses Getränkes rasch erzielt. Eine Gallone (etwas über 4½ Liter) deren Herstellung 80 Pfennig kostete, wurde für 8 Schilling verkauft, und die Nachfrage war sehr viel größer als der Vorrat. Das Rezept für dieses „Cocktail des schwarzen Mannes" ist sehr einfach: Man nehme eine Gallone kochendes Wasser, zwei Tafeln Preßhefe und drei Tassen mit Zucker, mische das alles in einem großen Zinngefäß, vergrabe es (aus Vorsicht) lasse etwas Luft eintreten (zur Sicherheit) und warte vier Stunden. Dann entsteht ein dickes milchiges Gebräu, das man durch einen Zusatz von Orangenschalen oder Zitronen schmackhafter machen kann. Der beste Skokiaan, den die Schwarzen am liebsten trinken, enthält noch eine Flasche Methyl-Alkohol und drei Stücke Carbid! Er ist bekannt als der „Carbid-Cocktail"; zwei Becher genügen, um einen starken Mann umzuwerfen, drei bringen Vergessenheit und nach dem Genuß von vieren muß man den Arzt holen lassen. Die Genießer dieses seltsamen Cocktails werden jetzt nur unter großen Schwierigkeiten zu ihrem Lieblingsgetränk gelangen. Aber die, die sie bisher versorgt haben, wissen genau, was der schwarzen Kehle mundet und werden schon einen anderen Teufelstrank ersinnen.

Allerlei Humor.

Tröstung. „Ach, ich bin so unglücklich, mein Mann spricht mir immer von der Frau, mit der er zuerst verheiratet war!"

„Seien Sie glücklich, meine Liebe, denn meine Frau spricht mir immer von dem Manne, den sie nach mir heiraten wird!"

*

Sie weiß es. „Denke Dir," erzählt die erste Schauspielerin. „Als ich auftrat, saß das Publikum einfach mit offenem Munde da." „Aber das ist doch Unsinn," sagte die zweite, „alle auf einmal gähnen doch niemals."

*

Der Vogelfreund. Die lustige Picknick-Gesellschaft schickt einen ins Dorf, um Vorrat zu kaufen. Der Abgesandte kehrt auch mit zwei Flaschen Whisky, einem halben Dutzend Flaschen Bier, einem Korkenzieher und einem kleinen Brot zurück. Er wird mit großem Gelächter begrüßt. „Das ist aber nett von dir," sagt einer zu ihm." „Daß du auch an die Sperlinge gedacht hast!"

Die gefährlichsten Abenteuer.

Der amerikanische Forschungsreisende Fitzhugh Green, der große Polarexpeditionen unternommen hat und auch sonst in vielen unbekannten Teilen der Erde beschwerliche und gefährliche Abenteuer bestanden hat, ist in seinem Leben natürlich oft danach gefragt worden, welches sein gefährlichstes Abenteuer war. Er war bescheiden, das Aufschneiden lag ihm fern und er erzählte lieber von gefährlichen Abenteuern, die er nicht hatte, von denen er aber wußte, daß sie durchgemacht werden mußten.

So berichtet er unter anderem von dem Eskimo Metoq vom Smith-Sund: Metoq und zwei andere Eskimos waren während einer Hungerzeit mit ihren Hundeschlitten auf dem Eis der Baffin-Bay, um Nahrung für die hungernden Frauen und Kinder zu suchen. Da wurden sie von einem Orkan überrascht, der die Eisschollen fortzutreiben begann. „Wir kennen diese schreckliche Gefahr," so berichtete der Eskimo. „Viele sind schon so umgekommen. Wir kehrten um und eilten so schnell wir konnten, dem Lande zu. Da mein Gespann das schwächste war, so war ich der letzte in der Reihe der Fliehenden. In meinem Eifer sah ich nicht einen schwarzen Streifen, der vor mir lag, es war das Meer, das zwischen dem Land und der Eisscholle, auf der ich mich befand, sich auftat. Meine Hunde übersprangen das Wasser, ich aber fiel von meinem Schlitten nach hinten herüber und blieb auf der Eisscholle, die ins Meer hinaustrieb. Da gab es für mich kein anderes Schicksal als den Tod, wenn nicht ein Wunder geschah und der Wind sich drehte. Das Schlimmste war, daß ich mich nicht allein auf der Eisscholle befand. Ein großer Eisbär war noch auf der Eisscholle mit mir zusammen gefangen, aber wunderbarerweise machte er keine Anstalten, um mich anzugreifen. Ein kleiner Zufall rettete mir das Leben. Als ich die Scholle untersuchte, um zu prüfen, wie stark sie war, fand ich ein Schneemesser, das vom Schlitten gefallen war. Damit baute ich mir eine Schneehütte, kroch hinein und schützte mich so vor dem schlimmsten Sturm. Der Bär schien hungriger zu werden, denn sein Interesse, das er an mir nahm, wuchs von Stunde zu Stunde. Es wurde dunkel. In der Dämmerung beobachtete ich eine Robbe, die an einem Ende der Scholle heraufkletterte. Auf den Robbenfang verstand ich mich. Ich legte mich in den Schnee und kroch langsam, indem ich eine Robbe nachahmte, zu dem Tier. Mit meinem Messer konnte ich sie totstechen. Die Fleischstücke warf ich dem Bären hin und als dieser gesättigt war, genoß ich selbst davon. Jedesmal, wenn der Hunger den Bären gefährlich werden ließ, glückte es mir, einen Fisch oder ein anderes Tier zu fangen, das ich dem Bären vorwerfen konnte. Schließlich verfertigte ich mir eine Art Harpune, deren Spitze das Messer war. Damit gelang es mir, den Bären hinterrücks zu töten. Nach mehreren Tagen drehte sich der Wind und die Scholle wurde dem Lande zugetrieben, das ich glücklich und unversehrt erreichte.

Der berühmte amerikanische Großwildjäger Selous bezeichnete als sein gefährlichstes Abenteuer den Angriff einer Löwin, vor dem ihn ein Negerjunge rettete, der im letzten Augenblick das riesige Tier mit seinem Speer auffing. Dem armen Jungen wurde das ganze Schulterfleisch zerrissen und ein Auge ausgerissen.

Kapitän Peden Bane, ein alter „Seebär" berichtet über ein Erlebnis im Karibischen Meer während eines furchtbaren Orkans. Bane fiel über Bord, ohne daß es auf dem Schiff jemand bemerkt hätte. Es gelang ihm, ein Stück Holz, das auf dem Meere trieb, zu erhaschen, das er als Floß benutzte. Unterdessen sammelte sich aber eine Schar von Haifischen um ihn, die immer größer wurde und immer gefährlicher erschien. Sie hatten es augenscheinlich nicht eilig, sondern beobachteten aufmerksam aus einer gewissen Entfernung, ihre Beute. Die Angst des Schiffbrüchigen war so groß, daß sein Haar innerhalb von zwei Tagen schneeweiß wurde. Auf seltsame Weise wurde er durch einen anderen Schiffbrüchigen gerettet. Ein Boot ohne Ruder und Segel trieb nahe an sein Floß heran. Bane fand in dem Boote einen von Durst halbtoten Menschen, der aber mit einem Gewehr und Munition ausgerüstet war. Mit der Flinte konnte er sich die Haifische vom Halse halten, bis ein Schiff kam, daß die beiden Schiffbrüchigen aufnahm.

Der amerikanische Oberst David Brainard, einer der letzten Ueberlebenden der unglücklichen Greely'schen Polarexpedition vor 40 Jahren, erzählte ebenfalls die Geschichte seiner Rettung. Sie waren ihrer 25, die das Ellesmeer-Land erreichten. Das Rettungsschiff kam nicht. Auf Kap Sabir Sabine errichteten sie sich eine Hütte aus Felsgestein. Es war Herbst, und als die Sonne sie im Oktober verließ, litten sie bereits unter Lebensmittelmangel. In der furchtbaren Kälte wurden sie schwächer und schwächer. Einem fielen die erfrorenen Hände ab. Allmählich starben immer mehr von den Unglücklichen. Da keine Ende war, unter der man die Toten begraben konnte, mußte man sie auf die Felsen legen. Ein Mann stahl von den Nahrungsmittelvorräten und wurde erschossen. Unter entsetzlichen Qualen verging der Winter. Beim Herannahen des Juni, so berichtete der Kapitän, konnten nur noch ein oder zwei andere außer mir gehen. Da wir nicht mehr annehmen konnten, daß uns noch ein Schiff erreichen würde, schien uns der Tod gewiß. Der entsetzliche Anblick der vielen Leichen auf dem Felsen läßt sich nicht beschreiben. Da ereignete sich ein Wunder! Eines Tages war mir, als hätte ich eine Schiffspfeife gehört. Ich glaubte zunächst, ich hätte den Verstand verloren. Dann kletterte ich mühsam aus der Hütte, in der Greely und die andern dem Tode nahe lagen und schleppte mich zur Küste. Es waren tatsächlich nicht eines, sondern mehrere Rettungsschiffe, die uns unter der Führung des Admirals Schley erreichten.

Man lernt nie aus.

Das Blut in den Schlagadern hat eine schöne, helle scharlachrote Färbung, da es sich in der Lunge mit Sauerstoff beladen hat, den es zu den Zellen des Körpers bringt. Wenn es diesen Sauerstoff abgegeben hat, fließt es in den zum Herzen zurückführenden Gefäßen, den sogenannten Venen, als dickes, dunkelrotes, fast schwärzliches Blut zurück.

*

Die gesamten Blutkörperchen eines Menschen haben eine Oberfläche von 2816 Quadratmeter, sie würden also eine Quadratfläche von über 50 Meter Seitenlänge bedecken können.

*

Die mittlere Entfernung vom Meer beträgt in Europa 342 Kilometer, in Australien 352 Kilometer, in Nordamerika 442 Kilometer, in Südamerika 543 Kilometer, in Afrika 647 Kilometer, in Asien 770 Kilometer. Europas Lage zum Meer ist also am günstigsten.

*

Im Deutschen Reich werden jährlich etwa 700 Millionen Briefe nach dem Ausland gesandt bzw. vom Ausland empfangen, in den Vereinigten Staaten 800 Millionen. Auf den Kopf der Bevölkerung berechnet gibt dies in Deutschland jährlich 11 Briefe, in den Vereinigten Staaten 7½ Briefe. Relativ am stärksten ist der Auslandsbriefverkehr in Belgien, wo auf den Kopf über 20 Briefe jährlich kommen.

*

Die älteste Pferdebahn wurde in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zwischen Linz und Budweis gebaut. Die erste elektrische Straßenbahn wurde im Jahre 1881 in Lichterfelde in Betrieb genommen.

Der Hellweg.

Schutzgeister und Menschenopfer.

In der Nähe des Dorfes Maden im Regierungsbezirk Kassel sind durch Professor Dr. Breiner vom irischen Nationalmuseum in Dublin Ausgrabungen veranstaltet worden, durch die das frühere Vorhandensein einer ausgedehnten Siedlung zwischen dem Maderstein und dem heutigen Dorfe Maden nachgewiesen worden ist. Zunächst wurden drei Häuser freigelegt, und darin Funde gemacht, die für die Vorgeschichte bedeutsam sind.

In dem einen Hause wurden neben dem Herde in 70 Zentimeter Tiefe Teile eines menschlichen Skeletts aufgefunden. Das Hel ist das älteste Eigen, wo (neben dem Herd) der Ahn der Familie begraben liegt. Der Herd ist eine Wohnstätte der Toten nach ältester Bestattungsart, der Altar des Hauses, auf dem Seelenlichtlein brennen, der Sammelplatz der Seelchen, die den Ahn nicht verlassen mögen. Der Herd ist heilig; heilig aber bedeutet nach ursprünglicher materieller Vorstellung „eigen", „zu eigen geben", wobei man festhalten muß, daß sich ein solcher Begriff bei einem noch nomadisierenden Volke zuerst an den Toten anschloß. Was ihm gehörte, das Hel, ist ausgesondert, unberührbar, heilig. Unnahbar ist auch der Tote selbst, und hieran knüpft eine höhere Auffassung an.

In einer späteren Zeit erweitert sich Hel zur Halla, dem ältesten Haus. Neben dem Herd ist besonders die Tür darin ausgezeichnet. Bei den erwähnten Ausgrabungen in Hessen fand man in einer Tiefe von 85 Zentimeter an der Türschwelle eines zweiten Hauses ein Skelett in Hockerstellung, halb auf dem Bauche liegend, ohne Beigaben begraben. Man bestattete den Toten unter der Türschwelle, um dem Haus einen Schutzgeist zu sichern. Die armen Seelen wohnen unter der Türschwelle; deshalb darf man kein Holz darauf spalten. Wenn die Tür knarrt, melden sie sich, und man muß die Türangeln einschmieren. Vom Herde und von der Türschwelle geht der Schutz des ganzen Hauses aus, wenn den Toten das Haus der Lebenden aufnimmt.

Hat eine Seele diese Macht, ein ihr anvertrautes Gut zu schützen, so kann man sie auch aus diesem Zwecke an eine bestimmte Stelle binden und ihr eine Aufgabe stellen. Schon Herodot kennt diese uralte Vorstellung, wenn er von den Tauriern erzählt, daß sie die Köpfe gefangenener Feinde durch das Rauchloch hoch in die Luft stecken und dann behaupten, es seien „die Wächter", die über dem ganzen Hause in der Luft schweben. In seiner gotischen Geschichte erzählt Merlin: „Als König Vortigern, ein britischer Fürst, der um 450 mit sächsischen Seeräubern einen Bund schloß, einen festen Turm erbauen lassen wollte, der immer wieder einstürzte, bevor er vollendet war, erklärten die Weissager, der Turm werde erst feststehen, wenn der Grundstein mit eines Kindes Blut benetzt worden sei."

Das Kindesopfer als Sühnopfer war im ganzen vorchristlichen Altertum bekannt. Wir sehen, die ältesten semitischen Völker dem Moloch und dem Baal dergleichen Opfer bringen; wir sehen aus ihrer alten Heimat, Phönizien, die Punier diese grausige Sitte mit nach Karthago hinübernehmen und bis zur Zerstörung ihrer Stadt dabei beharren; wir sehen den Stammvater des israelitischen Volkes, Abraham, versuchen, dasselbe tun, was er rings um sich her die ihm verwandten Nachbarvölker tun sah, und seinen geliebten Sohn Isaak dem Herrn zum Schlachtopfer anbieten; wir sehen den Richter Jepha dem Herrn der Heerscharen das erste, das ihm nach seiner Rückkehr aus der siegreichen Schlacht aus seiner Haustür entgegenkommen werde, als Brandopfer geloben (Richt. 11, 30, 31); wir sehen dasselbe auch den Griechen Idomeneus nach dem trojanischen Kriege tun und ebenso bei Beginn des Krieges den König Agamemnon bereit, seine Tochter Iphigenie für den siegreichen Erfolg des von ihm angetretenen Feldzuges zu opfern. Sicherheit, Rettung und Sieg, das war es, was man durch Kindesopfer zu erlangen suchte. Wenn Dürre Hungersnot befürchten ließ, wenn Pest im Lande ausgebrochen war, wenn große Kriegsgefahr die Stadt bedrohte, nahm Karthago zu Menschenopfern seine Zuflucht. Diodor berichtet, daß ihr Feldherr Hamilkar nach seiner in Sizilien erlittenen Schlappe dem Kronos (Baal) einen Knaben geopfert habe, und daß das karthagische Volk dies gegen Agathokles verlorene Schlacht dem Zorne des Kronos zugeschrieben habe, weil es ihm nicht mehr, wie in alten Zeiten, seine eigenste edelste Jugend, sondern nur fremde Knaben dargebracht hätte. In der Absicht, dieses Vergehen wieder gutzumachen, wählten die Bürger 200 der vornehmsten Knaben aus und opferten sie öffentlich. Es kamen noch 300 hinzu, die freiwillig angeboten wurden. „Es befand sich aber bei ihnen ein ehernes Standbild des Kronos mit abwärts ausgestreckten, auf den Boden zu geneigten Armen, so daß der darauf hingelegte Knabe hinunterrollte und in eine mit Feuer gefüllte Vertiefung fiel". — Aehnlich war es bei den Moabitern. Als der König von Moab sah, heißt es 2. König. 3, 26, 27, „daß ihm der Streit zu stark war, nahm er 700 Mann zu sich, die das Schwert auszogen, durchzubrechen wider den König Edoms, aber sie konnten nicht. Da nahm er seinen ersten Sohn, der an seiner Statt sollte König werden, und opferte ihn zum Brandopfer auf der Mauer".

Derselbe Glaube, daß die Gottheit nichts umsonst gebe, keinem die Schuld erlasse, wenn nicht der Schuldige selbst sie abbüße oder durch Stellvertreter sie abbüßen lasse, daß sie niemanden ihren starken Schutz gewähre, niemandem Sicherheit und Sieg verbürge, wenn er nicht Edles, Köstliches dafür opfere, findet sich überall, im Morgenlande wie im Abendlande. Wir wissen, wie im alten Rom die beiden Decius, Vater und Sohn, in der Schlacht bei Abrittus (Thembronium) in Mösien sich dem Tode weihten, um ihrem Volke den Sieg zu sichern (251), wie der Ritter Curtius in voller Waffenrüstung sich in den Abgrund stürzte, der ganz Rom hinabzuziehen drohte, wenn nicht die Stadt ihr köstlichstes Kleinod darin versenkte. Als Rom dann diesem blutigen Abergalauben schon längst nicht mehr ergeben war, stand er nicht nur bei den gallischen Völkerschaften, sondern auch bei unseren Vorfahren, den Germanen in Blüte, die gleichfalls, wie aus Tacitus bekannt ist, dem Gotte des Krieges, Menschen opferten, die auch noch lange nach ihrer Bekehrung zum Christentume an der Vorstellung festhielten, die Gottheit habe an Menschenopfern Wohlgefallen und nehme das Blut eines geschlachteten Opfers zum Heile dessen an, für den es vergossen wurde. Diese altheidnische Vorstellung liegt offenbar der schönen Sage zugrunde, die einer der ältesten deutschen Dichter, Hartmann von der Aue, in seinem rührenden Gedichte: „Der arme Heinrich" bearbeitet hat.

Karl Lamprecht-Schwese.

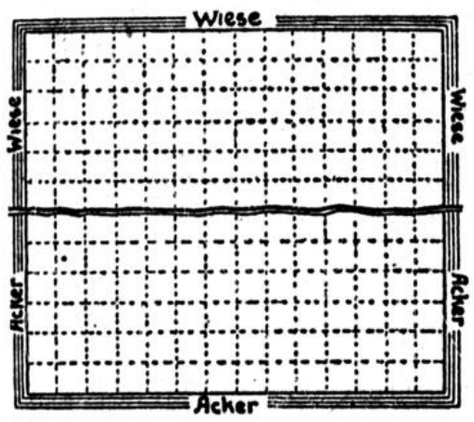
Buntes Allerlei.

ck. **Vermögen in Luftmarken.** Die Umkehr der deutschen Flugzeuge „Bremen" und „Europa" ist nicht nur für alle Freunde des deutschen Flugwesens eine Enttäuschung gewesen, sondern besonders auch für die, die Briefe und Karten mit der Flugpost abgesandt haben. Diese Postsachen hätten, wenn sie glücklich über den Ozean gebracht worden wären, einen Wert besessen, der die ursprüngliche Frankierung um das Vielfache übertrifft. Keine Gattung von Briefmarken ist ja von einer solchen Hausse ergriffen, wie die Luftpostmarken. Wie groß diese Steigerung ist, zeigen z. B. die Marken, die bei dem mißglückten Transozeanfluge Harry Hawkers ausgegeben wurden. Jede der 200 Luftpostmarken von Neufundland, die für diesen Flug bestimmt waren, kostete ursprünglich 40 *M*; in letzter Zeit sind auf Auktionen für unbenutzte Marken 1500 Mark und mehr gezahlt worden. 95 dieser Marken sind gestempelt und befanden sich auf der Post, die Hawker mitnahm; von ihnen hat eine den höchsten Preis erreicht, der bisher für eine Luftmarke bezahlt wurde, nämlich 4800 *M*; Briefe, die Sir Roß Smith bei seinem ersten Flug von England nach Australien mitführte, werden mit Preisen bis zu 2600 *M* bezahlt. Marken von der Post, die John Alcock bei seinem ersten Transozeanflug mit sich führte, sind von ihrem Nominalwert von 1 Dollar auf 175 Dollar gestiegen. Sehr hohe Preise werden auch jetzt schon für die Briefe gezahlt, die Lindbergh während seiner Tätigkeit bei dem amerikanischen Luftpostdienst beförderte, lange bevor er seinen berühmten Transozeanflug ausführte.

Fürstliche Gehälter. Die Sowjetregierung hat beschlossen, die Gehälter der Lehrer, Aerzte, Tierärzte und Landwirtschaftslehrer für das kommende Rechnungsjahr zu erhöhen, und zwar soll die Steigerung zwischen 15 und 25 Prozent betragen. Nach der neuen Gehaltsordnung erhält dann ein Lehrer das „fürstliche" Gehalt von 14 bis 24 Mark wöchentlich, Aerzte und Tierärzte bekommen im Durchschnitt 50 Mark, Steuerbeamte müssen dagegen mit 18,70 Mark die Woche auskommen. Nun kostet aber ein moderner Anzug in Rußland heute 300 bis 500 Mark. — Man sieht daraus, wie die geistige Arbeit von den Sowjets eingeschätzt wird.

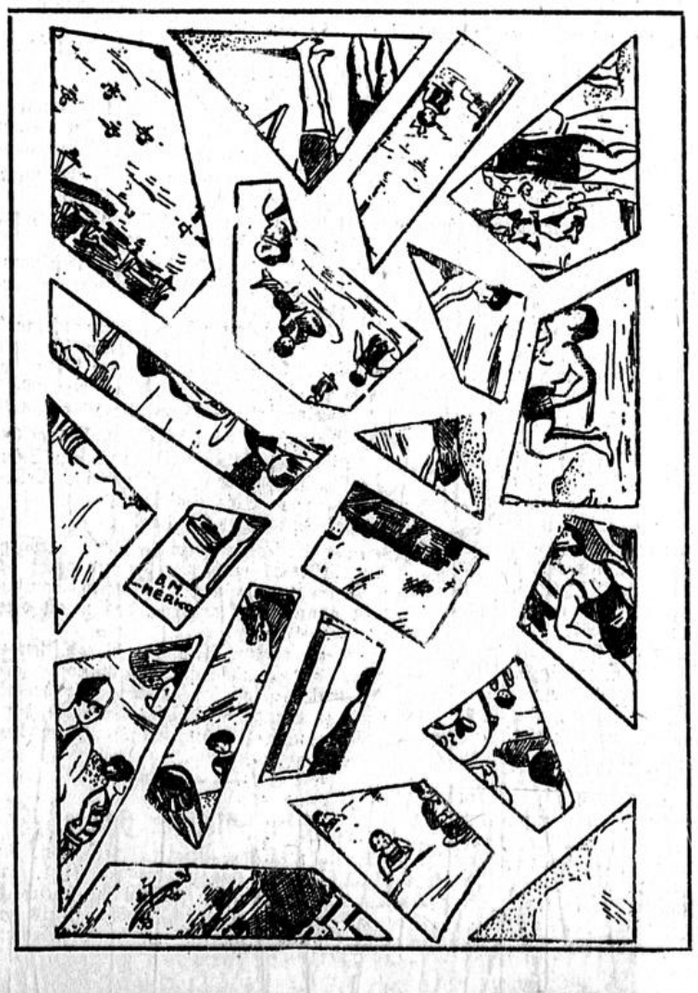
bd. **Geschichte der Empfindsamkeit.** Um eines Haares Breite hätte das friedliebende Dänemark mitten im schwärzesten politischen Konflikt gesessen, mit der furchterregenden Macht — Sowjetrußlands. Zwar ist auf den Straßen des fröhlichen Kjöbnhaven kein moskowitischer Emissär niedergeknallt und auch kein behördlicher Einbruch in irgendein Sowjetunternehmen verübt worden, nein, es ist viel Schlimmeres geschehen. Eine der bekanntesten Kopenhagener Kunsthandlungen hat eine Ausstellung von Sowjetkarikaturen veranstaltet, und da sah man, horribile dictu, die durchgeistigten Physiognomien der moskowitischen Gewalthaber, der Trotzki, Rykow, Kamenew, Tschitscherin, Lunatscharski usw. vom Griffel hämischer Karikaturisten aufs respektloseste verunstaltet. Prompt erschien der diplomatische Vertreter des Tscheka-Regimes beim dänischen Außenminister und stellte ihm eindringlich vor, daß durch diese jeder Achtung entbehrende Zuschaustellung der, ach, so verunstalteten Sowjetlieblinge die dänisch-russische Freundschaft ein gewaltiges Loch, einen wahren Abgrund von einem Loch, bekommen müsse, daß sich hieraus evtl. die bedenklichsten Folgerungen ergeben würden usw. usw. Ebenso prompt verbot die dänische Regierung die Ausstellung, sie ging sogar noch weiter und beschlagnamte die inkriminierten Karikaturen. Die düstere Wolke am östlichen Horizont ist, Gott sei Dank, verschwunden. Und daß es so kam, ist nicht mehr als recht. Man denke sich bloß einmal, wie unangenehm diese Karikaturen-Ausstellung irgend eines jener zartbesaiteten Gemüter der Tscheka berühren muß, die sowieso schon jeden Tag in dem feinfühligen Zweifel erzittern müssen, ob man soeben nicht etwa einen Falschen erschossen hat, während der Richtige schmunzelnd um die Ecke zuschaut. Auf diese mimosenhafte Empfindsamkeit der Moskauer Szenen muß mal viel mehr als bisher Rücksicht genommen werden.

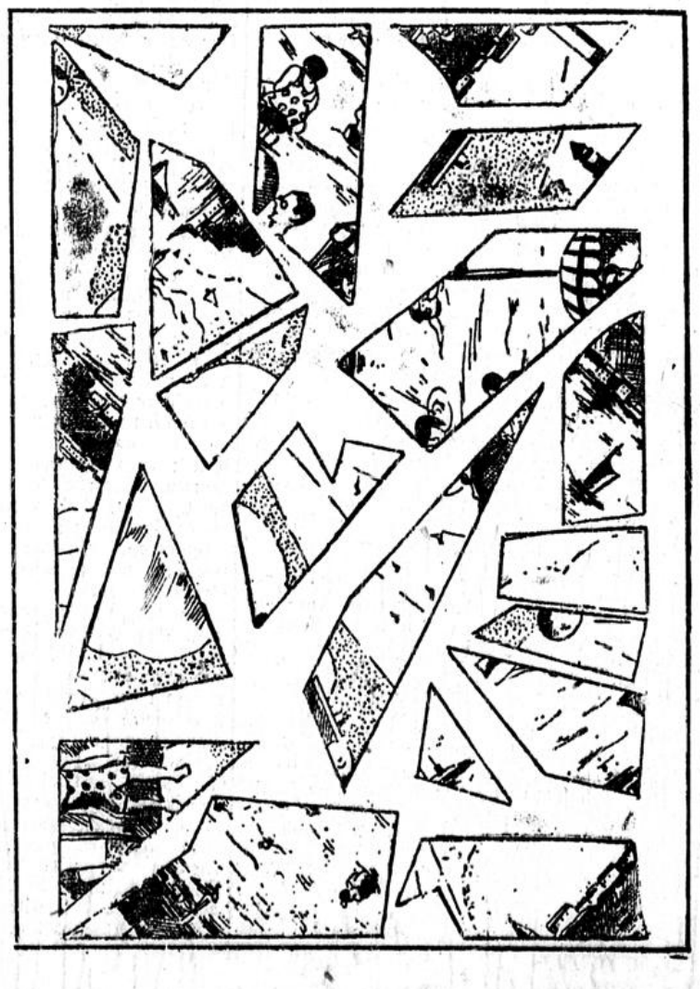
Denksportaufgabe.



Ein Bauer, der das Zeitliche gesegnet hat, hinterläßt ein Testament mit der oben wiedergegebenen Skizze als Anhang. Testament und Skizze weisen aus, daß der Bauer 168 Ar Land besessen hat, das von einem Bach in zwei gleiche Teile zerschnitten wird. Jedes der punktierten Quadrate ist gleich 1 Ar. Der eine Teil ist Wiesenland, der andere Ackerboden. Drei Söhne treten als Erben auf. Das Testament bestimmt: „Das Land wird in 4 gleiche Teile geteilt; der älteste Sohn erhält 2 Teile, jeder der beiden anderen Söhne erhält 1 Teil. Jeder der Erben erhält auf seinen Teil genau zur Hälfte Wiesenland, zur anderen Hälfte Ackerboden." Da sich der zweite und dritte Sohn zu Lebzeiten des Bauern nie vertragen konnten, soll das ihnen zufallende Land nicht aneinander grenzen, es soll also so geteilt werden, daß das Land des ersten Sohnes zwischen den Ländereien seiner Brüder liegt. Nehmen Sie bitte einen Bleistift und teilen Sie obige Skizze so auf, daß den Bestimmungen des Testaments Rechnung getragen wird.

Unser neues Pusselspiel „Helgoland".





Feierstunden

Der Kommandant von Wilhelmstein.

Historische Skizze von Paul Burg.

Mochte es ihre Verwandten in Kassel verdrossen haben, daß die Regentin zu Bückeburg dank ihrer landgräflichen Abkunft sich stolz „Fürstin Juliane zu Schaumburg-Lippe" nannte, oder machten sie wirklich ihrer Schwiegermutter den damals so schwerwiegenden Vorwurf nicht reichsgräflicher Abkunft zu sein, jedenfalls verweigerte der Landgraf Wilhelm der Neunte von Hessen-Kassel dem Sohne Julianes die Erbfolgeberechtigung in Bückeburg und erhob aus alten Familienbeziehungen her selber Erbanspruch auf das liebliche Ländchen zwischen Rinteln und dem Steinhuder Meere. Er ließ nach dem Tode des Schaumburger Regenten hessische Truppen unter dem Generalleutnant von Loßberg über Rinteln ins Land rücken, Residenz, Städte und Schlösser besetzen. Die Fürstin Juliane mußte ins nahe Preußische flüchten.

Nur ien fester Ort im Lande leistete Widerstand. Das war die kleine, von den Zeitgenossen so oft als militärische Spielerei verlachte Festung Wilhelmstein im Steinhuder Meer, welche Graf Wilhelm Schaumburg nach eigenen Plänen und Berechnungen angelegt, ausgebaut, armiert und bemannt hatte und auf der ein Scharnhorst seine Lehrjahre verbrachte. Während die Fürstin, um unnützes Blutvergießen zu vermeiden, alle ihre Beamten und Militärs von ihrem Eide entbunden hatte, bis „der höchste Richter im Reich" sie selber wieder in ihr Fürstenamt einsetzen werde, während das ganze Schaumburger Land weit und breit von den Hessen in Besitz genommen wurde, hatte der damalige Kommandant des Wilhelmstein, Major Rottmann, von dem bereits verfallenden und in seiner Besatzung arg verringerten Festungchen Wilhelmstein aus standhaft erklärt: „Ich und mich ergeben? Da kennt ihr Hessenhasen aber einen Rottmann schlecht. Kommt doch übers Wasser und holt mich!" Am andern Tage kam wieder ein Parlamentär mit weißer Fahne über das Steinhuder Meer an die Kurtine gegondelt und brachte ein Briefchen von den Hessen: „Ergebt Euch, Major, denn alle Schaumburger Soldaten sind bereits dem gnädigsten Herrn Landgrafen von Hessen vereidigt. Was wollt Ihr diesen lächerlichen Kasten noch halten?" Rottmann schrieb rückwärts auf den Wisch seine deutliche Antwort: „Euer gnädigster Herr ist ein Räuber. Ich kapituliere bloß auf Bückeburgischen Befehl meiner Frau Fürstin!" Das verschlug den Hessen zwei Tage den Atem. Dann schickten sie wieder übers Wasser: „Ihr seid ein frecher Lump und [illegible] tiger Uebergabe des widerspenstigen Wilhelmstein der höchsten Ungnade anheimfallen!" Rottmann hat hierauf garnicht mehr geantwortet, bloß seinem Chef Oberst Colson diese Meldung gemacht: „Ich halte unsere Wilhelmsfeste, bis wir drauf verhungern!" Und er hielt sein Wort, hielt es den Manen des großen Grafen Wilhelm zu Schaumburg, welcher auch ihn zum Soldaten erzogen hatte. Er hielt den Platz. Hessen hat die kleine Schulfestung regelrecht belagert, hat von Hagenburg aus einen regelrechten Angriff auf sie unternommen, aber dabei obendrein noch eine Fahne an den Feind verloren und keinen Fußbreit gewonnen. Die hessischen Geschütze trugen nicht übers Wasser bis an die Wilhelmsteiner Bastionen und plumpsten in die See. Und wie gar die Fahne verloren ging! Sie stand beim Hagenburger Amtsvorsteher in der Stube hinterm Ofen, weil dort der hessische Kommandant quartierte. Aber auf dem Wilhelmstein waren einige Hagenburger Burschen Soldaten, welche harte Sehnsucht nach der Liebsten drüben hatten und eines Nachts übern See gerudert kamen.

Sie haben, als man ihnen von der Fahne tuschelte, diese einfach mitgehen heißen, wie sie in später Nacht verstohlen zurückfuhren. Frühmorgens wehte die stolze Hessenfahne traurig Halbmast auf der Turmkuppel des Wilhelmstein und dem Hessenkommandanten drüben in Hagenburg schmeckte das Frühstück nicht.

Nach vier Wochen Belagerung schrieb Major Rottmann getreu an seine Fürstin: „Gott wird uns nicht verlassen und Ew. Durchlaucht gerechte Sache gar bald beendigen." Und Kaiser Josef schrieb der Fürstin einen französischen Brief, der wohl heute noch auf dem Wilhelmstein gezeigt wird und worin er beteuert, ihre Sache unparteiisch und mit größter Gewissenhaftigkeit zu prüfen.

Es ist denn auch endlich ein Kaiserliches Reichskammererkenntnis ergangen: Hessen hat das Land zu räumen und jeden Schaden zu ersetzen! Als sie vom Steinhuder Meer abrückten, schickte ihnen Major Rottmann grad einen Unteroffizier (Engelking) nach, das Hagenburger Schloß zu besetzen und ließ auf dem Wilhelmstein Viktoria schießen. Seine Fürstin kehrte ja zurück und er hatte zu ihrem Siege beigetragen, hatte den einzigen Platz gehalten. Als aber am 5. Juni gl. J. bereits die Fürstin-Regentin mit dem Landgrafen von Hessen übers Steinhuder Meer auf dem Wilhelmstein gefahren kam, da hat sich der tapfere Major wutentbrannt nach der andern Seite von der besetzten Insel entfernt und bei seiner Herrin sowie dem „Räuber und Menschenhändler" wohl entschuldigen lassen, daß er „zu Schiff nach Frankreich" sei. Grad ein Jahr später aber kam der Preußenkönig Friedrich Wilhelm II. des Wegs gefahren und ließ sich die wackere Festung zeigen. Da hat Herr Rottmann laut Salut geschossen und noch Verstärkung der Artillerie verlangt, „damit die Canones und Schiffe gehörig besetzt werden können". Zwei Jahre später in einer kalten, stürmischen Januarnacht abends auf der Brücke nach Kurtine 2 zum Offiziersspeisezimmer, löschte ihm der Sturm die Laterne aus, er geriet in die aufgewühlte See und ertrank. Man fand am Morgen seine Leiche am Gemäuer. Arm und klein war der Nachlaß des tapferen Mannes, eine marode Uhr, ein paar Epauletts und ein paar Kanarienvögel, die ihm seine Einsamkeit verschönt hatten.

Die Zigarette.

Von Peter Prior.

Joe Slums war der verwegenste Polizist von Boston. Das wußten alle Spitzbuben, und sie gingen ihm aus dem Wege. Aber als ihn sein Kapitän ins Hafenviertel versetzte, wo sich die Diebstähle stark vermehrt hatten und die Diebe mit einer unglaublichen Frechheit auftraten, kamen alle Verbrecher zusammen und beratschlagten. Ton Slinger, Jack Russels, Fred Swift, alles Leute, die ihr gutes Strafregister hinter sich und brauchbares Einbrecherwerkzeug nebst einem guten Browning in der Tasche hatten.

„'s ist ein netter Kerl, der Joe Slums!" sagte Jack Russels. „Aber hier im Hafenviertel können wir ihn nicht brauchen. Da oben, wo die feinen Leute wohnen, die sich diebisch freuen, wenn sie einmal raffiniert bestohlen werden, mag er am Platze sein. Aber nicht hier, wo ehrliche Leute mit schwerer Mühe ihr täglich Brot verdienen. Es tut mir leid um ihn und seine Familie — er hat eine blonde Frau und vier Kinder — aber wir wollen auch leben!" Sagte es und trank seinen Gin aus. Und sie alle waren seiner Meinung.

Und wie sie so sprachen und tranken und sorgenvoll die Köpfe gesenkt hielten, ging draußen vor Sommers Bar, wo sie saßen, Joe Slums vorbei. Pfiff den Yankee doodle, schlenkerte mit seinem Hickorykniippel und machte ein Gesicht, als ob er hunderttausend Dollar auf der Bank liegen hätte. Plötzlich blieb er stehen, der Polizist Joe Slums, guckte nach rechts und links und zur Vorsicht noch nach oben, gerade vor Sommers Bar, und dann griff er in die Tasche, zog eine Zigarette heraus, steckte sie an und sog kräftig an ihr! Im Dienst! Fred Swift stieß seine Kameraden an. Sie alle duckten sich und blickten unter dem schmutzigen Fenstervorhang auf ihren Feind.

Joe Slums warf die Zigarette weg und wandelte weiter. Pfiff den Yankee doodle.

Fred Swift sprang auf und holte die Zigarette herein. Es war eine der gebräuchlichen Reklamemarken, das Stück zu zwei Cent. „Ramleh" stand in Goldbuchstaben auf dem Mundstück. —

Zwei Tage waren vergangen, da pendelte Joe Slums wieder am Hafen umher. Er machte oftmals kehrt, und wenn man dachte, er sei längst sonstwo, da stand er plötzlich wieder an einem Platze, wo man ihn gar nicht vermutete. Und er machte sechs Stunden hintereinander, alle Nacht, weil er es vorwärts bringen wollte, hatte er doch eine blonde Frau und vier Kinder. Aber er konnte das verd . . . Rauchen nicht lassen! Und so stand er wieder in der Ecke eines Schuppens und sog an einer Ramleh. Plötzlich stand ein Mann vor ihm, anscheinend etwas, nur ein kleines bißchen betrunken. Ein feiner Kerl mit einem Diamanten im Schlipse. Kann vorkommen, daß auch solche Leute mal trinken.

„Bitte, etwas Feuer!" bat er den Polizisten Joe Slums. Der war ziemlich betreten, durfte er doch im Dienst nicht rauchen. Aber er reichte dem Herrn seine Zigarette und der zündete die seine daran an und ging weiter. Joe Slums rührte sich nicht aus seiner Ecke. Der fremde Herr mit dem Diamanten im Schlips ging noch fünf Schritte, dann taumelte er und fiel hin. Joe Slums lachte grimmig, packte den Herrn bei den Beinen und zog ihn in seine Ecke. Von einer Kirche im Zentrum Bostons hörte man zwei Uhr schlagen, zwei Uhr nachts. Und Joe Slums ging aus seinem Versteck hervor, fing plötzlich an zu schwanken und fiel mitten auf der Straße hin wie ein Stein.

Und schon kamen sie aus ihren Höhlen gekrochen, Jack Russels, Tom Slinger und andere, nur Fred Swift war nicht dabei. Sie packten Joe Slums bei den Schultern und schleppten ihn ans Wasser, das grau wie Blei an die Hafenwände plätscherte. Plötzlich aber wurde Joe Slums lebendig. So munter, wie er noch nie war! Er riß sich los, sprang auf und zog seine Pistole. Und mit der linken Hand, Joe Slums war Linkshänder, wirbelte er seinen Knüttel über die Köpfe. Jack Russels fiel ins Wasser, zwei andere blieben liegen.

Nun ging Joe Slums, um sich einmal nach dem Mann mit dem Diamanten im Schlips umzusehen, der es tatsächlich fertiggebracht hatte, seine Zigarette mit der Joe Slums zu vertauschen. Worauf Slums schon einige Tage gewartet hatte. Aber der Mann hatte eine ganz gehörige Ladung Opium aus Slums Zigarette in die Nase bekommen und lag noch immer da wie ein Toter. Genau so, wie Joe Slums eigentlich hätte daliegen sollen. Man konnte kaput gehen auf eine solche Dosis. Joe Slums wußte, was sich gehörte, er telephonierte nach dem Krankenwagen. „Drei Mann!" sagte er, damit nicht ein kleiner Wagen käme.

„Sie rauchen wohl im Dienst?" fragte Kapitän O'Donner den Polizisten Joe Slums. „Fred Swift hat angegeben, daß er Sie mit einer Zigarette, die mit Opium getränkt war, betäuben wollte, weil er wußte, daß Sie immer im Dienst rauchen! Das sollen Sie doch nicht!"

Joe Slums kratzte sich hinter den Ohren. „Meine Zigarette war auch mit Opium getränkt!" sagte er. „Ich ahnte, daß mich die Bande auf diese Weise unschädlich machen wollte. Aber ich werde nicht mehr im Dienst rauchen!" So sagte Joe Slums und lachte.

Und er rauchte doch, nachts, in irgendeiner Ecke, an die Magazine gedrückt, wo sich Millionenwerte befanden, die er bewachte. Aber er paßte mächtig auf, daß ihn niemand dabei erwischte. Beim Zigarettenrauchen im Dienst.

Strümpfe.

Großmama ist wütend.

Die Enkelin Lissy hat sie nämlich in seidenen Strümpfen besucht. Großmama hat zwar nichts gesagt, aber die Enkelin Lissy wurde so auffallend kühl von ihr behandelt, daß sie es vorzog, bald wieder zu stürmen.

Kaum ist sie draußen, fängt Großmama zu schimpfen an: „Die Jugend von heute, nichts wie Larifari. Seidene Strümpfe! In meiner Jugend hat man Wollstrümpfe getragen und war gesund und glücklich, jawoll. Seidene Strümpfe . . .!"

Eine halbe Stunde schimpft Großmama.

Schließlich fragt sie ihren Mann: „Du bist doch natürlich auch gegen seidene Strümpfe, nicht wahr?"

„Och", sagt Großpapa, „weißt du, das kommt ganz auf den Inhalt an . . ."

Der Jäger.

Eine Sage aus der Stolberger Gegend.

Es war im Sommer, frühmorgens. Die Sonne stand knapp über dem östlichen Horizont. Die Wiesen troffen vom Tau, die Bäume schienen noch zu schlafen, trotzdem die Vögel schon in ihren Zweigen lärmten. Stille herrschte im Buchenwald. Der Vogelgesang aus den Zweigen hob die Stille unter den Bäumen noch hervor. Hätten die Vögel nicht gesungen, dann wäre vielleicht der Sturm durch den Wald getobt.

Der Jäger pirschte durch den Wald. Auf einem Wechsel, den ein starker Bock getreten, ging er leise vorwärts, kaum daß manchmal ein Zweiglein knackte, wenn sein Fuß aus Versehen darauftrat. Die Büchse hielt er entsichert in den Händen, und die klaren Augen wanderten von rechts nach links. Er wollte den Bock holen, der hier unter den Ricken sein Unwesen trieb.

Da sah der Jäger plötzlich etwas Helles im Unterholz leuchten. Leise und neugierig schlich er sich näher und stand bald vor einem Mädchen. Das hatte ein weißes Gewand an und goldene Schuhe an den Füßen, und vom Haupte herab wallte blondes Haar in reicher Fülle. Ein goldener Gürtel hielt das Kleid über den Hüften. Und die Augen des Mädchens waren blauer als der Morgenhimmel und strahlten schöner noch als der Sonnenschein, der durch die Aeste blitzte.

Und ein Duft ging von dem Mädchen aus wie von Erdbeeren und Waldmeister.

„Ich kenne dich nicht," sagte der Jäger. „Bist du aus dem Dorfe oder Gastin hier in der Gegend?"

Das Mädchen antwortete nicht, sondern nahm eine kleine, silbern glänzende Pfeife aus dem Gürtel und pfiff. Da kam es durch den Wald wie ein Donnerwetter. Der Jäger stutzte! Das war der Gang eines Bockes! Und richtig. Bald stand der Bock vor den beiden und rieb sein prächtiges Geweih an den Knien des Mädchens. Dann legte sich das Tier zu Füßen des Mädchens und äste.

„Du wirst dieses Tier schonen!" sprach das Mädchen zu dem Jäger, der erstaunt diese liebliche Szene beobachete. „Es sind noch mehr solche Böcke im Revier, die ich nicht kenne. Gerade diesen möchte ich vor deinem Blei erhalten, und wenn meine Zeit hier auf Erden abgelaufen ist, will ich ihn mit mir nehmen in das Reich unserer Königin und ihn in ein goldenes Gespann spannen und ihn mit silbernen Zügeln leiten."

Und als der Jäger, ergriffen von dem Erlebnis, seine Hand zur Beteuerung hinreichte, war das Mädchen verschwunden, und der Rehbock rannte an dem Jäger vorbei ins Unterholz.

Ha, dort stand er und blickte mit seinen hellen Lichtern auf den Jäger. Und es duftete rings um den Jäger nach Erdbeeren und Waldmeister, aber oben in den Bäumen höhnten die Häher!

„Jäger, Jäger!" kreischten sie. „Ein Bock im goldenen Gespann mit silbernen Zügeln! Jäger, Jäger! Errette das Tier vor den Geistern der Unterwelt, selbst wenn diese nach Erdbeeren duften."

Und der Jäger riß das Gewehr an die Schulter Ein Knall, und der Bock wälzte sich in seinem Blute

Der Jäger nahm ihn auf und trug ihn zu seinem Hause. Und mit scharfer Axt trennte er das prachtvolle Geweih vom Schädel und übergab das verunstaltete Tier einem Träger, der es fortschaffte.

Der Träger mußte noch abends durch den Wald, in dem der Bock geschossen worden war. Ein furchtbarer Sturm wütete und zwischen den Büschen tanzten weiße Gestalten wehklagend hin und her und auf und nieder.

Der Jäger aber erwachte, als alle seine Fenster nachts im Sturm aufflogen. Er zündete eine Kerze an, tappte ermüdet durch das Zimmer nach den Fenstern. Aber die Kerze fiel in seinen Kasten, in dem er seinen Pulvervorrat aufbewahrte. Eine heiße Flamme stieg hoch und dem Jäger ins Gesicht. Er war erblindet. Niemals wieder hat er das Tageslicht gesehen.

An der Stelle, wo der Rehbock fiel, klagt aber heute noch nachts eine weiße Gestalt, und wer sich ihr nähert, spürt einen Duft wie von Erdbeeren und Waldmeister.

Peter Prior.

Das macht die blühende Heide . .

Von E. Schenk.

Mitten in der blühenden Heide waren sie abgestiegen Da lag ein freundliches Gasthaus und ein paar Bauernhöfe, sonst nichts — nur Heide. Gänse gackerten in Scharen über das Straßenpflaster, sie stoben vor ein paar Schweinen, die in aller Seelenruhe den gleichen Weg nahmen, kreischend auseinander.

In diesem ländlichen Idyll standen nun die beiden: Ferdinand Ranf und — Frau. Es war ein ungleiches Paar. Er hochgewachsen mit energischem, klugen Gesicht, sie blaß und schmal und so unsäglich blond. Das schönste an ihr waren wohl die Augen, große blaßblaue Kinderaugen, aber ohne tieferen Glanz, die gerne ein wenig verwundert und kokett blickten.

Sie hatten die netten freundlichen Zimmer bezogen, sich vom Reisestaub befreit und vorzüglich gefrühstückt.

„Wohin gehen wir jetzt?"

„In die Heide."

„Ja, wohin sollen wir auch sonst gehen," gab Lena Ranf bitter zurück. Der Mann fühlte den Vorwurf in den Worten und schwieg dazu. Was sollte er auch sagen? Sie würde ihn ja doch nicht verstehen, zumal sie es ihm nicht verzeihen konnte, daß er sie während seines Urlaubs in die öde Heide geschleppt.

Er fühlte in sich ein absolutes Bedürfnis nach Ruhe, nach Frieden, der Wunsch, sich in die blühende Heide zu legen und in den Himmel zu träumen, wie ein junger Primaner. Er wollte dann an den Menschen denken, den er liebte.

Ferdinand sah auf seine Frau, die stumm neben ihm herschritt durch all diese blühende Herrlichkeit, ohne einen Ausruf der Freude, ohne eine Spur von Begeisterung. Nein, Lena war nicht die Frau, die sein innerliches Erleben mit ihm teilte. Sie stand ihm so weltenfern und war doch seine Frau. —

Am Wege stand eine weiße Birke. Auf ihren zitternden Blättern lag ein silberner Glanz. Unter dieser Birke warf er sich mit frohem Lachen nieder, mitten in die tausend leuchtenden Blüten.

„Komm Lena!" Sie stand unschlüssig. Ihre blauen Augen blickten verwundert, ein wenig zürnend.

„Was fällt dir denn ein?" In ihm stieg bei dieser törichten Frage Zorn auf. Würde die andere auch so gefragt haben? Die andere? Er schloß wie im Schmerz die Augen. Kam nicht dort drüben über die Heide eine schlanke, weiße Gestalt? Blondes Gelock umrahmte ein süßes blasses Gesichtchen mit Lippen, die lächeln konnten, und — küssen. Ferdinand öffnete die Augen weit und starrte über die mittagssonnenüberglutete Heide. Bitterkeit lag auf seiner Zunge. Ach, es war ja nur alles ein Traum. —

Frau Lena hatte ihn scharf beobachtet.

„Hoffentlich ordnet Maria Winters alles zu meiner Zufriedenheit, ehe sie abreist." Maria! Bei dem Namen zuckte sein Herz.

„Sie reist ab?" Er fragte ganz ruhig und zwang die Erregung nieder.

„Nun ja, hierher, ich habe sie gebeten nachzukommen, denn ich habe keine Lust die ganzen Tage hier still neben dir zu sitzen, ohne zu reden."

Er schwieg. Er mußte sich innerlich erst zurechtfinden. Sie kam hierher?

Eine tiefe Freude lohte in ihm empor. Ein glücklicher Schein flog über sein noch so junges Gesicht. Frau Lena sah es und preßte die Lippen zusammen, die Heide schien ihr so öde und farblos, so entsetzlich einsam.

*

Maria war angekommen. Plötzlich stand sie den beiden gegenüber, mitten in der Heide mit strahlenden Augen und lachenden Lippen, so wie er sie immer in seinen Träumen geschaut.

„Gott, was ist das hier ein Paradies!" rief sie aus.

Sie ging mit ihnen den bekannten Weg und Ferdinand war es, als sei die Heide niemals so schön gewesen wie heute. Marias Gesang stieg wie Lerchentriller in die Luft, sie hatte den Arm voller Heidekraut als sie am Abend heimwärts gingen. Lena glitt wie ein dunkler Schatten neben dieser jungen, lebensvollen Schönheit.

Aber ihre Augen waren scharf, es war ihr ein seltsam quälender Genuß, die selige Freude ihres Mannes zu beobachten, dessen Herz der anderen Frau zuflog.

Und eines Mittags lehnte sie den Spaziergang ab.

„Geht nur allein, ich hole Euch nachher ab, ich muß ruhen."

Die beiden gingen den alten Weg weit, weit hinein in die Heide. Das Dorf verschwand, ringsum kein Laut, nur brütende heiße Mittagsstille. In der hellen Birke saßen sie zur Rast, er dachte an den ersten Tag, den er mit Lena hier zusammen verlebt. Maria breitete in Ekstase die Arme aus: „Herrgott, wie schön, wie unendlich schön ist die Heide!"

In dem Manne wogte das Uebermaß des Empfindens, trunken von Glück sah er auf die holde Wandergefährtin, dann sank er mit einem Stöhnen vor ihr nieder und barg den Kopf in ihren Schoß.

Sie war zuerst tödlich erschrocken und machte eine heftige Gebärde der Abwehr, dann schimmerte in ihren Augen ein tiefes mitleidiges Verstehen und das Ahnen eines großen Glückes. Ganz leise strich ihre Hand über sein tiefschwarzes Haar. Er zuckte unter der Berührung zusammen und schlang ungestüm die Arme um die süße Frau, ihre Lippen fanden sich zu einem langen, heißen Kuß. Sein Kopf ruhte an ihrer Brust, so träumten sie hinaus in die blühende Unendlichkeit — Zeit und Gegenwart vergessend

— —

„Ferdinand!" Dieser Ruf aus einem empörten, gequälten Frauenherzen ließ sie jäh auffahren. Es war Lena. Wo waren die Stunden geblieben? Es war ein furchtbares Schweigen zwischen den dreien.

„Habe ich dich deshalb hergerufen, du Dirne du!" Frau Lenas Stimme schrillte in den goldenen Tag.

„Lena!" rief Ferdinand Ranf drohend und trat schützend an die Seite der Geliebten. Maria hob das totenblasse Gesicht, um ihre Lippen lag ein wehes Lächeln.

„Deine häßlichen Worte beleidigen mich nicht, Lena, ich bin froh, einem Menschen, den ich liebe, eine glückliche Stunde bereitet zu haben, das bereue ich nicht. Du hast viel versäumt, Lena, vielleicht denkst du später einmal daran, wenn du mich nicht mehr hasset."

Dann faßte sie Ferdinands Hand.

„Leb wohl, Ferdinand, vergiß mich und denke daran, daß du Pflichten hast."

Sie ging dem Dorfe zu mit leichten wiegenden Schritten. Die Sonne war hinter der Heide versunken.

Die beiden standen sich noch stumm mit lodernden Augen gegenüber. Wars Zorn, wars Haß, der aus ihnen sprach? Schmerzhaft fühlten beide innerlich die Wunde, die das Erleben schlug.

Der besorgte Gatte.

Saßnitz (Rügen), im August.

Liebste Elly!

Seit gestern weilen wir hier auf Rügen. Ich sprach einmal im Winter von Saßnitz. Das genügte meinem zartfühlenden Gatten, mich hierher zu führen. Im Grunde wäre ich tausendmal lieber nach Norderney gegangen; ebenso mein Mann, wie ich nun weiß. Dank seiner Aufmerksamkeit aber sitzen wir nun hier, wohin eigentlich keines wollte. Und in Norderney wäre es doch so schön gewesen!

Die Ueberfahrt von Stralsund war ziemlich stürmisch. Du kennst mich aber, welches Vergnügen mir Wasserratte die bewegte See bereitet. „Wird dir nicht übel?" fragte mich mein besorgter Gatte schon nach fünf Minuten. Ich lachte ihm ins Gesicht. „Wenn du das Schaukeln nur verträgst!" seufzte er nach zehn Minuten. „Wird dir nicht schlecht, mein Armes?" fing er gleich darauf wieder an. Und so fragte der Gute so lange, bis mir wirklich sterbensübel war. Ihm natürlich auch.

Als ich dann abends glücklich im Bette lag, ging's los: „Kannst du schlafen, Lilly?" Ich bejahte. Eine Weile blieb es still. Ich drehte mich auf die andere Seite. „Du findest keinen Schlaf, Herzchen?" Ich gab keine Antwort. Und eben als ich im besten Einschlafen war, flötete er sehr vernehmlich: „Schläfst du nun endlich, mein Lieb?" Da war's natürlich mit dem Schlaf endgültig vorbei. Heute bin ich wie gerädert.

Du schriebst mir neulich, ich müsse wie im Paradiese leben, da mich mein Mann fast vor Liebe erdrückt. „Paradies" ist ein relativer Begriff. „Erdrücken" stimmt.

Ich muß schließen, denn Willy möchte mit mir spazieren gehen, weil er findet, ich sei blaß.

1000 Grüße! Deine geplagte

Lilly.

P. S.: Ich warne dich ernstlich vor einer glücklichen Ehe!

Küchen-Herde

Kohlenherde
Gasherde
Kombinierte Herde

die altbewährten besten deutschen Qualitätsmarken

Senking und Küppersbusch

in modernsten Modellen zu günstigen Zahlungsbedingungen.

Heinrich Heiland
Bochum, Brückstr. 21

Umstellungs-Verkauf.

Wir räumen

20-60% unter Preis.

Damen-Pullovers, Westen, Strickjacken, Jumpers, Hemdblusen, Kleiderröcke, Reform-Röcke, Unterröcke, Schürzen, Kaffee-Decken, Bett- und Tischwäsche

Kinder-Kleider, Kittel, Mäntel, Schürzen.

Knaben-Kittel, Anzüge, Blusen etc.

Trotz steigender Preise
auf alle anderen Waren während der Umstellung **10% Rabatt**

J. & F. Biergans
Bochum, Kortumstrasse 20.



---

7 Vorzüge beim Möbeleinkauf

gewährt leistungsfähige Firma am Platze, Jedem kreditwürdigem Beamten, Angestellten oder Arbeiter:

1. **Kleine Anzahlung**
2. **Nur monatliche Raten**
3. **Bis 18 Monate Ziel**
4. **Niedrigste Preise**
5. **Einwandfreie Qualität**
6. **Sofortige Lieferung**
7. **Größte Rücksicht b. Krankheit u. Stellungslosigkeit**

Gefällige Zuschriften mit Angabe der Wünsche von nur ernsten Interessenten erbeten unter **L. Sch. 16** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kochherde / Oefen / Gasherde

nur beste Marken

Große Auswahl!



Mäßige Preise!

Bequeme Zahlungsweise.

Kate & Prickel

Bochum, Herner Straße 21 (Nähe Kortländer)

Reise-Büro Dörpinghaus
Bochum, Kaiserstr. 26. Fernruf 741.

Agentur folgender Schiffahrts-Linien:

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN, UNITED STATES LINES NEWYORK,
Woermann-Linie A.G., Deutsche Ostafrika-Linie Hamburg, Ozean-Linie Hamburg.

Schiffs-Fahrkarten nach allen Teilen der Welt.
Erholungs- und Vergnügungs-Reisen. — LLOYD-Reise-Gepäck-Versicherung.

Verkauf der Fahrkarten für die Sonderzüge zur Leipziger Messe. Messabzeichen - Verkauf zu Vorzugspreisen. Messadressbücher.

Prospekt-Ausgabestelle des Verb. Deutscher Nordseebäder E. V. Verkauf von Reiseführern, Karten und Plänen, Ausgabe von Führern und Prosp. von Städten, Bädern, Kurort- und Wintersportplätzen des In- und Auslandes. — Auskünfte in allen Reiseangelegenheiten kostenlos.

Geschäftszeit 9—1, 3—7 Uhr, Samstags 9—1, 3—5 Uhr, Sonntags 11—12 Uhr.



Ärzte unter sich.

Sehr geehrter Herr Kollege!

Mit Vorliebe verordne ich Köstritzer Schwarzbier als unterstützendes Ernährungsmittel. Ich habe stets beobachtet, daß das Bier wegen seines Wohlgeschmackes gern genommen wird. Auch dieser Auszug eines Schreibens des Herrn Dr. med. F. in A. an seinen Kollegen Dr. med. Fr. in Bl. legt beredtes Zeugnis von der Güte des Köstritzer Schwarzbieres ab. Deshalb verordnen auch viele tausend Aerzte ständig in Fällen von Blutarmut, Unterernährung, Rekonvaleszenz, Schwächezuständen und für stillende Mütter das altberühmte Köstritzer Schwarzbier. Dieses wird wegen seines herben, vollwürzigen Geschmackes auch auf die Dauer stets gern getrunken. Man erhält das echte Köstritzer Schwarzbier durch Generalvertreter: Köstritzer Schwarzbier-Vertrieb Karl Schepp, Bochum, Mauritiusstraße 17, Fernruf 2491 und in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften. Man verlange ausdrücklich das echte Köstritzer Schwarzbier mit dem gesetzlich geschützten Wappen-Etikett, um vor Nachahmungen geschützt zu sein.

Gilber im Haushalt

ist heute eine selbstverständliche Forderung geworden.

Es bedeutet die Unterstreichung von ***Geschmack, Gediegenheit Verständnis für werterhaltende Anlage.*** *Grosse Auswahl in silbernen u. versilberten Bestecken und Ziergerät bei*

Aug. Homborg Bochum Hochstr. 3a

Hersfelder Lullusbrunnen

Deutschlands einzige Glaubersalzquelle nach Analyse und Heilwirkung gleich Karlsbad in Böhmen.

Hervorragend bewährtes Heilwasser und Vorbeugungsmittel bei Magen-, Darm- und Leberleiden, Hämorrhoiden, Fettleibigkeit, Gallenstein, Gicht, Rheumatismus und Zucker. — Der Hersfelder Lullusbrunnen ist wohlschmeckend und bekömmlich.

Erhältlich durch Wasserhandel und, wo nicht vertreten, direkt durch **Lullusbrunnen-Gesellschaft m. b. H., Bad Hersfeld.**

Hauptniederlage in Bochum:

Karl Linden, Kronenstr. 35/37

Fernruf 2388 und 1852.

Wörishofener

Nieren- und Blasentee

Wörishofener Kräuterhaus
Bochum, Viktoriastr. 3 gegenüber der Hauptpost.



Waschmaschinen
prima Eichenholz, nur beste Fabrikate
Mk. 45.-, 46.-, 48.-
mit verzinkten Reifen und Füssen Mk. 59.-
mit Wassermotor Mk. 82.- und 90.-

Wringmaschinen
Heisswringer 5 Jahre Garantie, Mk. 17-, 18-, 19.75

Wäschemangeln
von Mk. 35.- an.
Grösste Auswahl. — Lieferung frei Haus. Bequeme Zahlungsweise.

Eduard Gremme
Obere Marktstraße 16 — Ruf 3027



Kayser-Nähmaschinen

Deutsche Qualitätsmarke kaufen Sie billigst in Wochenraten von **Mk. 5.00** bei

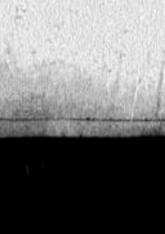
A. Wolters, Friedrichstr. 17

In Württemberg
ist das von den führenden Kreisen in Wirtschaft und Industrie, sowie von den Verbrauchergruppen bevorzugte Blatt der in Stuttgart erscheinende, im Jahr 1785 gegründete

Schwäbische Merkur

mit seiner anerkannt maßgebenden Handelszeitung und wertvollen Beilagen, darunter „Schwabens Industrie", „Auto u. Motor", „Haus u. Heim", „Reise u. Rast", „Frauenzeitung" usw.

Täglich 2 Ausgaben
Für den Export
Auslands-Wochenausgabe



Außerordentlich billig!

Promenadewagen, mod. Farben **50.–, 45.–, 37.–**
Sportwagen mit Verdeck . . . **40.–, 37.50, 35.–**
Weidensessel . . . . . von **6.50** an
Peddigrohrsessel . . . . . von **9,50** an
Zahlungserleichterung.

Walter Ruelius, Haffinger Str. 50. Fernr. 2163

Jede Stadt ihr Paraffinbad!

Wir vergeben
einmal für jeden Ort die Lizenz für unser konkurrenzloses

Paraffin-Aufspritzverfahren

Das ideale Schwitzbad Die einzige Methode der **bequemen** — Entfettung des ganzen Körpers und beliebiger Stellen. —

Schmerzbehandlung! Absolut unschädlich!
Sehr lohnende Einnahmequelle

auch für Nichtfachleute. Vollständige Einarbeitung und Einrichtung. Besonders geeignet für bestehende Institute, Badeanstalten oder verfügbare freie Räume.

Anfragen an **Paraffinarium G. m. b. H.,** Vertretung Dortmund, Lübeckerstr. 8.